Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 35 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 1. September 1907. Neunzehnter Jahrgang.

Gesandte Meneliks.

Ihrem Kommen große Bedeutung beigelegt.

Hau-Affäre ruht nicht!

Aus Militärkreisen in Deutschland und Oesterreich.

Bessere Aufsicht betreffs Körperstrafen an Eingeborenen in Deutsch-Ostafrika.

Der Kaiser in Münster.

Berlin, 31. Aug. Kaiser Wilhelms jüngster Einzug in Münster, Westfalen, war nicht minder eindrucksvoll, als derjenige in Hannover. Oeffentliche und private Gebäude waren reich geschmückt, und riesige Volksmengen drängten sich in den Straßen hinter den Truppen, welche zu beiden Seiten Spalier bildeten und das Publikum zurückhielten. Als die offiziellen Begrüßungen vorüber waren, begab sich der Kaiser nach dem Paradeplatz, wo er Heerschau über das 7. Armeekorps hielt. Und er fand Alles in vorzüglicher Ordnung. Er bleibt bis Montag in Münster.

Ueber seinen kleinen Unfall bei der Parade in Hannover wird noch mitgetheilt, daß sein Pferd auf dem nassen Boden ausglitt, und er infolge dessen abstürzte, wobei ihm auch der Marschallsstab aus der Hand fiel. Indeß stand er schon auf den Füßen, als er den Boden erreichte.

Militärkrawaller schwer bestraft.

In Neisse, Schlesien, wurde über die Reservisten, die sich, während sie zur Fahne eingezogen waren, eines Krawalls schuldig machten, gesalzene Strafurtheile verhängt. So wurden z. B. zwei Reservisten Namens Miriadowsky und Rubrich zu je 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt, und ein anderer Namens Bischof erhielt 5½ Jahre Zuchthaus.

Jene Landesverrathsaffäre.

Der, schon aus Koblenz mitgetheilte Landesverrathsgeschichte wächst sich zu einer großen Sensation aus, da allem Anschein nach noch Andere darin verwickelt sind. Der Name des jüngst Verhafteten ist Kirstein, und derselbe war bisher Vizewachtmeister im 2. rheinischen Feldartillerieregiment.

Zur Bülow-Cambon-Begegnung.

Die guten Beziehungen, welche derzeit zwischen Deutschland und Frankreich bestehen, werden auch dadurch veranschaulicht, daß sich der französische Botschafter Cambon, bei der jüngsten Zusammenkunft mit dem deutschen Reichskanzler in Norderney, Namens seiner Regierung nach dem Befinden der Kaiserin erkundigte, die bekanntlich dieser Tage beim Tennisspiel einen Unfall hatte. Die deutsche Regierung ließ dem französischen Botschafter für diese Aufmerksamkeit besonders danken.

Die Abessinischen Abgesandten.

In Hamburg traf eine Extragesandtschaft aus Abessinien ein, deren Kommen als ein großes Ereigniß in politischen, kaufmännischen und Finanzkreisen angesehen wird. Angesichts dessen wurden die Abgesandten von einem hohen Beamten des Auswärtigen Amtes schon beim Verlassen des Schiffes empfangen.

Jetzt gehen sie nach Berlin, wo sie vom Kaiser sogleich nach seiner Rückkehr empfangen werden. Geschenke vom König Menelik an den Kaiser sind bereits eingetroffen; darunter ist auch ein Löwe und ein Nilpferd.

Die viel angegriffene Olga.

Der Münchener Anwalt Pannowitz kündigt an, daß die vielen öffentlichen Angriffe auf Frl. Olga Molitor in Freiburg i. B., Schwägerin und angeblich ehemalige Geliebte des, wegen Schwiegermuttermordes zum Tode verurtheilten deutschamerikanischen Professors K. Hau, nächstdem die Kriminalgerichte beschäftigen werden, damit sie besseren Schutz erhält, und die Verunglimpfer Strafe bekommen. Am Urtheil der großen Mehrheit des Publikums über dieses Fräulein wird das freilich nichts ändern.

Aus evangelischen Kreisen.

Der Oberhofprediger Dr. Dryander ist zum geistlichen Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrathes ernannt worden, als Nachfolger des verstorbenen Professor Frhr. von der Goltz.

Koloniale Angelegenheiten.

Der amtliche „Reichsanzeiger" bestätigt die Angabe, daß der Kolonialsekretär Dernburg eine Ordre betreffs größerer Gewissenhaftigkeit bei der Anwendung körperlicher Strafe an Eingeborenen im deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet erlassen hat.

Darnach muß in allen Fällen, in denen ein solches Strafurtheil verhängt wird, ein Protokoll über die Verhandlungen geführt werden, und dieses Protokoll muß ergeben, daß alles Beweismaterial, dessen Zulassung der Angeklagte zu seinen Gunsten verlangt hatte, in Betracht gezogen worden ist. Die Strafe selbst darf nicht von einem Beamten des Kriminalgerichts vollzogen werden; aber einer dieser Beamten oder ein Arzt muß die Strafvollziehung überwachen.

Man ist anhaltend beunruhigt über das Ausrechen des gefürchteten Hottentottenhäuptlings Morenga aus dem Kapland und seine Operationen gegen die Deutschen in Südwestafrika, und die Lage gilt als kaum minder bedenklich, als die im März 1905 war, als Henrik Witboi plötzlich Krieg erklärte. Zugestandenermaßen ist Morenga der allerunversöhnlichste Gegner der Deutschen in Südwestafrika, und er ist gewohnt, einen Kampf bis aufs Aeußerste zu führen. Ueberdies sind die deutschen Truppen, welche sich jetzt in jenem Schutzgebiet befinden, noch nicht einmal halb so stark, wie sie es damals in dieser Gegend waren, und damals hatten sie auch nicht mit einer Streitmacht von 400 desperaten Kriegern zugleich zu thun. Man ist hier auf's Neue geneigt, die Kapregierung für diese Wendung der Dinge zu tadeln!

Wohl zweifelt man nicht mehr an der Aufrichtigkeit der britischen Regierung selbst, — aber die Zeitungen sagen, die Politik der einheimischen britischen Behörden werde durch die Kolonialbeamten durchkreuzt. Und die Berliner „Neuesten Nachrichten" sagen geradeheraus, die Kapregierung, oder wenigstens die Kappolizei, habe offenbar Marenga entwischen lassen; das Blatt meint, infolge der örtlichen Verhältnisse brauche man gar nicht zu erwarten, daß die britisch-kolonialen Behörden ihn verhindern werden, abermals auf britisches Gebiet Zuflucht zu suchen und so der Gefangennahme zu entgehen. Zugleich warnt dieses Blatt in eindringlicher Weise die britische Regierung davor, zu lange mit dem Feuer zu spielen, — denn das sei höchst bedenklich in Gegenden, wo die Weißen nur einen kleinen Bruchtheil der Bevölkerung, und die Briten nur einen kleinen Bruchtheil der Weißen bildeten.

„Andernfalls," heißt es am Schluß des betreffenden Artikels, „mögen die Briten zu höchst ungelegener Zeit in ihrem eigenen Hause ein Feuer haben, im Vergleich zu welchem der Boerenkrieg nur ein harmloses Kinderspiel war."

Unheimliche „Automobilkäufer".

In der Nähe von Wien ist eine neue Form von Raubmordversuch vorgekommen, welche den Automobilfabrikanten und -Händlern die Haare zu Berge stehen lassen kann! Zwei Individuen, deren eines sich für einen Automobil-Kauflustigen, und das andere für einen Kraftwagenlenker ausgab, machten eine — ihrer Angabe nach — Probefahrt mit einem Kraftfahrer von 60 Pferdekräften, der einen Werth von $6000 hat (Bock & Hollender Typ), und wurden vom Händler begleitet, der seinen eigenen Chauffeur bei sich hatte. Nicht sehr weit von Wien, als die Dunkelheit hereinbrach, versuchten die Fremden, den Händler und den Chauffeur zu tödten. Ersterer wurde mit einem Hammer und mit Revolverkugeln in der That schlimm verwundet; der Chauffeur aber sprang rasch ab, nachdem er das Gefährt zum Halten gebracht; drei Schüsse wurden ihm nachgesandt, fehlten ihn aber.

Ohne Zweifel wären die Räuber mit dem Automobil entflohen, wären sie nicht mit dessen Konstruktion zu wenig vertraut gewesen. So aber hatten sie es noch nicht wieder in Bewegung, als die Polizei auf der Bildfläche erschien. Das Gefährt wurde gerettet,—aber die schnellfüßigen Räuber entkamen, und sind nach den letzten Nachrichten noch auf freiem Fuße. Der Händler aber liegt in kritischem Zustande im Hospital!

Verhängnißvoller Eilmarsch!

Aus St. Poelten in Niederösterreich wird gemeldet, daß bei einem Eilmarsch des 21. Landwehrregiments nicht weniger, als 350 Soldaten infolge der Hitze und der Anstrengungen erkrankten, und einer bereits gestorben ist.

Es rumort wieder!

Krater des Vesuv stürzt theilweise ein.

Neapel, 31. Aug. Eine laute Explosion wurde vom Vesuv her vernommen, und man glaubte erst, die vulkanische Thätigkeit habe bereits wieder begonnen. Bei näherer Untersuchung stellte es sich aber heraus, daß nur ein Theil des Kraters eingestürzt war, — in welchem Fall aber stets ein nachfolgender Ausbruch des Vulkans zu befürchten ist. Die Bevölkerung von Neapel ist daher nicht wenig beunruhigt, zumal die stärkste Vulkanthätigkeit stets im Herbst oder Frühjahr einzutreten pflegt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Caledonia von Glasgow. (Sonntag früh gegen halb 8 Uhr am Dock.)
An Nantucket, Mass., vorbei: Minnehaha, von London nach New York (Montag früh halb 8 am Dock erwartet); Kroonland, von Antwerpen nach New York (Montag früh 9 Uhr am Dock erwartet.)
Neapel: Prinzeß Irene, von New York nach Genua.
Rotterdam: Staatendam von New York.
Kinsale: Bohemian, von New York nach Liverpool.
Liverpool: Lucania, Celtic und Bobic von New York: Empreß of Britain von Montreal.
Southampton: Teutonic und Philadelphia von New York.
Cherbourg: Großer Kurfürst, von New York nach Bremen.

Abgegangen.

Philadelphia: Haverford nach Liverpool.
Boston: Iberian nach Manchester.
Montreal: Romanic nach Boston.
Palermo: Algeria, von Marseille und Neapel nach New York.

Schadenersatzklagen

Zieht der Telegraphistenstreik nach sich! — $1000 für Nichtablieferung einer Todesanzeige gefordert.

DesMoines, Ja., 31. August. Wenn man nach einem, soeben hier angestrengten Prozeß urtheilen will, so scheinen die Verlegenheiten für die Telegraphengesellschaften, infolge des Streiks der Telegraphisten, jetzt erst recht loszugehen.

E. R. Gibson hat nämlich die „WesternUnion Co." auf $1000 Schadenersatz verklagt, weil eine Depesche, welche die Kunde vom Tode seiner Schwester enthielt, nicht an ihn abgeliefert worden sei. Erst drei Tage später wurde er telephonisch vom Ableben seiner Schwester und der Absendung jenes Telegrammes in Kenntniß gesetzt, und dann war es zu spät, zum Leichenbegängniß zu gehen. Zu allerletzt bekam er auch das Telegramm, — aber erst als er selber auf dem Büro es verlangte.

Es werden noch viele andere derartige Prozesse in Aussicht gestellt, zu denen jedenfalls sehr reichliges Material vorhanden ist.

Oyster Bay, N. Y., 1. Sept. Präsident Roosevelt wird nicht in den Telegraphistenstreik eingreifen. Dies wurde von seinem Sekretär Loeb neuerdings deutlich zu verstehen gegeben. Die „Riesenpetitionen", welche in dieser Sache an ihn gesandt werden — sollten, haben sonach keinen Erfolg gehabt. Der Präsident äußerte sich, es scheine kein großes Verlangen nach seinem Eingreifen zu bestehen, und er sehe daher keinen Grund dafür.

„Highbinder"-Mordgeschichte.

Zum ersten Mal seit der San Franzisko'er Katastrophe.

San Franzisko, 31. Aug. Die Erwartung, welche man nach der Erdbeben- und Feuerkatastrophe ausgesprochen hatte, daß es mit dem Chinesenviertel oder seinen Uebelständen vorbei sei, scheint sich nicht zu erfüllen. Heute wurde wieder im Chinesenviertel ein Mord begangen, welcher nach der Versicherung der Polizei auf die berüchtigte Organisation der „Highbinders" oder professionellen chinesischen Mörder und Erpresser zurückzuführen ist. So Ho Yick Wah, ein Mitglied des „Hop Sing Tong", wurde von einem unbekannten Landsmann, der ein Mitglied des „Suey Sing Tong" sein soll, in der Washington Str. todtgeschossen. Dies wird mit einer anderen Chinesenschießerei in Verbindung gebracht, die sich mehrere Stunden zuvor im benachbarten Oakland ereignete.

Dampfroß tödtet Vater u. Tochter.

Ein störriges Kutschenpferd war die Ursache.

Atlanta, Ga., 31. Aug. Einander umschlossen haltend, wurden die Leichen des 65jährigen Frederick Johnson und seiner Tochter, Frau Pullen, am „Pilot" einer Lokomotive der Atlanta- & West Pointbahn weggenommen, nachdem sie eine halbe Meile weit in rasender Schnelligkeit mitgerissen worden waren.

Ein störriges Pferd war die Ursache des gräßlichen Unglücks. Vater und Tochter waren in einer Kutsche auf der Fahrt nach West Point. Ersterer wollte dem herannahenden Bahnzug zuvorkommen und hätte auch reichlich Zeit dazu gehabt, wenn nicht mitten auf dem Geleise das Pferd plötzlich sich gebäumt hätte. Die Lokomotive traf den Einspänner sozusagen an der Breitseite; Johnson und seine Tochter hatten gerade noch Zeit, einander in die Arme zu schließen, als sie aufgespießt wurden! Der Kopf Johnsons wurde beinahe zu Brei zermalmt.

Frau entleibt sich

Vor der Gefängnißzelle eines brutalen Gatten!

Belle Fourche, S. D., 31. Aug. Unmittelbar vor der Gefängnißzelle stehend, in welcher ihr Gatte inhaftirt war, trank Frau Geo. Dougherty den Inhalt einer Flasche Laudanum aus, und man hat keine Hoffnung, daß sie mit dem Leben davonkommt. Sie sagte, daß ihr das Leben mit einem brutalen Gatten, den sie doch liebe, unerträglich geworden sei. Dougherty hatte die Frau oft geschlagen, bis sie sich schließlich gezwungen sah, ihn verhaften zu lassen; und noch von der Gefängnißzelle aus, unmittelbar ehe sie das Gift trank, hatte er ihr abermals mit Gewaltthaten nach seinem Freikommen gedroht.

Starkes Beweismaterial

Soll der Staat Kansas gegen Erntemaschinen-„Trust" haben.

Topeka, Kans., 31. August. Der Staat beendete heute die Beweisaufnahme im Prozeß gegen die „International Harvester Co." unter der Anklage, die Antitrustgesetze übertreten zu haben.

Generalstaatsanwalt Jackson sagt, das zu Tage geförderte Beweismaterial sei noch stärker, als er zu erlangen erwartet habe.

Ausstoßung von Seekadeten.

Annapolis, Md., 31. Aug. Vier Kadetten der Flottenschule in Annapolis, deren Namen aber noch geheim gehalten werden, sind wegen Uebertretung der Vorschriften Präsident Roosevelt zur Ausstoßung aus der Anstalt angezeigt worden, es wird aber versichert, daß es sich nicht um Fuchsprellerei handele.

Zar in Angst!

Stand im letzten Augenblick von Betheiligung an der Einweihung der Alexanderkirche ab. — Neue gruselige Entdeckung?

St. Petersburg, 31. August. Dem Zaren Nikolaus fiel heute sozusagen das Herz in die Hosen: Er wagte es nicht, der Einweihung der Kirche beizuwohnen, welche zum Andenken an seinen Großvater Alexander den Zweiten errichtet wurde.

Ob das mehr mit den zwei gestrigen Terroristenthaten (Tödtung von 4 Offizieren und Verwundung von 5 anderen durch Bomben) zusammenhing, oder mehr mit den Erinnerungen an das schreckliche Schicksal seines Großvaters zu thun hatte, läßt sich nicht feststellen; wahrscheinlich aber lag Beides zu Grunde.

Der Zar wurde erst im letzten Augenblick knieschwach und entschloß sich, der Warnung seiner Rathgeber Gehör zu schenken, und die Stadt, in welcher er seit zwei Jahren nicht mehr gewesen, nicht zu besuchen, da er einen Angriff erwartete. Statt dessen wurde eine Jachtfahrt in den finnischen Gewässern arrangirt, unter der Erklärung, der Gesundheitszustand des Kaisers verbiete derzeit einen Besuch in St. Petersburg.

Gleichzeitig mit der Ankündigung dieser Anordnung in den Plänen des Zaren verbreitete sich übrigens ein Gerücht, das, wenn es zutreffend ist, die Hauptursache für das Aufgeben des St. Petersburger Besuches zeigen mag. Es heißt nämlich, Geheimpolizisten, welche den Sommergarten bewachten, wo die Einweihung stattfand, hätten zwei Bomben entdeckt, und diese seien so gelegt gewesen, daß sie von außen her auf elektrischem Wege zur Explosion hätten gebracht werden können!

Man befürchtet—so wird weiter gesagt—daß das noch nicht Alles sei, sondern noch andere Anschläge im Gange seien.

Ueberhaupt war das Gefühl, daß die Kircheneinweihung zu einem neuen Attentat auf den Zaren benutzt werden könnte, weitverbreitet. Und Diejenigen, welche befürchteten, daß diesmal einem erfolgreichen Attentat eine Revolution auf dem Fuße folgen werde, waren recht froh, daß der Zar in elfter Stunde seine Pläne änderte.

Schärferes Programm!

Französische Regierung sendet dem General Drude neue Weisungen.

Paris, 1. Sept Fortan dürfte man nicht mehr über Unentschlossenheit in Frankreichs Feldzug gegen die rebellischen marokkanischen Stammeskrieger klagen! Nach einer Extrakabinetssitzung wurde gestern Abend an General Drude, den Befehlshaber der französischen Streitkräfte in Marokko, die Weisung telegraphirt, angreiffsweise gegen die Mauren vorzugehen und den ganzen Distrikt Casablanca zu säubern.

Die neuesten Nachrichten besagen, daß 15,000 Mauren bei Casablanca angesammelt sind, bereit zu einem organisirten allgemeinen Angriff; und ferner, daß die Stammeskrieger des südlichen Geländes zu der Fahne von Mulai Hafiz strömen, welcher neuerdings als Sultan ausgerufen wurde, während die Streitkräfte des regierenden Sultans Abdel Asiz sogut wie hilflos sind; endlich auch: daß Gurgelabschneider und Räuber in beinahe jeder Stadt Marokkos die Fremden und Einheimischen in gleichem Maße bedrohen! Auf diese Nachrichten hin gelangten die französischen Minister zu dem Schluß, daß unbedingt nicht länger gezögert werden dürfe!

Ultimatum an Türkei:

Deutschland mahnt freundschaftlich, aber eindringlich, im Namen der Großmächte.

Konstantinopel, 1. Sept. Der deutsche Botschafter dahier hat dem Sultan Abdul Hamid eine Note zugestellt, welche einem Ultimatum gleichkommt. Die Note kommt vom Reichskanzler v. Bülow und ist in diplomatisch-höflichem, ja freundschaftlichem Ton gehalten, thut aber dem Großtürken warnend kund, daß er unverzüglich dem Programm der Mächte betreffs Reformen in seiner Domäne nachgeben müsse. Ja, es wird zu verstehen gegebn, daß eine Nichterfüllung dieser Mahnung ihm seinen Thron kosten werde!

Man nimmt an, daß Deutschland dabei als Mundstück sämmtlicher europäischer Regierungen handelte. Kaiser Wilhelm ist aber in den letzten Jahren als der nächststehende Freund Abdul Hamids unter den Herrschern der alten Welt anerkannt worden; daher glaubte man jedenfalls, daß eine solche Mahnung von seiner Seite noch am ehesten Wirkung haben könnte.

Blutige Schlacht

Fand in Portugiesisch-Westafrika statt. — Eingeborene wurden zurückgetrieben.

Lissabon, Portugal, 1. Sept. Ernste Kämpfe haben sich neuerdings in Portugiesisch-Westafrika ereignet. In einer hitzigen Schlacht bei Mufil wurden 7000 Eingeborene von den Portugiesen mit schwerem Verlust zurückgeschlagen. Die Portugiesen hatten, ihrer amtlichen Angabe zufolge, 10 Todte und 25 Verwundete. Man erwartet, daß diese Schlacht eine Lehre für die, schon seit vielen Monaten aufsässigen Eingeborenen bilden werde.

Untersuchung westlicher Bahnen.

Sind der Gewährung neuer ungesetzlicher Frachtrabatte angeklagt.

Washington, D. K., 1. Sept. Haben die westlichen Eisenbahnen das Hepburn'sche Gesetz verletzt? Der zwischenstaatliche Handelskommissär Lane tritt am Montag eine Reise nach Chicago, St. Paul, San Franzisko und anderen Plätzen an, um Ermittelungen über diese Frage anzustellen.

Es wird berichtet, daß in einer Anzahl Fälle die Eisenbahnen die Bestimmungen des neuen Gesetzes gegen Rabatte übertreten hätten. Und doch ist noch nie eine kriminelle Verfolgung unter dem neuen Gesetz anhängig gemacht worden, sondern alle Verfolgungen wurden bis jetzt unter dem Elkins'schen Gesetz eingeleitet.

Die viel erörterte Straflosigkeit, welche der Chicago- & Altonbahn in dem kürzlichen „Standard Oil"-Prozeß zugesichert wurde, würde z. B. keine Anwendung auf Uebertretungen des Hepburn'schen Gesetzes finden, wenn sich die Bahn solcher schuldig gemacht hat.

Beiläufig wird Handelskomissär Lane auch in die allgemeinen Versandtverhältnisse Einsicht nehmen. Denn die Handelskommission ist sehr darauf aus, womöglich das Entstehen eines neuen Kohlenmangels zu verhüten. Es ist ihr angezeigt worden,, daß die Eisenbahnen keine genügenden Ausgaben für neue Transportausstattung gemacht haben.

Vom Baseballfelde.

„American League."

Cleveland, 31. Aug. Als das heutige Wettspiel zwischen den Chicagoern („White Sox") und den Clevelandern im 8. Gang abgebrochen wurde, stand es 2 zu 2.

10,000 Zuschauer sahen dieses Spiel an.

Detroit, 31. Aug. Vollständig siegten die Detroiter heute über die St. Louiser mit 5 zu 0.

New York, 31. Aug. Die Philadelphiaer Gäste schlugen heute Nachmittag die New Yorker mit 3 zu 0 auf's Haupt.

12,000 Zuschauer.

Washington, D. K., 31. Aug. Mit 1 zu 0 besiegten die Washingtoner heute die Bostoner.

„National League."

Cincinnati, 31. Aug. Die Chicagoer („Cubs") gewannen das heutige Wettspiel über die Cincinnatier Gäste mit 2 zu 1.

Pittsburg, 31. Aug. In 13 Gängen siegten die Pittsburger über die St. Louiser mit 5 zu 4.

Philadelphia, 31. Aug. Im ersten heutigen Spiele siegten die Philadelphiaer über die Brooklyner Gäste mit 5 zu 1. Das zweite Spiel wurde am Ende des 7. Ganges abgebrochen, und stand um diese Zeit zugunsten der Brooklyner mit 7 zu 3.

Boston, 31. Aug. In beiden heutigen Spielen behielten die New Yorker die Oberhand über die Bostoner, im ersten mit 3 zu 2, und im zweiten, das aber im 7. Gang abgebrochen wurde, mit 7 zu 6.

Muthmaßliches Wetter.

Welcher von beiden Laubfröschen Recht hat, weiß man in 48 Stunden!

Washington, D. K., 31. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Vereinzelte Gewitterstürme im nördlichen Theil, schön im südlichen Theil am Sonntag.

Montag schön, mit leichten veränderlichen Winden.

Der Staat Indiana soll zwei schöne Tage haben, mit leichten veränderlichen Winden; ebenso Nieder-Michigan, aber mit lebhaften südlichen Winden, und Ober-Michigan, mit veränderlichen Winden.

Für Wiskonsin werden Regenschauer im südlichen Theil am Sonntag, und schöner Montag in Aussicht gestellt.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön Sonntag und Montag; ein wenig wärmer am Sonntag; veränderliche Winde, welche in südliche umschlagen.

Sonach ist für den Arbeitertag schönes Wetter zu erwarten.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 73 Grad, und dieselbe Temperatur blieb unverändert bis 7 Uhr Abends bestehen. Die höchste Temperatur des Tages, 75 Grad, herrschte um Mittag, die niedrigste, 68 Grad, von 1 bis 6 Uhr Morgens. Die Durchschnittstemperatur war 72 Grad, was 3 Grad über der normalen Stufe war. Der Wind, vom Nordosten kommend, erreichte nur eine Schnelligkeit von 12 Meilen pro Stunde, und der Feuchtigkeitsinhalt der Luft betrug während des ganzen Tages 86 Proz.

Die niedrigste Temperatur wurde am Samstag aus Duluth, Minn., gemeldet, nämlich 54 Grad, die höchste aus Concord, Kans., und Montgomery, Ala., nämlich 96 Grad.

Viele Personen verletzt

Bei einem Bahnunglück in New Mexiko.

Las Vegas, N. M., 1. Sept. Eine kurze Meldung aus Shoemaker, N. M., die gestern Abend eintraf, besagt, daß der südwärts fahrende Personenzug Nr. 8, auf der Sante Fe-Bahn, gegen 6 Uhr Abends in der Nähe von da entgleiste, und zwar vollständig. Viele Passagiere werden als verletzt gemeldet.

Einwanderungsfrage:

Herbe Früchte der Europareise unserer Kommissäre.

Ital. Erziehungsreform

In den Balkan - Krakehlwinkeln.

Das heimgegangene britische Parlament hinterläßt fast nur Verstimmung.

Mißerfolg Campbell-Bannerman's.

London, 31. Aug. Das Ergebniß des jüngsten Besuches der amerikanischen Einwanderungskommission in einer Reihe europäischer Länder wird wahrscheinlich der Entwurf eines neuen und strengeren Einwanderungsgesetzes sein, welches die „unwünschenswerthen" Klassen wirksamer aus den Ver. Staaten ausschließen und doch die Zustimmung europäischer Nationen haben soll. Die Kommissäre sind jetzt auf dem Weg nach den Ver. Staaten, um ihren Bericht dem Kongreß bei erster Gelegenheit zu unterbreiten. Ueber den Inhalt des Berichts wird noch nichts Näheres für die Oeffentlichkeit bekannt gegeben; jedoch ist ein Korrespondent der „United Preß" in der Lage, versichern zu können, daß die Zustimmung der europäischen Nationen zur Ausschließung vieler ihrer Bürger sogut wie bestimmt erlangt worden ist.

Im nördlichen Europa fand die Kommission keine große Arbeit, da nur wenige der englischen, irländischen, schottischen, norwegischen oder schwedischen Emigranten für „unwünschenswerth" gelten. Anders steht es in Oesterreich-Ungarn, Rußland, Italien, in der Türkei, in Griechenland und den Balkanstaaten, sowie Kleinasien. Gerade von diesen Ländern kommt in neuerer Zeit die Hauptmasse der Einwanderer. Die Kommissäre sicherten sich die Zustimmung der betreffenden Regierungen nicht nur zur Aussperrung Nicht-Wünschenswerther, sondern auch zur amtlichen Inspektion von Emigranten schon vor deren Einschiffung. Deutschland ist im Allgemeinen gegen die Auswanderung seiner Bürger sowohl vom militärischen, wie vom wirthschaftlichen Gesichtspunkt und ist auf die Wünsche der amerikanischen Kommission ohne Weiteres eingegangen.

Aus Italien ziehen jetzt jährlich etwa 250,000 Emigranten weg, worunter die Industrie schwer leidet, und der Landbau zu gutem Theil sogar in Verfall geräth. Von fast allen italienischen Auswanderern kann man indeß sagen, daß sie entweder später zurückkehren oder ihre Ersparnisse nach der alten Heimath schicken,—und bei den jetzigen schlimmen Finanzverhältnissen in Italien ist dieses Geld eine wahre Gottesgabe.

In Oesterreich-Ungarn, namentlich in der ungarischen Hälfte, ist man entschieden gegen die Auswanderung; doch wird dieselbe nicht direkt beschränkt. Rußland hat gegen die Auswanderung gar nichts, so lange die Auswanderer Juden oder Polen sind; es wird in diesen Fällen auch nichts zur Geltendmachung gesundheitlicher Verordnungen thun. Falls jedoch wohlhabende Personen das Land zu verlassen suchen, wird man wahrscheinlich Mittel finden, diese Auswanderung zu verhindern oder stark zu erschweren.

Wie man die Zuwanderung von Verbrechern verhindern soll, das bleibt eine sehr schwierige Frage. Machen sie falsche Angaben über ihr Vorleben, so wird man meistens nicht so leicht die Wahrheit darüber ermitteln können. Nach einstimmiger Ansicht können nur große Sorgfalt und gründliche Studien diese Frage der Lösung näher bringen.

Englands neue Fremdengesetze werden mit großem Interesse studirt. Wahrscheinlich wird eine der betreffenden Bestimmungen auch der neuen Einwanderungsvorlage für Amerika einverleibt werden: nämlich die Bestimmung, welche einem Richter oder Magistrat gestattet, die Abschiebung irgend eines Fremden anzuordnen, der eines Verbrechens überführt worden ist. Diese Weisung ist auszuführen, sobald die betreffende Person die Strafe abgebüßt hat, welche ihr für das Verbrechen zuerkannt worden ist.

* * *

Das soeben heimgegangene britische Parlament hat sogut wie Niemanden befriedigt. Die Engländer sind höchst verstimmt über die sehr wenigen Gesetze von Bedeutung, welche das Parlament erließ. (Trotzdem die Gesammtzahl der angenommenen Vorlagen verhältnißmäßig sehr groß war.) Und die Irländer sind wüthend und protestiren besonders leidenschaftlich gegen die „Evicted Tenants Bill" in der Form, wie sie angenommen wurde.

Es wird zugegeben, daß das Ministerium Campbell-Bannerman großen Arbeitsfleiß zeigte; aber wirklich geleistet hat es kaum mehr, als das vorige Kabinet. Der Premier konnte drei Landvorlagen nicht durchbringen. Er versuchte dann, aus diesen Mißerfolgen wenigstens eine Waffe gegen das erbliche Oberhaus zu schmieden, um dessen Privilegien beschneiden zu können. Aber das britische Publikum bringt anscheinend diesem Kampfe keine große Theilnahme entgegen.

Die Verhunzung der genannten Irländischen Vorlage ist natürlich auch im Oberhaus erfolgt und ist das „Verdienst" von Lord Lansdowne, dem Hauptvertreter des konservativen Unionismus in der oberen Kammer. Durch die betreffenden Zusätze hat die Vorlage thatsächlich allen Werth für Irland verloren; und gerettet ist nur die englische Maßnahme, welche darauf berechnet ist, möglichst viele Arbeiter aus Fabrikstädten wieder weg nach dem mütterlichen Boden zu ziehen. Der irländische Führer John Redmond erklärte offen, auf den Premier Campbell-Bannerman mit dem Finger deutend, daß man sich auf keine Versprechungen der jetzigen liberalen Regierung verlassen könne.

Mit den Irländern hat es der Premier jedenfalls vollständig verdorben, dagegen hat er die Unterstützung der Arbeiterparteiler behalten. Wieviel dieser für den Bestand der jetzigen Regierung werth ist, muß sich weiterhin zeigen.

* * *

Folgende halbamtliche Note ist von griechischen Regierung erlassen worden:

„Depeschen aus Saloniki besagen, daß eine bulgarische Bande mehrere griechische Bauern zu Kolsino und Makrynovon, bei Strumnitza, angriff. Ein betagter hervorragender Grieche wurde getödtet, ein anderer schwer verwundet, während zwei andere verwundet sind. Die übrigen Griechen retteten sich. Bulgarische Banden halten den ganzen Distritt Strumnitza in Schrecken.

Noch sonstige Verbrechen gegen die Griechen werden berichtet. So hat zu Melenik eine bulgarische Bande einen Griechen verwundet; eine andere Bande ermordete zwei griechische Bauern zu Gorgopi; außerhalb Ossioni wurde ein wallachischer Freund der Griechen umgebracht. Noch nie sind die bulgarischen Banden so thätig gewesen, wie gerade jetzt, und es ist ein zweckloses Wagniß, Einzelklagen über die Thaten dieser Banden zu erheben. Die Meldung, daß die Türkei neue Vorstellungen in Athen wegen griechischer Banden erhoben habe, ist nicht zutreffend."

* * *

Die königlich-italienische Kommission für sekundäre Erziehung hat ihren Bericht unterbreitet, welcher die Grundlage für eine neue Gesetzvorlage bilden wird. Kurz gesagt, empfiehlt die Kommission einen dreijährigen Vorbereitungskurs in italienischer Sprache und Geschichte, welche mittels Annekdoten beigebracht werden soll; ferner in französischer Konversation und in den Grundstücken geographischer und sonstiger praktischen Wissenschaften. Ferner sollen drei verschiedene Gattungen Hochschulen geschaffen werden: klassische, wissenschaftliche und „gemischte" oder literarische, und jeder Zögling soll sich nach eigener natürlicher Neigung eine dieser aussuchen. In den klassischen Hochschulen sollen Lateinisch, Griechisch u. Französisch gelehrt werden; in den wissenschaftlichen Mathematik, Naturwissenschaften unter besonderer Berücksichtigung der Laboratoriumsarbeit, auch Italienisch, Französisch und noch eine moderne Sprache, am liebsten Deutsch; in den gemischten Hochschulen soll Lateinisch gelehrt werden, aber nicht als Selbstzweck, sondern nur als Mittel, moderne Literatur und Geschichte besser zu verstehen. Und Geographie soll an diesen letzteren Schulen hauptsächlich in lebendiger Anschauung getrieben werden. Alle drei Gattungen Hochschulen sollen aber auch Unterricht in der Philosophie bieten.

Des Weiteren ist der Bericht der Kommission dem professionellen und technischen Schulwesen gewidmet. Er befürwortet die Bildung von fünf sekundären technischen Schulen zum Studium von Landbau, Fabrikwesen, Feldmeßkunst, Handel und Rechnungsführung. Höhere Professionsschulen sollen dann diesen Unterricht weiterführen.

Man hat Italien mit Recht das Land der Projekte und „ersten Bünde" genannt. Ohne Zweifel wird der obige Erziehungsplan zum Theil angenommen werden; aber mit der Durchführung wird es nicht gar zu rasch gehen. Ausländische Beobachter tadeln am bisherigen italienischen Erziehungswesen, daß es die Charakterbildung vernachlässige und das Interesse am öffentlichen Leben nicht fördere.

Ein Friedenswort des Kaisers.

Berlin, 31. Aug. In Tecklenburg, Westphalen, trank der Kaiser heute gelegentlich der Zweijahrhundertfeier des Anschlusses der Grafschaft Tecklenburg an Preußen auf die Wohlfahrt von Tecklenburg, „mit dem Wunsche", wie er sagte, „daß Gott mir Macht gibt, auch fernerhin den Frieden aufrecht zu erhalten, damit Sie ungestört Ihren Geschäften nachgehen können."

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Marseille: Calabria von New York.
Libau: Lithuanian nach New York, über Rotterdam.
Liverpool: Victoria nach New York.

Lokalbericht.

Das Schulwesen.

Am Dienstag wird mit dem Unterricht wieder angefangen.

Neu aufgeführte Schulbauten.

Vergebung von Lieferungs- und sonstigen Kontrakten seitens der Stadtverwaltung. — Schwemmkanal und Lawrence Ave. — Ausweis des Gesundheitsamtes.

Am Dienstag beginnt der Unterricht in den Schulen wieder, und manche Mutter wird erleichtert aufathmen, wenn sie ihren jungen Nachwuchs wieder für den größeren Theil des Tages in guter Hut weiß.

Die öffentlichen Schulen der Stadt, deren Zahl jetzt — mit Einrechnung der Taubstummen- und Blindenklassen — 264 beträgt, werden eine Schülerzahl von rund 275,000 aufnehmen. Zur Unterweisung dieser Armee von Zöglingen beschäftigt die Erziehungsbehörde gegen 6,000 Lehrkräfte, unter denen sich nur etwa hundert neu eintretende Rekruten des Lehrberufs befinden. Neunzehn von den 264 Schulen sind sogenannte Hochschulen, mit dreizehn Elementarschulen sind Schulen für Taubstumme verbunden, welche für Verwaltungszwecke, gerade wie die drei Blindenklassen, als besondere Anstalten gezählt werden. Neu gebaut worden ist ein besonderes Schulhaus für verkrüppelte Kinder.

Vier alte Schulhäuser sind durch moderne Neubauten ersetzt worden, die am Dienstag zum ersten Male in Gebrauch genommen werden. Es sind das die Bernard Moos-, die Pullman-, die Henry Demarest Lloyd- und die Joseph Warren-Schule. Durch einen Anbau, der eine Turnhalle und einen Versammlungssaal aufweist, ist die James Otis-Schule vergrößert worden. Verschiedene andere Schulen hat man durch den Anbau von einigen Schulzimmern geräumiger gemacht. Auf diese Neu- und Anbauten, Ausbesserungsarbeiten usw. hat die Schulverwaltung die Summe von $1,?16,000 verwendet. Weil die Pächter einer Anzahl von Schulgrundstücken sich seit Jahr und Tag weigern, die Pacht zu den auf dem Wege der Neueinschätzung festgesetzten neuen Raten zu zahlen, hat es an Mitteln gefehlt, um die sonst während der Ferien üblich gewesene Ausweißung der Innenwände aller Schulbauten vornehmen zu lassen.

Direktor Cooley gibt bekannt, daß in dem Lehrplan für die Unterklassen der Elementarschulen Aenderungen getroffen worden seien, welche es den Kindern leichter machen sollen, beim Unterrichte mitzukommen.

Kontrakte vergeben.

Von der städtischen Abtheilung für öffentliche Arbeiten sind gestern die Kontrakte für die Fertigstellung der Pumpenstation und des Einlaßtunnels für den Schwemmkanal unter der Lawrence Avenue vergeben worden. Die Neuvergebung dieser Kontrakte ist dadurch nothwendig geworden, daß Unternehmer Agnew sich außer stande erklärt hat, die Arbeiten zu dem Preise auszuführen, zu welchem er sie übernommen hatte. Für die Fertigstellung des Tunnels waren sechs Angebote eingelaufen, und die geforderten Preise betrugen von $159 bis $245 für den Längenfuß. W. J. Newman, dessen Angebot das niedrigste war, hat den Zuschlag erhalten. Den Kontrakt für die Fertigstellung der Pumpenstation hat, mit einer Forderung von $13,000, James W. Redmond erlangt. Es lagen noch fünf andere Angebote vor, die sich auf von $14,500 bis $20,467 stellten.

Die Lieferung von 2,100 Wasseruhren, bezw. -messern ist an Henry R. Northing und an die Neptune Meter Co. vergeben worden. Die letztgenannte Firma sicherte sich mit dem von ihr gestellten Preise von $20.50 das Stück einen Auftrag für die Lieferung von 500 Metern für 1¼zöllige Röhren. Die Preise des zweiten erfolgreichen Bieters stellen sich für Kontroluhren der verschiedenen Größen, wie folgt: 1zöllig, $13; 1½zöllig, $29.50; 2zöllig, $37; 3zöllig, $55; 4zöllig, $150; 6zöllig, $310.

Nur zwei Angebote waren auf die Lieferung der Einrichtung für die Räumlichkeiten eingelaufen, welche die Stadtverwaltung in dem neuen Countygebäude zu benutzen beabsichtigt. Die A. H. Andrews Co. verlangt $17,305, die William Grace Co. $17,950 für die Arbeit. Mit der Ertheilung des Zuschlags soll noch gewartet werden, bis es sich über jeden Zweifel hinaus entschieden haben wird, daß die Stadt die fraglichen Räumlichkeiten wirklich miethet.

„Kavalleriekaserne."

Auf dem Grundstücke Nr. 539—541 State Straße ist mit einem Kostenaufwande von $5,000 eine Art Kaserne für die berittene Polizei gebaut worden. Der Bau wurde gestern seiner Bestimmung übergeben, indem Leutnant Healy, der Befehlshaber der reitenden Schutzleute, seine 6jährige Enkeltochter die Fahne am Flaggenmast des Gebäudes hissen ließ. Polizeichef Shippy und Hilfschef Schuettler wohnten der Feierlichkeit bei.

Wird nicht mehr geduldet.

Baukommissär Downey hat schon vor einigen Monaten erklärt, daß es nicht rathsam sei, Hausbesitzern in der Nachbarschaft von Ballspielplätzen zu gestatten, auf ihren Dächern Zuschauertribünen aufzuschlagen für Personen, welche von dort aus um ein billiges den Anblick des vielgeliebten Ballspiels genießen wollen. Aber ohne weiteres den betreffenden Herrschaften eine derartige Verwerthung ihres Eigenthums verbieten zu wollen, wäre nicht angegangen. Herr Downey nahm also mit dem Korporationsanwalt Rücksprache. Der gab das Gutachten ab, daß man den Leuten aufgeben müßte, „Vergnügungslizensen" zu erwirken. Kämen sie aber wirklich um solche ein, dann seien die Gesuche zur Bewilligung an den Feuerwehrchef zu verweisen. So ist es denn auch gehalten worden, und Chef Horan hat jetzt begutachtet, daß die Gesuche zurückzuweisen seien, weil bei Feuersgefahr es für die Inhaber der Dachplätze schwer, wo nicht unmöglich sein würde, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Möglicherweise wird nun aber diese Frage vor die Gerichte gebracht und bis zur endgiltigen Entscheidung des Streites die Stadtverwaltung durch den üblichen Einhaltsbefehl verhindert werden, die Hausbesitzer an der Ausnutzung ihrer Dachaussicht zu verhindern.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes hat sich in vergangener Woche die Zahl der Todesfälle hier um 68 niedriger gestellt, als in der Vorwoche, doch ist sie immer noch um 55 höher gewesen, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres, so daß man die Sachlage nicht eben als günstig bezeichnen kann. Unter den Säuglingen ist die Sterblichkeit auch in vergangener Woche sehr groß gewesen, wenngleich sich besonders hier, mit der Vorwoche verglichen, ein starker Rückgang in der Zahl der Sterbefälle bemerklich macht. Im vorigen Jahre herrschte Ausgangs August eine schier unerträgliche Hitze. Nach den Aufzeichnungen des Gesundheitsamtes sind damals in der letzten Augustwoche nicht weniger als sechzehn Personen direkt den Einwirkungen der Hitze erlegen. Heuer gab es weder in der vorigen, noch in der vorvorigen Woche einen tödtlich verlaufenen Hitzschlag zu verzeichnen. Die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse aber sind weit ungünstiger, als sie's vorm Jahr waren. Die Tabelle mit den näheren Angaben über Gesammtzahl und Vertheilung der Sterbefälle folgt:

	31. Aug. 1907	24. Aug. 1907	1. Sept. 1906
Gesammtzahl der Todesfälle	616	684	561
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	15.24	16.92	14.26
Nach Geschlechtern:			
Männlich	363	387	324
Weiblich	253	297	237
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	204	252	160
Zwischen 1 und 5 Jahren	63	70	51
Zwischen 5 und 20 Jahren	46	50	36
Zwischen 20 und 60 Jahren	203	226	228
Ueber 60 Jahre	100	86	86
Hauptsächliche Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	170	212	140
Schlagfluß	7	11	5
Bright'sche Krankheit	36	37	41
Luftröhrenentzündung	4	11	5
Schwindsucht	39	51	53
Krebs	31	25	32
Krämpfe	11	7	8
Diphtherie	6	5	4
Herzkrankheiten	37	46	42
Masern	5	—	—
Nervenkrankheiten	17	22	19
Lungenentzündung	53	39	27
Scharlachfieber	10	8	2
Selbstmord	8	6	7
Hitzschlag	—	—	16
Typhus	13	11	11
Unfälle u. Gewaltthaten	43	45	27
Keuchhusten	5	4	3
Alle anderen Todesursachen	121	145	119

Das Field'sche Vermögen.

Herr Maxwell Edgar von der Steuerreform-Assoziation fährt fort, die Steuerrevisoren mit unangenehmen Zumuthungen zu belästigen. Jetzt hat er die Herren abermals aufmerksam gemacht auf die noch immer nicht eingezogenen Summen, welche der verstorbene Marshall Field, allein während der letzten acht Jahre seines Lebens, an Steuern auf Fahrhabe hätte zahlen sollen, aber nicht gezahlt habe. Herr Edgar berechnet an der Hand der Steuerlisten und der Ausweise, welche von den Verwaltern der Field'schen Nachlassenschaft dem Vormundschaftsgericht unterbreitet worden sind, daß die angeblich während der Jahre 1898 bis 1906 von dem nun verstorbenen Handelsfürsten hinterzogenen Steuern sich auf mehr als $2,000,000 belaufen hätten, und verlangt, daß Schritte gethan werden, um diese Summe nachträglich einzuziehen. Wie Herr Edgar versichert, hat er von der Revisionsbehörde das Versprechen erlangt, daß sie sich im Verlaufe dieser Woche mit seinem Verlangen eingehender befassen werde.

Sonderbare Liebhaberei.

John Reisinger streicht den Flaggenmast auf dem Bundesgebäude an.

„Wollen Sie den Flaggenmast da oben anstreichen lassen?" fragte John Reisinger, 38 Lee Ave., gestern den Kustos des Bundesgebäudes, Herrn Nagl. Dieser war verdutzt und wußte nicht, was er sagen sollte.

„Nun—ich—" begann er.

„O, machen Sie sich keine Sorgen um die Kosten," fiel Reisinger ein. „Ich thue es kostenfrei für Onkel Sam."

Mit Nagls Zustimmung und einem Eimer weißer Farbe begab sich dann der Mann mit dem hohen Ehrgeiz nach der Spitze der Kuppel des Gebäudes und erklomm mit Hilfe eines Gerüstes und mehrerer Seile die Spitze des Flaggenmastes. An diesen festgeklammert, 384 Fuß über der Straße, arbeitete er zwei Stunden. Wenn er hinunterschaute, konnte er zahlreiche schwarze Pünktchen erblicken, Zuschauer, die sich die Hälse nach ihm ausreckten. Als er fertig war, wehte die Flagge von einem glänzend weißen Mast.

Vortrag über Deutschland.

Auf vielfachen Wunsch wird Pastor P. Foerster einen Vortrag über seine Deutschland-Reise halten, und zwar am nächsten Sonntag, Abends 7½ Uhr, in der evang. Zions-Kirche, Ecke Ashland Ave. und Hastings Str. Da die stereoptischen Bilder, mit denen Pastor E. Kurz den Vortrag illustrirt, zum großen Theil von Pastor Foerster selbst in Deutschland aufgenommen wurden, und da beide Chöre der Gemeinde mitwirken, so wird es an Abwechslung nicht fehlen. Der Eintritt kostet 25 Cents. Der Ertrag fließt in die Kasse der Zions-Gemeinde.

Streiker sind gerüstet.

Sie erwarten einen energischen Angriff der Telegraphengesellschaften.

Clarence Darrow ihr Anwalt.

Er soll den Versuch, die Bundesgerichte zum Einschreiten gegen die Streikleiter zu veranlassen, bekämpfen. — Angebliche Verluste der Gesellschaften.

Der angeblich von den Telegraphengesellschaften beabsichtigte Schritt, die Hilfe der Bundesgerichte anzurufen und die Führer der ausständigen Telegraphisten wegen Störung des zwischenstaatlichen Handelsverkehrs verhaften zu lassen, über den gestern an dieser Stelle berichtet worden ist, ist nur ein Glied in einer Kette von Versuchen, welche die Gesellschaften im Laufe der Woche machen werden, um den Streik zu brechen. Wie die Leiter des Streiks durch ihre Vertrauensleute im Dienste ihrer Gegner angeblich in Erfahrung gebracht haben, werden die Gesellschaften und die „Associated Preß" in den nächsten Tagen alle Hebel in Bewegung setzen, um die Reihen der Streiker ins Wanken zu bringen. Die Leiter des Telegraphenverbands erklären, daß die Lage der Streiker immer noch äußerst günstig sei, da noch 90 Prozent der früher von den beiden Gesellschaften beschäftigten Telegraphisten am Streike seien.

Wie der Sekretär des Nationalverbands Wesley Russell durch seine Vertrauensleute angeblich in Erfahrung gebracht hat, kann die Western Union Telegraph Co. nur 15 bis 20 Prozent der Aufträge erledigen, die sie in normalen Zeitläufen erledigt. Er schätzt den Verlust, den sie durch den Ausfall von Einnahmen, Bezahlung außerordentlicher Löhne und Prämien für Streikbrecher erleidet, auf $75,000 bis $100,000 den Tag, was seit Beginn des Ausstandes einen Verlust von ungefähr zwei Millionen ausmachen würde. Herr Russell erklärt, daß die drei Millionen, die der Präsident der Gesellschaft, Col. Clowry, habe ausgeben wollen, um den Streik zu brechen, bald verausgabt sein würden.

Wählen Unterhändler.

Die Wahl eines Ausschusses von streikenden Telegraphisten, der mit den Gesellschaften verhandeln soll, schreitet nach Herrn Russells Angabe rüstig vorwärts, und der Ausschuß wird im Laufe der Woche vollzählig sein. Er wird aus fünfzehn Mitgliedern bestehen, welche die verschiedenen Bezirke vertreten, in die der Telegraphistenverband eingetheilt ist. Auf die Frage, ob die Gesellschaften mit dem Ausschuß verhandeln würden, erwiderte Herr Russell, daß die Gesellschaften jedenfalls nicht ablehnen würden, mit Vertretern ihrer streikenden Arbeitern zu konferiren.

Daß die Streikleiter einen geschlossenen Angriff der Gesellschaften auf der ganzen Linie in den nächsten Tagen erwarten, geht aus einer Mittheilung Sekretär Russells an die Leiter der verschiedenen Lokalverbände hervor, die er gestern Abend ausgesandt hat. „Ich bin im Besitze von Mittheilungen, die ich von Vertrauensleuten erhalten habe," lautet das Schreiben, „daß die Gesellschaften und die „Associated Preß" im Beginn der nächsten Woche außerordentliche Anstrengungen machen werden, unsere Reihen ins Wanken zu bringen. Sie werden sich die Dienste von Agenturen, welche die Bekämpfung von Streikern gewerbsmäßig betreiben, sichern, zu Bestechungen, Einschüchterungen, Ueberredungskünsten und Drohungen ihre Zuflucht nehmen.

„Wir warnen besonders vor Agenten der Gesellschaften, die daraufhin arbeiten, Unzufriedenheit unter den Streikern anzustiften und sie zur Fahnenflucht zu veranlassen. Unsere einmüthige Haltung hat uns die Bewunderung aller Arbeiterverbände erworben und Bestürzung im Lager unserer Gegner hervorgerufen. Sie werden um ihre Aktien und Pfandbriefe besorgt, die keine Dividenden bringen. Die organisirte Arbeiterschaft hat unser Gesuch um Unterstützung günstig aufgenommen, und Beiträge fließen uns reichlich zu. Wir haben den Sieg in der Hand, und die Gesellschaften werden sich der schmerzlichen Thatsache bewußt, daß dies nicht das Jahr 1883 sondern das Jahr 1907 ist." Mit der letzten Bemerkung weist Herr Russell auf den letzten Telegraphistenstreik vom Jahre 1883 hin, der verloren ging.

Sichern sich Clarence S. Darrow.

Die angeblich von den Telegraphengesellschaften beabsichtigte Anrufung der Bundesgerichte und Verhaftung der Streikleiter erfolgt nach Herrn Russels Ansicht, um die Streiker ihrer Führer zu berauben und Bestürzung in ihren Reihen hervorzurufen. Um dem Angriff zu begegnen, haben sich die Führer der Ausständigen neben dem Anwalt D. G. Ramsey noch den bekannten Anwalt Clarence S. Darrow gesichert. Wie Herr Russell gestern Abend ausführte, erwartet er, daß die Gesellschaften sich an einen hiesigen Bundesrichter wenden werden. Spöttelnd fügte er hinzu, daß er kaum erwarte, daß sie die Hilfe des Bundesrichters Landis anrufen würden.

Ueber den beabsichtigten Schachzug der Gesellschaften sprach sich Herr Russell gestern Abend einem Berichterstatteter dieser Zeitung gegenüber wie folgt aus: „Es ist wahr, daß ich von einem derartigen Schritt Kenntniß habe. Soviel ich weiß, beabsichtigen die Gesellschaften, die an ihrer Fähigkeit verzweifeln, den Streik, der bereits länger als drei Wochen dauert, zu brechen, die Hilfe der Bundesgerichte anzurufen und eine Anklage auf Verschwörung zu erheben, um den Betrieb der Gesellschaften, den sie als zwischenstaatlichen Betrieb hinstellen werden, zu stören. Wir werden den Schritt energisch bekämpfen und haben uns die Dienste der Anwälte D. G. Ramsey und Clarence S. Darrow gesichert. Dieser Schritt der Gesellschaften kann nur dahin ausgelegt werden, daß sie die Union in gerichtliche Streitigkeiten zu verwickeln und sie ihrer Führer zu berauben suchen.

„Sie rechnen wahrscheinlich darauf, daß dies einen entmuthigenden Einfluß auf die Streiker haben und der Streik allmählich absterben würde.

„Unser Streik ist einer der friedfertigsten und ruhigsten in der Geschichte der Arbeiterbewegung gewesen. Unsere Reihen stehen fest und sind des Sieges sicher. Wir haben keinerlei Ruhestörungen oder Gewaltthätigkeiten geduldet. Wir glauben, daß wir die öffentliche Meinung auf unserer Seite haben, und daß das Publikum unsere Forderungen: Gewährung eines achtstündigen Arbeitstages, eine Lohnerhöhung von 15 Prozent, gleiche Bezahlung für männliche und weibliche Arbeiter, welche die gleiche Arbeit leisten können, und die Lieferung der Schreibmaschinen durch die Gesellschaften für angemessen hält."

Erklären Streik für verloren.

Die hiesigen Leiter beider Telegraphengesellschaften erklärten gestern Abend, daß der Streik nicht nur gebrochen sei, sondern daß die Einführung neuer Apparate eine bedeutende Verringerung der Arbeitskräfte ermögliche. „Der Telegraphistenstreik", erklärte Superintendent W. J. Capen von der Postal Telegraph Co. gestern Abend, „ist gebrochen. Außerdem haben die Telegraphengesellschaften Maschinen eingeführt, die von Mädchen bedient werden können, die $8 die Woche erhalten, und die Absendung der doppelten Zahl von Depeschen ermöglichen, die ein Telegraphist früher absenden konnte. Dies erlaubt eine Verringerung der Arbeitskräfte um 25 Prozent. Der Streik hat außerdem zu Versuchen Veranlassung gegeben, die zu weiteren Verbesserungen führen werden." In gleichem Sinne sprach sich Superintendent T. P. Cook von der Western Union Telegraph Co. aus. Diesen Behauptungen gegenüber weisen die Streikleiter daraufhin, daß Depeschen immer noch nur unter der Bedingung angenommen werden, daß die Gesellschaften nicht für Verzögerungen aufkommen, und daß Depeschen nach vielen Orten überhaupt nicht angenommen werden. Außerdem sind sämmtliche Zweigbüros noch immer geschlossen.

Mütter von Hautgequälten Entstellten Kindern sollten wissen, daß

Warme Bäder mit Cuticura SOAP

Und sanfte Salbungen mit Cuticura, dem berühmten Haut-Heilmittel, sofortige Linderung gewährt, Ruhe und Schlaf ermöglicht und weist auf eine schleunige Heilung bei qualvollen, entstellenden Ekzemen, Ausschlägen, Juckungen und Hautreizungen von Säuglingen und Kindern, wenn alle andere Mittel fehlschlagen. Da sie als durchaus rein garantirt ist, kann die Seife gleich von der Geburt an gebraucht werden.

Ueberall in der Welt verkauft. Niederlagen: London: 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Australien, R. Towns & Co., Sydney; Indien, B. K. Paul, Calcutta; China, Hong Kong Drug Co.; Japan, Maruya, Ltd., Tokio; Rußland, Ferrein (Apteka), Moskau; Süd-Afrika, Lennon, Ltd., Cape Town etc.; U. S. A., Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston.

Frei per Post: Cuticura Book on Care of the Skin.

Unbegründetes Gerücht.

Das gestern entstandene Gerücht, die Anklageschriften gegen die Direktoren der Milwaukee Ave.-Staatsbank seien abhanden gekommen, wird von Hilfs-Staatsanwalt Holt, der den Staatsanwalt Healy in dessen Abwesenheit vertritt, für grundlos erklärt.

„Die Anwälte, die den Stenslandfall führten, waren die Herren Healy, Olson und Young. Herr Olson ist nicht mehr bei der Staatsanwaltschaft und die beiden anderen Herren sind nicht in der Stadt. Wenn die Anklageschriften vermißt würden, wäre es mir mitgetheilt worden. Sie müssen sich im Sicherheitsgewölbe der Kriminalgerichtskanzlei befinden. Die Gewölbe sind bis Dienstag geschlossen und der Kanzleivorsteher Wolff ist nicht in der Stadt. Ich bin aber überzeugt, daß das Gerücht vom Verschwinden der Papiere unbegründet ist."

Charter-Kundgebungen

Volksfest am Samstag, Massenversammlung am 15. September.

Riverview Park und Grant Park.

Beide Veranstaltungen der Vereinigten Gesellschaften gegen den Charter sollten so großartig wie möglich ausfallen. — Staatsverband der deutsch-republ. Klubs.

Der Kampf für und gegen den Charter ist nun auf der ganzen Linie entbrannt. Auf Seiten der Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstverwaltung rüstet man sich eifrig auf die bevorstehenden beiden Massenkundgebungen am kommenden Samstag und am Sonntag, dem 15. September.

Die erste dieser Kundgebungen gegen den Charter, am kommenden Samstag, soll bekanntlich die Gestalt eines großen Volksfestes im Riverview Park annehmen, das zweifellos große Anziehungskraft auf die gesammte freisinnige Bevölkerung Chicagos ausüben und den Theilnehmern viel und vielerlei Unterhaltung gewähren wird, wie aus dem nachstehenden Programm hervorgeht:

1. Lied, vorgetragen von deutschen Sängern.
2. Lied, vorgetragen von böhmischen Sängern.
3. Lied, vorgetragen von polnischen Sängern.
4. Lied, vorgetragen von italienischen Sängern.
5. Lied, vorgetragen vom Luxemburger Sängerbund.
6. Lied, vorgetragen von dänischen Sängern.
7. Anti-Charter-Marsch, vorgetragen von der „Belgian Band".
8. Kontest von Trommler- und Pfeiferkorps der Turnvereine.
9. Spiele (unter der Leitung von Turnlehrern: Preise im Gesammtwerth von $250 gelangen in Baar und in der Form von Schmuckgegenständen zur Vertheilung).

I.

Stabhochspringen, Schleuderballwerfen und Stellen von Pyramiden seitens aktiver Turner Chicagos.

II.

a) Wettlaufen von Männern im Alter von über 50 Jahren.
b) Wettlaufen von Männern über 40, 30 und 20 Jahren.
c) Wettlaufen von verheiratheten Frauen.
d) Wettlaufen von unverheiratheten jungen Damen.
e) Wettlaufen von Knaben:
   im Alter von 12 bis 18 Jahren;
   im Alter von 10 bis 12 Jahren;
   im Alter von 8 bis 10 Jahren;
   im Alter von 6 bis 8 Jahren;
f) Wettlaufen von Mädchen, nach Altersklassen geordnet wie die Knaben.

Die deutschen Sänger werden unter der Leitung von Altmeister Gustav Ehrhorn „Das deutsche Lied" von Kalliwoda und „Im Krug zum grünen Kranze" von C. Zoellner singen. Der vereinigte Musikausschuß ersucht die Sänger, sich am Samstag um 7½ Uhr Abends vor der Bühne im Riverview Park einzufinden. Das Volksfest beginnt um 1 Uhr Nachmittags.

Die Sekretäre oder Delegaten der Vereine können die Eintrittskarten zu dem Fest — zwei für jedes Mitglied — schon jetzt in der Geschäftsstelle der Gesellschaften, im 5. Stockwerk des Gebäudes 171 Washington Str., abholen.

Demonstration im Grant Park.

Den Schluß des Feldzuges der Vereinigten Gesellschaften gegen den freiheitswidrigen Charter soll die große Massendemonstration am Sonntag, dem 15. September, im Grant Park, vor dem Bibliotheksgebäude, um 2.30 Uhr Nachmittags bilden. Je größer und großartiger diese Massenversammlung ausfällt, desto besser wird natürlich der Sache der Freiheit gedient, und es ist daher den einzelnen Gesellschaften seitens des Ausschusses für politische Aktion ein Rundschreiben zugegangen, in dem ihnen nochmals die bekannten allgemeinen Gründe gegen die Annahme des Charters vor Augen geführt und ans Herz gelegt wird, daß das Machwerk geschlagen werden muß.

Alle an die Front!

Alle zum Verbande gehörenden Gesellschaften, heißt es in dem Schreiben, müssen mit ihren Fahnen und, wenn möglich, mit Musik ausrücken und zur festgesetzten Stunde im Grant Park zur Stelle sein. Wenn sie zeigen, wie stark sie sind, werden sie Eindruck auf die Legislatur machen und von ihr erhalten, was sie mit Recht fordern. Es ist nicht genug, den Charter zu schlagen. Die Gesellschaften müssen zeigen, daß sie es sind, die ihn schlagen.

Weitere Auskunft über die Versammlung wird im Hauptquartier der Vereinigten Gesellschaften, 171 Ost Washington Straße, und auf dem Volksfest im Riverview Park ertheilt.

In Fällen, in denen das Rundschreiben nicht zeitig genug eintrifft, um noch eine Versammlung der Mitglieder einberufen zu können, werden Präsident und Sekretär des betreffenden Vereins ersucht, sich persönlich nach Kräften um die Betheiligung des Vereins an der Massenkundgebung zu bemühen.

Deutsch-republikanische Klubs.

Gestern fand eine Versammlung des kürzlich inkorporirten Staatsverbandes der deutsch-amerikanischen republikanischen Klubs von Illinois statt. Es wurden folgende Beamte gewählt:

Präsident, E. G. Halle;

Vize-Präsidenten, Dr. E. Markbreiter, S. Rindskopf.

Schatzmeister, F. J. Dewes.

Sekretär und Organisator, R. C. Liebrecht.

Hilfssekretär, Julius Paul.

Finanzsekretär, Chas. Suhr.

Ausschuß für Nebengesetze, H. Michel.

Preß-Ausschuß, Wm. Semmelroth, Belleville, Ill.

Vollzugs-Ausschuß, Chas F. Nagl, J. Plotke, B. Baer.

Der Verband will unverweilt Hand an die gründliche Organisirung aller im Staate wohnenden deutsch-republikanischen Bürger legen, besonders in den Counties, in denen noch keine Klubs bestehen. In 53 Counties ist die Organisation ziemlich gut vertreten, es bestehen in ihnen zusammen 86 Klubs. Manche von diesen haben sich dem Verbande bereits angeschlossen und Delegaten gewählt, alle übrigen werden aufgefordert werden, diesem Beispiele so bald wie möglich zu folgen. Binnen Kurzem soll eine Staatsdelegaten-Versammlung abgehalten werden. Das Hauptbestreben des Verbandes richtet sich darauf, Kandidaten deutscher Abstammung Anerkennung zu verschaffen und die Parteiführer zu veranlassen, dem Deutschthum die seiner numerischen Stärke gebührende Stellung einzuräumen.

Früchte aus Hawaii.

Eine Sendung wird zum Anschauungsunterricht diese Woche eintreffen.

Diese Woche wird zum ersten Male eine Sendung von Früchten, Gemüsen und ähnlichen Erzeugnissen aus Hawaii in Chicago eintreffen. Herr J. E. Higgins, der Vorsteher der Gartenbau-Versuchsanlage, welche die Bundesregierung auf Hawaii gegründet hat, ist gestern von Honolulu hier angelangt und wohnt im Auditorium-Hotel. Er sagte über die Sendung:

„Die Bundesregierung unterhält seit mehreren Jahren eine Versuchsanlage in der Nähe von Honolulu und will jetzt den Bürgern des Landes praktischen Anschauungsunterricht über den Werth der fernen Insel ertheilen. Ich komme soeben von San Franzisko, die Früchte und Gemüse, die ich mit von Hawaii gebracht habe, werden am Montag oder Dienstag in Chicago eintreffen. T. Edward Walder, George W. Sheldon, der Vorsitzer des Ausschusses für Auslandshandel, Richard C. Hall, Homer A. Stillwell und L. G. Kunze, sämmtlich Mitglieder der Chicago Association of Commerce, sind dazu auserseken worden, die Sendung im Namen Chicagos und ihrer Vereinigung in Empfang zu nehmen.

„Es sind fünfzehn Tonnen Erzeugnisse verschiedener Art, zum größeren Theile Bananen, Alligatorbirnen und Papaias. Die Wagen, in denen die Früchte kommen, werden auf ein Seitengeleise der Northwestern-Bahn auf deren State Str.-Güterbahnhof geschoben werden. Das Publikum wird dann die Früchte täglich besichtigen können. Die Wagen werden dann nach dem Osten nach verschiedenen Städten gehen. Trauben, Mangoes, Avacados, Apfelsinen und Pomeranzen in verschiedenen Arten sind ebenfalls in der Ausstellung enthalten. Viel Interesse werden die Kochbananen erregen. Diese Frucht wird in Zeiten, wenn es an frischen Früchten und Gemüsen fehlt, gekocht und ist von vorzüglichem Geschmack."

Herr Higgins war gestern Abend Gast des Athletic Club. Er wird diese Woche in der Sitzung des Ausschusses der Association of Commerce für Mittel und Wege im Great Northern-Hotel einen Vortrag halten. Wahrscheinlich wird er Ende der Woche nach dem Osten weiterreisen.

Auf Chicagoer Boden.

Auf Chicagoer Boden spielt die Handlung eines Romans aus der Feder des jetzt in St. Louis ansässigen Poeten Karl Gundlach, mit dessen Veröffentlichung im Septemberhefte der trefflichen Monatsschrift „Die Glocke" begonnen werden wird. Der Verfasser entwirft ein ungeschminktes Bild von Verhältnissen und Personen, die er persönlich geschaut und studirt hat, und er hat auch besonders das Deutsch-Amerikanerthum geschildert, wie es wirklich ist. Es ist anzunehmen, daß die Erzählung mit großem Interesse gelesen werden wird. Sie sollte der genannten Zeitschrift zahlreiche neue Freunde zuführen.

— Man wird immer finden, daß die Menschen sich leicht über soziale Unterschiede hinwegsetzen — wenn es sich um Höherstehende handelt.

— Ueberzeugt wird man nur durch eigenes Denken; daher trifft man so wenig Menschen, die sich überzeugen lassen.

RUPPERT'S Freak Zehe Schuhe für Arbeiter $2.48

Rupperts Freak Zehen Schuhe bedürfen kein „Einbrechen"—sie passen der Ferse und Spanne genau—heilen Hühneraugen u. mildern Schwellungen. Kein anderer Schuhe gewährt so viel Komfort, Eleganz u. Dauerhaftigkeit—aus Kalbleder (jeder Art) gemacht, Vici Kid, Enamel und Patentleder Koltskin. Versucht ein Paar von diesen Schuhen und nie wieder werdet Ihr andere tragen. Der Arbeiterschuh $2.48

Zur Beachtung: Nur verkauft in Ruppert altem Schuhladen: Harrison und Clark Straße.

Ruppert BENCH MADE SHOES CHICAGO

Eine Durchtriebene.

Hat angeblich mehrere Frauen mit gefälschten Checks hineingelegt.

Ekles Gewürm.

Um $150 und die Kosten gestraft, weil er ein 19jähriges Mädchen einem Leben der Schande zuführte. — Graukopf hat sich angeblich an blutjungem Ding vergriffen.

Elsie, die 19jährige Tochter des Stephen F. Laycock, Nr. 1094 N. 41. Court, wurde gestern dem Stadtrichter Newcomer unter der Anklage vorgeführt, die Firma Marshall Field Co. vor zwei Wochen mit einem werthlosen Check über $150 hineingelegt zu haben. Da sie angeblich auch die Schnittwaarenhändler Ferguson & Co., Milwaukee und Ashland Ave., im Mai dieses Jahres mittels gefälschter Checks um $15 und $20 geprellt hat, wurde ihr Verhör auf den 5. September verschoben. Es geschah das, um der Polizei Gelegenheit zu geben, den Fall gründlich aufzuarbeiten. Die letzterwähnten Checks hatte Elsie angeblich mit dem gefälschten Namenszuge des Harlemer Grundeigenthumshändlers Harry Cotton versehen. Der Check, den sie angeblich im Laden der Firma Marshall Field & Co. umsetzte, war auf die Oak Park Trust & Savings Bank gezogen und zu Gunsten der Dent Cement Company, Nr. 708 N. Kenilworth Ave., ausgestellt. Die Angeklagte stand früher als Stenographin in Diensten der Zement-Kontraktoren Nichol & Co. im Chamber of Commers-Gebäude. Dort soll sie ein Buch Checkformulare gestohlen haben.

Erbärmliches Subjekt.

Unter der Anklage, sich des unordentlichen Betragens schuldig gemacht und die 19jährige Margaret Brown, Nr. 75 Ruble Straße, einem Leben der Schande zugeführt zu haben, strafte gestern Stadtrichter Newcomer den 22jährigen Abraham Cohen, Nr. 325 Maxwell Straße, um $150 und die Kosten.

Der Angeklagte soll das Mädel im Freudenhause Nr. 1911 Armour Ave. untergebracht haben. Die Lasterhöhle wird angeblich von einem gewissen John Newman betrieben. Dessen „Geschäftsführerin" nahm angeblich dem Mädchen die Kleider ab und verhinderte es auf diese Weise, das Haus zu verlassen. Cohen soll pünktlich vorgesprochen und Margarets Sündenlohn eingezogen haben.

Frau Lucy McHall, vom Chicagoer Diakonissen-Heim, stöberte vor mehreren Tagen das Mädel auf und erstattete dem Polizeikapitän McCann Meldung. Der Beamte verschaffte dem Mädchen die Freiheit und erwirkte Cohens Verhaftung. Die Polizei fahndet jetzt auf Newman. Der hat Lunte gerochen und sich aus dem Staube gemacht.

Cohen hat übrigens die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen in Abrede gestellt.

Drehte den Spieß um.

Am Donnerstag erwirkte der 65jährige John Holt, Nr. 1172 W. 13. Straße, die Verhaftung der 17jährigen Sadie Magnussen, Nr. 615 Hastings Straße, unter der Anklage, ihn um Uhr und Kette bestohlen zu haben. In der Bezirkswache an Maxwell Straße gab die Verhaftete an, daß der Kläger den Versuch gemacht habe, sie zu vergewaltigen. Die 15jährige Rena Bielma, Nr. 293 W. Van Buren Straße, bestätigte ihre Angaben. Holt wurde verhaftet. Er betheuert seine Unschuld. Gestern wurde er dem Stadtrichter Cleland vorgeführt. Dieser verschob die Verhandlung auf den 11. September.

Der leidige Suff.

Am Donnerstag Abend fiel der 45jährige Christ Delaney, Nr. 254 Indiana Straße, über das Geländer eines an N. Clark und Illinois Str. gelegenen Gebäudes in dessen Erdgeschoß. Er erlitt innerlich Verletzungen und muthmaßlich auch einen Schädelbruch. Die Polizei schaffte den Verunglückten, der angeblich betrunken war, nach dem Countyhospital. Dort ist er gestorben.

Außergerichtlich geschlichtet.

Die halbwüchsigen Schlingel George Watteraus, Nr. 2447 Ridge Ave., Fred G. Gage und Fred Devine, Nr. 1940 Sheridan Road, Evanston, die, vor mehreren Tagen verhaftet, geständig waren, eine Anzahl Einbrüche in Neubauten verübt und werthvolles Baumaterial gestohlen zu haben, mußten gestern von Richter Boyer straffrei entlassen werden, da die Kläger durch Abwesenheit glänzten. Ihre Eltern hatten sich mit den Geschädigten in Verbindung gesetzt und die Angelegenheit außergerichtlich geschlichtet.

Der Arbeitertag.

Wird diesmal ohne Umzug nur durch Pikniks gefeiert.

Die organisirte Arbeiterschaft wird morgen den Arbeitertag ohne offizielles Gepränge feiern. Der sonst übliche Straßenumzug wird diesmal laut Beschluß der „Federation of Labor" und der vereinigten Baugewerkschaften wegfallen, weil man das für Uniformen, Fahnen u. s. w. erforderliche Geld zu vortheilhafteren Zwecken verwenden zu können glaubt. Eine Anzahl Gewerkschaften wird Pikniks veranstalten, von denen das größte das Jahres-Piknik der Vereinigten Baugewerkschaften in Brands Park sein wird. Wettläufe und Wettspiele um Preise werden abgehalten werden.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfeste.

Badische Unterstützungsvereine.

Der eine feiert heute sein Jahrespiknik, der andere veranstaltet einen größeren Ausflug.—Schobermesse und Acker- und Gartenbau-Ausstellung der Luxemburger.

Der Badische Unterstützungsverein, dessen Festlichkeiten von jeher das Gepräge harmloser Fröhlichkeit und gemüthlichen Beisammenseins trugen, wird am heutigen Sonntag sein jährliches Piknik, verbunden mit Preiskegeln, im schön gelegenen und mit der Lincoln Avenue-Linie leicht zu erreichenden Meyer's Grove in Bowmanville abhalten. — Da das an der Spitze stehende Komite in umsichtiger Weise bemüht ist, allen Anforderungen, die an ein gemüthliches Familienfest gestellt werden müssen, zu genügen, so darf mit Bestimmtheit erwartet werden, daß sich diese Festlichkeit zu einem Bomben-Erfolg gestalten und sich den Veranstaltungen früherer Jahre würdig anreihen wird. Dies wird um so mehr der Fall sein, als sich die Badische Sängerrunde in voller Stärke anschließen und einige ihrer schönsten Lieder zum Besten geben wird. Auch der junge Nachwuchs wird nicht leer ausgehen und, einerlei ob die Wiege der Erzeuger nördlich oder südlich von der Mainlinie gestanden, mit kleinen Gaben bedacht werden.

Das dritte allgemeine norddeutsche Volksfest wird vom Verein der Hannoveraner und Braunschweiger am heutigen Sonntag in Harm's Grove, Ecke Western und Berteau Avenue, gefeiert. Das Festprogramm ist diesmal noch reichhaltiger, als bei den beiden vorhergegangenen Volksfesten des Vereins und umfaßt das Königsschießen um die große goldene Medaille und viele andere Preise auf den vier großen Schießständene, Preiskegeln, Frauen- und Kinder-Wettspiele um werthvolle Preise, Kasperle-Theater, Lampen-Polonaise, Feuerwerk, humoristische Aufführungen, plattdeutsche Reden und viele andere Belustigungen. Außerdem erhält jede Dame und jedes Kind ein Geschenk, eine ausgezeichnete Musikkapelle ist angestellt, und natürlich hat der Festausschuß sich auch die Sorge um einen vorzüglichen Tropfen Gerstensaft und andere Erfrischungen angelegen sein lassen. Es wird also ein großartiges Volksfest werden. Der Anfang ist auf 1 Uhr festgesetzt.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Badische Unterstützungsverein der Südseite eine Exkursion nach Spring Hill Grove, St. John, Ind. Am Aufenthaltsort werden die Theilnehmer sich bei einem Piknik und allerlei Lustbarkeiten, Preisspielen usw. die Zeit so angenehm wie möglich vertreiben. Ein Sonderzug der Indiana Southern-Bahn wird die Ausflügler um 9:30 Uhr Morgens vom LaSalle Str.-Bahnhof nach dem Ziel befördern. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt nur 50 Cents. Die Vorkehrungen werden von folgendem Ausschuß besorgt: Charles Stolz, Präsident des Vereins; Aug. Herbold, Vorsitzender; Frank Herbold, Sekr.; Nic. Stumpp, Schatzm.; David Dreyfuß, Jul. Walz, A. Helbig, Ph. Englert, A. Haag, Max Young und W. Seiter.

In Kolzes schönem Grove in Dunning, an Irving Park Blvd. und 64. Ave., gegenüber den County-Anstalten, feiern die Vereinigten Logen der Mutual Protection am heutigen Sonntag ein großes Piknik und Sommernachtsfest. Den Besuchern dieses Festes winkt ein schönes Vergnügen, denn das vorsorgliche Komite hat eine Menge Vergnügungen, wie Wettspiele, Tanz, Kinderparade usw., auf das Progrtmm gesetzt und selbstverständlich auch für vorzügliche leibliche Erfrischungen gesorgt. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Zum vierten Male veranstaltet Sektion 3 (Rogers Park) des Luxemburger Bruderbundes von Amerika eine Luxemburger Schobermesse, verbunden mit Acker- und Gartenbau-Ausstellung, und zwar am heutigen Sonntag und morgen, Montag (Arbeitertag), in Karthauser & Eberts Grove in High Ridge. Die jährliche Schobermesse der Sektion 3 hat sich, genau wie in der alten Heimath, zum Nationalfest der Luxemburger in Chicago entwickelt und ist in Bezug auf die Zahl der Besucher sowohl wie auf die dargebotenen Genüsse immer größer und großartiger geworden. Diesmal sind wieder gewaltige Anstrengungen gemacht worden, um mit der Feier alles bisher Gebotene in den Schatten zu stellen. Die Ausstellung ist in bedeutend vergrößertem Maßstabe angelegt, und Volksbelustigungen wird es in Hülle und Fülle geben. Liebhaber eines guten Tropfens werden mit Genugthuung vernehmen, daß drei Fuder importirten Moselweines, „Wormeldinger Köppchen“, und „Diekircher Doppelbräu“ zum Ausschank kommen. Aus dem Unterhaltungsprogramm ist zunächst zu nennen der „Letzeburger Dramatische Klub der Sektion Nr. 3“ (dramatischer Leiter: Joseph Winandy), welcher Theatervorstellungen in der Luxemburger Mundart geben wird. Die Musikkapelle „Harmonie“ von derselben Sektion (25 Mann stark) wird die Marschmusik bei der großen Parade am Sonntag liefern, an der sich wahrscheinlich über 350 Mitglieder der Sektion betheiligen werden. Sektionspräsident J. P. Koob wird die Besucher bewillkommnen, Bundespräsident M. J. Huß die Festrede halten.

In der Lincoln-Turnhalle bringt der Ungarische Literarische und Gesangverein am kommenden Samstag Abend das bekannte deutsche Lustspiel „Im weißen Rößl“ in ungarischer Sprache zur Aufführung. Das wegen seines reizenden Humors berühmt gewordene Blumenthal & Kadelburgsche Stück ist von B. Fay ins Ungarische übersetzt worden, und die unter Leitung von Herrn Paul Berak, dem bewährten Bühnenleiter, stattgehabten Proben verheißen eine sehr gute Aufführung. Nach der Vorstellung, die um 8 Uhr beginnt, wird zu den Klängen einer Zigeunerkapelle getanzt. Die Preise der Plätze sind $1, 75, 50 und 35 Cents.

Der Fidelia-Damenverein veranstaltet am Mittwoch, 11. September, im Exzelsior Park sein fünftes Piknik, das sich voraussichtlich zu einem sehr vergnügungsreichen Feste gestalten wird. Neben vielen anderen Belustigungen findet auch eine große Verloosung statt. Freien Eintritt haben alle Mitglieder und auch die Mitglieder anderer Vereine mit Vereinsabzeichen, andere Gäste zahlen 10 Cents. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags.

In der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave., findet am Sonntag, 29. September, das 17. Stiftungsfest des Kolumbia-Damenvereins statt. Die Damen haben alles Mögliche gethan, die Besucher auch dieses Mal durch Vorbereitung von Abend-Unterhaltung und eines großen Balls zufriedenzustellen. Der Eintritt ist 25 Cents die Person. Die Kasse wird um 7 Uhr geöffnet. Der Anfang ist auf Abends 8 Uhr festgesetzt.

Die Lucretia Garfield Löge feiert am Sonntag, dem 6. Oktober, in der Nordseite-Turnhalle ihr 25jähriges Stiftungsfest. Die Feier beginnt Nachmittags 3 Uhr und wird mit Festrede, Gesangsvorträgen und Konzert eröffnet. Abends: Lebende Bilder, Theater-Vorstellung und zum Schluß Ball. Eintrittskarten, vorher gekauft, kosten 25 Cents die Person, Abends an der Kasse die Person 50 Cents. Das Komite wird Alles aufbieten, den Besuchern einen vergnügten Abend zu bereiten.

Niedergeschlagen?

Strafverfahren gegen die Chicago und Alton Bahngesellschaft wird angeblich eingestellt.

Magnaten rüsteten schon zur Flucht.

In dem Bundesgericht nahestehenden Kreisen verlautete gestern Abend, daß die Chicago & Alton-Bahngesellschaft das erwartete „Bad der Straflosigkeit“ erhalten werde. Nach Mittheilungen aus dieser Quelle wird das Strafverfahren auf Grund der Rabatt-Gewährung an die Standard Oil Co. eingestellt werden. Obwohl Bundesrichter Landis entschieden auf eine Untersuchung des Verhältnisses der Chicago & Alton-Bahn zur Standard Oil Co. durch Sonder-Großgeschworene des Bundesgerichts gedrungen hat, soll der Bundesgeneralanwalt Bonaparte gestern den Bundesdistriktsanwalt Sims beauftragt haben, das Verfahren einzustellen. Herr Sims wollte weder die Richtigkeit dieser Mittheilung bestreiten noch bejahen. Die Besorgnisse der Bahnmagnaten werden damit behoben werden, und das mit vieler Mühe und mit großem Kostenaufwand gesammelte Beweismaterial für das angebliche Frachtrabatt-Verhältniß nicht allein der Chicago & Alton-, sondern aller großen Bahngesellschaften im Westen und Süden zu der Standard Oil Co., wird zwecklos sein.

Richter Landis' thatkräftiges Vorgehen in der Einberufung der Sonder-Großgeschworenen behufs gründlicher Untersuchung der ganzen Frachtrabatt-Angelegenheit hatte unter den Eisenbahnbeamten große Bestürzung verursacht, die noch größer wurde infolge der ausgesprochenen Absicht des Richters, die schuldigen Bahnmagnaten wegen verbrecherischer Verschwörung ins Gefängniß zu stecken. Mehrere der hervorragendsten Eisenbahnleiter hatten, wie es heißt, schon Vorkehrungen getroffen, um ihre Obliegenheiten an Untergebene zu übertragen und längere Reisen nach Kanada oder Europa zu machen. Diese Pläne dürften jetzt fallen gelassen werden, und die Herrschaften werden sich in Ruhe und ohne Besorgniß vor dem grimmen Richter Landis wieder ihren Geschäften widmen können. Wäre das Strafverfahren eingeleitet worden, so hätten sich mindestens fünfzig Eisenbahnbeamte, vom Präsidenten abwärts bis zum einfachen Schreiber im Frachtbüro, der unangenehmen Gefahr ausgesetzt, hinter Schloß und Riegel zu kommen. Obwohl es sicher ist, daß die Chicago & Alton-Bahngesellschaft nicht prozessirt werden wird, und beinahe ebenso sicher, daß die anderen Bahngesellschaften und das St. Louiser Brückenmonopol nichts zu befürchten haben werden, hegen die betreffenden Kreise doch die leise Besorgniß, daß die Bundesregierung durch die öffentliche Meinung veranlaßt werden mag, wenigstens noch einen Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, statt die Arbeit ihrer Agenten in den verflossenen Jahren ganz zu vernichten. Bei der Untersuchung waren hunderte Personen, Geheimagenten, theure Advokaten und Rechnungsführer, beschäftigt, und die Kosten der Arbeit beziffern sich auf $250,000. Das Beweismaterial wurde nur in dem Verfahren gegen die Standard Oil Co. benutzt. Möglicherweise werden einige Agenten von Frachtversendern wegen „Verschwörung zu ungesetzlichem Thun“ dran glauben müssen.

Das Wett.r im August.

Die Wärme war nur einen Grad unter dem Durchschnitt.

In dem soeben zu Ende gegangenen Monat August war laut Aufzeichnung der Wetterwarte die Luftwärme in Chicago nur einen Grad unter dem Mittel für die 36 Jahre seit Gründung des Wetterbeobachtungsdienstes, sie betrug 70 Grad. Die höchste Temperatur wurde am 11. August mit 92 Grad und die niedrigste mit 57 Grad am 22. und 25. des Monats verzeichnet. Die Sonne schien in 277.80 aus 415.50 Stunden, was einem Prozentsatz von 67 entspricht, während der Durchschnitt 60 Prozent beträgt. Zehn Tage waren klar, fünf bewölkt, siebzehn theilweise bewölkt. An neun Tagen fiel Regen in meßbarer Menge, also mehr als einem Zehntel-Zoll. Der Gesammt-Regenfall war 4.22 Zoll, oder 1.43 Zoll über dem Durchschnitt für den Monat.

Der heißeste Augusttag in der Geschichte der hiesigen Wetterwarte war der 11. August 1874 mit 98 Grad, der kühlste der 3. August 1894 mit 48 Grad. Der wärmste Augustmonat war Chicago 1900 mit einer Durchschnittstemperatur von 76.3 Grad bescheert, und der kühlste 1890 mit 67.6 Grad im Durchschnitt. Den regenreichsten August hatte das Jahr 1885 mit 11.28 Zoll, und den trockensten das Jahr 1893 mit 0.18 Zoll.

Adreßbuch der Arbeiterverbände.

Es weist 628 Verbände mit 290,000 Mitgliedern in Cook County auf.

Das Adreßbuch der Arbeiterverbände von Chicago und Cook County für das Jahr 1907 ist gestern erschienen. Wie der Herausgeber, der Sekretär der Vereinigten Baugewerkschaften, Alexander McDonald, erklärt, enthält es die vollständigste Zusammenstellung der Arbeiterverbände Chicagos, die je veröffentlicht worden ist. Es enthält die Namen, Adressen und Beamten von 628 Arbeiterverbänden von Cook County, die 290,000 Mitglieder zählen. 55,000 gehören den Baugewerkschaften an, 20,000 gehören zu den Brüderschaften der Eisenbahnangestellten, 30,000 sind Mitglieder unabhängiger Verbände, und 150,000 sind Mitglieder der Chicago Federation of Labor, von denen 15,000 Frauen sind, die in 15 Lokalverbänden vereinigt sind. Das Buch enthält auf 144 Seiten allerhand Mittheilungen, die von Interesse für Gewerkschaftler und Arbeitgeber sind.

Erstochen.

Der Wächter der Pianofabrik von Bush & Gerts.

Die Thäter unbekannt.

Die Polizei im Zweifel, ob ein Racheakt vorliegt, oder ob der Todte das Opfer von Einbrechern geworden ist, die er ertappt und zu verscheuchen gesucht hatte.

Hinter der Pianofabrik von Bush & Gerts ist gestern Abend gegen zehn Uhr der 50jährige Wm. Krebe, welcher seit Jahren als Wächter in der Anlage angestellt gewesen ist, erstochen aufgefunden worden. Man hat an der Leiche nicht weniger als fünf Messerstiche festgestellt, und jeder davon würde genügt haben, um den Mann zu tödten. Spuren am Kopfe der Leiche deuten darauf hin, daß dieser von den Mördern noch Fußtritte versetzt worden sind.

Die Polizei des Bezirks, in welchem Leutnant Heidelmeier das Kommando führt, steht der That völlig rathlos gegenüber. Sie stellt die Theorie auf, daß Krebe entweder das Opfer von persönlichen Feinden geworden ist, oder von Einbrechern umgebracht worden ist, die er erwischt hat, während sie zu dem offenstehenden Fenster des Maschinenraumes der Fabrik einsteigen wollten, die an Dayton und Weed Str. gelegen ist.

Die Theorie von den persönlichen Feinden scheint unhaltbar zu sein, denn Bekannte des Krebe versichern, dieser sei ein so herzensguter Kerl gewesen, daß er keinen Feind gehabt habe. Für auffällig und verdächtig hält es die Polizei, daß der Revolver des Todten, welcher, mit vollzählig geladenen Kammern, neben der Leiche lag, als diese gefunden wurde, bald darauf spurlos verschwunden war. Noch auffälliger ist es aber, daß keiner von den Beamten daran gedacht hat, die Waffe an sich zu nehmen. Daß sich unter den Neugierigen, welche auf dem Thatorte herumlungerten, Jemand finden möchte, der das Ding als gute Beute mitgehen heißen würde, hätte sich am Ende denken lassen.

Wie es scheint, haben mit der Ermordung des Krebe mehrere Leute zu thun gehabt. William Liedemann, ein 9jähriger Knabe, dessen Eltern Nr. 624 N. Halsted Str. wohnen, gibt an, er hätte gegen 9 Uhr Abends Jemanden in der Gasse hinter der Fabrik um Hilfe rufen hören und gleich darauf seien drei Männer aus der Gasse gestürzt gekommen und in wilder Flucht davongelaufen.

Der Boden blutbesudelt.

Der Wirth John Hartwig, Smith Straße und North Ave., theilte der Polizei mit, daß Krebe eine halbe Stunde, ehe er ermordet wurde, noch in seiner Wirthschaft und anscheinend in bester Stimmung gewesen sei. Er habe im Beisein Hartwigs seinen Revolver untersucht und gesagt, er habe am Morgen eine Schachtel Patronen gekauft. Die Leiche wurde im Maschinenraum neben dessen offenem Fenster gefunden. Der Boden, sowie das Fenstersims waren mit Blut besudelt, und die Polizei schließt daraus, daß Krebe einen der Burschen packte, als er durch das Fenster einstieg, worauf ihm dessen Kumpan einen Stich versetzte. Nach Angabe von Angestellten der Fabrik ließ Krebe, der außer dem Wächteramt auch das des Nachtmaschinisten versah, niemals nach Schluß der Fabrik das Fenster des Maschinenraumes offen.

Krebe, der früher ein Konstabler war, stand seit fünf Jahren in Diensten der Firma Bush & Gerts. Kurz vorher hatten sich seine Frau und Töchter von Krebe getrennt und waren nach Maywood verzogen. Die Polizei wird sich heute bemühen, sie ausfindig zu machen.

Frisch am Abend

Wenn man die richtige Nahrung genießt.

Wenn man durch richtige Auswahl der Nahrung am Ende des Tages sich stark und frisch fühlt, so ist es der Mühe werth, die Nahrung kennen zu lernen.

Ein Schullehrer von Media, Kan., sagt hierüber: „Ich begann vor etwa fünf Monaten Grape-Nuts zu essen. Damals war meine Gesundheit so zerrüttet, daß ich fürchtete, meine Beschäftigung ganz aufgeben zu müssen. Ich verlor schnell an Gewicht, hatte wenig Appetit, war nervös und schlaflos und hatte fast fortwährend ein Gefühl der Erschöpfung. Ich probirte verschiedene Heilmittel, aber ohne dauernden Erfolg; dann beschloß ich besonders auf meine Nahrung zu achten, und da lernte ich etwas von der Eigenschaft des Grape-Nuts für die Erneuerung der Gehirn- und Nerven-Zentren.

„Ich begann die Nahrung zu genießen und habe seither anhaltende und schnelle Besserung meiner Gesundheit zu verzeichnen, trotz der Thatsache, daß während der ganzen Zeit ich anhaltend und angestrengt beschäftigt war.

„Ich habe zwölf Pfund zugenommen an Gewicht und habe guten Appetit, meine Nerven sind ruhig und mein Schlaf fest. Ich habe eine solche Kraft und Reserve-Vitilität, daß ich so frisch und munter am Schlusse meiner Tagarbeit bin wie am Anfang.

„Ehe ich Grape-Nuts aß, litt ich sehr an schwachen Augen, wie aber meine Lebenskraft zunahm, wurden meine Augen stärker. Ich habe nie von irgend einer anderen Nahrung gehört, die so nahrhaft und wohlfeil ist als wie Grape-Nuts.“ Leset „Der Weg nach Wohlstadt“ im Packet. „Es hat seinen Grund“

Mandel Brothers

Sparsamkeits-Basement-Verkaufsraum.

Außergewöhnliche neue schwarze und farbige Kleiderstoffe zu 50c Yard

Die hier gebotenen Werthe von neuen Kleiderstoffen zu 50c sind noch wunderbarer als die große Auswahl. In dieser Partie befinden sich Nachahmungen von theuren import. Entwürfen u. einer großen Menge einfarbiger Mischungen, so modern für diesen Herbst. Panamas, Serges, Taffetas usw., darunter befinden sich fancy Gewebe in endloser Zahl.

Kleiderstoff-Rester, 33⅓ Proz. gespart.

46- bis 54zöllige Stoffe, in brauchbaren Längen, von dem Hauptfloor, darunter alle die neuesten Gewebe und Farben für den Herbst.

Führende Seidenstoffe für den Herbst —außergewöhnlicher Ankauf

Prachtvolle Yarn-dyed, reinseidene Taffeta, in über 100 Schattirungen—darunter Navies, Grün, Roth, Braun, Tans, Grau, Hell- und Mittelblau, Weiß, Ivory, Cream u. s. w., die 75c Qualität, zu 59c. Prachtvolle corded ganzseidene Faille, in verschied. guten Schattirungen, und prachtvolle schimmernde Peau de Cygne, 75c bis 85c Stoffe, 59c.

Foulards und fancy Taffetta-Seide 35c

Prachtvolle 58c bis 75c Satin u. China Foulards, hübsche Muster, 35c. 58c Taffeta Seide, in Pekin, Shadow und Roman Streifen, zu 35c.

Basement-Bargains: Jeder einzelne bedeutet eine große Ersparniß

Blaue englische Halb-Porzellan Teller, sowie Oatmeal Disches, zu 10c.
2.00 bis 2.75 Sample Schuhe für Mädchen und Kinder, zu 1.45
2.50 bis 3.50 Sample Herbst-Stuhe für Damen, zu 2.10 und 1.55.
Neue Herbst Walking Skirts aus Panama Tuch, jetzt zu $5.

Endgiltige Räumung von Bade-Anzügen, 1.45
Neue Herst-Suits für Damen, speziell, 11.50
Walking Skirts, neue Stoffe, zu 1.95
Schulkleider für Kinder zu nur 1.95
Waschbare Kleider für Kinder, jetzt zu 98c
Weiße waschbare Skirts für Damen, zu $1
Sortirte Perlmutterknöpfe, Dutzend zu 5c
St. Regis Handtaschen, Seal Grain, 85c
Knaben- und Jünglings-Schuhe, 1.45, 1.25
Flannelette-Gowns für Damen, jetzt zu 68c
Muslin-Beinkleider, extra Größen, 35c
1.50 und $2 Korsets, herabgesetzt auf 50c
Drei-Stücke Thee-Sets, zwei Facons. 50c
Hübsch besetzte Lawn-Waists, jetzt zu 75c
Getupfte Lawn Shirtwaist-Suits zu 1.95
Shirtwaist-Suits, verkauft bis $5, 1.50

2 bis 10 Yard Rester von allen Sorten von waschbaren Stoffen, die Yard zu 9c und 5c
Merzeris. Sateen-Unterröcke, nur $1
Heatherbloom Unterröcke zu nur 2.95
Fancy gestreifte Lawn Wrappers für 85c
Flannelette Wrappers für Damen, zu 58c
Stickerei-Musterstreifen, 15c und 5c
Torchon und Val. Spitzen, Yard nur 5c
2-Quart Rubber Fountain Syringe f. 59c
Zahn-, Haar- und Nagel-Bürsten, zu 18c
Fancy Postkarten Albums zu nur 15c
25c Strumpfhalter, per Paar nur 17c
Serge Kniehosen-Anzüge für Knaben, 3.50
Dunkle Cassimere Anzüge für Knaben, 1.35
Waschbare Blusen, 3 bis 15 Jahre, 45c
Goldplatt. Schmucksachen, Muster, 19c

Silber-plattirte Tafel-Messer, jetzt zu 9c
Gute silber-plattirte Theelöffel, jetzt zu 4c
$5 wollene Blankets, 11-4 Größe, 3.85
1.35 gehäkelte Bettdecken zu nur 1.10
Extra große und schwere gesäumte Huck Handtücher, äußerst dauerhaft, zum Preise von 12½c
Nottingham Spitzen-Gardinen zu 2.35
75c englische und franz. Cretonnes, 25c
Rester von 40c Mercerized Sateen, passend für Unterröcke sowie Coat Linings, jetzt zu 19c
Bedruckte Velour-Flanelle in neuen Herbstmustern, Rester, die Yard zu 11c
Neue Outing und Tennis Flannelettes für Nachthemden u. s. w., Preis per Yard, 9c
Teddy-Bears in 11zölliger Größe, für 85c
Weiße Schürzen für Kinder, zu nur 25c

Alle angebrochenen Partien von 75c, weiß und gemustert, plaited Fronts $1 und 1.25 Männer-Hemden, einfach und Regulation Negligees, 45c

Ein Waist-Verkauf zu 75c, der morgen das Departement füllen sollte

Dies ist eine jener Spät-Saison-Offerten, wodurch dieser große Basement-Verkaufsraum eine Berühmtheit erlangt hat, und deshalb können wir getrost behaupten, daß alle Erwartungen weit übertroffen werden, welche anläßlich dieses riesigen Verkaufes gemacht werden.

Jede einzelne Waist ist hochelegant, und entworfen in einer ausgezeichneten Qualität weißem Lawn—an und für sich eine Ueberraschung.

Die Schönheit und der Effekt der Muster halten Schritt mit der Qualität, an Tucks und Stickereien wurde absolut nicht gespart.

Gardinen, Gardinen-Netz u. import. Cretonnes zu großen Ersparnissen

2,600 Yards fancy Gardinen-Netze zum Verkauf zu weniger als halbem Preis. Es sind ausgeschaltete Muster von Fabrikanten, in einer Auswahl von Mustern und Farben, 45 Zoll breit. Die Qualität, welche gewöhnlich zu 35c verkauft wurde; speziell, per Yard, 15c

Französische u. englische Cretonnes, in großer Muster-Auswahl, früher 50c und 75c in unserer Haupt-Abtheilung, jetzt, Yd., 25c

Ruffled Fisch Net Gardinen, wirklich elegant und dauerhaft, in Weiß und Ecru. Drei Yards lang.. Regulärer Preis 1.50, das Paar, $1.

Junge Strolche.

Beim Einbruch in einen Güterwagen abgefaßt.

Einer erschossen, ein zweiter verwundet.

Der Schutzmann Bernard Duffy von der Bezirkswache in den Viehhöfen war gestern Abend nach den Rangirhöfen der Grand Trunk-Bahn abkommandirt, wo in letzter Zeit wiederholt Einbruchsdiebstähle in Frachtwagen begangen worden sind. Der Beamte wurde auch richtig einiger Burschen ansichtig, die im Begriff standen, die Thür eines Güterwagens aufzubrechen. Er näherte sich ihnen, soweit er's vermochte ohne ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und gebot ihnen dann, sich ohne Widerstand gefangen zu geben.

Die Burschen ergriffen die Flucht, gaben aber im Laufen auf den Polizisten Feuer. Dieser hat, nachdem ihm eine der feindlichen Kugeln den Helm durchlöchert, ebenfalls von seiner Waffe Gebrauch gemacht und zwei von seinen Gegner „zur Strecke gebracht“. Die beiden Andern sind entkommen. Von den beiden Verwundeten ist nachher der eine bald nach seiner Einlieferung in das St. Bernard Hospital gestorben, der andere — er heißt Theodor Palasky und wohnt Nr. 4828 Elizabeth Str.—ist in die linke Schulter getroffen. Nach dem Dafürhalten der ihn behandelnden Aerzte wird er mit dem Leben davonkommen. Palasky gibt an, daß sein erschossener Kumpan Felix Bandusky hieß und Nr. 4813 Ada Str. gewohnt hat. Seine entkommenen Gefährten behauptet er dem Namen nach nicht gekannt zu haben.

Peter Wizry, 4845 Throop Str., ist Augenzeuge des Zusammenstoßes zwischen dem Polizisten und den Dieben gewesen. Er bezeugt, daß die von Duffy gegebene Darstellung des Sachverhaltes der Wahrheit entspricht.

Tiefgesunkene Eltern.

Fröhnten dem Kokaingenuß und vernachlässigten ihr Töchterchen.

Das Ehepaar William und Kate Kuhns, 116 Carpenter Str., wurde gestern von Richter Himes im Desplaines Str.-Stadtgericht nach der Bridewell geschickt, um dort eine Geldstrafe von $100 abzubüßen, während das dreijährige Töchterchen des Paares, Klara, Unterkunft im Jugendheim fand. Detektive-Sergeant Barry, der das Ehepaar am Freitag Abend in dessen Wohnung verhaftet hatte, sagte dem Richter:

„Ich ging auf eine der Bezirkswache zugegangene Aufforderung nach der Wohnung der Leute. Beide—sie sind 23 und 24 Jahre alt — waren unter dem Einfluß von Kokain. Sie zankten und schlugen sich wüthend und störten die ganze Nachbarschaft. Das kleine Mädchen lag halb schlafend und nur halb bekleidet auf dem schmutzigen Fußboden. Die Eltern fröhnen, so viel ich weiß, seit langer Zeit dem Kokaingenuß und haben ihr Kind, wie mir die Nachbarn sagten, auf die Straße betteln geschickt, um Geld für Kokain zu bekommen.

Ueberfahren.

Ein Knabe, der mit seinem Vater spazieren ging.

Während sein Vater mit ihm auf einem Spaziergang begriffen war, ist gestern Abend der achtjährige Paul Spangenberg aus Racine, Wis., auf der Kreuzung von Western Ave. und Humboldt Park Blvd. unter einen Kraftwagen gerathen und so schwer verletzt worden, daß er kurze Zeit darauf starb, ohne vorher noch einmal das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Der Kraftwagen, welcher dem Knaben verhängnißvoll geworden ist, gehört dem Juwelier Richard O. Kandler, 1516 Oakdale Ave., und wurde von diesem gelenkt. Augenzeugen versichern, daß Herrn Kandler keine Schuld an dem Unfall treffe. Herr Spangenberg und sein Sohn hatten die gefährliche Stelle der Kreuzung bereits passirt, dem Kleinen war es dann aber Angst vor einem noch in beträchtlicher Entfernung befindlichen Kraftwagen geworden, er hatte Kehrt gemacht und war so unter die Räder des Kandler'schen Gefährtes gerathen. Der Insasse des zweiten herankommenden Auto war Dr. Hoover, 365 West Ohio Str. Dieser hob den regungslos daliegenden Knaben auf, untersuchte ihn und nahm ihn dann schleunigst nach dem Park Ave.-Hospital mit. Dort ist der arme Junge an dem Schädelbruch, den er erlitten hatte, nach zwei Stunden gestorben.

Beamtenwahl der Fed. of Labor.

Die Wiederwahl der gegenwärtigen Beamten gilt als sicher.

In der heute Nachmittag stattfindenden Sitzung der Chicago Federation of Labor werden die Nominationen von Kandidaten für die verschiedenen Aemter erfolgen. Die Wahl findet in der nächsten Sitzung in vierzehn Tagen statt. Die Wiederwahl der gegenwärtigen Beamten, John J. Fitzpatrick, Präsident, Edward N. Nockels, Sekretär, und George Hepp, Finanzsekretär, gilt als sicher. Dagegen wird jedenfalls ein Kampf um das Amt eines Delegaten zur American Federation of Labor stattfinden.

George W. Perkins hier.

George W. Perkins, der Vizepräsident der New York Life Insurance Co., traf gestern, begleitet von seiner Gattin und auf einer Vergnügungsreise durch den Nordwesten begriffen, hier ein und stieg im Auditorium ab. Am Nachmittag stattete er dem Büro seiner Gesellschaft an La Salle Str. einen Besuch ab. Zeitungsberichterstattern ging er aus dem Wege.

*Der 36 Jahre alte Edward Buler, 353 Wells Str., der als Spezialpolizist auf dem Dampfer „Pere Marquette“ bedienstet ist, versuchte gestern Abend an Bord des Dampfers mehrere in Streit gerathene Leute zu trennen. Einer von diesen, ein gewisser Ralph Löwenthal, soll ihn mit seinem Taschenmesser in den Unterleib gestochen haben, glücklicherweise, ohne Buler schwer zu verletzen. Loewenthal wurde verhaftet.

Die englische Bühne.

Powers'. — Zur Eröffnung der regelmäßigen Spielzeit hat die Direktion hier ein gediegenes Schauspiel von Henry Arthur Jones: „The Hypocrites“, auf das Programm gesetzt. Eine Chas. Frohmann'sche Gesellschaft, an deren Spitze Richard Bennett und Jessie Millward stehen, tritt in dem Stücke auf, und für die Inszenirung ist mit der Umsicht gesorgt, welche den genannten Unternehmer von jeher gekennzeichnet hat.

Illinois. — Ein unterhaltendes, reich ausgestattetes Singspiel: „The Little Cherub“, von Owen Hall und Ivan Carlyll verfaßt, bezw. komponirt, wird hier das Publikum einige Wochen lang fesseln. Frl. Hattie Williams tritt in der Titelrolle auf, und aus New York geht ihr der Ruf voraus, daß sie dem vielversprechenden Namen des Stückes alle Ehre macht.

Garrick. — Eine zwerchfellerschütternde Gesangsposse „The White Hen“ betitelt, steht hier auf dem Spielplan, und die Ankündigung, daß der beliebte Gesangs- und Dialekt-Komiker Louis Mann darin die Hauptrolle spielt, sollte genügen, um die Freunde der heiteren Muse in Masse anzuziehen. Den Text des Stückes haben Roderick C. Penfield und Paul West verfaßt, während die Musik von dem kundigen Gustav Kerker geliefert worden ist.

Bush Temple. — Mit einer dramatisirten Bearbeitung von Frau Humphrey Ward's Erzählung, „The Marriage of William Ashe“, ist diese Bühne wieder eröffnet worden. An der Spitze der Gesellschaft, welche für das Theater organisirt worden ist, steht als artistischer Leiter Herr Martin L. Barker, der den Freunden des Unternehmens für den Winter viel Abwechslung in Aussicht stellt. Es soll nämlich auch die Operette gepflegt werden, und außer den Theatervorstellungen wird es von Zeit zu Zeit freie Vorträge geben.

College Theater. — Auf dem Spielplane dieses neuen Familientheaters der Nordseite steht für diese Woche „The Crisis“, eine Bearbeitung des gleichnamigen historischen Romans von Winston Churchill, worin erzählt wird, wie zu Beginn des Bürgerkrieges die Stadt St. Louis und damit der Staat Missouri, vornehmlich von den Deutschen, für die Union gerettet wurde.

Grand Opera House. — Die Erwartung, daß die Zugkraft von Montgomery und Stone, den beiden unvergleichlichen Clowns, sich auch in dem Stücke bewähren würde, mit welchem sie jetzt vor das Publikum treten, hat sich nicht als trügerisch erwiesen. „The Red Mill“ zieht brechend volle Häuser, und die Geschäftsführung des Theaters bedauert es täglich, daß unter der neuen Ordnung der Dinge der Verkauf von Stehplätzen nicht statthaft ist.

Studebaker. — Der gleichen Beliebtheit, deren „Artie“ sich seinerzeit als bloße literarische Schöpfung erfreut hat, darf er sich jetzt auch als Bühnenfigur rühmen. Das neue Ade'sche Stück erweist sich als ein ebenso durchschlagender Erfolg wie „The College Widow“ des begabten Verfassers.

Colonial. — Nur diese Woche hindurch noch werden hier die Aufführungen von „Brewster's Millions“ fortgesetzt, und der Andrang zur Kasse beweist, daß es immer noch viele Chicagoer gibt, welche das Stück noch nicht gesehen haben, jetzt aber die letzte Gelegenheit dazu benutzen wollen. Als nächste Programmnummer wird von der Geschäftsleitung des Hauses ein neuer Schlager vom kleinen Cohan angezeigt: „The Talk of New York.“ Die Hauptfigur dieses neuen Stückes ist „Kid Burns“, der sich in „Forty-five Minutes from Broadway“ so viele Freunde gemacht hat. Herr Victor Moore, der diese Rolle geschaffen, tritt auch in dem neuen Stücke darin auf.

Whitney. — Noch immer hält sich hier das romantische Singspiel „A Knight for a Day“. Wie in den meisten anderen Theatern der Stadt findet auch hier am Montag, in Anbetracht des Arbeiterfesttages, eine Nachmittagsvorstellung statt.

Aus dem Aichamt.

Aichmeister Kjellander stellt fest, daß in vergangener Woche 25 Hausirer, 19 Milch- und 4 Kohlenhändler zur Rechenschaft gezogen worden sind, weil sie ihre Kundschaft mittels falscher Maße oder Gewichte übervortheilten. — Herr Kjellander wird dem Stadtrath einen Entwurf zu einer neuen Verordnung zur Regelung der Brotgewichtsfrage unterbreiten. Die frühere städtische Verordnung, welche den Bäckern aufgab, jeden Laib Brot mit einer Gewichtsangabe zu versehen, ist bekanntlich auf technische Gründe hin angegriffen und gerichtlich umgestoßen worden.

Neuartiger Streik.

Die 50 Krankenwärterinnen im Frances Willard-Hospital, 343 Lincoln Str., streikten gestern drei Stunden lang, weil sie mit gewissen Anordnungen der Oberwärterin, Frl. Eva Sheppard, unzufrieden sind. Erst nach langer Ueberredung kehrten sie wieder zu ihren Patienten zurück. Das Direktorium der Anstalt soll nun zwischen den Wärterinnen und Frl. Sheppard entscheiden.

— Sicheres Mittel. — Arzt: „Ihr Magenleiden ist ja bis jetzt noch nicht gefährlich, immerhin könnte ich Ihnen eine Radikalkur empfehlen!“—Patient: „Und was rathen Sie mir?“ — Arzt: „Lassen Sie sich scheiden!“

— Glänzend abgeschlagen.—Sarah! „Und Du kannst sagen, was Du willst! Wir Frauen kriegen doch noch mal das Stimmrecht!“ — Cohn: „Gott, Sarah, red' ka Stuß! Wie wirst Du wollen jemals abgeben die Stimme!!“

— Umschrieben.—Bauer (eines sehr kleinen Dörfchens): 's ist heutzutage dem Menschen rein gar nichts mehr vergunnt, sogar in unserem Nestel gründen s' schon a Feuerwehr!

— Aus der Schule.—Lehrer: Warum nennen wir Goethe und Schiller Klassiker?—Schüler: Weil wir uns in allen Klassen mit ihnen abgeben müssen!

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS.

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Zur Ehescheidungsfrage.

Unser Chicagoer Richter Willard M. McEwen hat am Donnerstag in Rockford, Jll., eine sogenannte „Chautauqua-Rede“ gehalten, deren Thema die Ehescheidung war. Einige Tage vorher hatte er in einer Gerichtssitzung binnen zwanzig Minuten zwanzig Ehescheidungen bewilligt, — eine Leistung, für die mehrere Chicagoer Blätter scharfen Tadel hatten. Es liegt nahe, anzunehmen, daß der Richter durch eben diesen Tadel veranlaßt wurde, die Ehescheidungsfrage zum Thema jener Rede in Rockford zu nehmen, Richter McEwen hat aber zu verschiedenen Malen in genau derselben Weise über die Presse geredet, in der der alte Cornelius Vanderbilt über das Publikum zu sprechen pflegte: „The p..... be damned“. Er hat zwar nicht gerade diese Worte gebraucht, doch ließ er keinen Zweifel darüber bestehen, daß er auf das, was die Zeitungen schreiben, keinen Pfifferling gibt, daß er eine sehr geringe Meinung von der Presse hat und sich durch ihr Gezeter nicht im Geringsten beeinflussen läßt. Daher muß man, wenn man den Richter nicht gerade der Unbeständigkeit verdächtigen will, annehmen, daß jener Tadel keinerlei Einfluß hatte und er das Ehescheidungsthema nur wählte, weil es ihm gut lag, er sich darin als Sachverständiger und sattelfest fühlte und den Wunsch hatte, auf seine Hörer einen möglichst guten Eindruck zu machen, da er ja gerne Gouverneur von Jllinois werden möchte. Das zeigt dann aber nur, wie leicht der Mensch sich irren kann. Denn daß er sich mit der Rede nicht in besonders gutes Licht stellt, sich keinen Preis für Gründlichkeit und Folgerichtigkeit erringen kann, muß schon bei flüchtigem Nachdenken klar werden.

* * *

In Richter McEwens Rede sind Ursache und Wirkung seltsam mit einander verquickt und verwechselt und manchmal scheint er von ganz unhaltbaren Grundannahmen auszugehen. Er sagte u. a.: „Wenn der Gatte aufhört, der Ernährer zu sein, dann muß er, ob er nun Wilder oder hochzivilisirter Kulturmensch unserer Zeit ist, bei seiner Gattin und in der Gemeinde an Ansehen und Stellung verlieren. Die Frau, von der die Erfüllung der Haushaltpflichten erwartet wird und der es obliegt, die Kinder zu gebären und aufzuziehen, und die daneben noch in die Welt hinausgehen muß, das für den Unterhalt nöthige Geld zu erwerben, wird unbefriedigt und unzufrieden mit ihrem Loos. Dadurch werden die Gedanken hingelenkt auf die Trennung, die früher oder später kommen mag.“ So weit, so gut. Wenn aber Richter McEwen fortfährt zu sagen, daß nach der Statistik von jeden fünf Frauen eine mit verdienen muß, und daß diese Nothwendigkeit von Umständen herbeigeführt wurde, die „der Mann mehr oder weniger kontrollirt, und nicht von einem dahingehenden Wunsch der Frau“, so stellt er die Sache sicher in ein ganz falsches Licht und in den folgenden Sätzen zeigt er recht deutlich, daß er in seinem Forschen nach den Ursachen der Erscheinungen nicht sehr tief gegangen sein kann. „Die meisten Frauen“, sagt Richter McEwen, „sind bereit, den zweiten Platz in der Familie einzunehmen und sich von dem Manne in mäßigem Maße beherrschen (boss) zu lassen, vorausgesetzt, daß er ein echter und kein Schein-Mann ist. Der richtige Mann hält seine Stellung aufrecht nicht nur als Beschützer, sondern auch als Versorger. In der letzten Hinsicht versagt der Mann aber allmählich.“

Es wäre nun recht interessant, zu erfahren, wo der Herr Richter seine Weisheit bezüglich des Frauencharakters her hat. Aus den amerikanischen Kreisen, die in erster Reihe in Betracht kommen, wenn von der Scheidungsfrage die Rede ist, schwerlich. Denn nach Allem, was man von diesen weiß, ist die Behauptung, daß die Frau bereit ist, sich mit der zweiten Stelle in der Familie zu begnügen und sich von dem Mann in mäßigem Grade „bossen“ zu lassen, geradezu ungeheuerlich, das schnurgerade Gegentheil von der Wahrheit. Der Richter wird wohl das Glück gehabt haben, eine große Ausnahme, für sich selber eine weiße Rabin, sozusagen, zu finden, und nun gewissermaßen pro domo sprechen. Doch, das ist schließlich nebensächlich. Schwerer verständlich ist die in seinen Worten liegende Jnsinuation — Einflüsterung oder Annahme — daß der Mann heute nicht mehr in dem Maße für seine Familie sorge, wie in den früheren Zeiten; die daraus herausklingende Behauptung, daß die Frau in unserer Zeit, dank dem Versagen des heutigen Mannes als Ernährer, mehr als früher gezwungen sei, mit zu verdienen. Denn das gerade Gegentheil ist offensichtlich der Fall, — wenigstens sofern man nicht nur Jahre und Jahrzehnte, sondern längere Zeitabschnitte in Betracht zieht.

Die Statistik mag richtig sein. Es mag sein, daß aus jeden fünf Frauen eine auch „verdient“. Es ist aber trotzdem gewiß, daß in unserer Zeit und in unserem Lande der Mann viel mehr, als zu irgend einer früheren Zeit und irgendsonstwo den Titel „alleiniger Ernährer der Familie“ beanspruchen kann. Der ausschließliche Ernährer ist er vielleicht (noch) nicht; in früheren Zeiten war er das aber noch viel weniger. In den „barbarischen“ Zeiten war er's am wenigsten. Da war das Beschützeramt sein Hauptamt und die Frau hatte oft selbst ausschließlich für ihrer und ihrer Kinder Unterhalt zu sorgen. Die meisten der hier arbeitenden Frauen sind Mädchen und auch von diesen arbeiten sehr viele, nicht, weil sie müssen, den Lohn ihrer Arbeit nöthig haben zum Lebensunterhalt — sondern weil sie unabhängig sein und sich Geld verdienen wollen für „etwas bessere“ Kleidung, Putz und Vergnügen, oder etwas sparen wollen. Dieselben Gründe sind für einen guten Theil der im Erwerbsleben thätigen verheiratheten Frauen maßgebend; von dem Rest arbeitet ein großer Theil, um den Männern zum Vorwärtskommen behilflich zu sein und nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil thut's wirklich aus Noth, weil der Mann nicht fähig wäre, den Unterhalt für die Familie allein zu beschaffen.

* * *

„Der Mann“, sagte Richter McEwen weiter, „mag heute kein größerer Bummler sein als er je war; aber er hat sich einige ‚kultivirte‘ Laster angewöhnt, die zur Jndolenz führen und den Ehrgeiz zerstören, wie beispielsweise das Trinken, den Genuß von Opiaten und unsittliche Handlungen. Das gilt besonders für die größeren Städte, wo die Gelegenheit zum Bösen vor Alt und Jung ausgebreitet sind“, und das sagte offensichtlich der Kandidat für die Gouverneursnomination, seine ländlichen Hörer zu kitzeln und sich den Tugendhaften zu empfehlen. Die Frauen sind seiner Ansicht nach von den schlimmen Folgen jener Laster noch frei, doch könne kein Zweifel darüber bestehen, daß ihr Eindringen in die männlichen Arbeitsfelder die Ausbreitung der „männlichen Jndolenz“ usw. auf die Frauen wahrscheinlich mache. „Auf der anderen Seite aber werden sie eine Macht zum Guten sein, und wenn sie (die Frauen) jenen schlimmen Einflüssen widerstehen, dann wird das Endergebniß ein Gewinnst sein, für die Gesellschaft insofern, als bessere Verhältnisse geschaffen werden. Aber selbst wenn auf diese Weise ein Vortheil gewonnen wird, so wird doch die Ehe einen schweren Schlag erhalten haben, und zwar einen, den zu vermeiden unmöglich scheint. Die industriellen Verhältnisse von heute sind der Ehe nicht förderlich. Auf sehr vielen Arbeitsgebieten ist der Verdienst der Männer so gering, daß es ihnen unmöglich ist, damit eine Familie zu erhalten, — außer bei strengster Sparsamkeit, für die unsere jungen Männer und Mädchen von heute nicht zu haben sind.“

* * *

Es ist eine schwere Arbeit, sich durch die Einerseits-Andererseits, Halbheiten und Widersprüche des Richters durchzuarbeiten, und es ist wohl eine starke Zumuthung an den Leser, daß er auf diesem Wege folge. Drum genug davon. Der letzte Satz gibt gute Gelegenheit zum Abschluß. Denn was der Richter da sagt, ist lautere Wahrheit. Aber wie kommt's, daß auf vielen Arbeitsgebieten die Männer so wenig verdienen können — ist das nicht, wenigstens zum guten Theile, eine Folge des starken weiblichen Wettbewerbs, bezw. des Angebots weiblicher Arbeit, die sich billig anbietet, weil sie für ihren Unterhalt nicht ausschließlich auf ihren Verdienst angewiesen ist, sondern diesen zum großen Theil nur sucht behufs Beschaffung der Mittel zur Befriedigung des Verlangens nach Vergnügungen, Putz und „Staat?“ Richter McEwen ging darum herum, wie die Katze um den heißen Brei; er hätte es aber ganz gut frei heraussagen können: Die industrielle Thätigkeit der Frau ist der Ehe feindlich; sie wirkt zerstörend auf die Ehe, wo diese besteht, und hindert die Eheschließung — auf verschiedene Weise.

Die Bethätigung der Frau im neuzeitlichen Geschäft, beispielsweise als Stenographin und Korrespondentin, Buchhalterin usw., und ihre Erziehung zum Geschäft schließt ursprünglich den Wunsch nach der Eheschließung nicht aus. Aber im engen geschäftlichen Beisammensein lernen die Mädchen einen anderen Maßstab an den Mann legen. Sie kommen mehr und mehr dahin, ihn vornehmlich danach zu beurtheilen, ob er ein erfolgreicher Geschäftsmann ist. Und ebenso wird das Mädchen, das im Geschäft thätig ist, von den männlichen Mitarbeitern weniger als zukünftige Hausfrau und Gattin betrachtet, denn als Theil des geschäftlichen Systems, dem sie beide angehören. Gewiß, es heirathen viele Mädchen aus dem Geschäfte heraus, sozusagen, aber die legen dann zumeist einen sehr einseitigen und anspruchsvollen Maßstab an den Mann — wenn nicht in der ersten Zeit der jungen Liebe, so doch sehr bald nachher, wenn der Zauber gewichen ist — und dann ist die Thüre offen für die Scheidung. Je erfolgreicher aber die Frau im Geschäftsleben — als „Businesswoman“ — ist, desto weniger Neigung wird sie zur Ehe haben und desto weniger wird sie für die Ehe umworben werden. Das aber hat noch seine besondere Einwirkung auf die späteren Geschlechter, ist ein Punkt, der bei der Erörterung der „Rassenselbstmordfrage“ ernste Beachtung verdient. Denn um im Geschäfte erfolgreich zu sein, muß die Frau doch geistige Eigenschaften besitzen, deren Vererbung besonders wünschenswerth erscheint. Es wird also durch das Geschäft, die industrielle Thätigkeit der Frau, das Wünschenswerthe, das wenigstens in einer Hinsicht beste Material ausgeschieden, und die Fortpflanzung der Rasse fällt den weniger günstig Veranlagten zu.

Doch das ist eine Abschweifung — noch einmal zurück zu der Rede Richter McEwens. Denn um gerecht zu sein, muß ihm noch Kredit gegeben werden für eine große Wahrheit: „Es ist völlig müßig“, sagte er, „von der Beschränkung oder Abschaffung der Ehescheidung als von einem Heilmittel zu sprechen. Scheidungen sind nur Aeußerungen des Zustandes, in dem die Gesellschaft sich befindet.“ Das ist gewiß wahr. Aber ebenso sicher ist, daß der Richter wieder völlig auf dem Holzwege ist, wenn er weiter sagt, eine Verbesserung bezüglich der Löhne und industriellen Zustände würde unweigerlich die Ehezustände des Landes verbessern. Und das Heilmittel für die unbefriedigenden Zustände müssen wir in einer besseren Gesetzgebung suchen? Das müssen wir ganz gewiß nicht, denn da würden wir sie nicht finden — nicht mehr als die Lösung der Ehefrage in strengen Scheidungsgesetzen — und ebenso wenig würde eine Lohnverbesserung die Ehezustände verbessern. Denn wenn diese nicht befriedigend sind, so liegt das weniger daran, daß die Leute nicht genug verdienen, als daran, daß es ihnen zu gut geht, ihr hoher Verdienst und die damit beschafften Genüsse den Appetit nach noch mehr reizen. Die vielgepriesene Emanzipation der Frau, das Eindringen der Frau in die „industrielle Thätigkeit“ mag ein Fortschritt sein — bis jetzt hat es, soweit wir erkennen können, nichts Gutes gewirkt.

Oertliche Selbstbestimmung.

Was heute gemeinhin Local Option genannt wird—die Regelung, Gestattung und Verbietung des Getränkehandels durch örtlichen Mehrheitsentscheid—ist bis in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts hinein in den Ver. Staaten fast unbekannt gewesen. Heute gibt's, abgesehen von den eigentlichen Prohibitionsstaaten, kaum einen Staat der Union, der nicht in der einen oder anderen Form sein Local Option-Gesetz hätte. Als das erste solche Gesetz erlassen wurde (im Staate Delaware), schüttelten die hervorragendsten Rechtskenner ihre gelehrten Perücken und erklärten, so was ginge gar nicht. Und bewiesen, daß es nicht ginge. Denn war nicht die Regierung von Delaware, wie jede andere amerikanische Staatsregierung und wie auch die Bundesregierung, eine „repräsentative“ Regierung? Das heißt, eine Regierung, in der das Volk durch erwählte Vertreter (Repräsentanten) regiert. Also nicht unmittelbar regiert, wie das in den einzelnen Staatsverfassungen wie auch in der Bundesverfassung haarklein dargelegt ist. Gleich anderen Regierungsgewalten ist in diesen Grundgesetzen, durch die das Volk seine Regierung bestimmt hat, auch die Macht der Gesetzgebung erwählten Vertretern übertragen. Und ist niemand anders übertragen, darf also auch von niemand anders ausgeübt werden. Die erwählte gesetzgebende Körperschaft (Legislatur oder Kongreß) darf die ihr übertragene Gewalt nicht auf sonst jemand übertragen. Auch nicht auf das Volk selbst, denn auch das Volk ist gebunden durch die Verfassung. Es ist sein Recht, die Verfassung zu ändern, aber es darf sie nur auf verfassungsgemäße Weise ändern. Jede andere Aenderung ist widerrechtlich. Uebt das Volk, so lange die Verfassung nicht geändert ist, selber die Macht der Gesetzgebung aus, so verletzt es die Verfassung. Das durch Urabstimmung vom Volk erlassene Gesetz ist in verfassungswidriger Weise erlassen, ist also ein ungiltiges Gesetz. Ebenso ungiltig, wie ein Strafurtheil ungiltig wäre, das gegen einen Angeklagten durch Volksabstimmung, statt von dem zuständigen Gerichtshofe gefällt wird.

So entschied denn auch das Obergericht von Delaware, und das erste amerikanische Local Option-Gesetz wurde für null und nichtig erklärt. Nicht besser erging es ähnlichen Gesetzen, die in den Folgejahren in Pennsylvanien, in Jowa, Jndiana und Kalifornien erlassen wurden. Später jedoch änderte das Obergericht von Pennsylvanien seine Entscheidung und nach und nach hat sich die ganze bezügliche Rechtsauffassung geändert. Die amerikanische Rechtsprechung erblickt in der „Local Option“-Gesetzgebung nicht mehr eine Uebertragung der gesetzgebenden Gewalt von der Legislatur auf die Masse des Volkes, sondern nur eine besondere Art und Weise der Ausübung der gesetzgebenden Gewalt durch die Legislatur:—ähnlich derjenigen, die geübt wird durch die Einsetzung von Stadt- und Countyverwaltungen, denen auch die Befugniß gegeben ist, gewisse örtliche Angelegenheiten nach ihrem Ermessen und nach den verschiedenen örtlichen Wünschen und Bedürfnissen zu regeln.

* * *

Im Laufe weniger Jahrzehnte ist dann durch das Mittel der Local Option die Prohibition über den weitaus größten Theil des Gebietes der Vereinigten Staaten ausgebreitet worden. Die eigentlichen Prohibitionsstaaten—Staaten, in denen der Getränkehandel durch allgemeines Staatsgesetz verboten ist—lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen. Auch sind die Erfahrungen mit staatlicher Prohibition nicht dazu angethan, ihr viel Nachahmer zu verschaffen. Es ist der verhängnißvolle Fehler jedes staatlichen Prohibitionsgesetzes, daß es durchgeführt werden soll auch an Orten und in Gemeinwesen, wo die Mehrheit der Bevölkerung gegen das Gesetz ist und wo es deshalb nicht durchgeführt werden kann. Anders die Prohibition durch Local Option, die von dem Ergebnisse örtlicher Abstimmung abhängt, also getragen ist und gestützt von der öffentlichen Meinung des Gemeinwesens. Und die, während sie sich nicht einführen läßt gegen den Willen der Mehrheit, sich überall einführen läßt, wo eine Mehrheit dafür ist.

Mit welcher unermüdlichen Ausdauer, Zähigkeit und Geschicklichkeit die damit gegebene Gelegenheit benützt worden ist von den Befürwortern der Prohibition, dafür spricht der Erfolg, der so weit geht, daß sogar fast der ganze Süden Prohibitionsgebiet geworden ist, und in nicht wenigen Staaten, in denen noch vor einigen Jahren kein Mensch einen Prohibitionssieg für möglich gehalten hätte, heute nur noch die größeren Städte und deren unmittelbare Umgebung als feuchte Oasen sich darbieten inmitten der dürren Prohibitionswüstenei.

Das sind Thatsachen, über die auf freisinniger Seite schon viel geschrieben, geredet und gejammert worden ist. Aus denen aber bis jetzt nicht die rechte praktische Lehre gezogen worden ist. Man soll, wie der alte weise Spruch besagt, lernen von seinen Feinden. Und eben diese Local Option-Lehre ist eine ganz besonders lehrreiche Lehre. „Was so herum geht, geht auch so herum.“ Was benutzt wurde mit so außerordentlichem Erfolge zur Unterdrückung der persönlichen Freiheit, mag mit ähnlichem Erfolg benützt werden zur Beschützung und Verfechtung dieser Freiheit. Hat in Sachen des Getränkeausschanks die Local Option ungesetzlich gemacht, was vorher gesetzlich gewesen, so mag sie gesetzlich machen in Sachen des freien Sonntags, was jetzt ungesetzlich ist.

* * *

Als die Prohibitionsfanatiker fanden, daß es mit der allgemeinen Staatsprohibition nicht mehr weiter ging, haben sie sich begnügt mit der theilweisen oder örtlichen Prohibition. Local Option-Gesetze, die die Unterdrückung des Getränkehandels gestatteten, wo sie von der Mehrheit der Bürger gewünscht wurde und sie nur dort gestatteten, waren durchzusetzen, wo allgemeine Prohibitionsgesetze nicht durchzusetzen waren. So mag theilweise Beseitigung der bestehenden tyrannischen Sonntaggesetze sich erreichen lassen, wo jede Aussicht fehlt, daß es gelingen könnte, sie ganz zu beseitigen. Und diese Aussicht fehlt überall, weil überall in den Staatslegislaturen das ländliche Bevölkerungselement überwiegt gegenüber den großstädtischen Elementen. Letztere allein verlangen Abschaffung der „blauen Gesetze.“ Ihnen allein sind sie eine Last. Keine Last sind sie der Menge der ländlichen Bevölkerung, die dadurch in ihren Gebräuchen und Gewohnheiten nicht gestört wird. Und die überdies noch unter dem Einflusse religiöser Anschauungen und kirchlicher Einflüsse steht, die ihr als sündhaft erscheinen lassen, was die Masse der Städter als harmlose und nothwendige Erholung erachtet.

Völlig ausgeschlossen ist es deshalb, wie die Sachen liegen, die ländliche Bevölkerung und deren gesetzgeberische Vertreter dahin zu bringen, die bestehende Sonntagsordnung für sich selber abzuschaffen. Nicht ausgeschlossen ist, daß sie darein willigen, Anderen zu gestatten, daß diese sie für sich abschaffen. Und wenn sie auch das nicht gern thun, so mögen sie trotzdem durch gehörigen Druck dazu gebracht werden, daß sie es thun. Gerade das aber hat man auf freisinniger Seite bisher nicht versucht. Man hat entweder gegen die Unvernunft und die Ungebührlichkeit des gesetzlichen Sonntagszwanges „an sich“ geeifert, was gar nichts genützt hat, oder hat sich getröstet, wo die politische Macht der freisinnigen Wähler dies gestattete, mit der „thatsächlichen Unmöglichkeit“ der Vollstreckung der Gesetze. Man wählte Beamte, von denen man überzeugt war, daß sie die lästigen Gesetze nicht durchführen würden, und erfreute sich der sonntäglichen Freiheit in Uebertretung der Gesetze. Welcher letztere Zustand ein zugleich unwürdiger und sehr unsicherer ist, wie das verschiedentlich in sehr bitterer Weise zum Bewußtsein gebracht worden ist. Cincinnati und St. Louis z. B., beides Städte mit starker deutscher und sonstiger eingewanderter Bevölkerung, waren auch überzeugt, so wie man heute in Chicago überzeugt ist, daß die Sonntagsgesetze für sie stets todte Buchstaben bleiben würden. Und sind nun doch unter'm Joche!

* * *

Nirgends bis in die neueste Zeit hinein ist ein ernstlicher Versuch gemacht worden, die Sonntagsfrage zu lösen durch Anwendung des Local Option-Prinzips, wie man dadurch die Frage des Getränkehandels gelöst hat. Nie zuvor — bis bei der Entwerfung des neuen städtischen Freibriefes der Versuch hier in Chicago von den „Vereinigten Gesellschaften“ gemacht wurde. Die auf deren Betreiben dem Freibriefe angehängten, von der Legislaturmehrheit jedoch verworfenen Zusätze betrauten die Stadt Chicago mit der Macht, in Verbindung mit Regelung des Getränkehandels auch die Begehung des Sonntags nach eigenem Ermessen zu regeln, den Wünschen der städtischen Wählerschaft entsprechend. Es war nicht die Forderung eines allgemeinen Local Option-Gesetzes, das für den ganzen Staat Giltigkeit hätte, weil der Freibrief dazu die Gelegenheit nicht bot; aber es war, was verlangt wurde, der Anfang und die Grundlage zu solchem Gesetze. Ist die örtliche Selbstbestimmung erst für Chicago erreicht, so ist es nur eine Frage der Zeit, daß sie auch für andere Städte erreicht wird.

Dem Kampf um den Chicagoer Freibrief wird dadurch eine Bedeutung gegeben, die weit hinausreicht über die Grenzen Chicagos. Den freisinnigen Volksmassen der städtischen Bevölkerung ist hier eine Gelegenheit gegeben, ihre Macht zu beweisen und ihren Forderungen Beachtung zu verschaffen, wie sie—sollte sie diesmal unbenutzt bleiben — vielleicht in einem halben Jahrhundert nicht wiederkommen würde. Wird durch Verwerfung des verstümmelten, die freisinnigen Forderungen verweigernden Freibriefes bewiesen, daß es der Mehrheit Ernst ist mit diesen Forderungen—also Ernst ist einer nach Hunderttausenden zählenden Menge von Wählern, die stark genug ist, auch in Staatswahlen den Ausschlag zu geben—so unterliegt es keinem Zweifel, daß der nächste Freibriefentwurf, auf den man nicht lange zu warten haben dürfte, die Forderungen nicht mehr verweigern wird. Andere Städte, nicht in Jllinois allein, werden dann Muth fassen zu gleichen Forderungen, so daß auf der Grundlage örtlichen Selbstbestimmungsrechtes—Local Option—der Kampf um den freien Sonntag und um die persönliche Freiheit überhaupt allenthalben neuen Aufschwung nehmen würde. Und Aussicht hätte auf Erfolg, wo er bisher keinen gehabt hat.

Schwälmer Tänze.

Aus Kassel wird geschrieben: Als die Kaiserin im vorigen Jahre aus Anlaß einer Kircheneinweihung in Treysa weilte, interessirte sie sich für die originelle Volkstracht der Schwälmer, ihre noch erhaltenen alten Volkssitten und Gebräuche. Da damals eine Vorführung der eigenartigen Schwälmer Tänze nicht möglich war, nahm sich die Kaiserin vor, dies bei ihrem diesjährigen Aufenthalte in Wilhelmshöhe nachzuholen. Sie wird nun dort an einem der nächsten Tage Schwälmer Mädchen und Burschen diese Tänze vorführen sehen. Außerhalb der engen Schwalmgrenzen kennt man die Tänze kaum. Der hessische Komponist Lewalter hat sich das Verdienst erworben, sie als erster in Wort und Weise gesammelt und herausgegeben zu haben. Die uralten Weisen, nach denen das Volk in der Schwalm sich noch heute im Tanze dreht, sind darin im einfachen Klaviersatze wiedergegeben. Bis dahin waren sie niemals aufgeschrieben worden, die Spielleute spielten sie daher auswendig. In Wasenberg werden diese Tänze bei Kirmeß- und sonstigen Gelegenheiten von zwei Geigen, Bratsche, Klarinette, zwei Trompeten, Tenorhorn, Kontrabaß oder auch nur von Blasinstrumenten gespielt. Lewalter charakterisirt jene Tänze wie folgt: „Es gewährt einen anmuthigen Anblick, wenn die Schwälmer Burschen und Mädchen in ihren bunten Trachten unter der Dorflinde nach den eigenartigen Tanzweisen sich drehen. Die Paare tanzen erst rechts, dann links herum, die Burschen oft auf einem Bein, am Schlusse der einzelnen Theile stampfen sie zumeist mit dem Fuße auf; oder das Mädchen dreht sich allein tanzend herum, während der Bursch, in die Hände klatschend, hinterherhüpft; oder das Mädchen erfaßt das von dem Burschen hochgehaltene röthlich-bunte Taschentuch und dreht sich unter seinem hochgehaltenen Arm; oder Bursch und Mädchen treten sich gegenüber, nähern sich einander unter malerischen Bewegungen und lassen dann einander wieder los. Beim Schluß des Tanzes stampfen alle Paare auf einen Schlag mit den Füßen auf. Sind die Burschen erst in Stimmung gekommen, so jauchzen sie. Die Ausführung des Schwälmer Tanzes ist wegen der damit verbundenen, durch das sehr schnelle Zeitmaß hervorgerufenen Anstrengung schwer, sodaß die „Schwälmer“ auf der Kirmes nicht oft getanzt werden. Aber allemal, wenn ein echter „Schwälmer“ gespielt oder getanzt wird, ist dies der Glanzpunkt des Kirmestages. Der „Schwälmer“ hat einen stark ausgeprägten Rhythmus, steht im Zwei-Viertel-Takt und bewegt sich nur in Dur-Tonarten. Er besteht aus zwei bis drei Theilen, von denen jeder gewöhnlich acht Takte hat, wird sehr schnell gespielt und oft 20 Mal wiederholt. Es sind im Ganzen zehn „Schwälmer“, die uns Lewalter überliefert hat, darunter natürlich auch die berühmtesten: „Jnse Kermes zü Leßhäuse“, „Seng der da die Hosenbengel“, „Zu Aescherod, zu Aescherod“ und „Jch hab' mich in die Kech verbengt“. In einem der Tänze kommt eine der größten musikalischen Seltenheiten vor; der zweite Satz des Tanzes Nr. 4 erscheint nämlich sonderbarer Weise in der ungeraden Taktart von drei mal drei Takten. Die Wirkung dieses Satzes ist besonders elektrisirend. Vielleicht erinnert man sich noch, daß Johann Lewalter in einer Abhandlung „Der ‚Yankee doodle ein Schwälmer Tanz?‘“ den Nachweis zu bringen versucht hat, dieses berühmteste amerikanische Volkslied sei Schwälmer Bauern zu verdanken.

— Großartig gesagt. — „Während der langen Abwesenheit Deiner Gnädigen war wohl eine Verwandte von ihr im Hause?“ — Köchin: „Nein, ich habe für die Dauer des Interregnums das Szepter des Hauswesens geführt.“

— Immer Seemann. — „Herr Kapitän, reisen Sie von Hamburg ohne Aufenthalt nach Ihrer Heimathstadt München durch?“ — See-Kapitän: „Nein, ich werde unterwegs verschiedene Orte, wo Freunde wohnen, anlaufen.“

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn und unser Bruder

Louis Fischer

am Samstag, den 31. August 1907, im Alter von 22 Jahren, 8 Monaten und 24 Tagen sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag den 3. September, 1.30, vom Trauerhause, 426 N. Winchester Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Lillian Fischer, Vater.
Andrew und Bertha, Geschwister.

somo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

George E. Marsch

im Alter von 30 Jahren, 7 Monaten und 15 Tagen gestorben ist. Beerdigung Montag, den 2. September, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 202 Southport Ave., mit Kutschen nach dem Eden Friedhof. Um stille Theilnahme bitten:

Sarah Marsch geb. Schale, Gattin.
Loretta und George Marsch, Kinder.
William und Friedericka Marsch, Eltern, nebst Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Victoria Deutscher Frauen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Pauline Kiel

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 2. September, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1137 George Str., nach dem Montrose Friedhof. Die Beamten versammeln sich punkt 1 Uhr in der Vereinshalle, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Minnie Caffer, Präsidentin.
Ida Wahle, Sekr., 426 Nelson Str.

Abonnirt auf

„Die Glocke“

Vornehmste deutsche Monatsschrift in Amerika.

Mit dem Septemberhefte beginnt ein Roman, der die deutschen Landsleute und besonders die Chicagoer interessiren wird:

Kinder Chicagos.

Von Karl Gundlach, St. Louis.

Der Roman spielt in der Zeit des großen Brandes von Chicago. Anfang der Siebziger, und dürfte mit zu den fesselndsten Produkten der deutsch-amerikanischen Dichtung gezählt werden.

Bestellungen beim Verlag der „Glocke, sowie bei allen Buchhandlungen Amerikas und den Filialen der „Western News Co.“ auf die Einzelhefte, die den Roman enthalten, können nach dem 10. jeden Monats nicht mehr berücksichtigt werden.

Jahrespreis der „Glocke“: $3.00. Einzelheft 25c.

Bestellungen richte man an

„Die Glocke“, 809—811 Schiller Bldg., Chicago.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Tochter und unsere liebe Schwester

Rosa Plenz

(Tochter des verstorb. Anton Plenz)

gestorben ist. Beerdigung Mittwoch, den 4. September, um 9 Uhr Vorm., vom Trauerhause ihres Bruders, 3155 S. Halsted Str., nach der Kirche zur Unbefleckten Empfängniß, wo Hochmesse abgehalten wird, dann mit Kutschen nach dem St. Bonifazius Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Christina Plenz, Mutter.
Henry, Peter, John, Anton, Max, Carl, Gertrude, Sybilla und Helen Plenz, Geschwister.
Frau Henry Plenz, Frau John Plenz und Frau Peter Plenz, Schwägerinnen.
Henry Plenz, Neffe; Frau Paul Combart, Nichte.

Kölner und Tiffin, O., Zeitungen bitte zu kopiren.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Johanna Hoppenrath

im Alter von 66 Jahren und 7 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 2. September, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 3 Newton Str., nach der Johanniskirche, Hoyne Ave. und Cornelia Str., von da nach dem Concordia Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Carl Hoppenrath, Gatte.
August, Carl, Söhne.
Augusta Broecker, Tochter.
George Broecker, Schwiegersohn.
Augusta Hoppenrath, Schwiegertochter.

„Für die Ruthe in der Erziehung.“ Erklärt für Freunde und Gegner. Von K. Schmidt-Heuert. — Preis: 50 Cents portofrei.
... sten. Kriminalerzählungen. 35c portofrei.
KOELLING & KLAPPENBACH, 106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512.
13noX*

Eden Friedhof.
Evangelischer Gottesacker.
In Irving Park Bld., nahe Kolze Station. Ausgesuchte Lotten für 4 Leichen $30, für 6 Leichen $35. Einzelne Gräber $7, $5 und $3. Bus-Verbindung von Dunning 1:30 Nachm. Rev. J. G. Kircher, Sekr., Chas. H. Ziese, Supt. — Chicago Office: W. H. Giesecke & Bro., 2393 Milwaukee Ave. Tel. Humb. 1438.
8in—30sb

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West.—Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.
9sb,X*

Aurora Turnverein.
Dienstag, 3. September:
Eröffnung der Turn-Schule.
Nachmittags 4 Uhr.
Der Vorstand.

Wm. Schoeninger & Son
655-657 N. Clark Str., Ecke North Ave.,
Konzert
frei jeden Abend. Eingang zum Konzert-Saal an North Avenue. — Alle Arten Erfrischungen. — „Edelweiß“ und „Hofbräu“ an Zapf.
3da,mison*

BISMARCK GARDEN
Großes Konzert
ELLERY'S KAPELLE
jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
bidosa*

Ungarischer Literary Singing Club
Samstag Abend, 7. Sept., Theater-Aufführung in der Lincoln Turnhalle, 1351 Diversey Blvd., nahe Sheffield Ave.:
„Az Arany Kakas.“ (Im weißen Rößl.)
Komödie in 3 Akten, mit Gesang u. Kostümen.
Ticket: Main Floor $1, 75c, 50c. Gallerie 35c.
Nach der Aufführung Ball.
sami

Putzwaaren!!
Den verehrten Damen, die uns an 12. Str. Boulevard mit ihrer Kundschaft beehrten, theilen wir hier mit, daß wir in Harlem, 75. Place nahe Harrison und Desplaines Ave., ein neues Putzgeschäft eröffnet haben, und laden wir die verehrten Damen ein, uns mit Ihrem werthen Besuche zu beehren. Wir machen alle Arten Putzarbeiten. Achtungsvoll
Josephine Kaufmann, 75. Place, nahe Harrison Str., Harlem (Forest Park.)

Zeichenklassen der Chicago Turngemeinde
Sonntag von 9—12 Vormittags, im Sitzungssaal des Vereins, Nr. 255—261 N. Clark Str.
Kunst- und gewerbliches Zeichnen und Mathematik in allen Zweigen geschäftlicher Anwendungen. Hermann u. Carl M. Haustein.

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central.
1J01

Riverview
Roscoe Boul., Western, Belmont, Clybourn Ave.
O je! O je!
Aber es ist der Mühe werth!
Denkt:
1,000 BABIES
in einem Wettbewerb.
Denkt des Gewimmer, das die Lüfte erfüllt!
100 PREISE
Der Hauptpreis ist ein $500.00 PIANO, von Steger & Sons gestiftet — ihr bestes Fabrikat.
100 Sparbanken und $1 in jeder, um ein Sparkonto zu beginnen.
100 andere große Preise!
Der Wettbewerb begann gestern und dauert bis nächsten Samstag. Eintragungen können bis zum nächsten Freitag gemacht werden.
Bringt Euer Baby!
500 Gallonen Milch täglich verbraucht, und trotzdem sind sie nicht befriedigt!
Kommt — Stimmt, und macht eine Mutter glücklich!
Holcombe wird die Kapelle sein

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.
Erfolgreiche Rückkehr
Francesco Ferullo
der beliebte Dirigent,
und seine königlich-italienische Kapelle
Lauscht den wunderbaren Melodien dieser großartigen Kapelle.
Heutige Konzerte; 2:30 und 8.15 Abends
Spezielle Arrangements um die vielen Besucher im Casino zu bedienen.
Alle Sitze frei
Keine Extra-Kosten
ESTHER ADABERTO, Soprano
Jede erdenkliche Fahrtveranstaltung und alle wirklich guten Schaustellungen.
Extra-Neuheiten für Arbeitertag
10 Cents — Eintritt — 10 Cents.

White City
Für neun Tage, Diesen Nachmittag beginnend,
Webers Preis-Kapelle von Amerika
4—Konzerte täglich—4
Im Kasino,
Rosenbeckers Orchester,
(Alle Solisten.)
Brand des Robert E. Lee, Passionsspiel, Lindsay's Affen, Alligator-Farm, Baby-Incubators, Zwergenstadt, Chicago Feuer, Teufelsschlucht und 35 andere garantirt erstklassige Attraktionen.
10c—Haupt-Thor—10c

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.—M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.
10ol,mifrso*

Kauft Thür- und Fensterrahmen von
SCHALLER, HOERR CO.
Neue Waaren! sind billiger als gebrauchte Artikel. Ein großes Lager für die Ablieferung bereit.

Fichtenholzthüren	2.0x6.0	⅞	$0.70
Eichenholzthüren	2.6x6.0	1⅜	3.14
Birkenholzthüren	2.0x6.0	1⅜	2.68
Frontthüren	2.8x6.8	1⅜	2.76
Painted Thüren	2.0x6.0	⅞	0.88
Cupboard-Thüren	1.6x2.0	1⅛	0.70
Fenster mit Glas, 8 Scheiben, 8x10		1⅛	0.64
Fenster mit Glas, 12 Sch., 7x9		1⅛	0.77
Fenster mit Glas, 4 Scheiben, 10x16		1⅜	0.79
Fenster mit Glas, 2 Scheiben, 12x20		1⅜	0.72
Fenster ohne Glas, 8 Scheiben, 8x10		1⅛	0.34
Fenster ohne Glas, 12 Sch., 7x9		1⅛	0.36
Fenster ohne Glas, 4 Sch., 10x16		1⅜	0.38
Fenster ohne Glas, 2 Sch., 12x20		1⅜	0.34

Casings, gelbe Fichte, 3½ Zoll, $1.70 per 100 Fuß.
Casings, Eichenholz, 3½ Zoll, $3.26 per 100 Fuß.
Colonial Cols. 6 Zoll bei 8 Fuß ... $1.53
Porch Newels, 4x4x4.0 ... 0.38
Treppen Newels, Eiche.. $2.55; gelbe Fichte.. 2.30
Treppen-Geländer, 1¾ ... 0.08¼
Treppen-Railing, 1¾x3⅜ ... 0.06¾
Andere Mill Work Materialien auf derselben Basis.
Sprecht vor oder schreibt nach unserm 224 Seiten starken Katalog, frei für Jedermann.
SCHALLER, HOERR CO.,
Tel. Canal 440. 15. Str. und Blue Island Ave.
Wagfrsomlm

Voll Humor! Interessant!
In rauher Schule!
Neubearbeitete Erzählungen („Ut miene Stromtied“) von
Albert Weisse!
328 Seiten. Preis $1.00.
Zu beziehen von der Geschäftsstelle der „Abendpost“, auch per Post, für denselben Preis und portofrei. Marken oder Anweisung.
Spannend. Lehrreich.
Mauglasomi*

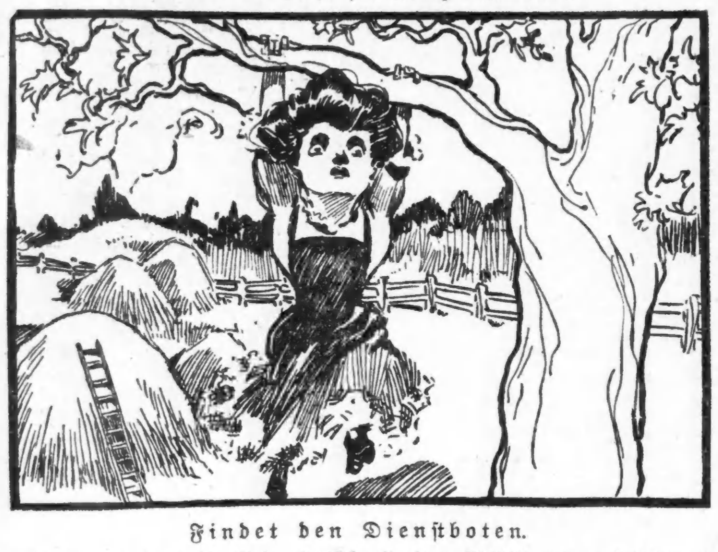
Richard A. Koch
Deutscher Anwalt,
Erster Floor
95 Washington Strasse.
Sprechstunden täglich von 9 bis 5:30.
Nordseite-Office:
270 North Ave., Süd-Ost-Ecke Larrabee.
Sprechstunden täglich von 8 bis 9 Morgens, u. v. 7 b. 9 Abends. Sonntags v. 10—12 Vorm.
1ua*I

Ofen-Linings.
Passen irgend einen Ofen
Werden im Feuer hart; bleiben feucht bis gebraucht, das gewellte Papier auf der Oberfläche brennt langsam ab. 45c für das Packet mit 4 Stück. In The Fair und bei Siegel Cooper & Co.
3aa,1m*

..Frei..

Fünfzig alte beliebte Lieder

Mit Worten und Musik für Lösung dieses Räthsels.



Findet den Dienstboten.

Anweisung—Zeichnet die Linien deutlich mit einem Bleistift nach auf diesem oder einem anderen Bogen Papier. Ein jeder, der die richtige Lösung dieses Räthsels einschickt, wird belohnt. Gewinner werden per Post benachrichtigt. Schickt oder bringt Eure Antwort nach der

STORY & CLARK PIANO COMPANY

255 und 257 Wabash Avenue, Chicago, Ill.

Schreibt deutlich.

Name.................................

Adresse.................................

Stadt.................................

Für Musikfreunde.

Emma Almeri. — Die Modekrankheit des Klavierunterrichts. — Musik für Taubstumme. — Die Laufbahn von Amy Castles. — Verschiedenes.

In diesen Spalten ist letztes Jahr wiederholt von einer jungen Sängerin, Alimi Palmer, die Rede gewesen, einem Chicagoer Kind, das in Italien auf den bedeutendsten Opernbühnen schöne Erfolge errungen hatte. Unter ihrem wirklichen Namen Emma Almeri hat diese Künstlerin in den letzten Wochen bei den Konzerten der Liberatischen Kapelle in der „White City" mitgewirkt und sich damit zum ersten Male dem Publikum ihrer Heimathstadt vorgestellt. Von Italien gekommen, hat Frl. Almeri zunächst in New York ein längeres erfolgreiches Engagement im Hippodrom absolvirt, wo Herr Liberati auf sie aufmerksam wurde und sie für seine Konzertreisen gewann. Der Eindruck, den die Künstlerin hier in Chicago hervorgerufen hat, ist ein recht günstiger gewesen und wäre zweifellos noch weit besser ausgefallen, wenn ihr Auftreten unter anderen Verhältnissen erfolgt wäre. Denn es darf nicht verschwiegen werden, daß ihre Stimme für den Gesang im Freien, nach dazu an einem so lärmvollen Ort wie „White City", zu zart ist und daß infolgedessen das Beste des Vortrags fast ganz verloren geht. Frl. Almeri selbst scheint sich dessen auch bewußt zu sein. Ihr Platz ist im Konzertsaal und auf der lyrischen Opernbühne, das ist ein Feld, auf dem sie bei ihren schönen Mitteln, ihrer Begabung und ihrer Begeisterung für ihre Kunst gewiß nicht vergebens nach einem Platz in den vorderen Reihen der amerikanischen Sängerinnen ringen wird.

* * *

Gegen die Modekrankheit des Klavierunterrichts für alle und von allen (Talentlosen) wendet sich der bekannte Klavierpädagoge Moritz Diesterweg im Augustheft der illustrirten Monatsschrift „Arena" mit folgenden treffenden Ausführungen:

Es gehört ja leider zur Mode, die Kinder vor's Klavier zu binden, egal, ob sie Anlage haben oder nicht. Ganz infame Mode das! Die Mamas sind nun einmal „dafür". Den Vätern ist's gleichgültiger, sie brauchen's ja meist nicht zu hören! „Leonörchen, putz' dir die Nase und komme sofort zum Ueben!" ruft streng die Frau Mama. Mißmuthig wirft Nörchen ihre Puppe weg und absolvirt widerwillig unter Beinezappeln öde Etüden, die ihr Fräulein Amanda Schmidt verordnete. Ja, ja, Fräulein Amanda mit den kalten Augen und der gefürchteten großen Brille auf ausgeprägter Nase! Als Tochter des vermögenslosen verstorbenen Staatsbeamten hat sie „plötzlich" ihren Beruf zur Musiklehrerin „entdeckt", zumal eine Probe ergab, daß sie noch das „Gebet einer Jungfrau" fast fehlerlos „konnte". Vornehme Bekannte „protegirten" sie dann. „Mein Gott, sie thut's ja billig, sie nimmt nur eine M. für die Stunde!" Dafür hasten nämlich Tausende in der Großstadt von Haus zu Haus, darunter etwa 80 Prozent Unberufene!! An die armen, sonst so fidelen Jungens, die hinaus ins Freie möchten, an die zahlreichen betrübten Anne- und Lottemarien wird dabei nicht gedacht; sie müssen einfach! O, über diesen Unverstand vieler sonst so vernünftiger Eltern gerade auf diesem Gebiet! Darüber könnte ich aus Erfahrung Bogen auf Bogen schreiben! Und wehe, wenn ich losgelassen!! Aber ich will's gnädigst kurz machen: Laßt also, verehrte Eltern, die Kleinen nur im Falle ausgesprochener Begabung Musik betreiben. Es ist ja das leicht festzustellen. Man findet allerdings überzärtliche Erzeuger, die in jedem Piepsen und Quieken des Sprößlings einen angehenden Mozart bewundern. Hilfe, Hilfe! — Also nur bei Talent ans Instrument! Anfang in der Regel frühestens mit dem achten, besser erst mit dem neunten Jahre! Höchstens eine halbe Stunde Uebungszeit täglich, ebnso nur zwei halbe Stunden Unterricht in der Woche, wie das z. B. an den meisten guten Musikschulen eingeführt ist. Den Kindern volle Stunden Klavierunterricht zumuthen, bezeichne ich einfach als Thierquälerei. „Aha, jetzt spricht er pro domo", höre ich rufen. Keineswegs! Ich rede allen guten musikalischen Lehranstalten, die geprüfte Kräfte haben, das Wort. Na ja, na ja, ich bekenne schon, daß ich als „glücklicher" Konservatoriumsleiter seit Jahren durch verlockende Prospekte meine Fallen stelle. Aber jedes „Mäuschen" wird alsbald wieder herausgelassen, wenn es sich als ungeeignet erzeigt. Nun, auch das dürfte schon einigermaßen bekannt sein! Im übrigen bezeugt wohl der Gesammtinhalt dieser Zeilen, daß ich nichts weniger als gerade „pro domo" hier plaidirte.

* * *

Ueber Musik für Taubstumme wird wie folgt geschrieben: Eine richtige, wirkliche Musik ist es natürlich nicht, um die es sich handelt, immerhin ist es eine geistreiche Idee, durch einen andern Sinn, nämlich den Muskelgefühlssinn, das Gehör und die dadurch erhaltenen seelischen Eindrücke einigermaßen zu ersetzen. Da der eigentliche Klang natürlich fehlt und damit das Eigenartigste der Musik, so ist auch nicht der gleiche seelische Effekt zu erwarten. Es kann sich vielmehr nur um eine vergleichsmäßige Vorstellungserweckung handeln, so etwa, wie der Blinde durch Tasten sich Vorstellungen vom Raume macht, aber niemals Farbenempfindungen haben kann und auch unsere geschlossene Körperwahrnehmung niemals erreicht. Ueber die Versuche selbst wird berichtet: Der Chef des wissenschaftlichen Laboratoriums zu Sainte Anne hat Untersuchungen über die korrespondirende Eigenschaft des Wechselstromes mit musikalischen Tönen gemacht, von denen ausgehend er ein geistvolles Verfahren entdeckte, Musik auf elektromotorischem Wege Taubstummen wahrnehmbar zu machen. Da der Wechselstrom eine Reihe von Perioden umfaßt, deren Häufigkeit der Schwingungszahl eines bestimmten Tones entspricht, so wird folgerichtig ein hoher Ton, der eine hohe Schwingungszahl hat, eine rasche Vibration im Induktions-Apparate erzeugen, während ein tiefer Ton einen durch längere Perioden unterbrochenen Strom hervorbringt. Es wurde nur ein Apparat konstruirt, der aus einem Phonographen bestand, der auf ein mit Akkumulatoren in Verbindung stehendes Mikrophon einwirkte. Auf die Phonographenwalze war eine Tonleiter übertragen, die beim Abrollen der Walze die Töne auf das Mikrometer übertrug und dadurch einen Wechselstrom erzeugte, dessen Periodenlänge genau der Länge der jeweiligen Tonwellen entsprach. Da außerdem in den Stromkreis ein Schlittenapparat eingeschaltet war, konnte die Stärke des Stroms, der auf das Muskelsystem einwirkt, genau regulirt werden. Es wurde nun ein Kontakt des Apparates mit der Muskulatur eines Taubstummen hergestellt. Die hohen Töne erzeugten eine schnellere, die tiefen Töne eine langsamere Kontraktion der Muskeln, wodurch der Taubstumme nach kurzer Zeit schon vollständig im Stande war, sich die übermittelten Töne sinnlich vorzustellen, beziehungsweise empfinden zu können und er erhielt aus dem Rythmus, dem An- und Abschwellen des elektrischen Stromes ein annäherndes Bild der so auf ihn übertragenen und einwirkenden Musik. — Wie man sieht nur eine tonlose Musik, eher vielleicht eine Empfindung wie wir sie umgekehrt uns in die Glieder fahren fühlen, wenn wir einen flotten Walzer spielen hören.

* * *

Eine interessante junge Sängerin wird Amerika zu Beginn der neuen Opernsaison zu hören Gelegenheit haben. Es ist das Fräulein Amy Castles, eine Koloratursängerin, die sowohl durch ihre Kunst interessiren wird als auch durch ihre bemerkenswerthe Kunstlaufbahn. Fräulein Castles ist Australierin und wurde in Melbourne geboren. In denkbar einfachsten Verhältnissen aufgewachsen, lernte sie eine französische Aristokratin in ihrer Heimathstadt kennen, die sich für das auffallend schöne und musikalisch begabte Kind interessirte und sie mit sich nach Frankreich nahm. Nach kurzem Aufenthalt bei ihrer Protektorin in Paris starb diese, und die junge Amy trat nun in ein Nonnenkloster ein. Hier entdeckte man sehr bald die hervorragenden musikalischen Eigenschaften der jungen Dame, besonders ihre wundervolle Stimme, einen hellen Sopran, und sorgte dafür, daß sie weitere Ausbildung erhielt. Nach einigen Jahren hielt es die junge Dame im Kloster nicht mehr aus; man gab ihr dort den Rath, sich in der Gesangskunst weiter in der Welt zu vervollkommnen, und lieh ihr auch hier die nöthigen Mittel dazu. So wurde aus der einstigen Nonne bald eine hervorragende Koloratursängerin und Amy Castles debütirte in einem Konzert des Kurhauses zu Ostende. Sie machte auffallend schnell ihre Karriere, sang in mehreren Konzerten in London, wurde auch dem König von England vorgestellt und erhielt durch sein Verwenden ein Engagement am Covent-Garden-Theater, wo sie ihren Ruf als Opernsängerin begründete und zuerst durch ihre Ophelia in Thomas' Oper „Hamlet" alle Welt entzückte. Diese Rolle ist auch bis heute die Hauptpartie ihres Repertoires geblieben.

* * *

In der Wiener Hofoper gibt es immer Ueberraschungen. Jüngst ist Frau Laura Hilgermann der Mittelpunkt eines köstlichen Spaßes geworden. Sie singt eine der Walküren — die Waltraute — mit dem Zwicker auf dem schöngeformten Näschen! Sie beging diesen Frevel schon bei den Proben des Weihefestspieles, man merkte jedoch davon nichts, weil die Ordre lautete, es müsse pechschwarze Nacht sein. Die neue Ausstattung thürmt im dritten Akt so viele Felsen um den Walkürenstein, daß die Schild- und Wunschmädchen geübte Gymnastikerinnen sein müssen, um aus dieser Wild- und Wirrniß mit heilen Gliedern herauszukommen. Frau Hilgermann ist sehr kurzsichtig, sie hat bei gewöhnlichen Vorstellungen, wo die moderne Ausstattungskunst keine Purzelbäume schlägt, Vorsicht zu üben — als gute Künstlerin in ihrem dunklen Drange ist sie des rechten Weges sich wohl bewußt. Anders bei der neuinszenirten „Walküre". Selbst die scharfsichtigen Leute getrauen sich nicht, leichthin die Füße zu setzen in das Labyrinth. Frau Hilgerman holte deshalb auch ihren Zwicker hervor und so ausgerüstet, trat sie mitten unter die Amazonen Wotans. Waltraute in der schimmernden Rüstung, mit dem Nasenkneifer! Welch hehrer Anblick....

* * *

Gabriele d'Annuncio ist im Begriff, mit nicht weniger als fünf neuen Werken die Welt zu beglücken. Er hat eine Tragödie „Nave" (das Schiff) fast vollendet, an der er schon seit mehreren Jahren arbeitet. Er besingt darin den Ruhm und die Macht der alten italienischen Flotte. Ferner arbeitet der Dichter an zwei dreiaktigen Stücken: „Amarante" und „Das grausame Weib", die er bis zur nächsten Saison zu beenden gedenkt. Weiter ist er mit der Sage von „Tristan und Isolde" beschäftigt; er will sie zu einer Tragödie ausgestalten. Endlich hat d'Annuncio seinem Verleger bereits einen großen Theil seines neuen Romans: „Vielleicht, vielleicht auch nicht" übermittelt.

Wie Kiewer Blätter melden, sollte dort Lessings „Nathan der Weise" zur Aufführung gelangen. In letzter Stunde mußte aber von der Aufführung abgesehen werden, weil die dortige Theaterzensur dieses Stück—nicht mehr zeitgemäß gefunden hat. Wenn man Rußlands offizielle geistige Hüter näher betrachtet, darf es allerdings nicht wunder nehmen, daß sie die erhabene Toleranz des Lessing-Werkes nicht begreifen und ihr entgegen treten, wo sie können. Noch lächerlicher als das Verbot wirkt allerdings die Begründung: „Nicht mehr zeitgemäß!" Die Herren Zensoren meinten wahrscheinlich: „Noch nicht zeitgemäß!"

Nach der „Vie Parisienne" arbeitet der französische Unterrichtsminister Briand an einem dreiaktigen Drama, das aber erst nach dem „Hingang" des Verfassers — gemeint ist der politische Sturz, der ja früher oder später sicher eintreten wird — das Licht der Oeffentlichkeit erblicken soll. Das Drama soll einen Stoff aus dem Advokatenleben behandeln.

Nach demselben Wochenblatt hat Bourget beschlossen, seinen viel beachteten neuen Roman „L'Emigré" zu dramatisiren oder dramatisiren zu lassen. Das Stück soll im Renaissance-Theater mit Guitry und Marthe Brandes in den Hauptrollen zur Aufführung kommen.

Als Schwindler verhaftet.

Gast des Del Prado Hotels soll Frank Susemihl hineingelegt haben.

Im Del Prado Hotel an 59. Str. und Washington Avenue wurde Andrew Poindexter von Detektives der Hauptwache unter der Anklage des Schwindels verhaftet. Frank Susemihl aus Kansas City, Mo., beschuldigt Poindexter und Paul Bush, daß sie ihn im letzten Juli durch Verkauf von Aktien einer schwindelhaften Goldminen-Gesellschaft mit $3000 hineingelegt hätten. Bush wurde schon vor einiger Zeit in Chicago Heights verhaftet und am 3. August Richter Crowe im Harrison Str.-Stadtgericht vorgeführt, der ihn unter $8000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwies. Poindexter war nach der Verhaftung seines angeblichen Mitschuldigen verschwunden. Am Dienstag kam er unter dem Namen William Bell in's Del Prado Hotel, sein Aufenthalt dort wurde der Polizei von einem Bekannten von ihm verrathen. Inzwischen ist Susemihl aber abgereist, und die Polizei bemüht sich nun, ihn ausfindig zu machen. Poindexter behauptet, von dem angeblichen Schwindel nichts zu wissen.

Riverview Park.

Holcombes Pittsburger Kapelle, als solche noch ziemlich neu, aber aus Musikern von Erfahrung und erstem Rang zusammengesetzt, konzertirt von heute an im Riverview-Park. Die Kapelle ist von der trefflichen Sopransolistin Anna Geisler Woodward begleitet. Das Engagement dauert nur eine Woche. Gestern Abend war einer der großartigsten Samstagabende, die der Park je gesehen hat. Ueber fünfhundert Babies waren in Begleitung ihrer Angehörigen da, in gespannter Erwartung der zu vertheilenden Preise. Im Riverview-Park gibt es immer etwas Neues zu sehen, denn die Besitzer der Schaustellungen sind stets darauf bedacht, dem Publikum Veränderungen zu bieten. Auch die Rutsch- und Rollbahnen, Schaukeln, Karussells usw., büßen nichts von ihrem Interesse ein, denn es sind ihrer so viele, daß stets für Abwechslung gesorgt ist.

Bismarck-Garten.

Im Bismarck-Garten konzertirt seit einer Woche Ellerys Kapelle mit dem gewohnten Erfolge. Das heutige Nachmittagsprogramm ist aus deutscher, italienischer und amerikanischer Musik zusammengesetzt und enthält u. a. den Tannhäusermarsch, die Ouverture zu Rossinis „Die diebische Elster" und Herberts „Amerikanische Phantasie". Das Abendkonzert bringt Herolds Zampa-Ouverture, „Cujus animam" aus „Stabat Mater" von Rossini, als Posaunensolo vorgetragen von Herrn Croce, große Phantasie aus „Carmen", Stücke aus Millöckers „Feldprediger", Tschaikowskys Ouverture 1812 usw. Morgen, am Arbeitertage, findet ebenfalls ein Nachmittagskonzert statt, dessen Programm französische, slawische und populäre Musik umfaßt.

Rienzi.

„Gruß an Vater Rhein", ein von Kapellmeister Ballmann selbst komponirter Marsch, wird das heutige Nachmittagskonzert im Rienzi einleiten, andere Stücke des Programms sind Lachners Turandot-Ouverture, „Minnehaha", Duett für Flöte und Klarinette, und mehrere populäre Sachen. Das Abendprogramm ist ebenfalls wieder sehr reichhaltig und abwechslungsreich und enthält u. a. eine Auswahl aus Herberts „Die rothe Mühle", Brahms' ungarischen Tanz Nr. 5, ein Kornetsolo von Herrn Kopp, „Die Post im Walde" von Schäffer usw. Morgen ist großer „Verlangt-Abend". Die Zuhörer können Herrn Ballmann mittheilen, was sie zu hören wünschen, und es wird gespielt werden.

Sans Souci Park.

Im Sans Souci Park beginnt heute ein vierwöchiges Engagement der bekannten Ferulloschen Kapelle, die letzthin im Ravinia-Park konzertirt hat. Ferullo und seine Musiker sind in Chicago so vortheilhaft bekannt, daß jedes weitere Wort der Empfehlung überflüssig ist. Das Passionsspiel, das im elektrischen Theater in naturgetreuer Wiedergabe gezeigt wird, zieht bei jeder Vorstellung ein vollbesetztes Haus. Obgleich die Saison sich ihrem Ende zuneigt, macht noch immer jede Schaustellung und jede andere Belustigungsanstalt vortreffliche Geschäfte. Die Saison ist bis jetzt die erfolgreichste gewesen, die der Park noch gesehen hat.

Luna Park.

Morgen, am Arbeitertag, schließt die erste Saison von Luna Park, die durchweg erfolgreich verlaufen ist. Direktor Lautterstein hat für die beiden letzten Tage besondere Attraktionen vorbereitet. Heute haben die Gewerkschaft der Weichensteller und der deutsche Orden der Harugari ihren Tag im Park, und morgen feiert die Zigarrenmacher-Gewerkschaft ihr jährliches Sommerfest dort.

Ein Vorschlag

Ihr mögt entdeckt haben, daß Kaffee die Ursache Eurer Schmerzen und Leiden ist und Ihr beschließt ihn aufzugeben. Aber Ihr fühlt, daß Ihr ein heißes Getränk benöthigt, ganz besonders zum Frühstück.

Habt Ihr je einen Versuch gemacht mit

Postum Nähr-Kaffee

„Ja, gewiß," sagt Ihr, „es war blaß und geschmacklos."

Ihr ward das Opfer einer unachtsamen Köchin.

Versucht ihn wieder. Verwendet vier oder fünf gehäufte Theelöffel zu jedem Pint Wasser, bringt es zum Kochen und laßt ihn dann reichlich 15 Minuten länger kochen, dann probirt Euren Postum mit Sahne und seht welch ein Unterschied die Herstellung macht.

Dann, nach ein paar Tagen, werdet Ihr finden, daß die Schmerzen und Leiden verschwinden und Ihr werdet einsehen,

„Es hat seinen Grund" der

Postum

Deutsches Theater.

Die Spielzeit 1907—1908 wird am 22. September eröffnet.

Zahlreiche Novitäten.

Direktor Wachsner hat das Aufführungsrecht auf zahlreiche, in Deutschland mit großem Erfolg aufgeführte Werke erstanden.

Am Sonntag, dem 22. September, also heute über drei Wochen, wird die Spielzeit des Pabst-Theater-Ensemble in Powers' Theater wieder eröffnet werden. Direktor Wachsner hat für die mit dem Schluß der letzten Spielzeit ausgeschiedenen Mitglieder vorzüglichen Ersatz gefunden, und da er außerdem das Aufführungsrecht auf eine Reihe von neuen Bühnenwerken erstanden hat, welche in Deutschland mit großem Erfolg über die Bretter gegangen sind, so sind alle Vorbedingungen für einen erfolgreichen Verlauf der Saison gegeben.

Hoffentlich erkennt das deutsche Theaterpublikum die Bemühungen des Herrn Wachsner nicht nur durch recht zahlreichen Besuch der einzelnen Vorstellungen, sondern auch dadurch an, daß es in noch größerem Maße wie früher im Voraus Sitze für die ganze Spielzeit belegt. Die Plätze der vorjährigen Abonnenten bleiben ihnen bis zum Mittwoch, dem 11. September, vorbehalten, nach diesem Tag wird anderweitig über sie verfügt werden, wenn die Inhaber sich nicht wiederum darauf abonnirt haben. Die Preise der Plätze stellen sich wie folgt:

Abonnement für 30 Vorstellungen:

1 Sitz im unteren Hause......	$32.50
1 Sitz in letzten 6 Reihen....	27.00
1 Sitz im 1. Rang..........	20.00

Die Tages-Preise stellen sich wie folgt:

Untere Logen...........	$10.00
Obere Logen...........	5.00
Unteres Haus...........	1.50
Letzte 6 Reihen........	1.00
Erster Rang	0.75
Balkon	0.50
Gallerie	0.25

Darstellende Mitglieder.

Die Gesellschaft, welche Direktor Wachsner für die Spielzeit 1907 bis 1908 verpflichtet hat, setzt sich wie folgt zusammen:

Herren — Clemens Bauer, Liebhaber; *Willy Beutler, jugendlicher Komiker, Gesangspartien, vom Stadttheater in Aachen; Conrad Bolten, Held, Liebhaber und Bonvivant; *Anton Edthofer, jugendlicher Held und Liebhaber, vom Raimund-Theater in Wien; Paul Fasoli, Liebhaber; *Michael Isailovitz, Intriguant, Charakterrollen, Regie, vom Stadttheater in Nürnberg; Gustav Kleemann, Naturburschen, schüchterne Liebhaber; Karl Koenig, komische Chargen, Inspizient; Ludwig Kreiß, erste Chargen, Gesangspartien; Helmar Lerski, Chargen, Charakterrollen; Fritz Lindner, Episoden, Inspizient; Heinrich Loewenfeld, humoristische Väter und Chargen; Hermann Meltzer, Charakter- und Gesangskomiker, Regie; Louis Praetorius, Chargen; Otto Rhein, Episoden; *Conrad Rhode, Bonvivant und Liebhaber, vom Stadttheater in Danzig; Willy Schaff, Chargen, Väter; Julius Schmidt, Chargen, Väter; Berthold Sprotte, Heldenväter, Pères nobles, Regie.

Damen — Annie Bender, Chargen; Hedwig Beringer, Anstandsdame, ernste Mütter; Mathilde Dierks, Gesangspartien; Lizzie Forster, Possen- und Lustspiel-Soubrette; *Minna Hoecker-Berens, Heldin und Salondame, vom Hoftheater in Karlsruhe; Clara Lapping, Episoden; *Helene Lobe, jugendliche Liebhaberin, vom Residenztheater in Berlin; Gertrude Mueller, naive Liebhaberin; Anna Pechtel, Episoden; Martha Rambor, muntere und sentimentale Liebhaberin; Anna Richard, komische Alte; Anna Roithmeyer, Chargen; Gertrud Senger, sentimentale Liebhaberin, jugendliche Salondame.

*) Erstes Auftreten in Amerika.

Kapellmeister—Franz Neumann.

Chor—12 Herren, 12 Damen.

Novitäten.

Folgende Novitäten werden während der kommenden Spielzeit zur Aufführung gelangen:

„Afrikaner", Lustspiel in 4 Akten von Rudolf Hermans; „Ave Maria", Schauspiel in 3 Akten von Robert Overweg; „Die Condottieri", Schauspiel in 4 Akten von Rudolf Herzog; „Koulissenzauber", Theaterstück in 3 Akten von Ernst Gettke und Alex. Engel; „Fräulein Vorwärts", Schwank in 3 Akten von Heinz Gordon; „Das Glashaus", Lustspiel in 3 Akten von Oscar Blumenthal; „Die große Leidenschaft", Lustspiel in 3 Akten von Raoul Auernheimer; „Die große Gemeinde", Lustspiel in 3 Akten von Rud. Lothar und Leop. Lipschütz; „Der große Tag", Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Lilienfein; „Leutnant Goethe", Lustspiel in 3 Akten von Arthur Lippschitz und Georg Okonkowski; „Mammon", Schauspiel in 3 Akten von Clarice Tartufari, deutsch von Josef Mager; „Mieze und Marie", Komödie in 4 Akten von Georg Hirschfeld; „Die Rabensteinerin", Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch; „Reiterattacke", Lustspiel in 3 Akten von Heinrich Stobitzer und Fritz Friedman Frederich; „Die Schmuggler", elsässische Komödie in 4 Akten von Arthur Dinter; „Studentenliebe", Lustspiel in 4 Akten von Karl Wilhelm Roettiger; „Der Tanzhusar", Schwank in 3 Akten von Wilhelm Jacoby und Harry Pohlmann; „Untreu", Komödie in 3 Akten von Roberto Bracco, deutsch von Otto Eisenschitz; „Vater und Sohn", Lustspiel in 3 Akten von Gustav Esmann, deutsch von Rudolf Presber; „Der Wanderfalke", Schauspiel in 3 Akten von Gustav Esmann; „Der Wasunger Krieg", historische Komödie in 5 Akten von Anton Ohorn; „Das wahre Gesicht", Schwank in 5 Akten von Max Halbe; „Die Welt ohne Männer", Schwank in 3 Akten von Alexander Engel und Julius Horst; „Der Zechpreller", Posse mit Gesang in 3 Akten von Max Neal und Konrad Dreher, Musik von Kaiser.

Gewinnt einen werthvollen Preis!

Könnt Ihr meinen Schatz finden?

Könnt Ihr das verborgene Gesicht des Schatzes dieses kleinen Mädchens finden? Seht genau hin, und wenn Ihr es gefunden habt zeichnet es nach auf diesem oder einem anderen Bogen Papier. Werthvolle Preise für Jeden, der die richtige Lösung einschickt. Schickt heute Eure Antwort.

Der Name Starck auf dem Fallbrett besagt das Beste in der Kunst des Pianobaues. Geschicklichkeit, Erfahrung und natürliche Kunstfertigkeit machen es zu einem Instrument von Sterling Qualität. Wir wenden diese Methode an, um dieses Piano durch diese liberale Offerte noch bekannter zu machen.

Schickt heute Eure Antwort. Auswärts wohnende Leser sind eingeladen theilzunehmen.

Schickt immer Euren vollen Namen und Adresse.

Name.................................

Adresse.................................

Stadt.................................

P. A. STARCK PIANO CO.,

Piano-Fabrikanten. 204—206 Wabash Avenue

(Eingesandt.)

Die rege Thätigkeit der Chicago-Turngemeinde, Mitgliedern, Zöglingen und Anderen neben einer gründlichen körperlichen Erziehung auch in geistiger Beziehung das zu bieten, was für Viele erzieherisch und geschäftlich werthvoll ist, hat dieses Jahr zu der seit 36 Jahren bestehenden Sonntags-Zeichenklasse den Unterricht in der Geometrie, Algebra, Trigonometrie und Meßkunde hinzugefügt.

Wie in früheren Jahren wird das Kunstzeichnen in allen Zweigen und deren praktische Anwendungen für Künstler, Lithographen, Gold- und Silberschmiede, Photograveure, Graveure, Dekorateure, Schildermaler usw. gelehrt, sowie das konstruktive und technische Zeichnen („Drafting") mit dem jetzt damit verbundenen und erweiterten Stundenplan der Mathematik. Dieser Zweig des Unterrichts umfaßt die Arbeiten für Architekten, Maschinisten, Ingenieure, Kesselschmiede, Bauschlosser, Brückenbauer und andere verwandte Beschäftigungen. Der technische und mathematische Theil des Unterrichts steht unter der Leitung des Turners und Maschinentechnikers Karl M. Hanstein, während Turner Hermann Hanstein die künstlerische Abtheilung unterrichtet. Der Besuch dieser Klassen steht auch denen offen, die nicht Mitglieder der Turngemeinde sind. Wohlhabende und wohlthätige Bürger von Chicago haben ihre Unterstützung lernbegierigen Unbemittelten angeboten, die diesen Unterricht genießen möchten, sofern sie selbst Gewerbetreibende, Kinder von solchen, oder Kinder von unbemittelten Wittwen sind. Es können Formulare von solchen, die von diesem Anerbieten Gebrauch machen wollen, im Schullokal, dem Sitzungssaal der Turngemeinde, 255—361 Nord Clark Str., Sonntags von 9—12 Vormittags, in Empfang genommen werden.

In rauher Schule.

Neubearbeitung der Erzählungen „Ut miene Stromtied!"

Die vielfachen Anerkennungen, die ihm aus dem Leserkreise der „Sonntagpost" zugegangen sind, ganz besonders aber das warme Interesse, mit dem die Erzählungen aus seinem eigenen Leben (Ut miene Stromtied) seiner Zeit aufgenommen wurden, haben unseren bekannten Mitarbeiter Albert Weiße veranlaßt, ein Buch, dem diese Memoiren als Grundlage dienen, unter dem „Titel „In rauher Schule" herauszugeben. Es ist bei der renommirten Verlagsfirma „Vita" in Berlin erschienen und wird auf dem gewöhnlichen Wege des Buchhandels vertrieben. Da ein solcher Vertrieb aber nur langsam von Statten geht, hat der Verfasser eine Anzahl Exemplare seines Buches kommen lassen und hofft, dieselben in dem großen Leserkreise der Abendpost, dessen Gunst er sich erfreut, an den Mann oder die Frau zu bringen.

Eine günstige Kritik über diese Arbeit des bekannten Humoristen zu schreiben, hieße bei seiner Beliebtheit für uns Wasser nach dem Michigan-See tragen.

Das 328 Seiten starke Buch wird in unserer Geschäftsstelle für $1 verkauft und auch gegen Einsendung dieses Betrages (in Marken oder Anweisung) portofrei per Post versandt.

White City.

In den nächsten neun Tagen wird John C. Webers Kapelle in der White City konzertiren. Sie ist in Chicago bereits auf das Vortheilhafteste bekannt. Solistin der Kapelle ist Frl. Blanche Mehaffy, die unter dem hiesigen musikliebenden Publikum viele Freunde hat. Sie wird jeden Nachmittag und Abend singen. Außer den Konzerten der berühmten Kapelle bietet White City eine Menge Unterhaltung, alle Schaustellungen sind mit neuen Attraktionen versehen worden, und ein Nachmittag oder Abend auf dem großen Vergnügungsplatz bietet jedem Besucher eine Fülle von Zerstreuung.

Wm. Schöninger & Sons.

Viel und gern vom deutschen Publikum besucht ist das Erholungslokal von Wm. Schoeninger & Son, Ecke N. Clark Str. und North Ave., schrägüber dem Südeingang zum Lincoln Park. Man sitzt dort in anheimelnden Räumen, wird gut bewirthet und bekommt außerdem jeden Abend Freikonzert zu hören, das von einer recht tüchtigen Kapelle geliefert wird.

— Ein Mensch ohne Fehler und Schwächen ist langweilig bis zur Unausstehlichkeit. Glücklicherweise existiren solche Kerle auch nur in Grabinschriften.

Wurlitzer THE MUSIC HOUSE 266 WABASH AVE

$12.10

Ein Musikmachendes Instrument zu einem niedrigen Preis, aber doch „The Victor." Ausgestattet m. schwarz lackirtem Horn, 14-zöll., 8½-zöll. Glocke, feines viertelgesägtes Eichen. Frei—6 achtzöll. Victor Rekords und 200 Nadeln.

Die Victor Jr. ist die Beste, die zu auch nur annähernd so billigem Preise gekauft werden kann.

Preis der Ausstattung $12.10

Versucht uns. 30 Tage freien Probeplan. Baar oder leichte Abzahlung. Andere Victors von $17 bis $200. Zahlungen je nach dem Betrag.

Schickt uns diesen Koupon, und wir schicken Euch kostenfrei irgend einen Katalog den Ihr wünscht, mit Abbildungen von Orchester- und Blasinstrumenten, Sprechmaschinen u. s. w.

Name.................................

Adresse.................................

Unfälle.

Seine letzte Fahrt.

Eine Kedzie Ave.-Elektrische, deren Bremsen versagten, stieß gestern Nachmittag mit einem Leichenwagen zusammen, der sich mit der sterblichen Hülle des Wm. Hayes, Nr. 1600 W. Polk Straße, auf der Fahrt nach dem Kalvarienfriedhof befand. Die Glasscheiben des Leichenwagens wurden zertrümmert, der Sarg aber nicht beschädigt. Der Kutscher Charles Wall, ein Angestellter der O. H. Crowe Livery Company, Nr. 1665 W. Madison Straße, fiel auf das Pflaster und erlitt leichte Brauschen.

Der Passagiere des Straßenbahnwagens bemächtigte sich hochgradige Aufregung. Sie wurden unsanft durcheinander gerüttelt, kamen aber unversehrt davon. Der Leichenwagen wurde an Ort und Stelle oberflächlich ausgebessert. Dann setzte er die unterbrochene Fahrt fort.

Zögerte zu lange.

An Wabash Avenue und Harmon Place stieß gestern eine Cottage Grove-Elektrische mit einem Expreßfuhrwerk zusammen, dessen farbiger Kutscher W. Cole, Nr. 581 State Straße, zu lange gezögert hatte, aus den Straßenbahngeleisen auszubiegen. Der Wagen kippte um. Der Mohr rollte auf die Straße und erlitt außer einer Schädelwunde mehrere Brauschen. Er fand Aufnahme im St. Lukas-Hospital. Die Car wurde von dem Motorführer James McGough, Nr. 87 29. Straße, bedient.

Unnöthige Aufregung.

In der Nachbarschaft von Townsend und Huron Straße herrschte gestern Nachmittag große Aufregung. Eine sechszöllige Haupt-Wasserleitungsröhre war geplatzt. Viele Bewohner jener Gegend, die sich des Schadens entsannen, der vor 14 Tagen durch die Ueberschwemmung an Chicago und Milton Ave. verursacht wurde, machten sich schleunigst daran, ihre Möbel auf die Straße zu schleppen. Inzwischen hatte man aber auch die Polizei und das Wasseramt benachrichtigt. Bald fanden sich auch Arbeiter ein, die den Schaden ausbesserten. Sie hatten Mühe, unter dem Makadampflaster den Leck zu finden. Das Pflaster aber hatte das Gute, einen nennenswerthen Durchbruch des Wassers und eine Ueberfluthung der Erdgeschosse zu verhindern. Wäre die Straße mit Zedarblöcken gepflastert, so würde eine Ueberschwemmung unvermeidlich gewesen und wahrscheinlich schwerer Sachschaden verursacht worden sein.

— Die Liebe ist blind?! Nein, sie ist wie der Schnee auf den Bergen: er füllt alle Unebenheiten aus, bedeckt die Höhlen, sänftigt die Linien; wenn der Schnee schmilzt sind alle Rauhheiten, alle Klippen, Riffe, Spalten, Sturze wieder sichtbar.

— Wenn sich die Wahrheit ganz nackt zeigt, verliert sie ihren Reiz; sie ist ein Weib.

Vergnügungs-Wegweiser.

Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garden. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Luna Park. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Powers'. — „The Chorus Lady."
Colonial. — „Brewster's Millions."
College Theater. — „The Woman in the Case."
Illinois. — „Man of the Hour."
Whitney Opera House. — „A Knight for a Day."
Grand Opera House. — „The Red Mill."
Studebaker. — „Artie."

Fifi.

Humoreske von Viktor Helling, Dresden.

Meine Tante Pelagia bereitete sich seit Jahr und Tag auf's Sterben vor. Sie strebte nur noch dem einen Ziele entgegen: in Schönheit zu sterben, da es ihr nicht vergönnt gewesen war, in Schönheit zu leben.

In ihren Augen stand ein verzückter Glanz. Wunderbarerweise machte er dieser Ausdruck noch unschöner. Mit Parmegianinos schlankgliedrigen Frauen hatte sie stets nur den länglichen Nacken gemeinsam gehabt. Irgendwelche Bewegungen, die Anmuth und Adel verrathen, hatte sie stets vermieden.

Trotzdem träumte sie seit Jahr und Tag in jener geheimnißvollen Süßigkeit dahin, die ein unverrückter Glaube einem Antlitz verleiht.

Sie begreifen, wie mir, der ich ohne Furcht vor der Hölle und mit wenig Hoffnung auf ein Himmelreich begabt bin, Tante Pelagias neues System zuwider sein mußte.

Im übrigen lebte sie nicht schlechter als irgend eine andere brave Wittwe in Mariagerfjord. Sie hatte ein hübsches Haus mit dicken Fensterscheiben, die immer blank waren, eine behagliche Einrichtung, einen Garten mit Früchten und eine ansehnliche Menagerie. Die letztere bestand aus einem Ameisenbären und sieben Katzen beiderlei Geschlechts.

Der Ameisenbär war höchst possirlich. Mit seinem dünnen spitzen Kopf und den kurzen, stämmigen Füßen, die er immer einwärts setzte, glich er dem Etatsrath Karsten, der mir täglich auf der Upsalagade in Kopenhagen in den Weg kam und der mein Rivale war. Auch in der Klugheit schien er ganz conform mit diesem zu gehen. Die Katzen, obwohl sie hierzulande sehr in Ehren stehen, waren mir von Grund meiner Seele aus verhaßt. Fifi nicht ausgenommen, die die fetteste und größte unter ihnen war. Aber Tante Pelagia liebte diese gerade am zärtlichsten und wenn sie das gelbe seidenweiche Fell Fifis strich, bekam ihr Gesichtsausdruck direkt etwas Menschliches.

Es blieb mir armen Schlucker, der ich jeden Sonntag Nachmittag in Mariagerfjord zubringen mußte, während ich natürlich zehntausend Mal lieber mit Olaf Hansen und Nini Fönß nach Klampenborg oder Skadsborg gesegelt wäre, nichts anderes übrig, als mich mit der Katzengesellschaft anzufreunden.

Ich hatte darin anfangs fabelhaftes Pech. Die Appetit-Silds, Bonbons und Leckereien, die ich zunächst den Thierchen mitbrachte, hatten in der Regel die Folge, daß die Bestien zwei oder drei Tage krank wurden. Allmählich kam ich dahinter, was der Gesellschaft schmeckte und bekam. Ich applizirte ihnen also keine Kognakkirschen mehr, sondern paßte mich ihrer Diät an und allmählich wurden die Beester so zutraulich, wenn ich kam, daß ich fast fürchtete, zu weit gegangen zu sein und die Eifersucht von Tante Pelagia geweckt zu haben.

Von dieser Zeit an hatte ich immerhin bei der guten Erbtante einen Stein im Bett, und in der ersten Freude, als ich dies merkte, verstieg ich mich sogar zu der ungeheuerlichen Behauptung, der ganze schnöde Mammon dieser Welt im allgemeinen und die Schätze meiner Tante im besonderen hätten für mich nicht halb so viel zu bedeuten wie die Zuneigung ihrer allerliebsten Kätzchen.

Der einzige, der mich durchschaute, schien der Ameisenfresser zu sein, der mir in diesem Augenblicke seine Zunge so lang zum Hals heraus streckte, daß ich dachte, das Vieh wird wahnsinnig.

Nicht so Tante Pelagia. Sie war vollkommen von der Ehrlichkeit meiner Gefühle durchdrungen und wenn jemals der leiseste Zweifel in ihr aufkommen wollte, so brauchte sie nur das Orakel ihrer vierbeinigen Abgötter zu befragen, die mir jeden Sonntag auf Schritt und Tritt folgten.

Ich kann mich ja auch von einer gewissen Erbärmlichkeit nicht freisprechen. Ich hatte eine Aehnlichkeit mit diesen Katzen. Ich schlich genau so um Tante Pelagias Bart — den hatte sie natürlich auch noch! — herum, wie jene.

Und um diese Zeit machte Tante Pelagia ihr Testament und sie verhehlte mir nicht, was darin stand. Ich sollte Universalerbe sein und der Mann ihrer verstorbenen Halbschwester, der dicke reiche Etatsrath Karsten, der mich immer angeschwärzt hatte, sollte so gut wie leer ausgehen.

Ich war also sehr glücklich, denn das Geld kommt ja leider so oft in die falschen Hände. Außerdem war ich arm und der Etatsrath Karsten reich und mein Feind. Meine Schadenfreude war ebenfalls rein empfunden, und die Feindesliebe halte ich für dumm an sich.

Aber mit den Dingen dieser Welt geht es oft seltsam zu und wunderlich. Und das kam so.

Am 5. Juni war der Tag, wo das große Feuerwerk auf dem Oeresund abgebrannt wurde, wobei sich Nini Fönß verkühlte und dann im „Kongen of Danmark" beinahe an einer Auster vergiftet hätte. Und an dem nämlichen Tage, wir haben das später genau berechnet, passirte Fifi, der Katze, das Unglück, daß sie sich überfraß.

Als ich früh um vier Uhr in meine Wohnung kam, lag bereits ein Telegramm von Tante Pelagia da, und ich eilte sofort zu ihr. Ich muß damals wüst ausgesehen haben; übernächtig, blaß, derangirt, und in allen diesen Eigenschaften sah Tante Pelagia damals meinen uferlosen Schmerz, so daß sie mich an ihre Brust zog, beziehungsweise an die Stelle, wo andere Leute eine haben.

Fifi war bereits todt und wurde entsprechend beweint und ich selber war so zerschlagen und stumpf, daß Tante Pelagia mir in Gegenwart der alten Amalie das Versprechen abnahm, ich müsse nach ihrem Ableben ihren Lieblingen eine zweite Mutter werden und Amalie wolle sie mir als Wärterin beigeben. Und das Fixum wurde auch gleich vereinbart, das Amalie erhalten sollte.

Ich nickte nur immer, denn reden konnte ich nicht mehr.

Man denke auch, die Aussicht, mit Amalie unter einem Dache zu hausen! Wenn ich erzählt habe, daß Tante Pelagia häßlich wie die Nacht war, so glich die alte Wartefrau der Mitternacht, einer furchtbar grausigen, von keinem einzigen Stern erhellten.

Der Ameisenbär hüpfte ganz dicht an mich heran und steckte seine klebrige Zunge vor mir heraus. Das ist die Angewohnheit dieser Thiere.

Ich mußte jetzt öfters in der Woche herauskommen, denn mit Tante Pelagia ging es zusehends abwärts. Sie lebte jetzt ganz dem scheusäligen Balg von Fifi, den sie getrocknet und gedörrt hatte und nun eigenhändig mit Papier und Werg und was ihr in die Hände kam, ausstopfte.

Nur die Augen setzte ein Künstler der Mumie ein, sonst war alles ihr Werk.

Und wie gräulich sah der ausgestopfte Balg aus! Mit seinem Raubthierbuckel und den großen Glasaugen konnte er einen in die Flucht schlagen.

Aber Tante Pelagia fand ihn himmlisch und die alte Amalie weinte, wenn sie ihn ansah, und sie sah ihn immer an.

Je weiter der Sommer vorschritt, desto schwächer wurde Tante Pelagia, aber sie fürchtete das Ende nicht mehr, nun, wo sie ihre Lieblinge in guten Händen wußte.

Dann starb sie, und wir begruben sie. Und am nächsten Tage stellte sich das Schreckliche heraus.

Es war kein Testament vorhanden.

Das ganze Haus, den Hof, den Garten habe ich damals umgestürzt und umgegraben. Es war alles umsonst, das Testament war weg und blieb verschwunden.

Die alte Amalie stand mir zwar redlich bei, aber es half nichts. Der Etatsrath Karsten war um eine Nuance näher mit meiner Tante verwandt gewesen als ich. Die Rechtsanwälte zuckten mitleidig die Achseln — es ließ sich nichts machen.

Das höhnische Gesicht des Etatsraths vergesse ich nie, mit dem er seine Erbschaft antrat. Ich durfte nur die Katzen behalten und die alte Amalie; dies war auf einem besonderen Blatt testirt worden.

Sogar den Ameisenbär, der vergessen worden war, nahm der Geizhals mit sich fort und das Thier zeigte mir noch im letzten Moment seine Zunge.

Ich war sehr niedergeschlagen und es kam eine harte Zeit für mich, zumal Amalie bei mir hauste und meine Wirthin mir gekündigt hatte, weil sie die alte zänkische Person und die naschhaften Katzen, deren lautloses Umherschleichen ihr auf die Nerven fiel, nicht länger im Hause dulden wollte.

Das war wahrhaftig eine schwere Prüfungszeit für mich, und Nini Fönß fand mich einfach ungenießbar.

Aber sie kam trotzdem oft und versuchte mich zu trösten, was ich stets gern entgegennahm, und sie wollte vor Lachen sterben über meine Katzen und noch mehr über die ausgestopfte Fifi, welche Amalie auf meinen Schreibtisch gestellt hatte.

Eines Abends überraschte uns, d. h. Nini und mich, sogar die Alte, die denselben leisen Schritt hatte wie die Katzen, und blieb wie erstarrt an der Thür stehen.

Umso mehr gerieth ich außer Rand und Band. Ich sprang auf, griff nach der mir zunächst stehenden ausgestopften Kreatur und schleuderte der Lauscherin den Balg an den Kopf.

Hierbei ist Fifi total in Stücke gegangen. Es fielen Sägespähne heraus und Wergpolster und Papier. Und als Nini, die wieder einen Lachkrampf hatte, sich danach bückte, jubelte sie plötzlich auf.

In Fifis Fell war das Testament der Tante Pelagia mit eingenäht worden!

Die Nachricht hiervon stand damals in allen Zeitungen und sie hat allen viel Spaß gemacht, mit Ausnahme des Etatsrathes. Mir natürlich den meisten. Und ebensolchen Spaß macht es mir, wenn ich durch die Upsalagade gehe und dort im Vorgarten des Etatsrathes meinen alten Freund und Gönner, den Ameisenbären, entdecke.

Dann macht dieser immer ein dummes Gesicht und ich — wenn die Leute nicht zusehen — ich stecke ihm die Zunge heraus.

— Originell. — Mutter: „Wer ist es denn, an den Du Dein Herz verloren hast?" — Tochter: „Ach, Mutter, der Versicherungsagent, der uns neulich gegen Einbruch und Diebstahl versichert hat, der hat mir mein Herz gestohlen."

— Herausgeplatzt. — Gast: „Sie haben also Münchener, Pilsener und einfaches Bier? Sagen Sie mir, wie schmeckt denn das einfache?" — Wirth: „Ich weiß nicht, ich hab' noch keins getrunken!"

— Auch ein Kneipgrund. — A. (in der Kneipe): Wie, Sie wollen schon wieder aufbrechen?" — B. (sehr kinderreich): „Ja, meine Frau hat mir eben sagen lassen, daß die Kinder im Bett sind.. jetzt ist wieder Platz da!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Deutscher junger Mann, 18 bis 20 Jahre, für leichte Arbeit in Fabrik. Nachzufragen Montag Morgens zwischen 8 bis 10 Uhr. Frederick Kröpsch Co., 250 Wabash Ave.

Verlangt: Hausmann, erster Klasse Erfahrung in Privatfamilie, und gute Empfehlung; dauernde Beschäftigung; guter Lohn. Adr.: S. 842 Abendpost.

Verlangt: Schneider, der auf Raten arbeitet von sicher Angestellten. Anträge unter L. B. 147 Abdpost.

Verlangt: Alter Mann für leichte Janitor-Arbeit, Kost und Logis, gutes Heim. 2967 Evanston Ave.

Verlangt: Vormann für Messing-Gießerei, erfahrener Mann, der imstande ist über 10 Gießer die Aufsicht zu führen; Angabe der Erfahrung und beanspruchten Lohnes. Adr.: S. 841 Abendpost.

Verlangt: Ein Porter für Saloon. 1352 35. Str.

Verlangt: Zuverlässige Versicherungsagenten für die American Assurance Company. Keine Müßiggänger. Großer Verdienst. Empfehlungen verlangt. Nachzufragen Montag Morgen zwischen 8 und 10 Uhr, Zimmer 306, Women's Temple, 184 La Salle Straße. Carl Sauer, Manager.

Verlangt: Junge von 16 bis 18 Jahren, am Milchwagen zu helfen. Anzufragen bei C. Bollinger, 701 S. Morgan Str. sasomo

Verlangt: Intelligenter Junge, der Lust hat die Graveur-Kunst zu erlernen. Ausnahmsweise gute Gelegenheit und liberaler Kontrakt. (Lehrgeld erforderlich). Anfangs kein Gehalt, nach 6 Monaten \$5—\$6 wöchentlich garantirt. Näheres Zimmer 1104, Nr. 42 Madison Straße. saso

Verlangt: Ein Sohn achtbarer deutscher Eltern wird als Lehrling verlangt in der Buchdruckerei von Emil Neuhaus, 818 N. Fairfield Ave. sason

Verlangt: Guter, erster Klasse Rasirmesser- oder Scheerenschleifer. Stetige Stellung. — Wetzel & Stephens, East 4th und Prospekt Av., Cleveland, Ohio. 31aq1wX

Verlangt: Cabinet Makers, Polirer, Rip-Säger, Mann an Bohrmaschine und Mann an Sandpapier-Maschine, für eine Fabrik außerhalb der Stadt; guter Lohn; schieße Fahrgeld vor; stetige Arbeit. Zimmer 3, 128 Clark Str. sason

Verlangt: Lehrling in Apotheke. 136 Center Str. sason

Verlangt: Aelterer Mann als Heizer in einem sechs-Flat Gebäude; leichte Arbeit; nahe Lincoln Ave. und Diversey Boul. Nachzufragen: Zimmer 19, 132 La Salle Str. sasonmo

Verlangt: Heizer oder Maschinisten, erfahren, nur solche, welche schnell die Engineer's-Lizens erwerben wollen. Adr.: B. 271 Abendpost. saso

Verlangt: Männer, müssen englisch geläufig sprechen und Bürger der Vereinigten Staaten sein, können lebenslängliche Anstellungen erhalten. Antwort mit vollen Einzelheiten. Adr.: B. 258 Abdpost. saso

Verlangt: Junger Mann für allgemeine Arbeit im Restaurant. 314 W. Division Str. frso

Verlangt: Ein deutscher Setzer, muß deutsch und englisch setzen können. Dauernde Stellung. Darf kein Trinker sein. Andr. mit Gehaltsansprüchen an das „Effingham Volksblatt", Effingham, Jll. didoson

Verlangt: Carpenters zum sägen und hämmern, um Formen für Konkretarbeit zu bauen, nahe Chicago. Anzufragen 101 S. Canal Straße. frsaso

Verlangt: Yard-Mann in Wholesale Kohlenyard, erfahrener, stetiger, nüchterner Mann. 483 N. Halsted Straße. frsaso

Verlangt: Erster Klasse Ofen- und Weißenmacher. 5443 Halsted Str., Mueller. frsasonmo

Verlangt: Anzeigen-Agent für deutsche Wochenzeitung. Adr.: F. 438 Abendpost. frsason

Verlangt: Hilfs-Superintendent in Fabrik wo Konserven, Catsups, Syrups und andere erster Klasse Nahrungsmittel aufgefüllt werden. Beste Gelegenheit für einen Mann, welcher erfahren ist in dieser Branche und Leute anzustellen und zu leiten versteht. Adr. B. 291 Abendpost. 27ag,1wX

Verlangt: Männer in Clay Works, stetige Arbeit während des ganzen Jahres, Lohn \$1.60 bis \$2.25 per Tag. Vorzusprechen bei Wm. E. Dee Co., 124 Quincy Str., Chicago. 21agX*

Verlangt: Junge, 15 bis 17, das Pelzgeschäft zu erlernen, guter Lohn. 95 E. Washington Straße, Zimmer 43. dofrsason

Verlangt: Ein guter Benzin- und Naß-Wäscher. Offerten nebst Lohnangabe zu adressiren an: Wm. Blaschke, Steam Dye Works, 1412 Fourth Ave., Rock Island, Jll. dofrsason

Verlangt: Gute Kunst- und Bauschlosser. Stetige Arbeit und guter Lohn. Wisconsin Iron & Wire Works, 186 East Water Str., Milwaukee, Wis. 28ag,1wX

Verlangt: 100 Waldarbeiter nach Michigan; Lohn von \$30 bis \$40 den Monat, Kost und Logis; zahle die Reise. Abreise am 3. September. Deutsche Company, Zimmer 3, 128 S. Clark Str. frsaso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bäcker-Vormann, erster Klasse Arbeiter, sucht stetige Stelle. Adr.: S. 846 Abendpost.

Gesucht: Mann mittleren Alters sucht leichte Porter- oder ähnliche Arbeit, Downtown oder Westseite. Beste Empfehlung. Spreche englisch. \$8.00 die Woche. Adr.: F. 423 Abendpost. sodi

Gesucht: Gute zweite Hand an Brot und Cakes, kann auch selbstständig arbeiten, sucht Stelle. 362 Armitage Avenue.

Gesucht: Nacht-Porter oder Luncheounter-Mann sucht Stelle. Adr.: S. 838 Abendpost. somo

Gesucht: Zweiter Bartender oder Luncheounter-Mann sucht Stelle. Adr.: F. 408 Abendpost. somo

Gesucht: Erfahrener Butcher, Storetender, sucht stetigen Platz. Braun, 2749 W. Lake Str.

Gesucht: Ein erfahrener Lunchmann sucht Stellung in erster Klasse Buffet oder Restaurant; beste Referenzen. Adr.: F. 427 Abendpost.

Gesucht: Zuverlässiger, ehrlicher Mann sucht Vertrauensposten, kann Einiges leisten, beste Referenzen geben und Kaution stellen. Zaharias, 163 Fremont Straße. saso

Gesucht: Zuverlässiger deutscher Mann, ausgangs Dreißiger, gelernter Tischler (Karpenter), sucht irgendwelche dauernde Beschäftigung. H. Hildebrandt, 155 Orchard Str., 3. Flat. sasodi

Gesucht: Maschinenschlosser mit neun Jahren Erfahrung, sucht Stelle. 777 W. Belmont Ave. saso

Gesucht: Selbstständiger Bäcker sucht Stellung. 784 W. Madison Str., 2. Flat. saso

Gesucht: Mann, der selber Pferd und Wagen hat, sucht Beschäftigung, mit oder ohne selbige. S. Seinfeld, 136 West 13. Straße. frsaso

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Porter oder irgend welche Arbeit. Adr.: 70 LaSalle Ave., Zimmer 9. frsason

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Hausirer, männliche und weibliche, können leicht verkäuflichen Artikel mitnehmen. \$5 leicht zu verdienen. 122 La Salle Str., Z. 5.

Verlangt: Kesselschmiede und Gehilfen, Maschinisten, Ehepaare, Waldarbeiter, Porters. Zimmer 3, 159 Ost Washington Straße. somo

Verlangt: Christliches Ehepaar, in mittleren Jahren, ohne Kinder, um kleiner Anstalt vorzustehen; Empfehlungen verlangt. Adr.: F. 417, Abendpost. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Eine Gehilfin an Kunden-Hosen, bester Lohn für erster Klasse Person, und ein Lehrmädchen. Anzufragen: 2448 Wayne Ave., Ecke Balmoral Ave., 2. Flat. Edgewater. somdi

Verlangt: Erfahrene Mädchen, an Pappschachteln; \$7.00 zum Anfang. Nachzufragen am Dienstag: Knickerbocker Case Co., 118 Michigan Str. sasomo

Verlangt: Mädchen, an „Jewelry Trays" zu arbeiten; guter Lohn; leichte und stetige Arbeit. Chicago Plush and Leather Case Co., 84—88 Franklin Str. sasonmo

Verlangt: Nähmädchen, stetige Arbeit, Regenschirmfabrik. 252 Süd Franklin Str. frsaso

Verlangt: Erfahrene Drygoods-Verkäuferinnen. — Chas. Loehr, 315 Blue Island Ave.

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Restaurant, 314 W. Division Str. saso

Verlangt: Eingewandertes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 789 Millard Ave., 2. Flat. misaso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Platz für ein gutes Mädchen. \$6.00 die Woche. 1073 Sheridan Road, 1. Apartment. frsason

Verlangt: Gutes starkes Mädchen, um der Köchin zu helfen und für allgemeine Hausarbeit. 872 W. North Ave. Hotel Washtenaw. frsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von dreien. Macdonald, 1574 Fulton Str., 2. Flat. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Frisch eingewanderte in Probe genommen. Guter Lohn. 2345 N. 41. Ave. frsason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Starkes, reinliches Mädchen für Hausarbeit, weder Ungarin noch Oesterreicherin, muß zuhause schlafen. 589 La Salle Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit, kann zuhause schlafen. 565 Dickens Ave.

Verlangt: Erfahrenes Kindermädchen für 2-jähriges Baby, Empfehlungen; Lohn \$5.00. 4939 Prairie Avenue.

Verlangt: Gelernte Kammerzofe, die etwas nähen versteht, Lohn \$6.00 die Woche; ohne Zeugnisse braucht keine anzufragen. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim und guter Lohn dem rechten Mädchen. 734 S. Homan Ave. A. Abramson.

Verlangt: Mädchen in Familie von zweien, 7-Zimmer Haus, zum Kochen und für allgemeine Hausarbeit, junges Ehepaar, alles modern und sehr schöne Gegend, Wilmette. Antwortet mit Angabe der Empfehlungen und des gewünschten Lohnes, in englisch. Adr.: T. 590 Abendpost.

Verlangt: Haushälterin, deutsche Frau von 45—50 Jahre, für Wittwer mit 3 Kindern; gutes Heim. 26 N. Ada Str. Anzufragen Sonntag und Montag. somo

Verlangt: Waschfrau, nur für Montags. Anzufragen 391 Ashland Boulevard.

Verlangt: Selbstständiges Mädchen für Hausarbeit und Kochen. Guter Lohn. 573 La Salle Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Empfehlungen. 1908 Deming Place. somodi

Verlangt: Lunchköchin. 20 Lomax Place, zwischen Franklin und Fifth Ave., nördlich von Harrison.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Empfehlungen erforderlich. 4809 Grand Boul. saso

Verlangt: Deutsches Kindermädchen für dreijähr. Kind; Empfehlungen erforderlich. Nachzufragen: 4809 Grand Boul. sason

Verlangt: Kindermädchen, für zwei Jungen von 6 und 7 Jahren; eine, die auch etwas im Haushalt behilflich sein will. 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. sason

Verlangt: Zwei deutsche oder polnische Mädchen für Küchen- und Hausarbeit. A. C. Arnstaedt, 1—3 Roscoe Boul. sason

Verlangt: Köchin für Business-Lunch und Restaurant, stetige Arbeit. 1197 Blue Island Ave. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 5951 Michigan Ave., 2. Flat. sason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, Empfehlungen verlangt. Anzufragen Montag, Roß, 499 Dearborn Avenue. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche; guter Lohn. 4525 Forestville Avenue. frsason

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3649 Prairie Ave. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. \$5 per Woche. 2007 Indiana Ave. frsason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 454 Orchard Str., 2. Flat. frsaso

Verlangt: Montag — Frau, die etwas Kochen kann von 7 Morgens bis 7 Abends; auch eine zum Abwaschen, von 9 bis 4; keine Sonntagarbeit. Newsboys Restaurant, 171 Calhoun Place, Eintritt in der Alley, hinter 171 Madison Str., nahe La Salle. sason

Verlangt: Haushälterin in kleiner Familie; gutes Heim und guter Lohn. 859 Hancock Ave. sason

Verlangt: Deutsches Mädchen für zweite Arbeit in kleiner Familie. 716 Fullerton Blvd., nahe Clark. sasomo

Verlangt: Sofort erster Klasse Restaurantköchin. Austro-Hungarian Restaurant, 205 W. Madison Str.

Verlangt: Eine ältere Frau für Business-Lunch. 425 Dearborn Str. saso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau wünscht einfache Näharbeit ins Haus zu nehmen. 456 Clybourn Ave., Seitenthür.

Gesucht: Frau in mittleren Jahren sucht Stelle als Haushälterin. Bitte selber vorzusprechen. 189 Clybourn Ave., 2. Flat. saso

Gesucht: Ein Mädchen sucht Stellung in Restaurant als Köchin, als erste in kleinem oder als zweite in großem. 374 Austin Ave. frsaso

Gesucht: Deutsches Mädchen, frisch eingewandert, sucht Stellung für Hausarbeit, kann gut kochen. Persönlich vorzusprechen, 449 Melrose Straße.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Str.,
Ecke Peoria Str.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume.
230—232—234—236—238 West Madison Str.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar- oder leichte Zahlungen. 10aug,X*

Adolf Bender,
217 und 219 Milwaukee Avenue,
nahe Halsted Straße.
Alleiniger, billigster Platz für Laden-Einrichtungen in neuen und alten Fixtures als Apotheken, Groceries, Cigarren, Meatmarkets, Drygoods, Millinery und Schuh-Stores. Versäumt daher nicht bei mir vorzusprechen, wenn Ihr vortheilhaft einkaufen wollt. 9agfrsobi*

Chas. Bender, 127—129—131 Wells Str.
Phone 1442 North.
Spezial-Verkauf von Store-Fixtures. Wir haben alles was zur Einrichtung von Groceries und Markets, Apotheken, Confectioneries, Zigarrenläden, Dry Goods, Herrenausstattungswaarenläden, Putzwaarenläden, Juwelierläden, Restaurants und Eiscream Parlors nöthig ist. 9mzsondido6m

Zu verkaufen: Feine neue Butcher-Einrichtung. 583 — 32. Str. 28ag,1wX

Zu verkaufen: Hobelbank und Weinpresse. 352 Hudson Ave., 2. Flat. saso

Eine gebrauchte, noch gut erhaltene Hobelbank zu kaufen gesucht. 1776 N. Hoyne Ave. 2. H.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Pianos! — Pianos! —

Wir haben gerade das was Ihr sucht, etliche prachtvolle neue Mahagony Uprights östlichen Fabrikats, welche wir in den paar Wochen, solange sie vorhalten, zu \$175 verkaufen. Neueste Modelle; alle möglichen Verbesserungen; beste je offerirte Werthe. Wir haben immer die besten Werthe die zu haben sind, in unserer prachtvollen Auslage von Bush & Gerts, in Chicago gemacht, hochfein; mit dem Union Label versehen, von \$275 bis \$400, moderne Facon Uprights, auf leichte Abzahlungen. Wegen wirklicher Werthe kommt zu uns. Ihr braucht nicht weiter zu gehen für ein durchaus zufriedenstellendes und absolut reelles Piano. Die alte, zuverlässige Bush & Gerts Piano Company, Bush Temple of Music, Clark Str. und Chicago Ave. 21jl,son*

Stark's spezieller Piano-Verkauf diese Woche, um Platz zu gewinnen. Keine Anzahlung und \$3—\$5 den Monat. Steinway \$125, Knabe \$145, Kimball \$65, und andere.
P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave. 1jv*X

Prächtiges, hochfeines Mahagoni Upright Piano, fast neu, muß sofort verkauft werden zur Ersparniß der Lagerhausunkosten. Ebenfalls sehr feine Möbel aller Beschreibung. Dies ist ein wirklicher Bargain für Jedermann, der feine Sachen für wenig Geld zu haben wünscht. 3432 Rhodes Ave. sodido

Zu verkaufen: Billig. Gebrauchte 76tönige und 102tönige Konzertina. Unterricht frei. 818 N. Fairfield Ave. sasomo

\$50 kaufen \$400 Fischer Piano. \$5 monatlich. 629 Larrabee Str. 28ag1wX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, ein Familien-Surrey, ein leichter (ganz Glas) Stationswagen und Geschäfts-Buggy, 2 Sets Pferdegeschirr. Habe ein Automobil und keinen Gebrauch dafür. Zu besichtigen in meinem Heim, 3636 Prairie Ave. sodi

Zu verkaufen: Gutes Pferd, Geschirr und Buggy. 810 N. Halsted Straße.

Zu verkaufen: Pferd und Milchwagen. 1810 Cortez Straße. 1splwX

Zu verkaufen: \$75 kauft ein gutes Pferd, gut für Geschäfts- oder Familien-Gebrauch. 216 Irving Park Boulevard, nahe Lincoln Ave. sason

Zu verkaufen: Ein zweisitziges Surrey, Ledersitze und Rubbertires. Wm. Wabel, 92 Clybourn Ave. saso

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zugpferde, Driving-Pferde und solche für irgend ein Geschäft, auch Farm-Stuten, von \$35 aufwärts. Probezeit gegeben mit Garantie. J. Strauß, 1197 Milwaukee Ave. 2ag3mX

Brillen, Augengläser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser. — Untersuchung frei. — Künstliche Augen. — Etablirt 1868. L. Manasse, Optiker, 88 Madison Straße. Wmz*X

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Beste erste Hypotheken auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum:

Summe:	Zinsfuß:	Zeit:	Grundeigenthumswerth:
\$4,900	5½%	5 Jahre	\$10,700
\$4,200	6 %	5 Jahre	\$ 9,600
\$3,500	5½%	4 Jahre	\$ 7,500
\$2,800	6 %	5 Jahre	\$ 6,400
\$1,400	6 %	5 Jahre	\$ 3,200
\$1,350	6 %	3 Jahre	\$ 3,100
\$ 900	6 %	1 Jahr	\$ 2,200

Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee Str. sasonmo

Privatmann wünscht Geld zu verleihen auf erste Hypotheken ohne Kommission. Adr.: S. 834, Abendpost. sason

Privat-Anleihe von \$2500 auf verbessertes Grundstück gesucht, keine Kommission. Adr.: S. 843 Abendpost. sason

Zu verkaufen: 6% erste Mortgage, \$1300. Kommission an Brokers. McNair, 1001, 153 LaSalle Str. 30ag,1wX

5% Gelder zu verleihen auf bebautes Chicago Grundeigenthum oder für Neubauten. Prompte Bedienung. Peter Van Vlissingen, 172 Ost Washington Str., Südostecke Fifth Avenue. 20ap*X

John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str., verleihen Geld auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufene Zinsen. 17jlX*

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jn*X

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Zu verkaufen: Erste Hypotheken auf bebautes Chicago Grundeigenthum. Geld zu den niedrigsten Raten. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15ja*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Str. 22ap*X

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Der Ausgang der öffentlichen Verhandlung im Kriminalgericht am 3. August war ein vollkommener Sieg für uns. Aus Dankbarkeit für die uns aus allen Kreisen der deutschen Mitbürger zugegangenen vielen Gratulationen, und um speziell deutschsprechende Eingewanderte vor „weiteren Zeit- und Geldverlusten" noch ausreichender zu schützen, haben wir für alle Aufnahmen in diesem Monat die denkbarste Ermäßigung (auch Kreditirung) aller unserer Honorare beschlossen. Bekanntlich garantiren wir die Erlernung der Englischen Sprache im kompleten Kursus oder verlangen keinen Cent! Kostenfreier sechswöchiger Probeunterricht! Unbemittelte Stellungslose zahlen stets erst nachdem sie dauernde lohnende Stellung angetreten haben. Behördlich privilegirtes Aeltestes und Bestgarantirtes Englisches Sprach-Institut 263 E. North Ave. (Bankgebäude), Ecke Larrabee Str., nahe Hochbahnstation. Geöffnet: Vorm. 9 bis Abends 10 Uhr; Sonn- und Feiertage 10—12. Dr. P. F. Compart, Supt., Dr. Douglas und Dr. Whitman, Assistenten. Alles geborene deutschsprechende Amerikaner! 2aug,1mX

Wacht auf! Lernt Englisch! Sichert Euch gute Stellungen. Englischer Unterricht für Herren und Damen in kleinen Abtheilungen und Einzelunterricht. Keine Schule in Amerika, wo man leichter, billiger und schneller Englisch erlernt. Glaubt nichts, überzeugt Euch von unserer Solidität und unübertroffenen Lehrmethode. Wir berathen und befördern Jeden nach Kräften. — Geöffnet: 9—12 Vorm., 2—10 Nachm. Sonn- und Feiertage 9—12. Schul-Lokale: 164—166 E. North Ave., Ecke N. Halsted, und 1235 Milwaukee Ave., Ecke von West North Ave. und Robey Str. 1splmX

Besuchen Sie uns „vor" Ihrer Entscheidung und Erhalten Sie „wahrheitsgetreue" Berichte. — Die Deutsch-Amerikanischen Privatschulen — Nachweislich „Aeltesten" u. Erfolgreichsten, in Chicago, gegründet 1892. Prof. John Siebe, Dr. J. G. Cambridge, amerikanische behördlich geprüfte Lehrer d. englischen, deutschen u. französischen Sprache; auch Vorbereitung zum Ingenieur-Examen. Schulgebäude: 373 Larrabeestr. „dicht" an Hochbahnstation, 6 Häuser von der North Ave. entfernt. frsaso

Mit Rücksicht, daß gut geschulte Leute oft Gelegenheit suchen sich als Techniker für Maschinenbau und Elektrizität auszubilden, eröffnen Ingenieure Privat- und Klassen-Abend-Unterricht im Zentrum der Stadt zu mäßigen Preisen. H. E. Werner, Ingenieur. Anmeldungen an Robt. A. Lachmann Assistent, 4711 Prairie Ave. somisa

Spezielle Offerte für 10 Tage: Geschäfts- englischer oder Shorthand-Unterricht; Tagschule: \$40 oder \$8 den Monat. Nachtschule: \$40 oder \$4 den Monat, Montag, Mittwoch, Freitag Abends. Hoffmann's College. Das beste, praktischste, zuverlässigste. 571 W. Madison Str., Ecke Ogden Ave. 30ag1wX

Klavierlehrerin, die ihre Studien in europäischen und amerikanischen Konservatorien absolvirt hat, ertheilt gründlichen, erfolgreichen Unterricht; beste Empfehlungen. Adr.: F. 410, Abendpost. sasomo

Gründlicher Piano-, Zither-, Violin-, Guitarre- und Mandolin-Unterricht wird ertheilt. Carl Rahn Music Academy, 765 Clybourn Ave. 1splwX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Tapezieren und Painten gut und billig. — Zimmer \$4 aufw. Adr.: S. 807 Abendp. saso

Maschinenschlosserei. Nähmaschinenreparaturen aller Art, Einrichtung elektrischer Glocken. 474 Clybourn Avenue. 31ag1wX

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mzsasodido*

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Deutscher, alleinstehender 35 Jahre alter Handwerker, stetige Arbeit, guter Verdienst, ehrenhafter Charakter, etwas Vermögen, stark und schön von Körperwuchs, wünscht mit ebensolcher Dame oder Wittwe bekannt zu werden, zwecks Heirath. Ausführliche Briefe mit Photographie bis zum 7. September unter Adr.: F. 422 Abendpost. Diskretion Ehrensache. Nicht gewünschtes wird zurückgesandt. Agenten verbeten.

Heirathsgesuch: Anständiger Mann, 33 Jahre alt, katholisch, Profession Butcher, stattliche Figur, wünscht Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe, zwecks Heirath. Adr.: F. 432 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junggeselle (35), mit guten Manieren, \$200 monatliches Einkommen, \$10,000 Vermögen, sucht die Bekanntschaft einer geachteten Person, Wittwe nicht ausgeschlossen, zwecks Heirath. Ehrlich gemeinte Offerten zu richten unter Adresse S. 844 Abendpost.

Heirathsgesuch: Stattlicher Oesterreicher, akademisch gebildeter Herr in guter Stellung, 37 Jahre alt, sucht nur gebildete, sympathische und vermögende Dame reiferen Alters sowie beliebigen Standes kennen zu lernen, zwecks Heirath. Anfragen unter Adresse L. B. 141 Abendpost.

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Co., 1510—12 Milwaukee Av. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jlX*

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mz*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß u. Frau, Oestreich-Ungarn, heilen verschied. Frauen- u. Männerkrankheiten; nehmen Entbindungen an, in u. außer dem Hause bei mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 28ag,1mX

Hebamme Frau Zergler, 546 Washington Blvd., Budapester Universität geprüft. In Budapester Klinik Ober-Madame gewesen. Gewissenh. Behandlung. 6ag1mX

Eiternde Wunden, Brühwunden und Quetschungen heilt Blands deutsche Minerva-Salbe, 25c im Drugstore, oder 1476 Polk Str. spl,8,15,22

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

...Richard A. Koch...
95 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5:30.
Nordseite Office:
270 North Ave., Südostecke Larrabee Str. Sprechstunden täglich von 8 bis 9 Morgens und von 7 bis 9 Abends. Sonntags von 10 bis 12 Vorm. 11ag*X

Dampfer - Linien.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Manitou Steamship Company
— Northern Michigan Transportation Company —
S. S. Manitou, Missouri und Kansas.
Niedrige Raten jetzt in Kraft nach Ludington, Manistee, Frankfort, Leland, Northport, Traverse City, Charlevoix, Petoskey, Harbor Springs und Mackinac Island. Wegen Wasserfahrten und Raten telephonirt Central 1487 oder 572. jl18—sp6,bosobi

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Aufgepaßt! Aufgepaßt!
\$245, billig für das doppelte, kaufen, wenn sofort genommen, meinen gutgehenden Candy-, Zigarren-, Notion-, Laundry-, Confectionery- und Schulstore; Goldgrube für den richtigen Mann; nahe großer Schule, billige Miethe, mit schönen Wohnzimmern, auch auf Abzahlung, wenn gewünscht. Offen Sonntag Morgen von 9 bis 12 Uhr. 238 Cornell Str., nahe Milwaukee Ave. sason

Für Photographen. Ein Atelier, speziell gebaut für einen Photographen, ist Umständehalber sofort zu verkaufen oder zu vermiethen. Nachzufragen beim Eigenthümer
A. Roos & Sons,
105 Madison Str., Forest Park, Jll. (früher Harlem) Madison Straße Car fährt vorbei.

Zu verkaufen: Alt etablirtes Hotel, gelegen in feiner Countryiz-Stadt, nahe Chicago; feine Farmer-Nachbarschaft; das Gebäude ist ein 15-Zimmer Framehaus, mit Brick-Basement; Alles in bestem Zustande und fein gelegen; Preis \$4000. Schaefers, 1286 West North Ave. sason

Zu verkaufen: Saloon mit Logen und Society-Halle, Einnahmen \$40, Halle bezahlt die Miethe für das ganze Haus. Eigene Lizens und Lease, habe 9 Vereine, muß Stadt verlassen Gesundheits halber. Adr.: T. 557, Abendpost. miso

Zu verkaufen: Feiner Saloon, Ecke, Nordseite. Näheres zu erfragen: Tosetti Brauerei, Mr. Möller jr., 9—11 Uhr Morgens. bidoson

Zu verkaufen: Eine Corner Grocery, Confectionery und Saloon, Lizens ist bezahlt; für \$15 bis \$50 tägliche Einnahme; muß schnell verkaufen wegen Krankheit. 930 37. Place. saso

Wirth für Hotel in einem neuen Städtchen im Süden gesucht; günstige Bedingungen, wenn Gebäude gekauft wird. Baldwin Co. Colonization Co., 706, 59 Dearborn Str., Chicago. sasonmo

Zu verkaufen: Altes Saloongeschäft auf der Nordseite mit Haus und Lot, Lager und Lizens ist sofort wegen Aufgeben des Geschäfts, wegen Abreise nach Deutschland zu verkaufen. Adr.: S. 845, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Saloon, beste Transfer-Ecke auf der Westseite, wegen Krankheit. 2083 W. 12. Str.

Zu verkaufen: Bäckerei, wegen Krankheit. 807 Cortland Str., Ecke Ballou Str.

Zu verkaufen: Gutgehender Grocery-, Delikatessen-, Bäckerei und Candy-Store. Verlasse die Stadt. 38 Howe Straße.

Zu verkaufen: Gutgehender Barbershop, langjähriges Geschäft. Adr.: D. K. 272 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon, Nordseite, gute Lage und Geschäft. Untersucht. Adr.: S. 833 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutes Rooming- und Boardinghaus billig. 324 Ost Indiana Str. saso

Zu verkaufen: Milchgeschäft. 140 Mohawk Straße. do—son

Zu verkaufen: Delikatessen-, Candy- und Zigarren-Store. 179 Clybourn Ave. 28aug,1wX

Zu verkaufen: Guter Saloon mit Lizens. Nachzufragen Morgens 9 Uhr, Schlitz Brewing Co., Ecke Ohio und Union Str. Fragt nach Mr. Majack. di—son

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Theilhaber: Jungem, strebsamen Manne ist Gelegenheit geboten, sich mit wenig Kapital an Fabrikation von Stickereien zu betheiligen. Schweizer vorgezogen. Adr.: T. 594 Abendpost.

Theilhaber. Ehrlicher, ordentlicher Geschäftsmann sucht Partner mit \$400, zwecks Geschäftsvergrößerung. Adr.: F. 428 Abendpost.

Geschäftstheilhaber. Gute deutsche Wittwe aus besserer Familie, mit etwas Vermögen, wünscht Partnerschaft Stadt oder Land, nur bessere Personen brauchen sich zu melden. Brieflich oder persönlich. 219 Wells Str. Apotheke.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein Zimmer für Schneiderei oder anderes kleines Geschäft. 424 Thomas Str.

Zu vermiethen: 7 helle Zimmer und Badezimmer, vom 1. September an. 332 Ost North Ave., Ecke Hudson Ave. Nachzufragen in oberster Wohnung. mifrson

Zu vermiethen: Sechs Zimmer in mod. Oak Trim 2-Flat Eck-Gebäude, sehr wünschenswerth; Miethe \$20; nahe Hochbahn; an Familie von Erwachsenen. Schaefers, 1286 West North Ave. sason

Zu vermiethen: Altetablirter Bäckerei-Laden, 23 Jahre etablirt in 1134 Milwaukee Ave. Nähere Auskunft: 1198 Milwaukee Ave. 29aug,1wX

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Großes Frontzimmer für einen oder zwei Herren bei Privatfamilie. Schöne Aussicht auf den See. 3524 Lake Ave.

Zu vermiethen: Hübsches, großes, doppeltes Frontzimmer für ein oder zwei respektable Arbeiter. 836 Wellington Str.

Zu vermiethen: Zwei junge, anständige Männer finden gute Wohnung und Heim, 2956 Wallace Str.

Verlangt: Mann in Kost. 369 W. Huron Str. 3. Flat. Krebs.

Deutsche Familie sucht zwei Boarders oder Roomers ohne Board. Leonbacher, 723 N. Halsted Str. saso

Zu vermiethen: Schöne, helle Zimmer, \$1.00 die Woche. 198 East Division Str. sason

Zu vermiethen: Front-Parlor, mit Piano, und andere Zimmer; mit oder ohne Kost. 207 East Erie Str. sason

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Akademisch gebildeter Schweizer sucht Zimmer und Kost bei deutsch-amerikanischer Privatfamilie. Preisangabe erbeten. Adr.: S. 831 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Auf der Nordseite, zu Mitte September, eine Wohnung von 2—3 Zimmern. Offerten mit Preisangabe unter S. 835 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Cottage für kleine Familie auf der Nordseite. Adr.: T. 593 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Aelterer Mann sucht ein möblirtes Zimmer bei alleinstehender Frau, Westseite. Briefe für eine Woche. Adr.: F. 439 Abendpost.

Herr wünscht Zimmer und Frühstück bei kleiner Familie, mit Badezimmer, Nordseite; Empfehlungen. Adr.: T. 568 Abendpost. sason

Zu miethen gesucht: Suche sofort ein eingerichtetes Butcher-Geschäft, Stadt oder Land, eventuell später zu kaufen. Gute Lage bevorzugt. Adr.: F. 436 Abendpost. frsason

Zu miethen gesucht: Kost und Logis von gebildetem jungen Herrn (Protestant) in netter Privatfamilie, nahe Lincoln Park. Nähere Angaben sowie Preis erbeten. Referenzen gewechselt. Adr.: T. 556 Abendpost. doson

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Geld zu verleihen —

auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name............................
Adresse............................
Gewünschte Summe \$............................
Auf Sicherheit von............................
Wann vorzusprechen............................
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central. 2ja*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Zahlungen in der Stadt. Lange etablirt und verantwortlich. Alles wird in meiner Office abgefertigt. Bitte, sprecht vor oder schreibt an mich. Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34, öffentlicher Notar. Telephon: Main 4753. 15jl*X

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente — Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Main 2309. Haupt-Office: Washington, D. C. 3maimifrson*

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Erfindungen vervollkommnet. Kapitalisten eventuell besorgt. Patentliteratur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, Zimmer 911, oder Abends von 6 bis 8, und Sonntags Vormittags 10—12 Uhr in der Wohnung 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 22fbdosondi*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gegen verbessertes Grundeigenthum, gutes dreistöck. Haus, 40 bei 63; hat 20 Zimmer; passend als Boardinghaus oder für möblirte Zimmer; Lot 50 bei 145. 959 und 961 Clybourn Ave. sason

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Feine 6-Zimmer moderne Cottage, Zement-Basement, in bestem Zustande; neueste Plumbing; fast neu; Preis \$2600; nur \$100 Baar erforderlich; Rest leichte Zahlungen. Nachzufragen Sonntag Nachmittag auf dem Eigenthum, 34 West Carmen Ave. Nehmt Ravenswood Zweig der Northwestern-Hochbahn bis zur Western Ave.-Station.

Zu verkaufen: Leichte Bedingungen. Bargains in Baustellen, alle Verbesserungen in den Straßen, 36 Fuß oder mehr zu \$31 der Fuß; 20 Fuß Baulinie. Sehr gute Verbindung wie Northwestern Hochbahn, Ravenswood-Zweiglinie; Northwestern-Bahn, Cuyler Station; Lincoln Ave., Robey und Irving Park elektrischen Cars. Conklin & Co., 1648 Lincoln Ave.

...Zu verkaufen...
für die Hälfte des wirklichen Werthes, 75x160, an N. Ashland Ave., nahe Montrose Blvd., \$3000, muß innerhalb von drei Tagen verkauft werden.
August Lorde,
147 Ost North Ave. frsaso

Zu verkaufen: \$3150, North Ravenswood, nur kleine Baaranzahlung verlangt; Rest monatlich, kaufen 5-Zimmer moderne Cottage, Oak-Finish, fein ausgestattetes Badezimmer, großer Dachboden, Konkretbasement, große Lot. Lincoln Ave. Cars bis Foster Ave., Block östlich. O. B. Conklin & Co., 1648 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Cottages, Flats und Lots auf leichte Zahlungen, bequem zur Ravenswood Branch „L" Road. G. C. Hield, 505 W. Irving Park Blvd. 1splwX

Nordwestseite.

Zu verkaufen:
\$12 monatlich,
Neue moderne sechs Zimmer Häuser.
Schwedische und skandinavische Nachbarschaft,
Irving Park.
Lotten 37½ bei 125.
Stein-Fundament, durchweg Hartholz-Fußböden und Finish; vollständiges Badezimmer; heißes Wasser; ganz weiß emaillirte Sink.
Preis \$2350 jedes; \$150 Baar, \$12 monatlich.
Alle bis auf drei verkauft.
Nehmt Irving Park Boul.-Car westlich bis zur N. 59. Ave., geht zwei Blocks südlich bis Byron Str. Agent ist daselbst täglich und Sonntags anzutreffen.
Office: 2318 West Byron Str., nahe N. 59. Ave.
Nelson & Lewin, Eigenthümer,
86 La Salle Str. sason

Zu verkaufen: Sieben-Zimmer Haus, Frame, hohes Brick-Basement, modern; Hartholz; 1 Jahr alt; Ofen-Heizung; Südfront, nahe Cars; \$2600; leichte Zahlungen. (3138.) sason
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Sieben-Zimmer Haus, Frame, Stein-Fundament; 8-Fuß Brick-Basement; modern; Eichenholz-Fußböden und Trim; 30 Fuß Lot, feine Blumen und Bäume; 1 Block von Milwaukee Ave.; \$2900; leichte Zahlungen. Empfehlen diesen Bargain. Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. (3135.) sason

Zu verkaufen: Sechs-Zimmer Cottage, Konkret-Fundament, modern; dieses Jahr gebaut; Maple-Fußböden; Gas; feine Gegend; sehr wünschenswertes Heim; Preis \$2600; leichte Zahlungen. (3159.) Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Feine Ecke, drei Läden, fünf 5-Zimmer moderne Flats, Miethe \$109 monatlich; verschleudere für \$7500, wenn innerhalb einer Woche gekauft. Nachzufragen bei Otto Bork, 1670 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Fünf-Zimmer Cottage, Basement, modern; Bad; ein Jahr alt; Maple-Fußböden, Ostfront, 37½ Fuß Lot; feine Gegend; Preis \$2400; leichte Zahlungen. (3158.) sason
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Elegantes zwei 6-Zimmer modernes Oak Trim Steinfront-Flatgebäude, nahe Hochbahn; zu einem Bargain; nur \$500 Baar erforderlich. Schaefers, 1286 West North Ave. sason

Zu verkaufen: Billig, 8-Zimmer Cottage, 587 W. Diversey Avenue. 1splwX

Westseite.

Zu verkaufen: Eck-Grundstück, Saloon darin. 1053 West 13. Straße. sasomo

\$160 Anzahlung und \$10 monatlich kaufen 6-Zimmer Brick-Cottage, Bad, Asphaltstraße, 144 Nord Springfield Ave., nahe Garfield Park, \$2500. — White, Zimmer 1001, 153 La Salle Str.

Südseite.

Bartlett's hübsche neue Subdivision
— Nichts Aehnliches in Chicago —
— Die Beste von allen —
Großer Verkauf von großen Lotten
Lauter große Lotten — 40x125. Nur \$700—\$1200.
— Baar oder leichte Bedingungen. —
Ihr werdet nie wieder eine solche Gelegenheit bekommen zur Sicherung so profitabler Anlage oder solch einen idealen Platz für ein Heim gelegen im Herzen einer gut besiedelten durchaus erstklassigen Residenz-Nachbarschaft, wo die Lotten alle 40x125 Fuß breit sind mit Baulinien und Beschränkungen beim Bauen; volle breite Straßen und Alleys, und die allerbeste Straßenbahn- und Eisenbahnverbindungen. Nur 18 Minuten Fahrt zum Down-town Loop Distrikt.
Diese Lotten sind gelegen an Emerald, Union und Lowe Ave., zwischen 73. und 75. Straße.
— Angrenzend an Hamilton Park —
Zweig-Office: 7309 Halsted Straße.
Offen täglich einschließend Sonntag.
Frederick H. Bartlett & Co.,
100 Washington Str.

Zu verkaufen oder vertauschen: Für gute Baustelle und baar, 6-Zimmer Frame-Cottage, soeben fertiggestellt, offenes Plumbing, Hartholz-Fußboden durchweg. Zementseitenweg und -Floor im Basement: verkaufe auf monatliche Abzahlungen. Anzufragen 1110 West 69. Str., oder 7252 Süd Morgen Str. C. H. Kann.

Südwestseite.

Zu verkaufen:
Für ein Heim oder als Anlage.
Lotten nahe Marquette Park.
Verkauf beginnt am Sonntag.

Western Ave. bis Rockwell. Einzelne Lotten, 25x125, \$150 und aufwärts.	71. bis 73. Str. Fünf Lotten, \$475 und aufwärts.

Kommt am Sonntag hinaus.
Kleine Baar-Anzahlung, Rest monatl.; ohne Zinsen.
Ihr erhaltet eine Garantie-Polize und Abstrakt von der „Chicago Title & Trust Co." frei.
Alle Lotten stoßen an 66 Fuß breite Straße.
5 Cents Fahrgeld nach der Stadt.
Nehmt Western Ave.-Cars bis 71. Str. nach dem Eigenthum, oder 69. Str.-Cars bis zu den Geleisen, dann geht westlich bis Western Ave. und südlich zwei Blocks.
Es wird sich nie wieder eine andere Gelegenheit bieten, Eigenthum dieser Klasse in Chicago zu einem solch niedrigen Preise zu kaufen. Wir erwarten, die sämmtlichen Lotten innerhalb einiger Tage zu verkaufen. Falls Ihr Euch den größten je offerirten Bargain sichern wollt, kommt und besichtigt sie. Ihr werdet kaufen.
Zweig-Office: 71. und Western Ave. Offen jeden Nachmittag, einschl. den ganzen Tag Sonntag.
Frederick H. Bartlett & Co., 100 Washington Str.
Beachtet das Schild! sason

Zu verkaufen: Neue 6-Zimmer moderne Cottage. 6149 Hermitage Ave.; Stein und Brick-Fundament; Zement-Basement und Seitenweg; Hartholz- und Trim-Fußboden; „tinted" Wände; großer Trockenboden; leichte Zahlungen. Nachmittags offen. saso

Farmländereien.

Zu verkaufen: 5 Meilen von Stevens Point, Kreisstadt von Portage County, Wis., ist eine schöne Farm von 47½ Acres zu verkaufen, 25 Acres unter Pflug, 7½ Acres bestes Wiesen-Heuland, der Rest ist mit Hartholz bestanden. Das Haus ist neu mit Steinkeller, großer Stall, Schweinehaus und sonstige Gebäulichkeiten, guter Brunnen. Es sind vorhanden 3 Kühe, 1 Rind, 1 großes Pferd, viele Hühner, Wagen, Buggy, Pflüge, Eggen u.s.w., die ganze Ernte dieses Jahres, darunter 10 Acres Roggen, 5 Hafer, 5 Kartoffeln; Preis \$1500. Adr.: F. 407 Abendpost. saso

Kauft jetzt und heimst die Profite ein in der sicheren Preissteigerung der Werthe von Texas Pan-Handle Ländereien zu \$15.00 der Acre. Kleine Baaranzahlung, Rest auf lange Zeit. Feine Ernten; gutes Wasser. Wir lassen monatlich zweimal Spezialzüge laufen. Kommt mit uns und besichtigt das Land. Käufer machen große Profite, noch ehe deren zweite Zahlung fällig ist. Schreibt nach illustrirtem Büchlein.
Homeseekers Colonization Co. (nicht inkorp.)
702 — 171 La Salle Str. Phone Randolph 703. frson

Zu verkaufen oder vertauschen: 80 Acres Farm, mit neuem 8-Zimmer Haus und neuen Stallungen, gutes Land, über die Hälfte urbar. 12 Meilen von Muskegon, 6 bis 7 Meilen von Ravenna, Mich. Moorland Station, 2½ Meilen. Zu erkunden bei F. A. Bruell, Ecke Throop und 16. Str. \$4000. Adresse des Eigenthümers, John Lenz, Ravenna, Mich., R. Nr. 2, Box 48. spl,4,8

Arbeiter aufgepaßt! Hört auf für Andere zu arbeiten, arbeitet für Euch selber; kauft eine Farm im nördlichen Wiskonsin, wo genug Holz vorhanden ist, das mehr als für das Land und dasselbe zu klären bezahlt. E. H. Bauch, 260 E. North Avenue. 9ag1mX

Zu verkaufen: Zurück von Texas mit Liste von Farmen, Obst- und Waldländereien. Bedingungen nach Belieben von Heimstättesuchern und Geldanlegern, gute Gelegenheit. J. P. Ball, 57 South Water Str., Chicago, Jll. Tel.: Central 2837. 18ag1mX

Billig aber gut. Farmland und Farmen in Pulaski County, 147 Meilen südwestlich von St. Louis, von \$10 der Acre aufwärts. Schreibt um freie Liste, deutsch oder englisch. Fred. Kreyy. Crocker, Missouri. 21jlsonmi3m

Zu verkaufen oder zu vertauschen für schuldenfreies Grundeigenthum: Eine 40 Acres Farm mit Gebäulichkeiten und Obstgarten, nahe Chicago. Michael Mahler, Walkerton, Ind.

Suche kleine Farm zu miethen. Phillips, 370 W. Lake Straße.

Zu verkaufen: 2 Acres mit gutem Haus, gutes Land. 1661 N. Halsted Str. Arthur Schroeder.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (2611).

Von G. Michal, Hammond, Ind.

Mit „r“, da jubelt's in der Luft,
Hoch wo der Himmel blaut;
Mit „i“ liegt es in stiller Gruft,
Gibt von sich keinen Laut.

Räthsel (2612).

Von Otto W. Richter, Chicago.

Gar Mancher denkt, es geht ihm schlecht —
Ein And'rer sagt: geschieht ihm recht! —
Was du auch thust, was du auch läßt,
Mein Wort bekommst du, das steht fest.

Silbenräthsel (2613).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Meine Erste ist nur halb,
Die zwei Letzten machen kalt;
Wenn dir das Ganze unbekannt,
Nimm deinen Atlas nur zur Hand.

Verwandlungs-Aufgabe (2614).

Horn, Wesel, Ding, Ritter, Raub,
Loch, Pacht, Torf, Wehre, [illegible],
Asen, Base, Ada, Maul.

Durch Aenderung resp. Beseitigung des ersten Buchstabens, oder durch Vorsetzung eines neuen Buchstabens läßt sich aus jedem dieser Wörter ein neues bilden. Die Anfangsbuchstaben ergeben dann den Titel eines bekannten Gedichtes Uhlands.

Quadraträthsel (2615).

Von Robert Rehfuß, Davenport, Ja.

A 1	A 2	A 3	A 4
B 1	B 2	B 3	B 4
C 1	C 2	C 3	C 4
D 1	D 2	D 3	D 4

Die Buchstaben sollen so geordnet werden, daß kein Buchstabe und keine Zahl in irgend einer der wagerechten und der senkrechten Reihen oder der Diagonalen mehr als einmal erscheint.

Bilderräthsel (2616).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co.“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Mein Erstes trägst du im Gesicht,
Mein Zweites trägt der Stier;
Wenn du das Zweit' zum Ersten fügst,
Dann ist's ein plumpes Thier.

2. Ziffern-Problem.

Frank — Biene — Dernburg — As — Kohorte — Neffe — Zar — Enna — Harz — Lid — Moor — Achat — Aar — Ferge.

12 — 23 — 124 — 2 —
12 — 145 — 3 — 12 — 4 —
2 — 1 — 34 — 1 — 4.

Die richtige Lösung nennt eine wichtige politische Konferenz.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (2605).

Leser, Esel.
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Räthsel (2606).

Alpen, Algen.
Richtig gelöst von 43 Einsendern.

Silbenräthsel (2607).

Einverstanden.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Kreuzräthsel (2608).

1—au; 2—gust; 3—e; 4—ber.
Richtig gelöst von 55 Einsendern.

Rösselsprung und Räthsel (2609).

Ich grüße dich, wenn ich erwache,
Ein neuer Tag ein neues Leben weckt!
Auch grüßt der Vogel dich vom Dache
Und Jeder, der nicht gern im Bett sich reckt.
Ich schaue dich noch einmal wieder —
Und träumend wink' ich, wenn du Abschied nimmst;
Verstummt sind auch der Vöglein Lieder
Wenn du im weiten Aetherraum verschwimmst.

Lösung — Dämmerung.
Richtig gelöst von 31 Einsendern.

Bilderräthsel (2610).

Große Seelen dulden still.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln“ in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel. — Morgenstund' hat Gold im Mund.
2. Dreisilbig. — Larghetto.
3. Pyramide. — E, Ei, Eli, Blei, Liebe, Geibel.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (5 Preisaufgaben — 1 Nebenräthsel); Frau O. Kitzler (5—2); G. Bieleck (3—1); F. A. Freintner (6—3); Frau Bertha Janz (6—2); Frau Anna Engel (6—1); C. F. Windler (6—2); Henry Langfeldt (3—1); Chas. Herbertz (6—3); D. H. Reimers (5—0); Max Eggers (6—1); T. Haffa (6—1); Frau Rosa Schlogl (6—3); Peter Herres (6—1); Ernst A. Baas (3—1); Frau Mary Carstens (6—1); Frau Dora Diefenbach (6—1); Frau M. Baustian, Davenport, Ja. (5—1); Frau Anna Fraunhofer (3—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—1); Frau Karoline Schmidhofer (6—1); Frl. Margarethe Reyl (6—3); August Fiedig (4—0); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Frau H. Fröhlich (6—2). Frau Martha Rogge (5—2); Frau Helene Vogt (5—1); Frau M. Thara (6—1); Frl. Anna E. Fuchs (6—1); Frl. Emma Janz (6—0); H. Zimmermann (6—2); H. Kornrumpf (4—0); Frl. Emilie Koppitz (1—1); Frau Agnes Groß (6—0); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (3—1); M. Kettering (6—0); Frau Helene Brockmyer (5—0); Alfred Reisner (5—1); Frau Käthe Weigand (5—3); Frau Louise Pinger (6—2); Theo. C. Goebel (2—3); Otto W. Richter (6—2); Frau Anna Walter (3—1); F. H. Roeßler, Free Soil, Mich., (6—2); Frau Katie Staubli, Davenport, Ja. (5—1); P. Bien (6—1); Frau A. Gnadke (3—1); George Wagner (3—1); Wm. Deubel (3—2); Frau Rosa Pütz (2—1).

Lina Steidel (4—0); Rudolf Schweitzer (2—1); Theodor Lorenz, Wheaton, Ill. (5—3); Frau Sophie Hofmann (3—1); Frau Johanna Grote (3—1); Wm. Gundlach (2—1); Frau Emmy G. Pleßner (4—3); Elisabeth Ertl (4—1); C. W. Schwarz, Genoa, Ill. (4—1); Mathias Straka (4—1); Frau Louise Benkwitz (5—1).

Prämien gewannen:

Räthsel (2605). — Loose 1—57. Frau Sophie Hofmann, 2865 N. Hoyne Ave., Chicago; Loos Nr. 33.

Räthsel 2606. — Loose 1—43. Ernst A. Baas, 11 Carl Str., Chicago; Loos Nr. 12.

Silbenräthsel (2607). — Loose 1—46. M. Kettering, 78 State Str., Chicago; Loos Nr. 31.

Kreuzräthsel (2608). — Loose 1—55. Frau Helene Vogt, 3308 Hamilton Ave., Chicago; Loos Nr. 26.

Rösselsprung u. Räthsel (2609). — Loose 1—31. Frau Louise Pinger, 1822 Washington Blvd., Chicago; Loos Nr. 26.

Bilderräthsel (2610). — Loose 1—41. Frau O. Kitzler, 721 Southport Ave., Chicago; Loos Nr. 2.

Räthsel-Briefkasten.

Otto W. Richter; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Frl. Anna E. Fuchs; Henry Langfeldt. — Dank für die neuen Aufgaben.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum angerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter“-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 31. August 1907.

1201 Abraham George
1202 Abraham Israel
1206 Adler Abe
1208 Appel Robert
1209 Arnow Amalie
1211 Augustine Peter
1214 Bacher Joe
1217 Bajer Anna
1228 Baumann Lina
1231 Beckmann L
1233 Behrend Heinz
1234 Beispiel L
1238 Bernhart Nikolaus
1239 Berland Z
1242 Bernstein Ch.
1245 Biedermann L
1250 Bischof Anna
1259 Born Henry
1263 Bredow Edward
1264 Brod S A
1266 Brontmann David
1267 Brußt Stephan
1276 Bund Bernard
1277 Bures Kate
1278 Bures Marie
1303 Cohn Gussie
1306 Cronauer Ludwig
1309 Curschellas Michael
1321 Dippong Johann
1322 Dittbrenner M
1325 Doderer Chas
1333 Drost Karolina
1345 Edelmann Simon
1346 Eichmann W A
1347 Eisler Rudolf (2)
1348 Epstein L
1349 Fabry Paul
1352 Falkenstein Jenny
1353 Farne M
1354 Fanst Fred H
1355 Feigel M
1356 Fend Franz
1357 Fendt Anna
1359 Fetter Josef
1360 Fickert Philipp
1364 Fischer Moser
1365 Fammang Kathie
1366 Fluwer Samuel
1367 Frajtak Franz
1368 Frank S
1369 Freudenthal Mary
1374 Gabler George
1380 Gärtner Franz
1381 Geißler Otto (2)
1383 Genjerowski Richard
1384 Geßler Michael
1385 Gerstein K
1388 Ginsburg L
1389 Glaß Moris
1392 Gohns Annie G
1393 Goland Ch.
1395 Goldschläger Simon
1401 Grams Mathilde
1402 Graff M
1403 Gratik Josef
1404 Gronberg Moses
1405 Grill Mat Elias
1406 Gros Antoni
1407 Gruber H Franz
1408 Gruber George
1409 Grundke Elsa
1410 Grundmann, Frau
1411 Grunberg Osip
1412 Grunauer Marie
1417 Günzburger Nina
1423 Haffer Johann
1426 Hammon Otto Polley
1432 Hartwig Otto
1435 Hebenstreit Carrie L
1436 Helfer H
1437 Hensel Nikolaus
1439 Herneck George
1440 Heß Julius
1441 Heuzer Franz Heinrich
1442 Heuser Flora
1444 Hoffmann L
1445 Hoffmann Hermann
1447 Holf Kati
1448 Holz Martin
1466 Jacobs Julius
1484 Jehli Elizabeth
1485 Jeude Fred W
1486 Jetzlaff Oskar
1490 Jung Josef
1494 Kahn Arthur
1495 Kahn A
1500 Kampfmeier Franz
1501 Kaplan E
1502 Kaplan H
1504 Kayde Nik
1505 Kapichke Theodor
1507 Karich Peter
1511 Karner John
1515 Kaufmann Mr. und Mrs.
1522 Kemper Andreas
1526 Kipper Anna
1528 Klein Michel
1529 Klemens Johann
1530 Klemz Hermann
1531 Klsch Katarzyna
1532 Kliker Annie
1536 Knauerhase Rudolf
1537 Knop David
1540 Kobesl Rosa
1541 Kottke Karl
1544 Kohler Marie
1545 Königsmark Frank
1546 Konrad Ohmela
1563 Kreuzberg Karl
1564 Kriebever S
1565 Krigelstein Stif
1566 Krober Martha
1569 Krüger Hans
1577 Kuhlmann P
1582 Kummer Johann
1588 Kusch Walter
1592 Lackner John
1595 Lange Rudolf
1596 Lange Franz Xaver
1597 Laudenberg A
1598 Laughamer Adolf
1603 Laut Josef
1609 Leisch Toni
1611 Lerner Sam
1612 Lesoff S
1614 Lewin Aron
1619 Liechti John und August
1629 Loif Amalia
1633 Luntz William
1635 Maaß Henry
1640 Majer T
1641 Malmer Franz
1642 Maler Franz
1643 Mannhardt, Rechtsanwalt
1645 Marks Harry
1647 Martin Wanda
1648 Massa Wilhelm
1651 Maucher Anton
1654 Meyer Auguste
1660 Mink Chas T
1664 Mohr Emma (2)
1665 Molck Josef
1678 Neethe Gus
1687 Nitschneider Stefan
1714 Petz Marie
1715 Pfeiffer Otto
1719 Pischke Hulda
1721 Plats Max
1726 Poeschus John
1727 Poggemeier William
1729 Popp George
1734 Prechye Andreas
1736 Prummer John
1737 Prus Josef
1739 Pudor Adalbert
1741 Pumjan Henry
1743 Radeik Hermann
1747 Raplan Nathan
1749 Reßler Kasimir
1750 Reiches Joseph
1752 Remmers Willi
1753 Reinacker Mrs
1754 Reudes Sigmund
1755 Reitenbach Nikolaus
1756 Riback A
1757 Richin Joseph
1758 Ries Iwan
1759 Rinow Hans
1760 Ripski Ernst
1761 Ritter Maria
1764 Röske August
1767 Rudl Mrs.
1777 Saffelhofer Fr
1781 Kayser Banzens
1789 Scharvogel Franz
1790 Schanck Johann
1791 Schaifer M
1792 Schimann August
1793 Schlogl Josef
1794 Schmateser Julius
1795 Schmolzer Ferdinand
1796 Schmidt Edward
1797 Schneiter Josef
1798 Schori Constantin
1799 Schone Margarethe
1800 Schofer Elizabeth
1802 Schreiber Joe
1803 Seligmann Mr
1804 Schaifer Louis
1809 Simther Mr
1810 Simonsohn B
1811 Singer Peter
1814 Siwert August
1836 Spiegelmann S
1837 Spletzer Edward
1838 Sporrer Sophie
1839 Sprim Mattija
1841 Standlemann M
1843 Standerd Mrs
1847 Stein S
1848 Stelmack Johann
1850 Steidle Franz
1853 Stock Wicktorya
1857 Strauß Andreas
1859 Strautin H
1865 Such Lucha
1892 Tannenbaum M
1893 Thomas Andr
1898 Tolt Josef
1906 Turitz L
1909 Uldki Josef
1911 Urias P
1919 Volpel Jean
1925 Wagner Geza
1926 Wais Mr.
1931 Wanek Karl
1935 Warschauer Mr
1938 Weber Friedrich
1939 Weinberg D
1940 Weinstein Jacob
1941 Weiße Ludwig Leopold
1942 Weigt Stanislawa
1943 Weitz S
1944 Wellenbrock Eberhard
1946 Werner Johann (2)
1947 Werner S
1951 Wiedemann M
1953 Wilhelm Stefan
1955 Wildgrub Alexander (2)
1958 Wittstock Y
1966 Wolz Johann
1967 Wolter Paul
1968 Werft Paul
1975 Zahn August
1977 Zang Leonard
1984 Zenne Anna
1986 Zick Anna
1987 Zieba Josef
1988 Ziebn Bernhard

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Christoff, John, 10 Mo.; 50 Superior Str.
Mack, Edward J., 1 Mo.; 3125 Wentworth Ave.
Kroll, Wladislaw, 9 Mo.; 1377 38. Place.
Keslup, Ella M., 1 J.; 22 Arbor Place.
Meyers, Beral, 13 J.; 118 Jackson Blvd.
Zybert, Joseph, 2 Mo.; 8330 Buffalo Ave.
Fiene, Lillie A., 8 Ta.; 6819 Bishop Str.
Seiner, Karl, 6 Mo.; 1394 Homan Ave.
Enzweiler, William P., 44 J.; 2191 N. Paulina Straße.
Pischke, Annie, 23 J.; 1341 Artesian Ave.
Doberstein, Adam, 1 J.; 8401 Mackinaw Ave.
Schmidt, Fred. G., 3 Mo.; 375 Clybourn Ave.
Schmidt, Robert, 2 Mo.; 183 Emerson Ave.
Schank, Charles, 59 J.; 431 Roscoe Str.
Martens, Minnie, 40 J.; 41 Bissell Str.
Krißmann, William, 47 J.; 57 Florence Ave.
Borger, Leroy H., 7 Mo.; 217 108. Str.
Benzenberg, Katie, 3 Mo.; 10605 Wentworth Ave.
Diesenthal, Alma, 12 J.; 2333 W. Ontario Str.
Eppstein, Hannah, 63 J.; 4746 Indiana Ave.
Nessen, William, 26 J.; 8551 Emerald Ave.
Heinleid, Edward, 10 Stunden; 8109 Halsted Str.

— Als Herr Balthasar F. ein gewisses Alter erreicht hatte, fiel es ihm auf, daß er bei allem dabei war, was er erlebt hatte: Er hielt sich deshalb für den Mittelpunkt der Welt.

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Edward Anderson, Alma Quarfort, 25, 26.
Jacob Schrom, Bettie Resenitsch, 24, 25.
Vaclav Druck, Pesse Zibava, 22, 18.
Rudolf Krause, Katharina Müller, 28, 24.
Charles Blawitz, Barbara Bahaut, 23, 22.
Charles A. Isaacson, Selma Lindberg, 30, 24.
Charles S. Marvin, Anna McKenzie, 22, 21.
William T. Ealer, Minnie Voß, 23, 21.
Vibt Hartman, Barbara Glaß, 26, 24.
James Larsen, Sine Anderson, 45, 42.
John Mikolainis, Elizabeth Milers, 32, 20.
Arthur Nelson, Jennie Nelson, 25, 24.
John Rosasco, Ida Crescio, 21, 19.
Walter G. Pownall, Margaret D Taylor, 25, 20.
William Wait, Lydia Horn, 32, 25.
Joseph Andel, Julia Slaka, 35, 34.
Cornelius Hoffmans, Gertrude Willems, 27, 27.
Johann Melen, Veronika Bykowska, 21, 21.
Sophus Hansen, Emma Urban, 21, 18.
Myron Lasser, Esther Riback, 22, 22.
Adolf Radtke, Elsie Naubut, 21, 18.
Joseph Wehrheim, Leona Keinz, 24, 23.
Frank Kuzauin, Amelia Ardiuckaic, 29, 18.
Paul Ciecierski, Lizzie Kerske, 21, 18.
Eduardo Cavarusse, Maria Massenza, 22, 21.
Nikolaus Luker, Fannie Maus, 25, 22.
Vaclav Rakovec, Fannie Hrubesch, 51, 40.
William F. Burns, Emma E. Straus, 28, 23.
John Bertheison, Jennie Tunbora, 29, 22.
Frank Bülow, Martha Tastler, 22, 22.
Charles Hanson, Augusta Gothe, 24, 24.
John A. Mozza, Ellen Nelson, 22, 21.
Carl Anderson, Christine Johnson, 30, 30.
Edward Straus, Sadie Streicher, 23, 19.
Bernard Wagner, Anna Mauge, 23, 17.
Nicholas Schmidt, Agnes Kuerbs, 21, 22.
Carleton H. Calleh, Bertha M. Bensen, 25, 25.
Harry Stein, Ethel Pikofsky, 21, 22.
Albert Krueger, Maria Marten, 27, 24.
George Wirsch, Della Roach, 28, 20.
Josef Hizewski, Frances Rybick, 22, 19.
Francis McDonnell, Ellen Holland, 25, 25.
Frederick Stolleh, Flora A. Reinhardt, 29, 24.
Sven F. Strid, Hildur E. Leman, 28, 20.
David Pritikin, Dora Spiegelsman, 26, 20.
James F. Dougherty, Lizzie Lask, 25, 24.
H. Frank Kinsinger, Lillian Doerries, 45, 26.
La Vern Heft, Clara E. Stuart, 22, 21.
Griffith Jones, Margaret E. Thomas, 21, 18.
James Morris, Annie Brennan, 29, 29.
Harry L. Miller, Hattie Bowique, 32, 28.
James E. Berg, Elizabeth Beck, 25, 19.
Walter Blaine, Alma Kuhlert, 27, 20.
Bernhard Schuldt, Mabel Spooner, 33, 32.
Lester W. Knapp, Beatrice E. McGill, 23, 24.
Walter H. Eckert, Georgia J. Cooper, 27, 22.
George Thompson, Alice M. Foran, 21, 18.
Felix W. Mathews, Ida Mickie, 23, 21.
Walter E. Schierstedt, Julia M. Wall, 23, 23.
Emil Bicha, Louise Zuza, 25, 20.
Alexander Walkus, Josefine Macek, 24, 19.
Anton Behacek, Albina Smidova, 26, 24.
Anton Petrik, Katharina Rusek, 26, 22.
Jan Bochenek, Victoria Goral, 24, 23.

Marktbericht.

Chicago, den 31. August 1907.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 89½—91½c; Nr. 3, roth, 90½c; Nr. 2, hart, 91½—93c; Nr. 3, hart, 91—92c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 96—1.00.

Mais, Nr. 2, 62c; Nr. 2, weiß, 61—61½c; Nr. 2, gelb, 65c; Nr. 3, 61—61½c; Nr. 3, weiß, 61c; Nr. 3, gelb, 64½c; Nr. 4, 59½—62c.

Hafer, Nr. 3, weiß, 47—50c; Nr. 4, weiß, 46c; Standard, 49—49½c.

Mehl. Winter-Patents, \$3.95—\$4.10 das Faß; Roggenmehl, \$3.70—\$4.30; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, \$4.00—\$4.20; besondere Marken, \$5.80.

Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy, \$20.00—\$21.50; Nr. 1, \$18.50—\$19.50; Nr. 2, \$16.00—\$18.00; Nr. 3, \$13.00—\$15.00; bestes Prairie, \$12.50—\$13.00; do., Nr. 1, \$11.50—\$12.00; Nr. 2, \$10.50—\$11.00; geringere Sorten, 8.50—9.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, September, 92c; Dezember, 97⅝c; Mai, \$1.03½.

Mais, September, 60½c; Dezember, 58⅞—59c; Mai, 59½—59⅝c.

Hafer, September, 54c; Dezember, 50½—50⅝c; Mai, 51⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 158,932, von Mais auf 175,755, von Hafer auf 471,281 Bushels. Verschickt von hier wurden 127,800 Bushels Weizen, 268,414 Bushels Mais und 390,155 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, September, \$8.87½; Oktober, \$9.02½; Januar, \$8.75.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, \$15.50; Oktober, \$15.65; Januar, \$15.87½.

Rippchen, September, \$8.52½; Oktober, \$8.67½; Januar, \$8.12½.

Oel.

Prima, weiß, 150	\$ 0.09¾
Perfektion	0.10½
Headlight	0.11½
Naphta	0.14
Gasolin	0.17
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.40
do., gereinigt, per 5 Faß	0.41
Terpentin	0.63

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — \$6.50—\$7.35 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorten, \$4.50—\$6.50; geringe bis ausgesuchte Kühe, \$3.50—\$4.50; gewöhnliche bis mittlere Kälber, \$5.00—\$6.25; gute bis ausgesuchte Kälber, \$6.25—\$7.75; Bullen, geringe bis ausgesuchte, \$2.70—\$5.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, \$5.75—\$5.90 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), \$5.85—\$6.10; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, \$6.05—\$6.35; mittlere bis gute Ferkel, \$5.25—\$6.15; gewöhnliche „Throw-outs“, \$4.00—\$5.25.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, \$5.25—\$5.75; gute bis beste Schafe, \$5.25—\$5.50; „Range Lambs“, \$6.75—\$7.40; „Native Lambs“, gute bis ausgesuchte, \$6.25—\$7.25.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 56,107 Rinder, 8524 Kälber, 122,631 Schweine und 102,658 Schafe. Von hier verschickt wurden: 23,941 Rinder, 806 Kälber, 30,599 Schweine und 35,175 Schafe.

Molkerei Produkte.

Butter—	
„Creamery“, extra, das Pfund	\$ 0.26½
Nr. 1, das Pfund	0.23½—0.24½
Nr. 2, das Pfund	0.21—0.22½
„Cooleys“, das Pfund	0.24
Nr. 1, das Pfund	0.21—0.22
Packwaare, das Pfund	0.18
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.13—0.15
do., (Kisten eingeschlossen)	0.13½—0.15½
„Firsts“, das Dutzend	0.18½—0.20
„Extras“, das Dutzend	0.22
Käse—	
Rahmkäse, „Twins“, das Pfund	0.12
„Daisies“, das Pfund	0.13½
„Young America“, das Pfund	0.13½
Brick, das Pfund	0.11½—0.11¾
Schweizer, das Pfund	0.16—0.16½
Limburger, das Pfund	0.11½

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.11½
„Springs“, das Pfund	0.14
Hähne, das Pfund	0.07
Truthühner, das Pfund	0.11
Gänse, das Dutzend	5.00—7.00
Enten, das Pfund	0.10
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.11½—0.12
„Springs“, das Pfund	0.14—0.14½
Truthühner, das Pfund	0.11
Enten, das Pfund	0.05—0.09
Gänse, das Pfund	0.05—0.10
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, das Pfund	0.10
Schwarzer Barsch, das Pfund	0.20
Weißer Barsch, das Pfund	0.10
Pickerel, das Pfund	0.10
Hechte, das Pfund	0.12½
Karpfen, das Pfund	0.04
Perch (zugerichtet), das Pfund	0.06
Lachs, das Pfund	0.13
Schellfisch, das Pfund	0.06
Halibut, das Pfund	0.08
Flundern, das Pfund	0.05¼
Aale, das Pfund	0.12
Hering, das Pfund	0.05
Trout, Nr. 1, das Pfund	0.10
Mackerel, das Pfund	0.22
Hummer (gekocht), das Pfund	0.34
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07—0.08
60—80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08—0.09
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09½—0.10

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, das Faß	\$2.00—6.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	3.50—4.75
Orangen, Kalifornia, die Kiste	3.75—5.50
Bananen, Jumbo, das Bund	2.00
Ananas, die Kiste	6.50—7.00
Pfirsiche, Michigan, 1-5 Bushel Korb	0.25—0.40
Trauben, 8-Pfund-Korb	0.25—0.30
Birnen, das Faß	3.50—5.00
Rothe Himbeeren, 24 Pints	2.00—2.50
Blaubeeren, 16 Quarts	2.00—2.25
Wassermelonen, der Bahnwagen	90.00—175.00
Cantaloupes, die Kiste	0.40—3.25
Kraut, die Kiste	1.00
Blumenkohl, die Kiste	0.10—1.25
Kopfsalat, der Kübel	0.40—0.50
Blattsalat, die Kiste	0.30—0.35
Champignons, die Schachtel	0.10—0.25
Rothe Rüben, 100 Bündchen	1.00
Mohrrüben, 100 Bündchen	1.00
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.05—0.08
Zwiebeln, der Sack	0.90—1.25
Tomaten, die Kiste	0.25—0.40
Sellerie, die Kiste	0.35—1.00
Spinat, die Kiste	0.35—0.40
Rüben, der Sack	0.60—0.65
Rettige, hiesige, 100 Bündchen	0.75—1.00
Meerrettig, das Bund	0.65
Gurken, der Korb	0.25—1.00
Brunnenkresse, Mich., Dtzd. Bündchen	0.15—0.20
Petersilie, das Faß	1.50
Süßkorn, der Sack	0.40—0.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	0.50—0.65
Wachsbohnen, die Kiste	0.50—0.65
Trockene Bohnen, auserlesen	1.83—1.85
Rothe Nierenbohnen	2.20—2.30
Limabohnen, kalifornische, 100 Pf.	5.75—5.85
Kartoffeln, neue, in Carladungen, der Bushel	0.58—0.63
Süßkartoffeln, das Faß	4.25

Träge Leber.

„Cascarets sind so gut, daß ich nicht ohne dieselben sein möchte. Ich litt viel an Trägheit der Leber und Kopfschmerzen. Jetzt seit ich Cascarets Candy Cathartic nehme, ist mein Befinden viel besser. Ich empfehle sie meinen Freundinnen als die beste Medizin, die ich je kennen lernte.“ Anna Bazinet, Osborn Mill Nr. 2, Fall River, Ma...

Best For The Bowels
Cascarets
CANDY CATHARTIC
THEY WORK WHILE YOU SLEEP

Angenehm, schmackhaft, wirksam, bewirken Gutes, verursachen keine Uebelkeit, schwächen und kneifen nicht, 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Die echten Tablets C. C. C. gestempelt. Garantirt zu heilen oder Geld zurück. 601

Sterling Remedy Co., Chicago oder N. Y.

Jährl. Verkauf, 10 Millionen Schachteln.

Austern und Suppenknochen.

Erstere aß der Gatte, an letzteren nagten die Frau und Kinder.

Susanne liebt 'nen Andern.

Begraben lassen darf er sich, aber Nährgeld muß er zahlen. — Weshalb Makler Corwin Smith seine Geschiedene wieder geheirathet haben soll.

Einige zwanzig Ehepaare wurden gestern in den Gerichten „glücklich“ gemacht, indem die von der einen oder der anderen Partei angestrengte Klage auf Scheidung bewilligt wurde. Manche der Klagen waren schon im Laufe der Woche verhandelt worden, andere gelangten erst gestern zur Verhandlung. Unter den „interessanteren Fällen“ sind folgende:

Im Hause 1025 Linden Ave., der prächtigen Grenzstraße zwischen Evanston und Wilmette, wohnten die Eheleute Anton und Franziska Frauendorfer, welche vor acht Jahren geheirathet hatten. Die Frau, welche auf Lösung dieses Verhältnisses angetragen hat, erzählte nun gestern Richter Chetlain, daß ihr Gatte sein Geld in Wirthschaften und für Zigarren ausgegeben habe, und daß sie ihm in der Austernzeit, welche heute wieder begonnen hat, an jedem Morgen eine Austernsuppe vorsetzen mußte. Für sie selbst und die Kinder mußte aber ein Suppenknochen zum Preise von fünf Cents genügen. Schließlich war die Frau ein solches Leben satt geworden, und am 18. Januar 1903 sagte sie ihrem Gatten rundweg, er müsse mehr Geld in's Haus schaffen und solle daher mehr arbeiten. Daraufhin hat er sie angeblich mit einem schweren Schuh bös mißhandelt und dann das Haus verlassen. Sie hat ihn nicht wiedergesehen.

Die leichtfertige Susanne.

Geo. A. Neafus, Mitglied der Börsenmaklerfirma Wightman & Neafus im Postal Telegraph-Gebäude, war einer der zwanzig Kläger und Klägerinnen, denen Richter Gibbons gestern die Scheidung von der anscheinend „schlechteren Ehehälfte“ gewährte. Neafus wohnte mit seiner Familie im Hause 3800 Forest Ave. Seine Gattin, welche er am 6. Mai 1893 geheirathet hatte, führt den schönen Namen Susanne. Am 23. Juli dieses Jahres fand er sie angeblich in Gesellschaft eines gewissen D. O'Brien im Turner-Hotel, 3128 State Straße, und ließ sie festnehmen. Stadtrichter Crowe nannte Susanne bei der Verhandlung eine Evastochter. Der Kläger versicherte Richter Gibbons gestern, er habe vergebens sein Möglichstes versucht, um seine Frau wieder auf den Weg der Tugend zu leiten, nach jener Episode in dem Turner-Hotel aber sie verlassen.

Ein Grabplatz dem Gatten zugesprochen.

Dem Anstreicher Richard Morgan, 28 Waverly Place, wurde in dem gerichtlichen Erkenntniß der auf Antrag seiner Frau Zora ausgesprochenen Scheidung zwar ein Grabplatz neben dem Grabe seiner Tochter auf dem Friedhof Waldheim zugesprochen, das Besitzrecht auf das Familienbegräbniß aber seiner Frau zuerkannt. Auch muß der Mann seiner Frau jährlich \$250 Nährgeld bezahlen. Das Paar hatte am 22. Januar 1899 geheirathet und sich im September 1902 getrennt. Frau Morgan behauptete, daß ihr Gatte nicht für sie gesorgt und sie schließlich verlassen habe.

Hinter's Licht geführt.

Marie Paschin setzte gestern die Lösung ihrer Ehe mit Rudolph Paschin durch, den sie geheirathet hatte, noch ehe ein Jahr seit der Scheidung mit Henry Lorenzo vergangen war. Rudolph hatte ihr nämlich versichert, daß das Gesetz für verfassungswidrig erklärt worden sei, welches Geschiedenen das Wiederheirathen innerhalb eines Jahres nach dem Tage der Scheidung verbiete, und nur zu gern hatte Frau Marie ihm das geglaubt. Erst als es zu spät war, erfuhr sie, daß der Gatte geflunkert hatte, sie trennte sich von ihm und trug auf Lösung des Verhältnisses an, was, da kein Einspruch erfolgte, auch gewährt wurde.

War nicht schlau genug.

Frau George Smith betheuerte gestern vor Richter Gibbons, ihr Gatte Corwin E. Smith, ein Makler, habe sie bewogen, ihn wieder zu heirathen, nur um sie um das ihr bei der Scheidung der ersten Ehe des Paares zuerkannte Nährgeld von \$50 den Monat zu bringen. Jene Scheidung war am 7. Januar dieses Jahres ausgesprochen worden, nach zweieinhalbjährigem Zusammenleben, und als Grund hatte die Frau die Unmäßigkeit des Gatten und Mißhandlung angeführt. Am 20. April versicherte er ihr angeblich, er habe sich völlig gebessert, und auf seinen Vorschlag, eine neue Ehe einzugehen, ging sie zwei Tage später bereitwillig ein, nachdem er ihr versprochen hatte, ihr statt \$50 Nährgeld \$100 Nadelgeld den Monat zu geben. Nur zu schnell wurde Frau Smith, wie sie bei ihrer Vernehmung aussagte, gewahr, daß ihr Gatte noch die alten üblen Gewohnheiten hatte. Er soll ihr überdies erklärt haben, daß er ihr jetzt kein Nährgeld zu bezahlen brauche und sie auch erst nach Ablauf von zwei Jahren eine neue Scheidung erlangen könne, aber ernähren werde er sie nicht. In dieser Beziehung wurde er durch des Richters Entscheidung eines Anderen belehrt.

Andere Scheidungen.

Geschieden wurden gestern ferner folgende Paare:

Kora von Nechiphor V. Ptecin, 6215 Washington Ave. Hatten am 20. November 1902 geheirathet; am 12. März 1905 war die Frau vom Gatten verlassen worden.

Sadie Birker, 2859 Union Ave., von Frederick Birker. Hatten am 17. Juni 1903 geheirathet. Als Sadie im letzten April den Gatten zur Arbeit aufforderte, schob er sie angeblich aus dem Bett und beschimpfte sie. Dann folgte die Trennung.

Mary H. Shafford, 1301 Michigan Ave., von Edgarton B. Shafford. Hatten am 1. Dezember 1896 geheirathet, und im Oktober 1903 hatte die Frau den Gatten wegen Mißhandlungen verlassen müssen.

Nellie M. Haight, 6955 Yale Ave., von Wm. B. Haight. Die Frau mußte den Gatten nach mehrere monatelangem Zusammenleben am 13 Juli 1905 verlassen, weil er nicht für sie gesorgt hatte.

Otto Heim, 113 West 31. Straße, erwirkte auf Grund des Ehebruchs die Scheidung. Er hatte am 23. August 1902 geheirathet und sich am 25. Februar dieses Jahres von seiner Frau getrennt.

Hattie T. Kirkpatrick, 501 Cuyler Ave., von John Kirkpatrick, hatten am 11. Sept. 1899 geheirathet und sich am 29. Mai 1907 getrennt. Grund: Trunkenheit.

Eta Karpaß, 687 Artesian Ave., von Lazer M. Karpaß, hatten am 10. September 1882 geheirahtet, und im August 1888 wurde die Frau vom Gatten verlassen.

August Hardtke, 767 Nord Wood Straße, von Emilie Hardtke. Hatten am 20. April 1899 geheirathet; am 13. Nov. 1899 wurde Hardtke von seiner Frau verlassen.

Anna Broz, 1344 Homan Ave., von John Broz. Hatten am 7. Februar 1892 geheirathet; vor drei Jahren wurde die Frau vom Gatten im Stich gelassen.

Katerina Potz, 392 West 15. Str., von Ladislaw Potz, hatten am 24. März 1895 geheirathet. Am 25. Nov. 1900 verließ Potz seine Familie.

Charles Sanders von Emilie Sanders, hatten am 25. April 1880 geheirathet, am 20. November 1888 ging die Frau dem Gatten davon.

Beckie von Fred Packard. Die Hochzeit war am 18. März 1905, und schon am 2. Mai jenes Jahres verließ der junge Ehemann seine Frau.

Emma von Charles Sandrock, hatten am 17. Januar 1903 geheirathet; am 17. Oktober 1906 mußte die Frau den Mann wegen grausamer Behandlung verlassen.

Gertrude Belle von James Neeley; hatten Hochzeit am 25. Juli 1899, am 20. Oktober jenes Jahres verließ James seine junge Frau.

F. E. von Harry D. Moomouse. Heiratheten am 11. Dezember 1890; Frau am 1. Januar 1904 im Stich gelassen.

C. W. von Clarence Rae. Heiratheten am 16. Mai 1900, genau sieben Jahre später verließ die Frau den Gatten wegen Trunkenheit.

H. von Anna Habrichter. Am 2. Oktober 1875 hatten die Leute geheirathet, und am 8. September 1903 verließ die Frau des Gatten Haus.

Pauline von Frank Novak. Heiratheten am 30. November 1903; einen Monat später ließ Novak seine Frau im Stich.

Gläserne Telegraphenstangen.

Zu der Mittheilung über die Versuche mit gläsernen Telegraphenstangen nach einem Patent des Architekten Wilhelm Schütz in Kassel (in Nr. 199 der „Frankfurter Zeitung“) wird von dort weiter geschrieben: Die praktische Verwendbarkeit der Erfindung wird demnächst auf einer hiesigen Strecke durch die Oberpostdirektion erprobt werden. Es handelt sich darum, festzustellen, ob die Telegraphenstangen aus Glas mit Drahteinlage wind- und wetterfest sind und sich auch der Anwendung roher Gewalt gegenüber sehr widerstandsfähig zeigen. Dies scheint der Fall zu sein, denn nachdem man sich in sachverständigen Kreisen von dem Werth der Schütz'schen Erfindung überzeugt hatte, wurde eine Gesellschaft gegründet, die mit etwa 500,000 Mark nach Erbauung einer geeigneten Glashütte in dem Orte Großalmerode bei Kassel und Beschaffung sinnreich konstruirter Maschinen die Herstellung dieser neuen Glasstangen betreiben wird. Wenn ein so holzreiches Land wie Deutschland schon über ein ungenügendes Angebot von brauchbaren Holzstangen für die Telegraphenzwecke zu klagen hat, so ist zu erwarten, daß die neue Erfindung in holzärmeren Ländern wie Frankreich, Italien, Belgien u. a. eine höchst willkommene Aufnahme finden wird; am wichtigsten aber ist sie in den Tropen, wo die Holzmasten noch der Zerstörung durch Insektenfraß in bedenklichster Weise ausgesetzt sind. Sowohl die Herstellung der Glasstangen, wie die wichtigsten Maschinentheile zur Herstellung der Masten sind bereits in den meisten Kulturstaaten patentirt.

Die Fleisher Garne sind das Resultat vieljähriger ununterbrochenen Bemühens, nur das Beste zu erzielen. Sie sind glatt, zart und elastisch und in der Farbe und Qualität kein Unterschied. Sie haben sich das Vertrauen Tausender von Frauen erobert, die keine anderen Garne mehr benützen. Stellen Sie eine Probe an und Sie werden begeistert sein.

[illegible]

Knitting Worsted, Germantown Zephyr, Dresden Yarn, Spanish Worsted, Shetland Floss, Ice Wool, Cashmere Yarn, Shetland Wool, Pamela Shetland.

[illegible] „Fleisher's Knitting and Crocheting Manual“ ist ein unschätzbarer Rathgeber für den Anfänger und den Experten. Es enthält viele Illustrationen neuer und moderner Kleidungsstücke mit Anweisungen zur Herstellung derselben. Es wird gegen Einsendung von 24 Handelsmarke-Tickets und von 5 Cents für Porto zugeschickt.

S. B. & B. W. Fleisher,
Dept. 41, Philadelphia.

Unsaubere Praktiken.

Ausartung des Mitbewerbes der Großen gegen die Kleinen.

In den Bankerott getrieben.

John Gertenrichs Schadenersatzklage gegen einen angeblichen Candy-Trust. — Das Bankerottverfahren gegen eine Zelthandlung.

Angeblich unlauterer Mitbewerb und andere angeblich unsaubere Machenschaften waren die Veranlassung zu mehreren Klagen, welche gestern in den hiesigen Gerichten anhängig gemacht wurden.

Die United States Tent & Awning Co. hat die Murray Co., Chas. H. Kehl und Walter F. Driver auf \$10,000 Schadenersatz verklagt wegen angeblicher Verschwörung zur Vernichtung des Geschäftes der klägerischen Gesellschaft. Die Einzelheiten der Klage sind noch nicht bekannt geworden, doch behauptet E. R. Litzinger, der Anwalt der klägerischen Gesellschaft, genügend Beweise zum Belege für die Anschuldigung zu besitzen. Vor einigen Monaten habe nämlich Jemand auf Einsetzung eines Masseverwalters für die United States Tent & Awning Co. angetragen und letztere alsbald in Erfahrung gebracht, daß das Verfahren von den Beklagten ausgehe oder doch wenigstens veranlaßt worden sei.

Angeblicher „Candy“-Trust.

John Gertenrich hat die Jobbers' Confectioners' Association im Superiorgericht auf \$50,000 Schadenersatz verklagt. Gertenrich bezichtigt die Beklagten, eine ungesetzliche Vereinigung gegründet zu haben, um die Herstellung und den Verkauf allen hier angefertigten „Candys“ in ihre Gewalt zu bringen, auch in anderen Städten. Gertenrich betrieb früher selbst eine Candyfabrik und einen Großhandel mit seinen Erzeugnissen. Im Jahre 1904 wurde er Mitglied einer Independent Wagon Association genannter Gesellschaft, welche einen großen Theil des hiesigen Bedarfs an Candy deckte. Allmählich wurden die Geschäfte der Mitglieder des Verbandes von der Jobbers' Confectioners' Association erworben, und die Angehörigen dieser „Association“ sollen sich dann verschworen haben, um ein Monopol auf das hiesige Geschäft in solchen Süßigkeiten zu erlangen. Er habe die Gesellschaft ein Jahr lang erfolgreich bekämpft, dann aber, da er deren Kapitalskraft nicht gewachsen war, in den Gerichten Schutz und schließlich seine Zahlungen einstellen müssen.

Der neue Theilhaber.

James H. Sandy & Co. betreiben im Hause 327 Dearborn Straße eine Druckerei. Die „Co.“, Sandys Geschäftstheilhaber, verkaufte ihren Antheil an die Gattin von Wm. H. Chappell, und Chappell trat gegen Sandys Wunsch in das Geschäft ein. Es kam zu Reibereien, weil Chappell angeblich sehr eigenmächtig vorging, und das Geschäft soll dadurch schließlich zu Grunde gerichtet worden sein. Vor Kurzem setzte Richter Gibbons einen Masseverwalter ein. Sandy soll nun Chappell jede Fähigkeit zur Führung irgend eines Geschäftes abgesprochen haben, und dadurch glaubt Chappell sich in seiner Stellung in der hiesigen Geschäftswelt bermaßen geschädigt, daß er gestern Sandy im Superiorgericht auf \$10,000 Schadenersatz verklagt hat.

Der Freund mit der „Pulle“.

Eigenthümliche Verhältnisse werden in einer Klage dargelegt, wenn die darin enthaltenden Angaben auf Wahrheit beruhen, welche gestern Frau Sarah A. Hayward im Kreisgericht anhängig gemacht hat, und die auf die Ernennung eines Masseverwalters für das bis vor Kurzem von dem Gatten der Klägerin, dem 60 Jahre alten Veteranen Wm. A. Hayward, im Hause 3201 Nord Clark Straße betriebene Schuhgeschäft ausläuft. In dieser Klage ist A. G. Scheider das „Karnickel“. Scheider war Reisender für die St. Louiser Schuh-Großhandlung Brown Shoe Co. und lernte auf diese Weise Hayward kennen, erfuhr auch bald, daß dieser einem guten Schluck Schnaps nicht abhold war. Er soll nun Hayward nicht nur viel Waare verkauft, sondern auch, trotz Einspruchs der Frau Hayward, gar manche Flasche Bourbon verehrt haben. Dann verstand er Hayward zu überreden, sich in das Veteranenheim in Danville aufnehmen zu lassen, er selbst werde inzwischen, da er seine Stellung bei der Brown Shoe Co. niedergelegt habe, mit Frau Hayward nach dem Rechten sehen. Im Rausch soll der Alte darauf eingegangen sein und „etwas Schriftliches“ unterzeichnet haben, weil, wie Scheider angeblich sagte, Hayward der Brown Shoe Co. \$600 schuldete. Am nächsten Tage soll Scheider die Eheleute aus dem von ihnen seit Jahren betriebenen Geschäft gewiesen und Hayward gerathen haben, die Stadt zu verlassen, denn er habe eine Verkaufsurkunde unterzeichnet, und das sei unter den Umständen strafbar. Scheider ließ auch die Schlösser am Laden ändern. Also steht in der Klageschrift. Frau Hayward sagt, das Geschäft hätten ihr Gatte und sie mit seinen Lohnersparnissen, \$1200, gegründet und aufgebaut, und sie wolle jetzt versuchen, zu retten, was zu retten sei. Als Preis habe Hayward Schnaps erhalten.

Chulalongkorns Juwelensammlung.

Die kostbarsten Juwelen der Welt besitzt die erste Gemahlin Chulalongkorns, die Königin Pongsi von Siam, und ihr Gemahl erfüllt eigentlich nur die Pflichten eines guten Ehemannes, wenn er auf seiner Europareise nicht versäumt, für ein paar Millionen kleine Aufmerksamkeiten mit nach Hause zu bringen. Nach zuverlässigen Informationen aus dem Gefolge Chulalongkorns sind auf der jüngsten Rundreise durch Europa mehrere Millionen Mark für Juwelen ausgegeben worden. Aber im Vergleich zu den Schätzen an Edelsteinen, Schmuckstücken und Edelmetallarbeiten, die im Palast zu Bangkok aufgespeichert liegen, sind diese Einkäufe eigentlich sehr geringfügig. Die Gemächer der Königin repräsentiren ein Riesenvermögen und sind in ihrem seltsamen Gemisch von europäischem Komfort und barbarischem Reichthum eine Sehenswürdigkeit Asiens. Im Winkel eines Gemaches der Königin Pongsi steht ein neuer englischer Kassenschrank, in dem die kostbarsten Schmuckstücke verwahrt liegen: eine märchenhafte Sammlung von Diamanten, Rubinen, Perlen und Smaragden sind zu Meisterwerken der Goldschmiedekunst verarbeitet, zu Halsbändern, Armspangen, Ringen und Ohrgehängen. Auch die zweite Gemahlin besitzt einen für abendländische Verhältnisse fabelhaften Schatz von Kleinodien, wenngleich sie hierin mit der Königin Pongsi nicht wetteifern kann. Diese Sammlungen werden durch Ankäufe in Europa bereichert. Welche Summen da oft in den winzigsten Gegenständen verborgen liegen, zeigt z. B. ein kleiner Fingerhut, den Chulalongkorn einstmals seiner ersten Gattin als Bibelot schenkte; er ist in der Form einer Lotusblüthe gearbeitet, jedes Blumenblatt trägt die verschlungenen Initialen Chulalongkorns und der Königin, Diamanten und Perlen umsäumen das zarte Gebilde; \$75,000 wurden dafür ausgegeben. Chulalongkorn selbst besitzt eine köstliche Sammlung von Juwelen, aber er sammelt weniger zum persönlichen Gebrauch, als aus Freude an den Schönheiten der Steine. Wie alle asiatischen Herrscher ist er hierin ein Kenner von untrüglicher Sicherheit des Blickes. Unter den Kronschätzen steht wohl der Thron an erster Stelle, aus reinem Gold gearbeitet und über und über mit Diamanten, Rubinen und Perlen besetzt. Auch der Staatsmantel des Königs ist von Juwelen bedeckt und übertritten das kostbarste Gewand der Welt, während der Thron Chulalongkorns noch von dem Schatz von Persien übertroffen wird. Der Hofjuwelier liefert durchschnittlich im Jahr für \$625,000 Juwelen. Aber das flimmernde Blitzen und Funkeln köstlicher Edelsteine ist nicht die einzige Liebhaberei Chulalongkorns. Seit Jahren widmet er sich einem eingehenden, ernsten Studium der alten und ältesten Literatur Kambodschas und er besitzt eine prachtvolle Sammlung von alten Manuskripten auf Palmblättern, die mit dünnen Seidenfäden zusammengeheftet sind. Auch während seiner Europareise befasst er seine Gelegenheit, um seine Studien auf dem Gebiete der alten Literatur seines Heimathlandes fortzusetzen. Zwei seiner Sekretäre sind dem König bereits nach Paris vorausgeeilt, um im Manuskriptenkabinett dem königlichen Studenten vorzuarbeiten; denn Chulalongkorn will auch seinen Aufenthalt in Paris dazu benutzen, die dortigen Sammlungen siamesischer Manuskripte zu durchforschen.

— Geographisches. — Fräulein Reuß aus Gera ist wohl schon ziemlich bejahrt? — Sagen wir Reuß ältere Linie!

— Unangenehm. — „Weshalb behandeln Sie denn meinen Onkel nicht mehr, Herr Doktor?“ — „Hm, der rachsüchtige Mensch hat mich, unter dem Vorgeben, mir einen Kognak einzuschenken, ein Gläschen der von mir verordneten Medizin trinken lassen!“

Der Laden wo Ihr immer am besten bedient werdet

ROTHSCHILD AND COMPANY STATE & VAN BUREN STREETS

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf

Neuer Military Suit 29.50

Bei weitem der populärste Suit in dieser Saison. Unsere ganze erste Sendung in einem Tage vergriffen, denn jede Frau, die sie gesehen hat, erkannte sofort die vorzügliche Facon und Arbeit des Suits und welch ein wunderbarer Bargain er zu dem Preis ist.

Schwarz, blau, braun, grün, Copenhagen blau und Garnet; fragenlose Effekte, 27 Zoll lang, mit Taffeta Seide gefüttert, Kragen und Cuffs mit Braid besetzt, Skirts extra voll, Cluster plaited und Braid besetzt, die allerbeste Schneiderarbeit und das Passen so gut wie es nur bei den besten Schneidern möglich ist; ein $40 Suit für **29.50**

Hübsche Herbst Prince Chap Coat Suits, neue blau gestreifte Cheviot, 25zöll. Länge, satingefüttert, Sammetkragen, doppelbrüstige Front; Skirts extra weit Seiten-Plaited, mit breitem Self Fold; sowie 2 feine Hüften-Länge Coat Modelle in Broadcloth, reg. $20-Werthe, zu **15.00**

This Suit 29.50

Franz. Voile Skirts, extra feine Qualität Voile, hübsch mit Falten besetzt, neunzehn plaited Effekte mit graduirten Taffeta Seide Folds am Bottom oder fancy Cross Bar Effekt Strappings; auch feine Chiffon Panamas, 19zölliges Gore Modell, breiter Falten vom selben Stoff und strapped, beste $10-Werthe, für **7.50**

Die besten Kleider für die Schule

Fünfunddreißig Hundert von diesen feinen Anzügen werden nächsten Dienstag Morgen ihr Erscheinen in der Schule machen. Wird Euer Knabe einen von diesen tragen? Vergleiche werden zeigen, daß dies die besten erhältlichen Werthe sind.

Kniehosen-Anzüge (2 Paar Hosen eingeschlossen), hübsch aussehend, sehr dauerhaft, reinwollene Stoffe, in neuen Schattirungen und Farben, doppelreihige oder Norfolk-Röcke, Größen 7 bis 17 Jahre, ein $5.00-Anzug für 2.85.

Novelty-Anzüge für die Kindergarten-Buben, Sailor und Russian Anzüge, Alter 2½ bis 8 Jahre, blaue Serge, gemischte Tweeds und fancy dunkle Cassimeres, feine Entwürfe, hübsch besetzt, **2.85**

Elegante Knaben-Schulanzüge, 4.75

Reinwollene Herbst-Anzüge, blaue Serges, neue hübsche Schattirungen in grauen und braunen Cassimeres und Cheviots, hübsche Effekte in fancy Kammgarn, Serge oder Venetian-Futter, doppelreihige oder Norfolk-Facons (2 Paar Hosen), diese wirklichen $7.50-Anzüge speziell für die Schul-Eröffnung zu **4.75**

75c Kniehosen, in allen Farben, für 33c
$1.00 Blousen, in einem großen Sortiment, 65c
50c K. & E. Blousen, speziell für nur 25c

Knaben-Anzüge, Größen 3 bis 15 Jahre, doppelbrüst., Norfolk, Sailor & Russians, angebroch. Größen von $2, $2.50 und $3 Partien, alle derweil wegen schneller Räumung, zu **1.00**

Spart an Hausbedarf für den Herbst

Lil-Like, in allen natürlichen Holz-Finishes, für Möbel und Holzarbeit, **25c**

2 Brenner Gas-Oefen, breite Platte, intensive Brenner, **85c**

2-Brenner Gasoline-Oefen — zu 1.49
Gasofen-Schläuche, per Fuß zu 2c
Imperial gem. Haus-Farbe, Gall. 79c
Bleiweiß, in Leinsamen-Oel, Pfund, 3c
Carpetbesen, 3fach genäht, gut gemacht 9c
E Z Ofenschwärze, per Büchse, jetzt zu 5c
18zöll. nickelplatt. Handtuch-Bars, 7c
Mrs. Pott's Bügeleisen, 3 Bügeleisen, Griff u. Stand, Set **65c**
Brooman's sanitäre Sink Strainers, Planished Blech, **10c**
Peerleß Gaslampen, 300 Kerzen-Stärke, **49c**
Screen-Thüren, Kiln getrocknetes Holz, Walnuß Stained **69c**
Verstellbare Draht-Fenster, 12 bis 18 Zoll hoch, **10c**

Market und Grocery

Morris & Co. Supreme Schinken, durchschnittl. 12 Pfd., 13¾c
Native Beef Sirloin Steak, Pfd., 13½c
Native Beef Pot Roast, per Pfd. 8½c
Native Beef Corned Beef, spez. Pfund 6c
Granulirter Zucker (m. Grocery-Bestellung) 10 Pfd. für **47c**
Scouring Seife, 5 Stücke, morgen 19c
Lekko Cleaning Powder, 3 Büchsen 25c
Haushalt Ammonia, ½ Gallone zu 15c
Santa Claus Seife, 10 Stücke für 29c
Fels Naptha Seife, 10 Stücke für 45c
Dr. Price's Food, 3 Packete für 25c
Handgepfl. Navy Bohnen, 5 Pfd. 23c
Frischer Rolled Oats, 6 Pfd. Sack, 29c
Fancy Kopf-Reis, per Pfund zu 10c
Maple u. Rohr-Sirup, ½ Gall., zu 65c
Entire Wheat-Mehl, 10 Pfd. Sack 40c
Roggen- od. Graham-Mehl, 10 Pfd. Sack zu 35c.
Gold Medal, Ceresota oder Pillsbury-Mehl, ⅛-Faß Sack **1.47**
Liberty feines Tafel-Salz, Packet, 6c
Saure Pickles od. Chow Chow, Fl., 29c
Import. Oliven-Oel, mittl. Flasche 45c
Cider-Essig, per Gallonen-Krug, 30c
Einmach-Gewürze, ganze gem., Pfd., 19c
Vanilla Extrakt, 4 Unzen-Flasche, 33c
Cream Tartar Bak. Powder, Pfd., 29c
Beste Butterine, 5 Pfd. Trommel zu 80c
Kirk's American Family Seife, 10 Stücke für **40c**

Die werthvolle alte Uhr.

Von Paola Lombroso. Berechtigte Uebertragung von Käte Rosenfeld.

Luigi Andreis schritt rüstig in ausgezeichneter Gemüthsverfassung die Treppe der Akademie der schönen Künste hinunter, in deren Kanzlei ihm soeben 500 Lire für sein Gemälde „Windstoß" ausgezahlt worden waren.

Im Katalog war das Bild mit 1000 Lire verzeichnet gewesen, aber Andreis hatte es für 500 Lire gelassen, weil er nöthig Geld brauchte. Und wie nöthig! Seine Wohnung wurde bombardirt mit grauen Mahnbriefen: Schneider, Bäcker, Schuster und andere hefteten sich wie eine verhungerte Meute an seine Fersen; die Miethe war nächstens zu zahlen, und trotz der Kälte, welche die Fensterscheiben mit Eisblumen bedeckte, wollte der unfreundliche Händler keine Kohle ohne Bezahlung mehr verabfolgen.

Doch jetzt schritt er ruhig und befriedigt, die Hände in den Taschen, dahin; ja, er rauchte sogar eine gute Zigarre, wie ihm die Zigarren überhaupt nie fehlten, selbst wenn das Brot knapp war.

Als er an dem Schaufenster von Samuel Bertin vorüberkam, dachte er wirklich nicht daran, vor der Auslage stehen zu bleiben, die für ihn stets so reich an Versuchungen war. Und dennoch mußte ihm, der anscheinend seinen Gedanken nachhing, etwas aufgefallen sein. Er verlangsamte seinen Schritt und kehrte zum Schaufenster zurück, aus dem ein unsichtbarer Magnet ihn anzog, seine dilettantische Vorliebe für Antiquitäten.

Auf dem rothen Sammet lag da nämlich eine wirklich echte Uhr aus dem achtzehnten Jahrhundert! Groß und flach wie ein Medaillon zeigte sie auf der Rückseite, in Email ausgeführt, sechs Engelchen, die eine Krone von Rosen hochhielten.

Der erstaunliche Werth der Uhr lag in der Emailarbeit, die sowohl in Zeichnung, Farben und Ausführung vollkommen war, eine jener ganz feinen Arbeiten der Ziselirkunst, bei welcher der Künstler Jahre seines Lebens zugebracht haben mochte.

Der Maler betrachtete sie ganz begeistert.

„Alle Wetter! Ist die schön! Eine derartige Arbeit hat man heutzutage nicht für 3000 Lire! Ja, man kann die Menschen suchen, die imstande wären, eine Kleinigkeit dieser Art herzustellen!"

Und er verharrte regungslos in stummer Betrachtung. — Wäre wenigstens ein Freund vorbeigekommen, ein Bekannter, gegen den er in einer Fluth von Worten seiner Begeisterung hätte Luft machen können — das wäre vielleicht noch eine gute Ableitung gewesen. — Der Gedanke an die Miethe, die Kohlen und das übrige waren in diesem Augenblick seinem Geist meilenweit entrückt.

„Meine Neugierde will ich wenigstens befriedigen und hören, was der Schlaukopf dafür verlangt."

Er betrat den Laden des Antiquitätenhändlers, eines alten Mannes mit gelblicher Gesichtsfarbe, der sich auf die Antiquitäten vorzüglich verstand, aber noch besser auf die Menschen, weswegen sein Geschäft sehr blühte.

„Die Uhr? Ah, auch Sie finden Sie schön? Ich will mich gewiß nicht rühmen, allein wir Kaufleute haben gute Witterung! Sie, die Künstler sind die Jäger, wir hingegen die Hunde. Der Jäger will das Wild zu Schuß bekommen, aber Sache des Hundes ist es, das Wild ausfindig zu machen und aufzujagen. Warten Sie, ich nehme sie Ihnen aus der Auslage!"

Der Maler machte eine Einwendung.

„Anschau'n kostet nichts. Sehen Sie, wie schön diese Rokoko-Arbeit ist! Dies scheint mir das Wappen Frankreichs zu sein, wenn sie nicht gar Marie Antoinette gehört hat, für die sie hergestellt sein muß..."

Andreis prüfte die Uhr mit erheuchelter Gleichgiltigkeit, obgleich der Wunsch, sie zu besitzen, ihn völlig beherrschte.

„Gewiß, die Arbeit ist nicht schlecht, aber nichts Außergewöhnliches! Was verlangen Sie dafür? Sie müssen die Uhr zu herabgesetztem Preise gekauft haben, denn das Werk ist gebrochen, was bei einer Uhr immerhin das Wichtigste ist!"

„Oh, wer eine Uhr haben will, kann schon eine zu fünf Lire bei dem ersten Uhrmacher an der Straßenecke haben! Diese hier repräsentirt ihren Werth gerade so, wie sie ist! Es würde nichts am Preise änderen, wenn der Mechanismus intakt wäre. Was ich dafür verlange? Würden Sie jemand finden, der Ihnen für 3000 Lire eine ähnliche Miniaturarbeit herstellt? Nun, ich würde mich mit 600 Lire zufrieden geben. Das ist ein Preis, den ich Ihnen als Künstler mache, einem anderen gebe ich sie nicht unter 1000".

Er selbst hat dafür 100 Lire bezahlt, darauf wette ich, dachte der Maler, der den geriebenen Alten zur Genüge kannte, aber der Gegenstand ist trotzdem nicht theuer! Er erinnerte sich der 500 Lire, die er bei sich in der Tasche trug; auch daß sie durchaus nicht zum Ankauf eines Kunstobjektes bestimmt waren, durchzuckte sein Gehirn. Aber es war ein unklarer, schwacher Gedanke seines Unterbewußtseins, der sofort verschwand vor dem Wunsch, dieses so seltene Kleinod zu besitzen.

„600 Lire ist zuviel! Sagen wir 400!"

„Nicht einen Centesimo weniger als 500, und hoffen Sie nicht, die Uhr heute Abend noch hier zu finden... Derartige Stücke bleiben nicht zwei Stunden in einem Schaufenster!"

War es nicht gerade, als ob der Händler seinen unbezwinglichen Wunsch errieth?

„Ich wäre ein echter Narr," sagte laut Andreis und blickte sich in dem Raum um, wie wenn er seine Aufmerksamkeit auf ein anderes Kunstobjekt lenken wollte, aber seine Netzhaut spiegelte ihm hartnäckig die sechs Engelchen mit dem Kranz aus Rosen vor.

„Nun, schließlich kann man auch einmal im Leben eine Thorheit begehen!" — Ob er nicht gerade genug vorher begangen hatte?!

Er zog also seine 500 Lire hervor, erhielt dafür die Uhr und verließ den Laden.

Fünf Minuten hindurch dachte er nichts anderes, als daß dieses Meisterwerk ihm gehöre, während er es in der Hand hielt und unausgesetzt betrachtete. Doch länger dauerte dieser Zustand reinsten Glücks auch nicht. Kaum hatte er sich an den Gedanken gewöhnt, Besitzer eines so seltenen Stückes zu sein, so erschienen wieder die blauen und grauen Mahnbriefe drohend vor seinem geistigen Auge und er erinnerte sich mit einem unbehaglichen Gefühl, daß er der Gattin das sehnlichst erwartete Geld angekündigt hatte. Nach und nach verdüsterte dieser Gedanke dermaßen den anderen, daß er seine Schritte mäßigte — und plötzlich fand er, daß die Luft eigentlich kalt sei. Eine gewisse Verlegenheit und Demüthigung bemächtigte sich seiner, weil er seine thörichte Handlung eingestehen mußte.

Wie oft hatte er der Gattin und sich selbst gelobt, die Antiquitätenhändler nicht mehr aufzusuchen, die für ihn ein schlimmerer Verkehr als das Wirthshaus waren. Einen Rausch wird man bald wieder los, eine kostbare alte Uhr hingegen nicht so schnell.

An die Gattin dachte er zunächst. Hatte er sie doch auf seine Weise lieb, und zwar all des Unrechts wegen, das er ihr beständig zufügte, und worüber sie standhaft hinwegsah, weil sie ihn liebte.

Sie war unansehnlich, auch etwas älter als er. Als Tochter eines Kreisrichters hatte sie ihm eine kleine Mitgift zugebracht, die inzwischen aufgebraucht war, was ihre Liebe zu ihm nicht im geringsten beeinträchtigte. Aber zuweilen wurde ihr kleinbürgerliches, geordnetes Gemüth doch von den Einfällen dieses ihres großen Künstlers beunruhigt.

„Du bist zum großen Herrn geradezu wie geschaffen!" pflegte sie bewundernd zu ihm zu sagen, wie, wenn er allein und kein anderer fähig wäre, sich als großer Herr zu geben.

Während er mit sich zu Rathe ging, wie er der Gattin seine neueste Thorheit beichten sollte, kam ihm beim Anblick eines Blumenhändlers ein Gedanke. Er erstand ein Veilchensträußchen und setzte in beschleunigtem Tempo seinen Weg fort.

Immer vier Stufen auf einmal nehmend, eilte er die Treppen in die Höhe, hatte aber nicht nöthig den Schlüssel hervorzuziehen, denn auf dem obersten Treppenabsatz erwartete ihn bereits sehnsüchtig die Gattin.

„Mein Gott, wie lang Du geblieben bist! Ich hatte schon Furcht, daß Dir etwas zugestoßen sei!"

„Nein, diese kleine Frau! Diese kleine Frau! Fort mit der Furcht! Es lebe die Freude!"

Sie, die es nie gewagt hätte, ihm mit der brutalen Frage zu kommen, ob ihm das Geld ausbezahlt wäre, hegte jetzt keinen Zweifel mehr darüber und fragte vertrauensvoll:

„So ist es gut gegangen? Haben sie Dir alles gegeben?"

„Das will ich meinen!" erwiderte er, wie jemand, der gewohnt ist, wenigstens einmal des Tages einen Scheck von 500 Lire zu beziehen. „Ich will Dir sofort erzählen..."

„Vor allen Dingen möchte ich gleich unserer Nachbarin die geliehenen 10 Lire zurückbringen, denn sie hat mich mit ihrer bösen Zunge schon zum Gesprächsgegenstand der ganzen Gegend gemacht..."

„Sachte, sachte, Kindchen! Heute soll hier eitle Freude und Wonne herrschen! Muß doch dieses arme Frauchen, das immer sagt oder es wenigstens denkt, daß der Gatte sie vernachlässige, sich wenig um sie kümmere, muß dieses tüchtige Frauchen, das so arbeitsam wie eine Biene und sparsam wie eine Ameise ist, nicht auch eine Belohnung erhalten?"

„Du wirst mir doch keine Ananas gekauft haben!" rief sie aus, so sehr gern aß sie Ananas, und so unerschwinglich zugleich fand sie den Preis.

„Selbstverständlich Ananas! Schließe die Augen, Herz, eins, zwei, drei!" und er drückte ihr das bis dahin verborgen gehaltene Veilchensträußchen und das kleine Kunstwerk in die Hand.

„Sieh, das ist für Dich! Das habe ich für Dich gekauft! Bist Du nun zufrieden?"

„Eine Uhr? Oh, Lieber, wie gut Du bist! Das war doch seit langem mein Wunsch, eine Uhr zu besitzen, damit ich mich nicht immer bei den Nachbarn nach der Zeit zu erkundigen brauchte... Wie zieht man sie auf? Warum geht sie nicht?"

„Oh, eine ganze Kleinigkeit. Man muß sie beim Uhrmacher nachsehen lassen, und sie wird wie der beste Chronometer gehen. Aber der Mechanismus kommt nicht in Betracht, es ist eben ein künstlerisch ausgeführtes echtes Stück! Sieh nur die Arbeit, die Feinheit der Zeichnung, die Farben! Es scheint, als hätte sie Marie Antoinette gehört... verstehst Du? Es ist ein werthvolles Stück, und wenn ein Museum dafür 3000 Lire bezahlte, würde ihm die Summe gering scheinen.

„Mein Gott, was für ein Heidengeld muß sie Dir gekostet haben!" stammelte sie bestürzt.

„Liebste, es ist doch für Dich! Sieh nur, ob es wohl zu viel ist für ein Frauchen, das man von Herzen liebt?"

Die Aermste blickte auf die sechs Engelchen mit dem Rosenkranz in Emailarbeit, auf die sie sich so gar nicht verstand, und vor ihrem Auge erschienen drohend all die Ziffern ihrer unbezahlten Rechnungen. Doch dann in der einfältigen Täuschung ihrer Liebe berauschte sie diese zarte Aufmerksamkeit, dieser Wunsch, ihr eine Freude zu bereiten, und gerührt schlang sie die Arme um seinen Hals.

„Oh, Du Lieber! Aber was kann ich nur für Dich thun?" und große Thränen liefen ihr die Wangen herunter.

„Lustig, lustig!" erwiderte er. „Wir wollen doch nicht in Rührstimmung kommen, ich habe einen Wolfshunger!"

„Mein Gott," rief sie ganz verlegen, wie wenn sie sich eines Vergehens wegen entschuldigen wollte, „ich... ich hatte Deine Rückkehr erwartet, um daraufhin meine Einkäufe zu machen..."

„Und der alte Gauner hat mir doch das Kuvert mit dem ganzen Inhalt abgenommen!" sagte Andreis ein wenig ärgerlich und hielt ihr die geöffneten Hände entgegen, wie um zu zeigen, daß ihm nichts mehr geblieben sei, ja er scherzte noch, daß alles so schnell und gut gegangen war.

„Warte, vielleicht leiht mir Frau Cicilia etwas." Um die Wahrheit zu sagen, wäre sie lieber hungrig zu Bett gegangen, als daß sie wieder zur Nachbarin ihre Zuflucht nahm. Aber sie faßte sich ein Herz und bat um fünf Lire, und dies sogar in Gegenwart des neugierigen Dienstmädchens, das sich nicht von der Stelle rührte. Und sie erhielt ihre fünf Lire sowie auch die unvermeidlichen Ermahnungen.

„Hier, meine Liebe, ist das gewünschte Geld, aber glauben Sie einer erfahrenen Frau, hören Sie einen guten Rath. Seien Sie auf Ihrer Hut! Diese Männer, diese Künstler muß man hüten, sie im Zaum halten, sonst bekommt man schließlich mehr Schulden als Haare auf dem Kopf!"

Doch vermittels jener fünf Lire verschafften sie sich für den Abend ein leckeres kleines Mahl und aßen und tranken und waren so zärtlich zueinander!

Den Morgen darauf fanden sie alle Rechnungen, die leere Geldbörse und auf dem Tisch die schöne Uhr mit den Amoretten.

Da war sie es, von der der vernünftige Vorschlag ausging:

„Für heute, vielleicht für ein paar Tage könnte man wohl die Uhr aufs Leihamt bringen..."

Und so kam es. Sie brachten sie auf's Leihamt und erhielten dafür 250 Lire.

„Mir scheint," sagte er kindlich, „als ob mir mein Bild zweimal bezahlt wäre."

Und selbst, als sie die Uhr nicht mehr hatte, wich die Befriedigung über diesen Liebesbeweis ihres Gatten nicht von ihr, und sie konnte in Erinnerung daran noch ganz warm werden. So war es doch kein schlechtes Geschäft gewesen.

SIEGEL COOPER & CO
THE BIG STORE Chicago's Economy Center

Siegel Stamps sind mit jedem Einkauf frei; 1 für jede 10c die Ihr ausgebt.

Schul-Bücher und Schreibmaterialien

Weiterer Verkaufsraum wurde auf dem Main Floor, Mittel-Gang, geschafft, mit genügend erfahrenen Verkäufern, um den Bedarf für die Schulkinder befriedigen zu können.

Manila Schul-Tablets — 6 bei 9, 150 Bogen, gute Sorte Papier, Dtz., 35c; das Stück 3c
Carter's Black Letter Tinte, 2 Unz., kegelförmige Flasche, das Stück 2c
Perfection Stahlfedern, alle Arten, Groß 35c; per Dutzend 2c
Composition Bücher, 6½ bei 8½, 18 Blätter, gutes Tinte-Papier, Preß Board Einband — Dutzend 22c, das Stück 2c
Geräuschlose Schiefer-Tafel, Größe 5 bei 7, einzelne, das Stück 5c. Alle Größen bis 9 bei 13, einzeln oder doppelt.
Sterl. weiße Kreide per Groß Schachtel 10c
Eagle Compaß und Divider, spez. zu 15c
Simplex Bleifeder-Schärfer, morgen — speziell 8c
Gut gemachte Hartholz Bleifeder-Kästchen — das Stück 2c
Hartholz Bleifeder-Kästchen — ausgestattet mit Griffel, Schreibfeder und Halter, und Kreide, historische Dekorationen, Schloß und Schlüssel, das Stück 15c
Cedar Schul-Bleistifte — mit befestigtem Kompaß, das Stück 4c
Deluxe Schul-Tablets, Größe 9¾ bei 12, Montag, das Stück 9c
Wachs Schul-Crayons — 7 Farben assortirt, Kästchen, Montag, 4c
Studenten Notizbücher, — rothe Leatherette Umschläge, 60 Blätter, gutes Schreibpapier, am Ende öffnend, Dtz. 80c; das Stück 8c
Deluxe Schultaschen für Knaben, gut gemacht, verstellbare Riemen, Größe 11 bei 14, [illegible] — ein spezieller Werth, Montag zu 29c
Feuerfeste Bleifeder, roth polirt, m. Gummispitze, Dtz. 10c; das Stück 1c

Schul-Bücher kosten weniger in dem Großen Lager

Sämmtliche Bücher für die Primary-, Intermediate und Grammar-Klassen sind hier wie auch diejenigen für die Hochschulen und Vorbereitungs-Schulen und zwar zu bedeutenden Ersparnissen.

Monatlicher Verkauf von Groceries u. Tafel-Getränken

Zucker, 23 Pfd. Havemeyer & Elders best. granulirter f. $1, mit Einkauf von $1 werth unseres Bulk Thee oder Kaffee. **$1**

Mehl, Hazel Premium, von ausgesucht. hart. Weizen gemahlen, Faß 5.80; ½-Faß Sack 2.90; ¼-Faß Sack 1.45; ⅛-Faß **73c**

Kartoffeln, große, mehlige, volle 60 Pfund zu einem Buschel. Spez. Montag, Buschel zu **98c**

Weine und Liköre

[illegible] ... 5 Pfund Nettogewicht, 2.65; das Pfund, 35c
Guadarali Kaffee. — Blend von arabischem Mokka und Mandhling Java, 3 Pfund in der Büchse, oder 3¼ Pfund für $1
... Armour's Ayreshire, 1-Pfund 16c, oder 5-Pfund Nettogewicht in Drum, für 78c
California gelbe Crawford Pfirsiche. Dutzend Büchsen, 3.35; 6 für 1.70; die Büchse, 30c
... unter Bundes-Aufsicht, volles Quart Demijohn, 1.18
Französischer Kognak La Riane, importirt in Glas, die Flasche, 1.20
... volle Quartflasche, 95c
Monogram Pure Rye Whisky, Gallone, $3; volle Quartflasche, 85c
Süßer Catawba, Port und Tokayer, 7 Jahre alt, die Gallone, 1.39
... Quantität 30c das Pfund; 3 Pfd. Nettogewicht, 85c; 5-Pfund Nettogewicht zu 1.40
Melting Zuckererbsen, Hazel extra Qualität, süß und zart, Dutzend Büchsen, 1.95; 6 für $1; Bü., 18c
... Hazel dreifach gefiltert, extra Virgin pure, volle Quartflasche, 1.00; — volle Pintflasche, 50c
Malz-Essig, Hazel oder Crosse & Blackwell, große Flaschen, Dutzend 2.75; 6 für 1.40; Flasche, 25c

Achmed Farguhn, der Reiche.

Von Wilhelm Hugo-Assuan.

Ein Sommerabend. Am oberen Nil. Die westlichen Sandhöhen, hinter denen die Wüste das Lied der erhabenen Oede träumt, erglühen in leuchtendem Gold. Zum Ufer hinab, zur Stadt wieder hinauf steigen Araberinnen in langen schwarzen Gewändern, um die großen Thonkrüge mit Wasser zu füllen, eine allabendliche Pflicht, sobald die Sonne in dem lybischen Sandmeer schlafen ging. Der letzte Jagdschrei des Geiers ist verhallt. Müde Kamele gehen schlürfenden Schrittes ihrem Lager zu, auf den Nilbarken fallen die Segel. — Friede auf Erden!

Aus den Mienen aller derer, die in der Abendkühle lustwandeln, scheint der Wunsch nach Ruhe zu sprechen, die Hoffnung auf eine stille Nacht nach einem lärmenden heißen Tag. Feierliches Grüßen, wo Menschen sich begegnen. Willkommen! Allahs Segen auf dein Haupt! Deinem Wohlstand tausendfältiges Gedeihen!

Sie sind wie Brüder untereinander. Ein einziges Haus die große Stadt. Sagt der Prophet nicht: Gib, wo die Armuth hungert, bewahre kein Geld, das nicht vom Schweiße deiner Arbeit trieft, sei jedem Gläubigen ein guter Bruder, damit du dermaleinst, ohne zu zittern, die Brücke des Todes überschreitest.

Da, wo ein Granitriff, bald sichtbar, bald heimtückisch unter dem Spiegel lauernd, den Fluß durchschneidet, wo das diesseitige Ufer eine sandige Bucht beschreibt, baden Knaben und Jünglinge. Die Kleinen plantschen im leichten Gewässer, die Großen, ihrer fünf, gehen in den Strom. Sie umschwimmen einen Felsen und kommen athemlos ans Ufer zurück, wo sie sich im Sande verschnaufen.

„Wo ist Abdallah?" fragt plötzlich einer.

Alle blicken sich betroffen an. Denn sie sind nur vier.

„Er ging doch mit uns ins Wasser?" bemerkt ein anderer.

„Gewiß," fällt ein dritter ein. „Er war der letzte und schwamm hinter mir. Und als ich den Felsen erreichte, sah ich ihn noch."

„Allah! Allah!" tönt es wie aus einem Munde.

Einer steht auf und ruft über das Wasser:

„Abdallaaah!"

Keine Antwort.

„Vielleicht ist er hinter dem Felsen und ruht aus. Schwimmen wir hinüber."

Doch alle haben auf einmal die Lust verloren. Einer zittert sogar am ganzen Leibe.

Sie machen ein Boot los und rudern zu dem Felsen. Nirgends eine Spur von Abdallah.

„Bei Allah, er ist ertrunken," fangen sie zu wehklagen an. Und einer läßt das Ruder fallen und brüllt zum Ufer hinüber:

„Herbei, ihr Bahari (Schiffer), Abdallah Barguhn ist untergegangen. So kommt doch, ihr Hunde. Was steht ihr und reißt die Mäuler auf. Bringt Netz und Stangen. O Unglück und Traurigkeit. Abdallah ist verschwunden. Abdallah, Abdallah, wo bist du? Abdallaaaah!"

Auch am Ufer fangen sie zu schreien an. Die Rangen, welche vorher badeten, werfen ihre Kleider über und stürmen davon, als ob der Teufel ihnen folge. Die Schiffer haben ein zweites Boot bemannt, einer ist in die Stadt gerannt; dort soll jemand wohnen, der ein großes Netz mit Fanghaken besitzt.

Die Araberinnen mit den Wasserkrügen sammeln sich zu einer Gruppe und schreien jenen eigenthümlichen Triller, der alle traurigen Ereignisse zu begleiten pflegt. Er geht durch Mark und Bein.

Sechs, acht, zehn Boote schwärmen jetzt um den Unglücksfelsen. Die Araber fragen, schreien und lamentiren, man möchte glauben, sie hätten den Verstand verloren. Der eine oder andere fischt im Wasser — vergeblich. Die Stangen erreichen den Grund nicht.

Das Ufer ist schwarz von Menschen. Jetzt kommt neue Bewegung in die Menge. Der Vater des Verunglückten erscheint — Achmed Farguhn, einer der reichsten Bürger der Stadt. Sein zweiter Sohn rennt wie ein Besessener umher, wirft sich zur Erde nieder, sein Gesicht mit Sand bewerfend. Und unaufhörlich heulend.

„Achujah, Achujah! Mein Bruder, mein Bruder!"

Da kommt auch der Mann mit dem Netz aus der Stadt herbeigelaufen. Man reißt ihm fast die Geräthe aus den Händen. Er wehrt sich.

„Wieviel zahlt man mir? Wenn das Netz an dem Felsen zerreißt, wenn ich den Todten bringe, oder gar wenn ich erfolglos suche?"

„Bist du von Sinnen?" bekam er zur Antwort. „Kennst du Achmed Farguhn nicht, der mehr Dattelbäume besitzt als dein elendes Netz Maschen?"

Das Netz wird in die Tiefe gesenkt, und rudernd zieht man es über den Grund. Manchmal widerstrebt ein Haken, dann blicken hundert Augen erwartungsvoll auf das Wasser. Aber immer wieder kommt das Netz leer herauf.

Mittlerweile halten sie am Ufer Familienrath. Achmed Farguhn und die Aeltesten seiner Sippe.

„Es ist vorbei mit ihm," flüstert einer halblaut mit bekümmerter Miene.

„Eine Stunde suchen sie schon," bemerkte ein zweiter.

Noch niedergeschlagener fragt jetzt der Vater:

„Wie soll ich mich nur mit den Bahari abfinden? Sie werden Geld haben wollen, die Diebe."

„Hast du ihnen befohlen zu suchen? Was gehen dich die Bahari an? Bezahle den Eigenthümer des Netzes, die anderen haben nichts zu fordern."

„Und was werde ich diesem geben?"

„Wenn er Abdallah findet? Unter fünfzig Piaster wirst du kaum davon kommen."

„So viel?! Ich denke, er wird mit vierzig zufrieden sein. — Und wenn er ihn nicht findet?"

„Das ist seine Sache. Wurde er von dir gerufen?"

„Da hast du recht!" bekräftigte Achmed. „Findet er Abdallah nicht, so ist das nicht meine Schuld. Mag er die Augen aufmachen."

So geht es hin und her, als ob ein Hammel auf dem Markt verschachert würde. Und darüber wird es Nacht. Nur zwei Boote treiben noch auf dem Fluß, die Boote mit dem Netz. Aber das Thun der Leute erscheint wie Spielerei. Sie glauben selbst nicht mehr daran, den Ertrunkenen zu finden. Und alle sind müde und möchten schlafen gehen. Nur die Hoffnung auf ein gutes Backschisch von Achmed Farguhn hält sie noch munter. Der aber macht ihnen keine Hoffnungen, er will nichts versprechen. Als der Morgen graut, verrichtet er das Frühgebet und tritt den Heimweg an. Wenn sie die Leiche nicht finden, denkt er, kann er vielleicht alle Ausgaben sparen. Die ganzen Begräbnißkosten werden vermieden, auch das Trauergelage braucht nicht stattzufinden. Er rechnet nach und findet, daß so fünf Pfund erspart werden — das ist gewonnenes Geld. Er wünscht jetzt nur, daß alles Suchen im Fluß vergeblich sein werde. Im Grunde wird Abdallah auch unbeerdigt vor Allah Gnade finden.

Zu Hause findet er keine Zeit zur Ruhe, denn die Verwandten kommen schon in Scharen an, um ihre Theilnahme zu bezeigen. Schweren Herzens läßt Achmed Kaffee und Zigaretten kommen. Während er die Gäste bedient, kommt ihm der Gedanke: Wer hieß den unvorsichtigen Abdallah in den Fluß gehen? Konnte er nicht bedenken, daß sein Tod Geld koste? Wie blind oft die Menschen sind, und wie sie sich gedankenlos an dem sauer erworbenen Geld anderer versündigen!

Der Thürhüter meldet, draußen ständen die Schiffer, sie verlangten ihren Lohn.

„Fluch über ihre Väter!" schimpft Achmed. „Sag ihnen, sie sollten zum Teufel gehen, sie hätten nichts zu fordern."

„Ein anderer steht noch draußen," bemerkt der Pförtner zaghaft. Er sagt, sein Netz sei bei dem Suchen zerrissen."

„Er lügt," zürnt Achmed weiter. „Ich weiß, daß es schon vorher schadhaft war. Er soll sich nicht in meinem Hause blicken lassen."

Gegen Mittag wird Achmed zum Mamuhr (Obersten der Polizei) gerufen. Ein endloser Streit entspinnt sich, und schließlich kommt man zu einem Vergleich, den aber Achmed nur auf langes Zureden des Mamuhrs und einiger Reichen annimmt. Die Bahari erhalten jeder einen Schilling, der Besitzer des Netzes drei. Noch während man verhandelt, meldet sich ein Fellache aus einem Dorfe weiter unterhalb. Er habe in der Morgenfrühe den Leichnam Abdallahs am Nilufer gefunden und hieher bringen lassen.

Alle eilen hinaus. Dort liegt Abdallah, der Ertrunkene, auf einer Bahre. Der Vater zieht die Hülle vom Gesicht des Todten und wirft sich wehklagend neben der Leiche nieder. Aber zwischen den Falten seines Gewandes hindurch späht er nach dem Fellachen. Was steht er noch da! Wartet er auch auf Geld?"

Der Mamuhr schickt die Neugierigen hinaus, zu dem Finder des Leichnams aber sagt er:

„Warte draußen, bis wir dich rufen. Achmed Farguhn wird dich belohnen, wie es einem Reichen geziemt."

Diese Worte treffen den Vater wie ein Stich, und er verwünscht den Mamuhr. Dieser aber empfindet eine boshafte Genugthuung, er will ein Pfund für den Finder vorschlagen, und er weiß, Achmed wird sich nicht dagegen sträuben können.

Am Nachmittag wird Abdallah Farguhn begraben. Hunderte von Menschen folgen dem Zuge hinaus in die Wüste.

Spät in der Nacht sitzt Achmed auf dem Dache seines Hauses, grübelnd und rechnend. Der Tod seines Sohnes hat ihn volle vier Pfund gekostet. Ohne den elenden Mamuhr wäre es sicher bei der Hälfte geblieben. Er wird sich rächen. Er weiß, daß der Mamuhr Brunnensteuern unterschlägt. Das wird er dem Mudir der Provinz melden.

— Boshafter Nachsatz. — Schriftsteller: „So, Sie meinen, es wäre gut, wenn ich zu meiner Gedichtsammlung ein Vorwort schriebe?" — Buchhändler: „Gewiß, zur Entschuldigung!"

Glück und Gesundheit
durch wenig Mühe zu erwerben.

Berauschende Getränke ruiniren manche glückliche Familie und bringen Unschuldige in Elend und Sorge; Gesundheit und Zukunft eines Trinkers werden dadurch untergraben.
Wollen Sie dieses Uebel auf einfache, natürliche und billige Weise beseitigen, schreiben Sie an:
Physicians Co-Operative Association
309—311 Michigan Ave., Chicago.
Dept. 6.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 1. September 1907.

(Für die „Sonntagpost".)

Der Hahn in der Stadt!

Ein Schwank von Albert Weiße.

Sein Lob hört Jeder gerne, aber nicht Jeder kann das Gelobtwerden vertragen. Für denjenigen, welcher schon an und für sich, wie der scheckige Hahn auf der Farm des alten Schiemann, am Eigendünkel leidet, ist Lob das reinste Gift. Ein hübscher, sauberer Kerl war er, der Beherrscher des Hühnerhofes. Das konnte niemand bestreiten. Darob war er mächtig stolz und aufgeblasen und hatte sich dem ganzen Federvieh unausstehlich gemacht. Selbst dem geschwollenen Puter suchte er es an Großspurigkeit gleich zu thun. — Seitdem aber die beiden Chicagoer Familien, die Smith's und die John's, auf der Farm sommerfrischten, war mit ihm gar nicht mehr auszukommen, denn er litt nach dem einstimmigen Urtheil des ganzen Hühnerhofes am Größenwahn! — Die Smith's und die John's waren Schuld daran. Sie hatten ihm das süße Gift der Schmeichelei mit Eßlöffeln eingegeben und das hatte seine Wirkung gethan. Der Kikeriki (engl. ausgesprochen: Keikerikei) -Held unserer Geschichte war nämlich ein Sonntagshahn, d. h. er war am Sonntag (allerdings sehr gegen die Regeln der eierlegenden und ausbrütenden Hühnergewerkschaft) ausgekrochen und verstand als solcher, wie viele Sonntagskinder die Sprache der Thiere, (vide Nikolaus Klimm), die Sprache der Menschen. Von seinem Misthaufen, der ihm als Podium bei seinen musikalischen Expektorationen diente, hatte er die Unterhaltung der Chicagoer Gäste belauscht und vernommen, was für ein „rara avis" und für ein Staatskerl er sei. — Die Linchen Smith hatte sein schönes Gefieder gepriesen und ihn eine „beauty" genannt, und die Mrs. Smith seinen stolzen Gang bewundert. Seine siegreichen Kämpfe mit dem Erpel und den beiden anderen Hähnen hatten ihm die Hochachtung der beiden jungen Sports Alfred und Willie John's erworben; alle zusammen aber waren über seine kräftige Stimme und seinen lauten Gesang des Lobes voll! — Ja, er war ein feiner Vogel — das mußte ihm der Neid lassen! Er hatte es längst gewußt, die Smith's und die John's hatten es bestätigt! — Das waren feine Leute aus der Stadt, und deren Urtheil war maßgebend! Die Eitelkeit hat eine schlechte Freundin — die Ungenügsamkeit; die hetzt und stachelt den Eiteln auf, daß ihm die Freude an seiner Selbstgefälligkeit vergällt wird. Der kleine Paul, den man scherzend einen großen Jungen nennt, will jetzt auch Knabenhosen haben, und wenn er die nicht kriegt,schreit er. —

„Was helfen mir," jammerte unser Hahn, wenn er solche Reden derStadtleute vernahm, „alle meine körperlichen Vorzüge, meine schöne Stimme, mein Gesang, wenn ich meine Talente nicht verwerthen kann? Ich bin unzweifelhaft zu etwas Höherem ausgekrochen, als mich hier mit dem albernen Federvieh herumzubeißen, die faulen Mägde und Knechte Morgens aus den Betten zu jagen und den abergläubischen Bauern das Wetter zu verkünden... Ich will fort von diesem Misthaufen, fort nach der Stadt, wo es Leute gibt, wie die Smith's und John's, die meine Vorzüge anerkennen und meine Gaben zu würdigen verstehen!"

Wenn einer nur den festen Willen hat, eine große Dummheit zu machen, so findet sich für ihn schon eine Gelegenheit, sie auszuführen. Am nächsten Tage mußte der alte Schiemann nach der Stadt fahren. Er wollte seine Produkte, als neue Kartoffeln, frisches Gemüse, Eier, Butter usw. verkaufen, und für den Erlös Oleomargarin, Store-Eier, „Corned Beef", alle Arten „Canned Goods" und was sonst der biedere Sommerwirth zur Beköstigung seiner Gäste an „frischen Farmerzeugnissen" braucht, einkaufen. Dieser „modus operandi" ist bei den ländlichen Herbergsvätern, die nahe der Stadt wohnen, sehr beliebt. Ihnen ist dabei wohl, und den von dieser Transaktion nichts ahnenden Stadtleuten ebenfalls, und selbst, wenn sie krank werden, hat er die Beruhigung, daß er nicht daran Schuld sein kann — er hat ja alle Vorsicht gebraucht, keine Aenderung in der bisherigen Ernährung seiner Boarder eintreten zu lassen — die frischen Eier, die sie hier auf der Farm vorgesetzt bekommen, hatten genau so viele Semester in dem Kühlspeicher der South Water Straße durchgemacht, als diejenigen, die sie von ihrem Grocer in der Stadt als „garantirt frisch" bezogen hatten.

Damit die naseweisen John'schen Jungen, der Alfred und der Willie, nicht ausspioniren sollten, woraus die stadtwärts gehende Ladung bestand, war der alte Schiemann schon bei Sonnenaufgang vom Hofe gefahren. Er hatte, in der Eile fortzukommen, nicht bemerkt, daß sein scheckiger Hahn als blinder Passagier auf seinen Wagen gestiegen war, um, zwischen zwei Kartoffelsäcken geduckt, die Reise nach Chicago mitzumachen. —Während der ganzen Fahrt rührte er sich jedoch nicht, wie der Hobo, der sich zwischen die Holzstöße auf der „Lumber Car" vor den Bremsern versteckt hält; doch sein Herz schlug freudig, bei dem Gedanken, daß er endlich von dem elenden Misthaufen losgekommen sei und nun bald in der großen Stadt ein Dasein führen werde, wie es sich für einen hübschen und talentvollen Hahn gezieme. — Seine völlige Unkenntniß des Stadtlebens und der Mangel an jeglicher Bekanntschaft konnten ihm seinen muthigen Glauben an seinen Erfolg und eine glänzende Zukunft nicht rauben — das Talent ringt sich in eigener Kraft durch alle Widerwärtigkeiten durch und steigt über alle Hindernisse hinweg, die sich ihm entgegenstellen...

Heimweh nach dem Orte, wo er die Mauern seines Gefängnisses durchbrochen und aus dem Dunkel und der Enge der Eierschalen in das goldene Licht des Tages und der Freiheit gekrochen war, empfand er nicht; noch weniger Sehnsucht nach dem verlassenen Hühnervolk. Würde doch auch ihm, dem verhaßten Gewaltherrscher keine einzige Thräne nachgeweint werden; ja, die verliebten Hennen seines Harems, die so gerne, aber doch nur immer in großer Furcht von ihm, nach den beiden jungen Hähnchen geschielt hatten, würden jetzt sogar vor Freude schreien, piepsen, glucksen, gackern, daß sie den aus eifersüchtiger Liebe grausamen Sultan des Hühnerhofes losgeworden seien! — Die Hoffnung beflügelt den eilenden Fuß des, der mit froher Aussicht auf sein Ziel loswandert, aber sie ist nicht im Stande, einem schlecht geschmierten Bauernwagen als Vorspann zu dienen. — So ein sprungfederloser Marterkasten ist ein konservatives Gefährt, das von dem modernen Geschwindigkeitsrummel der Bahnen, der Autos pp. nichts wissen will; — es humpelt und stumpelt über die holperigen Landwege im Schneckengange und rüttelt und schüttelt seine Fracht durch, gleichviel ob Mensch oder Kartoffelsack, wie zu Großvaters Zeiten! — Unserm gefiederten Freunde wurden Zeit und Weile lang und die Glieder steif, aber er wagte sich nicht aus seinem Verstecke hervor, sondern seufzte nur innerlich: „Ach, wenn doch diese schreckliche Reise bald ein Ende haben möchte!" Endlich — endlich hielt der Wagen. Es war vor einer herrschaftlichen Villa, die der Farmer allwöchentlich mit frischen Eiern und Butter versorgte. — Sobald er mit dem Eierkörbchen und dem Buttertopfe abgestiegen war, verließ unser Hahn sein Versteck und hielt Umschau, aber ehe noch der alte Schiemann seine Waare abgeliefert und das schwere Stück Geld dafür eingestrichen hatte, saß der blinde Passagier schon wieder in seiner geduckten Stellung zwischen den Kartoffelsäcken. „Das ist hier nichts für mich!" gab er seiner Enttäuschung zu sich selbst Ausdruck. „Diese Vorstadt ist beinahe so langweilig und schläfrig, wie die Farm. — Schöne Häuser, nun ja, auch prächtige Gärten. Aber die machen mir keinen Spaß. — Leben will ich um mich haben, das rasch pulsirende Leben der Großstadt mit seinen Aufregungen, seinem geschäftigen Hasten, seinem immer wechselnden Anblick und Menschen will ich sehen, Menschen, hunderte, tausende, wie die Smith's und John's... Sie alle sollen meine Schönheit bewundern und von meinem Gesange entzückt sein!"

Fröhlich pfeifend stieg der alte Schiemann wieder auf den Wagen um seinen Weg nach dem Haymarket fortzusetzen, wo er den Rest seiner Ladung losschlagen wollte. Er hatte auch allen Grund dazu, fröhlich zu sein. War es ihm doch gelungen, die Köchin der vornehmen Villa um ein ganzes Dutzend Eier zu beschummeln! Das war wirklich eine Leistung, auf die er stolz sein konnte — sahen doch die Stadtleute, die mit dem „biederen" Farmer Handel treiben, in ihm schon längst nicht mehr den „ollen, ehrlichen Seemann", sondern den Beutelschneider, der das Schafsgesicht eines Kultur- undSchwindel-unbeleckten Hinterwäldlers aufsetzt und die ländlich-schändlichen Schmierstiefel anzieht, um unter dieser Maskerade die ihm in die Finger fallenden Städter desto besser über's Ohr hauen zu können! — Das fröhliche Pfeifen verstummte bald, ihm folgte ein Brummen über das schlechte Pflaster Chicagos (die hundertmal schlechteren Landstraßen im County waren ihm gut genug, weil die Farmer dieselben anlegen und unterhalten müssen); dann ein Schimpfen auf die Straßenbahnen, denen er ab und zu ihr Eigenthum, die von ihnen bezahlten Schienen zur Benutzung freigeben mußte, und zuletzt ein Zank mit einem Fuhrmann, mit dem er zusammengefahren war. Bei dem, mit jedem Augenblick stärker werdenden Geräusch des Verkehrs und dem Stimmengewirr, das zu ihm in sein Versteck drang, vermuthete der Hahn, daß er sich jetzt in volkreicherer Gegend befand. Er richtete sich verstohlen auf, warf einen Blick über die hohen Seitenbretter und fand zu seiner Freude seine Vermuthung bestätigt. Es kribbelte und wibbelte auf den Straßen! — Mit einem Satz war er aus dem Wagen, ohne daß der Farmer, der noch in erregter Weise mit dem sackgroben Treiber Liebenswürdigkeiten austauschte, seine Flucht bemerkt hätte. — Wohl aber hatte sein kühner Sprung in die Freiheit die Aufmerksamkeit von einem halben Dutzend Straßenarabern auf sich gelenkt. Sie stürzten sich mit wahrem Indianergeheul auf ihn, als er kaum „terra firma" berührte; doch waren sie, da er mehr flog, wie lief, nicht im Stande, ihn einzufangen. Nur ein einziger dieser jungen Unholde, ein lang aufgeschossener italienischer Schuhwichser, nahm seine Verfolgung auf und blieb ihm auf den Sporen; schon glaubte der junge Landsmann des berühmten Rinaldo Rinaldini seiner Beute sicher zu sein und streckte seine räuberische Hand nach dem Halse des schön gefiederten Flüchtlings, als dieser, urplötzlich sich wendend, in die Höhe und mit seinem Schnabel und seinen Fängen dem zudringlichen Ladrone in's Gesicht fuhr, daß er blutüberströmt und vor Schmerz heulend jede weitere feindliche Handlung einstellte. Doch konnte der Sieger seines Sieges sich nicht erfreuen, noch weniger durch ein Siegesgeschrei seinen Sieg verkünden — neue Verfolger, und mittlerweile nachgeeilte Spießgenossen des soeben geschlagenen Feindes stürzten auf ihn zu, und wieder mußte er die letzte Zuflucht des von der Uebermacht Bedrängten ergreifen — er floh und die immer mehr anschwellende Meute der jungen Taugenichtse wälzte sich, Steine, Wichsbürsten und leere Sodaflaschen werfend, hinter dem Verfolgten her. Endlich sah er eine Rettung vor sich — eine hohe Mauer, die einen Hof oder Garten von der Straße abschloß. — Beinahe erschöpft, aber doch noch im Besitze der Energie, die dem in Todesängsten Schwebenden übernatürliche Kräfte verleiht, nahm er einen verzweifelten Anlauf und war im nächsten Augenblick über die Mauer hinweg und in Sicherheit vor seinen Verfolgern. — Aber auch jetzt wollte keine Freude über sein abermaliges Entrinnen aus Feindeshand bei ihm aufkommen; denn der Rettungshafen, den er angelaufen, war ein Schulhof, und ein Schulhof in den Sommerferien ist ungefähr der letzte Platz auf dem sich ein unternehmungslustiger und auf Eroberungen ausziehender Hahn glücklich fühlen kann. — Trister, öder und hoffnungsloser kann kein Gefängnißhof ausschauen. Eingeschlossen von hohen Mauern, belegt mit großen Steinplatten, aus deren Ritzen sämmtliche Hähne der Welt kein Regenwürmchen herauskratzen könnten, in bedrückender Stille, ohne ein verstreutes Krümchen Brot oder einen Tropfen Wasser — oh, wie viel hundertmal besser war da doch noch der Misthaufen auf der Farm des alten Schiemann, als dieser Hof — eine menschen- und sandlose Wüste, gepflastert von Stein und tödtlicher Langeweile. — Hier konnte er unmöglich bleiben. Nach wenigen Minuten Rast schwang er sich auf die Mauer, die den Schulhof nach der anderen Seite von dem benachbarten Grundstücke trennte. — Er krähte laut vor Freude auf, denn was seine Augen da sahen, war geeignet, ihn mit Entzücken zu erfüllen. Eine Gluckhenne lockte ihre über den ganzen Hof verstreute Brut an sich. — Die mußte er sich erobern, und sollte der Weg zum Braut- und Brutneste über den Leichnam ihres Ehegeliebten führen. Ein verliebter Hahn kennt keine Furcht. Er sprang von der Mauer, und ging, laut krähend, um die Aufmerksamkeit seines vermuthlich in der Nachbarschaft befindlichen Nebenbuhlers auf sich zu ziehen, und ihn zum Zweikampf herauszufordern, mit großen, stolzen Schritten auf die Gluckhenne zu und machte ihr einen Kratzfuß, als ob er nicht zwischen dummem Federvieh auf einer Farm, sondern in einer Fasanerie des aristokratischen Newport aufgewachsen wäre. Ehe er aber noch die Wirkung seiner höfischen Liebeswerbung auf die Umworbene zu beobachten Zeit hatte, fühlte er sich von rauher Hand hinterrücks gepackt und am Halse hochgehoben. Liebe macht blind — unser gefiederter Held hatte nicht gesehen, daß der Hausherr, ein Grocer und Fleischhauer, in der Gartenlaube gesessen hatte, und, durch das Krähen aus dem Mittagsschläfchen aufgeschreckt, ihm nachgeschlichen war. — „Hab' ich dich endlich, du Malefiz-Ausreißer!" rief der Mann mit der weißen Schürze. „Den ganzen Morgen hab' ich schon nach Dir gesucht — aber wart', Dir soll das Ausreißen vergehen, wenn ich Dir Samstag das Genick umdrehe und Dich als „Spring Chicken" für den Sonntagstisch „dresse". Damit trug er ihn nach dem Hause — (alles Sträuben war diesem handwerkmäßigen Mörder gegenüber vergeblich) — stieg in den Keller hinunter und schob ihn dort in eine Lattenkiste, die schon über und über mit allerlei schreiendem Federvieh gefüllt war, es ihm überlassend, sich mit Schnabel und Sporen einen Platz unter seinen Mitgefangenen zu erkämpfen. — Unserm Hahn war es zu Muthe, wie dem französischen Edelmann, der im süßen Liebesgeplauder mit einer Kurtisane von den Schergen der Schreckensmänner urplötzlich ergriffen und zu den anderen Guillotine-Kandidaten in's Gefängniß geworfen wurde. Die sichere Aussicht, als gebratenes „Springchicken" mit oder ohne Spargel am nächsten Sonntag verspeist zu werden, verdarb ihm die ganze Freude am Stadtleben. Er wurde knieschwach; seine Kampfeslust war gebrochen. Er biß sich nicht mit seinen Unglücksgefährten um einen Platzraum, sondern kauerte sich wie einHäufchen Unglück in ein ihm eingeräumtes Eckchen und überließ sich den traurigen Gedanken an das ihm bevorstehende, schreckliche Ende. Oh, wenn er doch nur den heutigen Tag noch einmal zu leben hätte! — Nie, nie würde er mehr daran denken, von Hause fortzulaufen — nie würde er das andere Federvieh tyrannisiren... aber, ach, es war zu spät! Reue ist eine bittere Medizin, die der Kranke gewöhnlich erst dann einnimmt, wenn ihm keine Medizin in der Welt mehr helfen kann! —

Wie lange er da in der Kiste im verzweifelten Hinbrüten und mit fruchtlosen Selbstanklagen verbrachte, konnte er nicht wissen — in dem dunklen Keller war der Wechsel von Tag und Nacht nicht wahrzunehmen — kein Sonn- oder Mondstrahl fiel in diese Bastille, die nur einen einzigen Ausgang hatte — zum Hackklotz des Henkers mit der weißen Schürze...... Samstag! Er schauerte bei dem Gedanken an Samstag! Samstag würde er ihm das Genick herumdrehen und ihn als „Springchicken" „dressen", hatte der schreckliche Man gesagt.... Hatten die Stadtleute eine andere Wocheneintheilung, und hatte man einen anderen Samstag als dieFarmer? Nach seiner Schätzung mußte es doch schon viel länger her sein, als sieben Tage, daß er ein Mitglied dieser, zum Tode geweihten Gesellschaft geworden wär! Die Zeit ist eine grausame Betrügerin; dem Glücklichen verkürzt sie die Stunden des Glücks zu Minuten, und die Sekunden der Qual verlängert sie dem Unglücklichen zu Stunden.... „Oh! wenn doch erst alles vorbei wäre!" stöhnte unser Freund leise, aber doch laut genug, um von seinem nächsten Nachbar verstanden zu werden, „ich glaube, ich sterbe noch vor Angst." Der Nachbar in Hörweite war ein alter, am Leib verschrumpfter und in der Seele verdorbener Geselle, der aus dem Schiffbruch des Lebens nur einen bitterbösen Galgenhumor gerettet hatte, den er jetzt in der boshaftesten Weise sprudeln ließ. — Solchen Gefährten im Unglück zu haben, war wahrlich kein süßer Trost, wie der Dichter sagt! Alles Bitten, doch mit dem entsetzlichen Scherzen aufzuhören, war vergeblich; er fuhr fort, die Seele des Geängstigten mit der Schilderung der sie erwartenden Todesqualen zu martern. — Da gab unserm Hahn die Verzweiflung das einzige Mittel ein, um der Bosheit des Nachbars den Stachel zu nehmen und seine schrecklichen Worte nicht zu hören. — Er reckte sich, so weit das niedrige Gefängniß dieses gestattete, in die Höhe und begann zu krähen — zu krähen, wie er noch nie in seinem Leben gekräht hatte. Es war eigentlich kein Krähen mehr, es war ein Angstgebrüll, nicht wie es der melodiereichen Kehle des Hauspropheten, sondern wie es dem Rachen eines gestochenen Rüsselthieres zu entfliehen pflegt. Er fuhr mit dieser stimmlichen Kraftleistung fort, bis er den letzten Ton aus seinem Inneren herausgerungen hatte und erschöpft zusammenbrach.

Ein scharfer Schnabelhieb von seinem Nachbar schreckte ihn sogleich wieder auf! „Da haben wir die Bescheerung!" höhnte dieser. „Dein Geschrei war zwar nicht so süß wie ein Schwanengesang, aber es hat doch als solcher seinen praktischen Zweck erfüllt. Du wirst nicht mehr singen! Da sieh, der Fleischhauer kommt schon die Treppe herunter, um Dir — hoffentlich in Anbetracht Deiner musikalischen Leistung als Erster von uns — das Genick herumzudrehen!"

Der Metzger war nicht allein gekommen; in seiner Begleitung befand sich ein behäbiger Herr, der sich sogleich über die Kiste mit dem Federvieh beugte und, mit seinem Spazierstocke auf unsern Freund deutend, sagte: „Also, Herr Nachbar, der Scheckige ist das musikalische Ungeheuer, das ich bis in mein Haus habe brüllen hören? Fischen Sie mir die Bestie heraus! Wenn mich die Gerichte vor meinem bösen Nachbar nicht schützen wollen, dieses Vieh wird es fertig bekommen!"

„Also, der Richter hat Ihnen den Einhaltsbefehl gegen Mr. Follers und seinen Phonographen nicht bewilligt?" fragte der Metzger, den Hahn aus der Kiste nehmend und ihn dem Herrn reichend. „Ihre Haushälterin hat meiner Frau erzählt, daß Sie heute in der Angelegenheit Termin hätten!"

„Ja, der Richter hat gegen mich entschieden! Ein Phonograph sei ein musikalisches Instrument und kein öffentlicher Gemeinschaden! Deshalb könne er keinen Einhaltsbefehl erlassen und ich müsse mir die Ruhestörung gefallen lassen und bis in die halbe Nacht hinein keinen Schlaf haben. Vor dem meinen entschied er einen anderen Fall, in dem es sich um einen Hahn handelte, der mit seinem Geschrei die Bewohner eines ganzen Blocks um 3 Uhr Morgens aus den Betten jagte. Auch hier weigerte sich der Richter, einen Einhaltsbefehl gegen Mann oder Bestie zu erlassen. — Ein Hahn sei kein boshafter Schlafstörer und habe das ihm, von Niemanden streitig zu machende, natürliche Recht, seiner Lebensfreude durch Krähen Ausdruck zu geben."

„Aha! Und nun wollen Sie den Hahn gegen den Phonograph des Mr. Follers ausspielen?" lachte der Metzger. „Eine gute Idee, ich möchte darauf wetten, daß Sie das Spiel gewinnen!"

„Hoffe ich auch! Wenn der Scheckige bloß an zwei, drei Morgen seine Schuldigkeit thut, wird Follers mürbe werden. — Dann mache ich ihm den Vorschlag zu einem Kompromiß. — Er schafft den musikalischen Marterkasten aus dem Hause — [illegible] diesem Burschen das Genick herum und werfe ihn als Beweis des gehaltenen Versprechens über den Zaun."

Er bezahlte, ohne einen Cent abzuhandeln, den vom Verkäufer geforderten doppelten Preis des Hahnes, und ging mit ihm auf die Kellertreppe zu.

„Hoffentlich erfüllt er die in ihn gesetzten Erwartungen!" meinte der Metzger, und steckte den Erlös seiner Uebervortheilung schmunzelnd ein!"

„Na, wenn er es nicht thut" — erwiderte der Käufer und packte den Hahn fester am Halse — „dann soll die Mary schon morgen an ihm die Kochkunst beweisen!"

* * *

„Der „Rooster" sieht so lahm, so zerschlagen, so traurig und tripstrillig aus; — ich kann gar nicht glauben, daß er so furchtbar laut krähen kann," — meinte Mary, als der Herr den Hahn nach Hause brachte und ihn im Holzstalle einsperrte. — „Sie werden Ihr Wunder erleben" — erwiderte dieser — „wenn er Sie morgen früh aus Ihren süßen Träumen von Ihrem Schatz Philipp in Milwaukee aufweckt!"....

Mary streute dem Hahne jetzt Futter hin.

„Na, er frißt ja beinahe nichts! Und Hähne, die nicht viel fressen, pflegen auch nicht viel zu krähen!"....

„Vom Fressen steht in seinem Kontrakt nichts drin," scherzte der Herr — „aber er k r ä h t — k r ä h t, verlassen Sie sich darauf, er k r ä h t."

Damit schloß er den Holzstall, und die Beiden gingen ins Haus.

Als Pat mit dem brennenden Pfeifenstummel im Munde, wie er sich ausgebeten, aufgehängt werden sollte und schon ein beträchtliches Stück in der Richtung nach der Ewigkeit hinaufgezogen war, traf die Nachricht von seiner Begnadigung ein. Man ließ ihn wieder herunter. Pat zog gewaltig, um die Pfeife im Gang zu erhalten und meinte: Be gorra, bei dem Spaß wär' mir b e i n a h e das Feuer ausgegangen!"

Auch unser Hahn war im letzten Augenblicke begnadigt — nach dem Hackklotze des Fleischhauers war er nicht hinaufgenommen, sondern nach dem Holzstalle einer vornehmen Villa getragen worden, — aber doch war ihm —bildlich gesprochen — nicht wie dem Pat, bei dem Spaß die Pfeife bloß b e i n a h e, sondern g ä n z l i c h ausgegangen. — Und das konnte ihm wahrlich niemand übel nehmen, denn er war durch seine Begnadigung vor eine Alternative gestellt worden, die einer doppelten Verurtheilung verzweifelt ähnlich sah. — Krähte er nicht, so stand er morgen als gebratener Hahn auf dem Tische — krähte er aber, wie von ihm erwartet wurde, so krähte er sich selbst in den Tod und lag in zwei bis drei Tagen mit umgedrehtem Genicke in des Nachbars Garten! — Auf sein Krähen war er so stolz gewesen, das gefiederte Volk auf der Farm hatte ihn um seine schöne Stimme beneidet, die Stadtleute, die Smith's und die John's, hatten sie gepriesen. — So war es gekommen, daß die zu hohe Einschätzung seines eigenen Werths und die Schmeichelei anderer ihm den Kopf verdreht und den Misthaufen verekelt hatte. Er, der in der Stadt als Künstler gefeiert zu werden hoffte, sollte jetzt mit einem lasterhaft kreischenden und schnarrenden Phonographen als öffentlicher Gemeinschaden und nächtlicher Ruhestörer in Konkurrenz treten! Und was war der ihm in Aussicht gestellte Lohn, wenn er diesen schreienden Edison überschrie? Ihn schauderte bei dem Gedanken.—Konnte er nicht Rettung in der Flucht finden? Ach nein! — Der Holzstall war aus starken Brettern gebaut und nirgends hatte der Zimmermann ein Loch gelassen, durch das er aus diesem Gefängnisse schlüpfen konnte. — Er gab jetzt alle Hoffnung auf und kauerte sich in der äußersten Ecke des Stalles zusammen! — So hockte er wohl in seiner Weltschmerzstimmung mehrere Stunden. Mit einem Male hörte er lautes Sprechen vor der Stallthür und gleich darauf trat Mary mit einem Manne ein.... Jetzt überfiel ihn ein neuer Schreck! — Er war überzeugt, daß die, schon so lange andauernde Todesangst ihm den Verstand geraubt hatte, oder daß er wenigstens an Wahnvorstellungen litt, — die große Sehnsucht nach der Farm mußte eine solche erzeugt haben, denn es war ja ein Stück aus dem Tollhaus, anzunehmen, daß der mit Mary Hereingekommene sein alter Farmer Schiemann sei — Wie sollte das möglich sein?....

„Da hockt der Hahn"—sagte Mary — „wenn Sie mir zwei Dutzend Eier und ein Pfund Butter in der nächsten Woche mitbringen, — bis dahin reiche ich mit dem Stoff, den ich heute von Ihnen kaufte — können Sie den Hahn nach Haus mitnehmen!"....

„Sell' Hahn guckt grade so aus, wie einer, der mir vor acht Tag weggelaufen ist" — erwiderte der Farmer. — „Das war ein bissiger Racker.—Well, all right, ich nehm' ihn!"

Damit packte er ihn und ging nach seinem Wagen, der in der Alley hielt. — Wie der Hahn den braunen Wallach und die schwarze Stute sah, fiel ihm ein Stein vom Herzen. Er war nicht wahnsinnig, der Mann war kein Gespenst seines verwirrten Gehirnes, sondern sein guter, alter Farmer Schiemann, und jetzt ging es zurück nach dem einst so verachteten und jetzt so heiß ersehnten Misthaufen! Kikeriki! Kikeriki! Kikeriki! — Mit größerer Freude war Monte-Christo nicht aus dem Sacke geschlüpft, als unser Freund in den alten Kartoffelsack, in dem er jetzt seine Rückreise antreten sollte.

„Wie kommen Sie denn eigentlich zu dem Hahn?" fragte der Farmer die Mary, die ihn zum Wagen begleitet hatte.

„Das ist eine ganz merkwürdige Geschichte," erwiderte sie und erzählte nun, was die geehrten Leser bereits aus dem Vorstehenden wissen.

„Ja, wie können Sie denn bloß den Hahn fortgeben?" meinte Schiemann — Sie handeln doch gegen den Willen des Herrn?"

„Aber nicht gegen den Willen der Frau!" lachte Mary. — „Als der Herr ausging und ich ihr erzählte, daß er in ihrer Abwesenheit einen Hahn gekauft hätte, der den Phonograph bei Follers todtkrähen sollte, sagte sie: „Das ist ja dummes Zeug, und der Streit zwischen unserem Herrn und Mr. Follers wird nur schlimmer werden. — Verkaufen Sie getrost heute Nachmittag den Hahn an den alten Schiemann — und wenn der Herr noch zehn Hähne nach Hause bringt, machen Sie es immer so wieder. Zuletzt wird er sich schon begeben!"

Am nächsten Morgen krähte unser Freund wieder lustig auf dem Misthaufen.

Auf alle Fragen, wo er denn so lange gesteckt habe, erwiderte er stolz: „Ich habe meine Ferien in der Sommerfrische in Chicago zugebracht und mich ausgezeichnet amüsirt!" Damit will aber der Verfasser keine Anspielung darauf machen, daß viele städtische Sommerfrischler, die wie unser Hahn in Chicago, auf dem Lande des Lebens Unverstand zu genießen gelernt haben, bei der Rückkehr nach der Stadt nicht Aufsehens genug machen können, wie prächtig sie sich in der Sommerfrische amüsirt haben.

Der Vogel.

Von Gertrud Schulte.

In Grünheide war zu Oberförsters Logirbesuch gekommen: ein junges, hübsches Mädchen, Anita Rothmann.

Der junge Forstassessor war glücklich, daß das Einerlei der Tage und Wochen endlich mal so angenehm unterbrochen wurde. Es war ja ganz erfreulich, im schönen grünen Wald mit der Büchse umherzustreifen, aber, wenn er dann nach Hause kam, boten ihm die beiden alten Leutchen doch gar zu wenig Anregung und Abwechslung.

Herr und Frau Oberförster Hausdorf waren rührend nett und freundlich zu ihm, das mußte er anerkennen, und das freundlichste war wohl, daß Frau Hausdorf das junge Mädchen eingeladen hatte. Für sich selbst zur Unterstützung in der Wirthschaft, sagte sie, aber Erich Wolden wußte genau, daß sie es seinetwegen gethan hatte.

Und was für ein schöner Gedanke war es gewesen! Seit Anita da war, sah das ganze Leben viel lustiger und fröhlicher aus. Die Sonne schien noch einmal so hell, das Grün der Bäume war frischer und saftiger geworden, und die Vögel sangen ganz anders als sonst.

Anita war aber auch ein richtiger, famoser Kamerad, immer bereit zu Allem, immer frisch und natürlich.

Sie war ungefähr vierzehn Tage da, als ihre Freundschaft mit dem jungen Mann einen Riß bekam.

Man sprach bei Tisch von der Mode der Damenhüte, daß sie übertrieben groß, aufgebauscht und auffallend wären.

„Das kann ich nicht finden", sagte Anita, „wenn man von einigen Uebertreibungen im Allgemeinen absieht, finde ich sie hübsch und kleidsam und nichts daran, worüber man sich aufregen könnte."

„Ich will meinetwegen Alles gelten lassen", sagte Erich, „aber entsetzlich und barbarisch ist die Mode, sich ganze Vögel auf die Hüte zu setzen. Mir ist jede Dame unverständlich, die es fertig bringt, mit solch einem Putz auf dem Kopf umherzugehen. Ich finde es ganz richtig und begreiflich, daß sich in Amerika ein Verein gebildet hat, der den Damen diese armen, unschuldigen Thiere von den Hüten reißt."

Herr und Frau Hausdorf pflichteten Erich vollkommen bei, nur Anita war anderer Ansicht.

„Das verstehe ich nicht", sagte sie ruhig, „wie gerade Sie, Herr Wolden, sich darüber so aufregen können. Sie als Weidmann, der täglich so und so viel Thiere tödtet und auch die Vögel nicht verschont. Da finde ich es eine Sentimentalität von Ihnen, so zu denken."

„Erlauben Sie", unterbrach sie Erich, „wir müssen das thun; es ist unser Beruf. Wir schießen die Thiere, weil sie dem Menschen als Nahrung dienlich sind, und wenn wir Vögel schießen, sind es vor Allem solche, die im Walde schädlich sind. Das ist etwas Anderes, als wenn Damen aus reiner Putzsucht sich ganze Vögel auf den Kopf setzen, bei deren Ansehen bloß das Herz weh thun muß. Wenn meine Schwester solch ein armes, unschuldiges Thier auf dem Hut hätte, würde ich es ihr auch vom Kopf reißen, und meiner Frau würde ich es nie erlauben, so etwas zu tragen."

„Wenn Sie ihr auch den Vogel vom Kopf reißen", sagte Herr Hausdorf, „so bleibt ihr einer doch noch im Kopf sitzen, und das ist das schlimmere."

„Sie können mich nicht überzeugen, Herr Wolden", sagte Anita, „und wenn es mir paßt, trage ich meinen Hut mit dem schönen großen Vogel doch."

Erich schwieg verstimmt. Nach dem Essen forderte er Anita nicht wie gewöhnlich zu einem Spaziergang auf, sondern hing seine Büchse über und ging in den Wald.

„Denkt sie wirklich so, oder ist es nur Mädchentrotz, daß sie es nicht einsehen will?" fragte sich Erich.

Die Sonne strahlte warm und freundlich, und doch schien ihm die Welt heute so anders — so grau und farblos. Wie das nur zuging?

Anita stürmte nach dem Essen in ihr Zimmer. Sie riß ihren Hutkarton vom Schrank und setzte sich ihren Hut mit dem großen, prächtig schillernden Vogel auf. Nun erst recht, dachte sie. Er bildet sich sonst noch Schwachheiten ein.

Herr und Frau Hausdorf sahen ihr kopfschüttelnd nach, als sie zum Gartenthor hinausschritt, dem Walde zu.

Wie komisch und unberechenbar die Frauenzimmer sind, dachte Herr Hausdorf, sonst ist sie solch ein liebes, verständiges Mädel.

Wie schade, dachte Frau Hausdorf, man hatte so seine kleinen, geheimen Plänchen, aber bei dem Trotz wird es nun wohl nichts werden.

Anita trällerte ein Lied vor sich hin, aber es war ihr nicht so fröhlich dabei um's Herz. Es klopfte vielmehr sehr beunruhigt. Ich gebe aber nicht nach, dachte sie; ich gehe jetzt zu seinem Lieblingsplatz in die dichte Laube, da kommt er vielleicht hin und sieht, daß ich doch thue, was ich will.

Sie setzte sich wirklich dorthin, nahm ein Buch und las.

Erich strich planlos durch den Wald. In der Nähe der Laube, auf die er jetzt zuschritt, machte er plötzlich Halt und legte die Büchse an. Ein wunderbarer Vogel bewegte sich dort hin und her zwischen dem dichten Laubwerk. Er konnte ihn nicht deutlich sehen, er war noch etwas fern. Aber er war ein guter Schütze, und wenn er nun zielte und abdrückte, konnte er das seltsame Exemplar wohl erlegen.

Der Schuß krachte, aber im selben Augenblick ertönte ein durchdringender Schrei.

Erich überlief es kalt. „Anita!" schrie er und stürzte nach der Laube hin.

Da lag sie am Boden, leblos wie es schien, neben ihr das Buch und der Hut mit dem durchschossenen Vogel.

„Anita!" rief Erich jammernd und hob das junge Mädchen auf.

Sie regte sich nicht, und er rief in wilder Verzweiflung immer wieder ihren Namen.

Allmählich kam sie zu sich und erwachte aus tiefer Ohnmacht.

„Wo bin ich? Was ist mit mir geschehen?"

„Gottlob, Du lebst!" rief er. „Du liegst in meinen Armen, ich halte Dich und lasse Dich nicht mehr fort."

„Ich träumte von einem Schuß, der mich in's Herz traf", sagte sie, „und dann weiß ich nichts mehr. Aber das Herz klopft noch furchtbar", setzte sie hinzu und sah ihn dabei glücklich an.

„Ich wollte einen seltenen Vogel schießen, und es war der Vogel auf Deinem Hut. Kaum hatte ich geschossen, da hörte ich Deinen Schrei."

Er hielt sie immer noch fest im Arm und küßte sie innig.

„Anita", sagte er weich, „Du sollst immer bei mir bleiben, Du darfst auch so viel Vögel auf dem Hut tragen, wie Du willst."

Da lachte sie herzlich und sagte: „Das fehlte gerade. Dann schießt Du womöglich wieder, und wer weiß, ob der Tellschuß Dir wieder so gut gelingt. Ja, Du kannst mehr als Tell", fügte sie hinzu, „Du hast nicht nur den Vogel von meinem Kopfe geschossen, Du hast auch noch einen zugleich aus meinem Kopf herausgeschossen!"

Ein Vogelnest aus blühenden Vergißmeinnicht.

In der Monatsschrift „Kosmos" (Stuttgart) theilt H. Schliephake folgende Merkwürdigkeit aus dem Thierleben mit: „Seit zwölf Jahren beobachtete ich in meinem Garten ein ganz allerliebstes Vogelidyll; es baute nämlich ein Stieglitz-Pärchen in dieser langen Reihe von Jahren sein Nest stets und ausschließlich aus blühenden Vergißmeinnicht. Jedes Jahr wird eigens für die Thierchen ein Beet mit diesen Blumen bepflanzt; das eine pflückt die blühenden Stengel ab, das andere sitzt auf dem nächsten Aste und sieht zu, dann fliegen beide zum Neste. 1905 war das Nest zwei Tage ganz blau von all den Blüthen; leider photographirte ich damals noch nicht, und im letzten Jahr war es nicht möglich, das Nest auf die Platte zu bekommen: es saß zu sehr in den Zweigen einer Linde versteckt. Hoffentlich gelingt es mir nächstens einmal. Sollte dieses Pärchen noch fünf Jahre [illegible]

Die alte Sanduhr.

Roman von Ottomar Enking.

(7. Fortsetzung.)

Es erhob sich eine kleine Debatte über diesen Punkt. Ein Bote kam vom Rathhaus mit Akten, die eilig unterschrieben werden sollten, da entließ Tante Lite die Versammlung zur großen Freude des Bürgersmeisters.

Nun kehrte Achim nach Hause zurück und erzählte, daß nur einer von den Schülern verwiesen worden sei, und zwar der Sohn eines Bäckers.

„So?" fragte Tante Lite. „Das habe ich kommen sehen. Der Vater ist immer unhöflich gegen mich, wir haben da schon lange nicht mehr gekauft. Und wie ist es mit Stadtrath Johstens Sohn?"

„O, der hat nur vier Stunden Karzer bekommen."

Das freut mich für die Eltern. Das ist auch ein hübscher, netter Junge. Und sonst?"

Doktor Achim Ellerbek berichtete über die Konferenz, und die regierende Bürgermeisterin war zufrieden. —

„Sie haben Besuch gemacht", sagte Tante Lite.

Achim wußte gleich, von wem die Rede war, denn es war all die Wochen vorher fast nur von diesem Besuch gesprochen worden.

„Er ist sehr nett, aber sie, weißt Du . . . man merkt es ihr doch an, daß sie bei der Bühne war, sie hat so was . . . so was . . ." Frau Emilie hatte eben etwas Unbeschreibliches für Tante Lite. „Und diese . . . diese Flora . . ." Tante Lite hob den Zeigefinger. „Was hinter der steckt, das weiß ich noch nicht. Sie ist verlobt gewesen." — Das war ja nun eben nicht schlimm. — „Mit einem Musiker" — das war schon schlimmer. — „Der ist gestorben." —Dafür konnte man nun schließlich ein menschliches Bedauern haben. — „Und sie hat auch schon Theater gespielt." — Das war das schlimmste. — „Das steckt in diesen Leuten", schloß Tante Lite mit der ganzen Ehrbarkeit ihrer Roggenstedter Würde. Sie hatte nie Theater gespielt. „Vorsicht ist immer am Platz, Achim, in jeder Beziehung."

„Ja, Mutter."

Daß Flora schon einmal Theater gespielt hatte, wußte Achim, es war von Nelde zu Friemann und von Friemann weiter herumgekommen, und in der Goldenen Traube nannte man das Fräulein Durenhardt oftmals die Antigone. Auf dieses sein Wissen gründete Achim, den die Unruhe, die er Flora verdankte, geistig lebendiger machte, den Plan, der nun in ihm voll ausgereift war, so daß er ans Tageslicht kommen konnte.

Weil es mit der Thusneldatrilogie einstweilen nichts wurde und das Werk überhaupt zu großartig angelegt war, als daß eine Bühne es aufführen konnte, sah sich Achims Dichterseele nach kleineren Stoffen um, denn sie hatte einen Thätigkeitsdrang, der sich ausleben mußte. Und als Achim eines Tages seinen Dämmerschoppen am Stammtisch in Stadt Kiel trank, da war dort auch der Vorsitzende vom Kampfgenossenverein und klagte der Runde seine Noth, daß er nicht wüßte, was sie am achtzehnten März zur Erinnerung an die Erhebung von Schleswig-Holstein anfangen sollten. In dieser Stunde entstand in Achims Hirn der Plan für eine Dichtung, die an dem Festtag gesprochen werden könnte, namentlich von einer Dame. Von welcher Dame? Ja, wenn er Fräulein Durenhardt dafür gewönne.

Der Gedanke an Flora begeisterte ihn, und er gab, wie schwache Personen es immer thun, rasch und unbedacht das Versprechen, daß er etwas Poetisches, etwa einen Prolog mit lebenden Bildern, verfassen wollte. Der Vorsitzende nahm ihn freudig beim Wort, und Achim war gebunden.

Als er nachher bei seiner Arbeit saß, wurde er sehr begeistert und vernahm das Flügelrauschen des Morgenroths, womit eine neue Zeit herangekommen war, als die Schleswig-Holsteiner sich aufmachten, das Joch der Dänen abzuschütteln. Sein Gedicht wurde in fünffüßigen Jamben geschrieben und war ein lebendes Bild: „Der sterbende Krieger", und am Schluß ein zweites: „Heil dir, Germania".

Aber wer sollte das Gedicht sprechen? Der Vorsitzende hatte eine Tochter, ein liebes Mädchen, stattlich und wohlgegliedert, aber das liebe Mädchen stieß mit der Zunge an und konnte kein „R" aussprechen. Auch die andern Kampfgenossen hatten wohl Töchter, Achims Ideal war jedoch nicht darunter, und der Vorstand war höflich gegen ihn, daß er ihm die Wahl der Dame überließ. Ja, Achim wußte, wen er dort oben auf der Bühne, die rothe Mappe mit seinen Versen in der Hand, sehen wollte, aber er wagte es nicht anzudeuten, bis schließlich in einer Vorstandssitzung, der Achim beiwohnte, die Rede darauf kam, daß man Premierleutnant Durenhardt einladen müsse.

„Ja," meinte Achim so nebenbei, „die Damen . . ." O, er war klug, er wollte nicht gleich alles verrathen — „die Damen wissen mit dem Theater Bescheid."

„Theater?" fragte der Vorsitzende.

„Ich meine so mit dem Deklamieren."

„Ja, da fragen Sie doch wegen Ihres Prologs", lautete der Vorschlag, den die Kampfgenossen dem schlauen Dichtersmann machten.

„Wenn ich den Auftrag, erhalte."

Er erhielt den Auftrag, er war also auch seiner Mutter gegenüber gedeckt. „Die Damen" hatte er gesagt, und es war auch nicht weiter die Rede darauf gekommen, welche von den Damen er meinte. Freilich konnte darüber kein Zweifel herrschen. Achim zog einen schwarzen Rock an.

„Wohin willst Du?" fragte die Mutter.

„O, ich habe nur offiziell für den Kampfgenossenverein . . ."

„Wohin?" fragte die Mutter, der man nicht mit allgemeinen Angaben kommen durfte.

„Wegen meines Prologs . . . Ich muß . . ."

Tante Lite hatte viel Geduld, sie wartete, bis sich ihr Sohn ächzend die Stiefeletten angezogen hatte und mit blutrothen Plusterbacken wieder in die Höhe kam. Dann fragte sie zum drittenmal mit lauter Stimme: „Wohin sagtest Du?"

Achim pustete vor Anstrengung. Das Pusten war aber nicht echt. Er wich noch immer aus: „Ach, ich will nur einmal da vorfragen . . ."

Nun war es bald zu Ende mit Tante Lites Geduld. „Du läßt mich merkwürdig lange warten. Das sind wohl Geheimnisse?"

„Ja Mutter," meinte Achim, „ich weiß nicht, ob der Vorstand . . ."

„Dein Vorstand ist mir einerlei", entgegnete Tante Lite. „Ich wünsche zu wissen, wo Du hingehst, und was das zu bedeuten hat."

Also gab es kein Zaudern mehr. Achim schluckte und sagte rasch: „Ich bin beauftragt, bei Fräulein Durenhardt vorzusprechen, ob sie vielleicht den Prolog deklamiren will."

„So?" entgegnete Tante Lite gedehnt. „Warum diese Flora gleich hier auftreten soll und keine aus unsern alten Roggenstedter Familien, das begreife ich nicht. Und daß sie dich abschicken, um . . ."

„Ja, ich als Dichter."

„O, das hat damit nichts zu thun, das ist ein anderes Ressort", erwiderte Frau Bürgermeisterin Ellerbek fachmännisch. Du gibst bloß die Verse her, und da können sie sehen, wen sie zum Deklamieren kriegen."

„Mutter mir liegt doch daran, daß es ordentlich wird."

„Und von hier kann es keine ordentlich?"

In langjährigem Kampf hatte auch Achim es gleich seinem Vater gelernt, ein jegliches Hügelchen zu benutzen, das ihm vor dem Geschoß der Mutter Deckung gewähren konnte;er entgegnete daher: „Ich bin nur offiziell,abgeschickt, Mutter." Er brauchte häufig das Wort offiziell, weil es ihm in seinen Aengsten einen Halt, eine gewisse Würde gab. „Sehr drängen werde ich nicht, darauf kannst Du dich verlassen."

„Das fehlte auch noch", sagte Tante Lite.

Als Achim draußen war, pustete er wieder, aber diesmal war das Pusten echt. Er machte einen Umweg, um die Röthe aus seinem Gesicht schwinden zu lassen, und schämte sich gar nicht, daß er seine ganze große Schwärmerei, die er für Flora hegte, schmählich verrathen hatte. Er war vergnügt, denn er war bei Mutter gut davongekommen. Je näher er aber an das Haus in der Lindenstraße herangelangte, um so mehr fiel dies Vergnügen von ihm ab, zuletzt trat er schüchtern ein und blieb erst eine Weile unten bei Frau Möller, bis er die Treppe hinaufging und klingelte. Er ließ sich anmelden, fand alle drei Durenhardts beisammen und stammelte: „Ich komme im Auftrag des hiesigen Kampfgenossenvereins . . . Ich bitte Sie um Entschuldigung . . .wollte mir nur die ergebene Bitte . . . oder, ja, Bitte erlauben . . . Ich danke ergebenst" — da hatte ihn Durenhardt endlich auf einen Stuhl genöthigt — „Ob vielleicht das gnädige Fräulein. . . O bitte . . ." da hatte ihm Durenhardt den Hut entrungen — „Ja, wir meinten, ob das gnädige Fräulein . . . Ich habe einen Prolog gedichtet . . . das heißt, ja . . . gedichtet, ich meine Verse. O bitte . . ." — da hatte ihm Durenhardt eine Kiste Zigarren vorgesetzt — „Mit lebenden Bildern . . . am achtzehnten März, Erhebungstag. Danke verbindlichst." — Da kam Durenhardt mit Feuer, und Achim hatte alle Hände voll zu thun, daß er seine Zigarre abschnitt und das Streichholz rechtzeitig zu fassen bekam. Er qualmte, ließ die rechte Hand mit der Zigarre auf das Bein herabsinken, während er sich nach und nach seines offiziellen Auftrages entledigte. Zuletzt also fragte er: „Wenn das gnädige Fräulein vielleicht die Güte haben wollten, diese Verse" — er zog ein Heftchen hervor und freute sich, als er mit seiner Anrede fertig war, aber die Antwort, die fiel nun so aus, wie Achim sie sich doch nie gedacht hätte. Eine kurze Weile war es still im Zimmer, dann machte Frau Emilie eine Bewegung, als ob sie wollte: O bewahre! Der Premierleutnant knipste mit seinem Messer, Flora Durenhardt aber streckte den Oberkörper nach vorn und sagte mit ihrer klangvollen Stimme: „Sie haben mir eine große Ehre zugedacht, Herr Doktor, und ich danke Ihnen und den andern Herren, aber ich trete niemals öffentlich auf." —

Diese Ablehnung war bei aller Höflichkeit so bestimmt, daß Achim einen Schreck bekam und mitten in einem Zigarrenzug stecken blieb. Er konnte nur noch ein: „O bitte . . . doch vielleicht . . ." hinzustammeln, Laute, auf die Flora so gut wie nichts erwiderte. Sie hatte einmal nein gesagt, wozu es wiederholen?

So stolperte Herr Doktor Achim Ellerbek mit manchen Komplimenten, und nachdem er vielmals um Entschuldigung gebeten hatte, wieder ab.

„Ja, es thut mir leid", sagte Durenhardt an der Etagenthür. „Aber meine Tochter ist natürlich ihre eigene Herrin."

„O bitte, ja, natürlich . . .danke. . entschuldigen."

Einen Augenblick erholte er sich von seiner Niederlage bei Frau Möller, die ihn wegen seiner schwierigen Mission bedauerte, dann steuerte er hinaus und war froh, als er die Lindenstraße hinter sich hatte.

Auf die Art kam Fräulein Flora Durenhardt aus eigener Schuld um die Ehre, im Kampfgenossenverein den Prolog von Achim sprechen zu dürfen. Es fand sich zu solchem ehrenvollen Werk aber leicht eine andere Dame, die große Lust dazu hatte und sich deshalb sehr nöthigen ließ. Sie machte ihre Sache in dem schön dekorierten Saal zur Stadt Kiel vortrefflich, und der Dichter bekam nachher ein Hoch.

Unter den Zuschauern befanden sich auch Durenhardts und Friemann. Durenhardt war in Zivil, man sah ihn überhaupt nur an Kaisers Geburtstag in Uniform; Friemann aber trug schmuck seinen blauen Rock. Und es geschah um die Abendstunde, daß Fräulein Durenhardt und Herr Rechtsanwalt Doktor Thorsten einen schönen Walzer zusammen tanzten, und das war das einzigemal, daß Fräulein Durenhardt durch den Saal glitt. Nelde sah dem Paar zu. Die beiden waren so sicher. Sie lächelten, sie sprachen während des Tanzes kurze Worte zusammen und nickten, und Friemann führte seine Dame stolz zu ihrem Stuhl zurück. Nelde beobachtete das alles, und ihr war zumuthe, als hätte sie beide oft miteinander durch den Saal schweben und einander zulächeln sehen. Sie hatten sich fest umschlungen gehalten wie zwei Vertraute, Nelde hätte kein Weib sein müssen, wenn sie nicht bei diesem Anblick von einer Ahnung erfüllt wurde, die freilich noch unbestimmt, aber doch untrüglich war.

Als sie nachher neben Flora saß, ergriff sie still die Hand der Freundin, und Flora, noch ein wenig vom Tanz erhitzt, ließ ihre großen braunen Augen herumschwingen, bis sie in Neldens Augen glänzten. Die Freundinen sprachen kaum ein Wort zusammen, und Friemann war sehr klug: er wußte genau, daß Tante Lite und Tante Tine und Tante Mila hinten in der Ecke ihren Kaffee tranken und alles, was im Saal geschah, aufs sorgfältigste kontrollierten. So mied er, um sich zu nichts zu verpflichten, jegliches Aufsehen, hielt sich auch von Flora zurück und trank mit Durenhardt und Sommer eine gute Flasche Wein.

Achim aber ärgerte sich, denn eigentlich hätte er Flora zum Tanz auffordern wollen — er hatte es nur nicht gewagt, weil Flora noch immer Trauer hatte, obschon sie heute in hellem Gewande erschienen war. Er war rücksichtsvoll genug gewesen, an diese Trauer zu denken, Friemann indessen hatte kein Zartgefühl. Jetzt konnte aber Achim nicht hingehen und Flora ebenfalls auffordern, denn dann war er nur der Nachahmer Friemanns, und außerdem hatte er aus Freude über die für den Prolog eingeheimsten Dichterehren etliche Glas Bier getrunken und fühlte sich danach nicht mehr ganz sicher. Der Hauptgrund aber, warum er sich Flora nicht näherte, war die Furcht vor seiner Mutter, die scharf verfolgte, mit welchen jungen Mädchen er sprach.

Achim war eifersüchtig auf Friemann, aber er tröstete sich damit, daß er als die edle poetische Seele es feinsinnig vermieden hatte, Flora zum Tanz aufzufordern. Es kam wohl die Stunde, wo ein großes Weib wie Flora Durenhardt erkennen lernte, um wie unvergleichlich werthvoller sein eigenes, stilles, duldendes, aber tiefes Gemüth war gegenüber der lauten, schwadronierenden Art und Weise seines Schulfreundes Thorsten.

Auf diesen zukünftigen Triumph konnte er gut noch ein paar Seidel hinten am Büffet trinken, wo so viele Kampfgenossen standen, daß er es leicht hatte, sich vor Mutter zu verstecken.

Als Achim am nächsten Morgen erwachte und einen dumpfen Schädel hatte, machte er sich bittere Vorwürfe. Was hatte er von dem gestrigen Abend gehabt? Sein Gedicht war deklamiert worden, ja, und ein Hoch war auf ihn ausgebracht worden, und der Vorsitzende hatte in der Rede so etwas von Schillerschem Schwung gesagt. Das war ehrenvoll und konnte ihm ein Sporn sein, allmählich seine großen Gedanken in große Werke umzudichten. Es war gewiß schön gewesen, so im Angesicht von Mutter und von seinem Direktor, der auch Kampfgnosse war, gelobt und gerühmt zu werden, aber das Bier nachher hatte ihm den Abend verdorben.

Wie anders stand Friemann da. Was brachte der an solchem Abend fertig! Mit allen hatte er gesprochen, allen ein verbindliches Wort gesagt, mit Flora hatte er als der einzige getanzt, und kein Augenblick ging ihm ungenutzt dahin. Wie unbedeutend erschien sich Achim dagegen, wie sehnte er sich danach, auch einmal den Frischen, Liebenswürdigen zeigen zu können. Aber dazu gelangte er nicht. Er mußte Bier trinken, und dann genierte er sich, unter Menschen zu sein, die solches Fest nicht in der gleichen Stumpfheit verbrachten.

Ein Glück war es für Achim in seiner Verzweiflung, daß es auf der Welt gute Vorsätze gibt. Davon nahm er ein reichliches Theil zu sich, trank schwarzen Kaffee und ging an sein Tagewerk. Das konnte er immer verwalten, das ging mechanisch. Auf dem Nachhauseweg traf er Flora Durenhardt, die mit Nelde ging?"

Nelde rief ihm munter zu: „Gut bekommen?"

Da mußte er still halten, verbeugte sich vor den Damen und fragte seinerseits, wie sie sich vergnügt hätten.

„Soweit gut", meinte Flora. Wir gratulieren zum Erfolg. Aber den Dichter habe ich den ganzen Abend nicht zu sehen bekommen."

„Ich auch nicht", sagte Nelde.

„Er würdigte uns nicht seiner Gesellschaft", scherzte Flora zu Nelde.

Achim wurde immer verlegener: „O nein . . . bitte . . .ich habe nur . . ."

„Nicht einmal zum Tanz hat er uns aufgefordert", fuhr Flora mit lächelnder Grausamkeit fort. „Und wir saßen und warteten."

Nelde lachte. Achim stand auf heißen Kohlen: „Ich . . . nur eben. . . war ich der Ansicht, daß das gnädige Fräulein . . ." Das andere konnte sich Flora hinzudenken.

Nelde aber ließ nicht los: „So habe ich", sagte sie, „beinah Mauerblümchen spielen müssen."

„Ach, wenn ich das gewußt hätte, aber weißt Du, Nelde, es war furchtbar anstrengend . . ." Nie kam ein bestimmtes Wort aus seinem Mund. Der Bücherhaufen, den er als Linkshänder unter dem rechten Arm trug, gerieth ins Rutschen, und wenn Flora nicht tapfer zugegriffen hätte, wären die Aufsatzhefte in den Staub gerollt. „Danke . . . bitte . . .o. . ."

„Komm bald vor, Achim", rief Nelde noch, dann gingen die jungen Mädchen weiter, und Achim trug einen Packen Aerger heim, der war hundertmal so schwer und unbequem wie die Aufsatzhefte.

Also beide hatten sie auf ihn gewartet, so bildete er sich ein. Sie hatten es übelgenommen, daß er sich nicht sehen ließ, sie hatten mit ihm tanzen wollen. O, wie war es doch elend, so sein Glück zu verscherzen! Flora hatte ihn heute freundlich angesehen und ihm zum Erfolg seines Prologs gratuliert, das war ein Zeichen, daß sie Antheil an seiner Schöpfung nahm, die ihm jetzt nach all den genossenen Komplimenten ungeheuer wichtig vorkam. Er konnte gehen und die einzelnen Verse immer wiederholen:

„Nie gab es schönen Tod auf dieser Erden . . .

Ihr habt gebaut an Deutschlands hehrem Dome . . .

Drum Heil euch allen, ihr verdienten Recken . . ."

Ja, Flora nahm Antheil an ihm. Und Nelde? Ach, was war es für ein eigenthümliches Schicksal, diese beiden Frauengestalten vor sich zu sehen, die in seinem Leben, obschon sie nichts davon wußten, eine so große Rolle spielten. Nelde, seine Jugendliebe, über die er hinauswuchs, als er das andere, große Weib sah: Flora Durenhardt. Er wollte das Seine thun, damit der Name Flora wenigstens eine bedeutsame Episode in seinem Leben bezeichnete.

Da die guten Vorsätze: „Möglichst nichts zu trinken, zu arbeiten und den Menschen unverzagt ins Gesicht zu schauen", während der nächsten Wochen anhielten, so war Achim eifrig dabei nachzuholen, was er auf dem Kampfgenossenabend versäumt hatte. Er kreuzte Floras Wege, er redete sie an, er erreichte es, daß er mit ihr einen Weg machen durfte. Der Gipfel seiner bedeutsamen Lebensepisode war es, als er Flora seine besten lyrischen Gedichte abschrieb und zuschickte und dafür ein Billet mit kräftigen Schriftzügen bekam, in dem sich die Dame sehr liebenswürdig über seine Verse aussprach.

Es ist unmöglich zu verrathen, wie oft Achim das Billet las. Er besaß also nun seine richtige, tiefe Dichterliebe und sann darum nach, in welcher Art er seine Phantasien und Träume, die um Flora schwebten, verwirklichen könnte. Aber da trat etwas in sein Leben, das alle Träume jählings vernichtete.

Tante Mila kam zu Tante Lite: „Ja, das ist sehr romantisch."

„Was, Mila? Du weißt, daß ich keine Anspielungen leiden kann."

Tante Mila ließ sich nicht stören. „Warum sollen sie auch nicht?"

„Mila, bitte."

„Ich denke mir allerdings, Du wirst ein etwas merkwürdiges Gesicht machen."

„Das mache ich nie, Mila."

„Ich dagegen . . ."

„Wenn hier etwas merkwürdig ist, dann bist Du es. Ich meine, Du solltest dich schämen deiner Schwester gegenüber — —"

„Nie!"

— —„Schämen, daß Du kommst und mir was beibringen willst und dazu solche Umschweife gebrauchst."

„Das macht mir Spaß, liebe Schwester", sagte Tante Mila und legte ein Bein über das andere. „Im übrigen ist es möglich, daß ich Dir gar nichts beizubringen habe. Du mußt es doch zuerst wissen."

Tante Lite schwieg. Es war unter ihrer Würde, um Aufklärung zu bitten. Sie häkelte, und ihr Handgelenk schurrte gegen die Aermelkrause. Tante Mila, die nicht zu den Klatschschwestern gehörte, aber ihre Freude daran hatte, die Familienmitglieder da zu ärgern, wo sie am empfindlichsten waren, ließ des grausamen Spiels genug sein.

„Ich hätte sonst gedacht", meinte sie, „daß er doch eine Einheimische nähme, aber ich gebe ihm recht —"

„Wem gibst Du recht?"

„Deinem Achim. Er wird dick, und es ist Zeit, daß er eine Frau bekommt, meinst Du nicht? Die alten Junggesellen taugen nichts mehr zu Ehemännern."

„Meinem Achim?"

„O, Du weißt es nicht? Und ich hoffe gerade von Dir zu hören, es scheint doch, daß er mit Fräulein Durenhardt . . ."

Nun fuhr Tante Lite in die Höhe: „Die! Wenn er sie bittet, seinen Prolog zu deklamieren, dann sagt sie nein. Die? Die hat eine Mutter, die Schauspielerin gewesen ist, und ihr Vater, weißt Du vielleicht, warum er abgegangen ist?" Mit so vielen Fragen in den höchsten Tonlagen überschüttete Tante Lite ihre Schwester, die dann und wann einen Baßton hören ließ. „Nein, wenn mein Achim heirathet, da soll er in eine Familie, die klar und deutlich vor meinen Augen steht. Ich glaube sicher, daß er und Nelde sich finden."

„Einstweilen folgt er andern Spuren."

„Die will ich verwischen, darauf verlaß dich!"

Tante Mila hatte ihre Freude, ihre Schwester in Aerger zu versetzen, ausgekostet und wandelte ihres Wegs weiter. Tante Lite aber setzte die Miene als regierende Bürgermeisterin auf, jene heroische Miene, wie man sie nur noch bei antiken Statuen an Menschen findet, die zu solcher Größe heranwachsen, daß sie die eigenen Kinder opfern konnten, wenn das Wohl des Staats es heischte. Ihr Mann schickte Humpelthießen mit der Botschaft, er käme heute erst spät aus der Stadtverordnetensitzung heim.

Bürgermeister Ellerbek hatte Glück, obschon die Sitzung im Rathhaus lang und schwierig war, denn es blieb ihm auf diese Weise eine Sitzung in seinem eigenen Haus erspart, die vielleicht nicht so lang, aber um so schwieriger geworden wäre, und wobei ihm überdies nicht einmal volle Redefreiheit gewährt war. Also mußte Tante Lite auf die Mitwirkung ihres Mannes bei der bevorstehenden Haupt- und Staatsaktion verzichten. Das that sie ohne viel Bedauern, denn ihr Mann war schließlich schwach, und das Wohl der Familie ruhte allein auf ihren zarten, aber doch kräftigen Schultern.

Achim kehrte heim, er sah erquickt aus, seine Augen hatten etwas Leuchtendes. In der Hand hielt er seinen Blumenstrauß.

„Wo ist der her?" fragte seine Mutter.

„Den habe ich auf der Wiese gepflückt."

„Warst du allein?"

„Ja, Mutter."

„Wo warst du vorher?"

„Ich ging ein bißchen durch die Stadt."

„Allein?"

„Ja. . . das heißt, wie das denn so ist, man trifft diesen und jenen, nicht wahr? Und geht ein Stück mit ihm."

„Auch Damen? Triffst du auch Damen?"

„Gewiß. Warum?"

„Und gehst mit ihnen spazieren?"

„Spazieren? Nee, höchstens eine kleine Strecke."

„Wen zum Beispiel?"

„Na, du kennst sie ja ebenso gut wie ich."

„Wohl auch diese. . . diese Flora, wie?"

„Fräulein Durenhardt?" Achim hatte gleich ein unheimliches Gefühl, als Mutter mit Fragen anfing. Er kannte das, das lief auf irgendetwas hinaus, aber er wußte immer nicht auf was. Nun blitzte es in ihm auf. Leugnen durfte er nicht. Mutter war vielleicht selbst auf der Straße gewesen und hatte ihn mit Flora Durenhardt gesehen, darum sagte er und gab sich Mühe, gleichgültig zu sprechen: „Ja, kommt auch vor."

„Heute?"

„Richtig, ich traf auch Fräulein Durenhardt."

Es sollte klingen, als besänne er sich plötzlich auf die Dame, die ihm begegnet war, aber Mutter ließ sich von der Gleichgültigkeit nicht besänftigen. Sie trat vor ihn hin und hielt ihm eine große Rede. Die Rede war schön, und sie war auch sehr lang wie jede Rede, die Tante Lite hielt. Ihr Sinn aber war, Achim sollte sich nur nicht einbilden, daß sie jemals in seine Verlobung mit Fräulein Flora Durenhardt einwilligen werde. Rechte Gründe wußte sie dafür nicht beizubringen, und deshalb ging sie ins Breite: „Siehst du, Achim" — und sie gebrauchte das treffliche Mittel, in dem Hörer Mitleid zu erwecken — „ich habe mich für dich aufgeopfert. Zehn Jahre habe ich, als du klein warst, keine Nacht durchgeschlafen. Und wer strickt dir heute deine Unterjacken? Bin ich das nicht, so schwach meine Augen sind? Und dein alter Vater." — Wenn es sein mußte, war selbst Bürgermeister Ellerbek als Mitleidserreger nicht zu verwerfen. — „Was hat er nicht alles für dich gethan!. . . Tag und Nacht. . ." Hier kamen, was ein ungemein wirksamer rhetorischer Kunstgriff ist, ein paar Thränen, „und nun willst du uns solchen Kummer machen, daß du die. . . die. . ."

„Mutter!" hörte hier man Achim einwerfen.

„O, mein Junge!" — Nun brachte Mutter alle Bedenken vor, die sie gegen Durenhardts gesammelt hatte. Waren das eigentlich richtige Bedenken? Nein. Sie stammten nur aus dem Herzen dieser braven Frau, der alle Schauspielerei, alles vorzeitige Abbrechen einer Karriere, der die Verlobung eines Mädchens mit einem Musiker nicht paßte, die ihrer Antipathie gegen die merkwürdigen Leute Ausdruck geben mußte, und so opferte sie heroisch das Herz ihres Sohnes auf dem Altar der Familie und ihrer Vaterstadt: „Ich sage dir also, die wird nicht geheirathet!"

Damit war alles aus. Achim wußte, daß er nicht so leicht wieder mit Fräulein Durenhardt kurze Gänge machen würde, daß er ihr kaum wieder lyrische Gedichte zum Lesen geben, sie kaum wieder um dieses oder jenes Buch bitten könne. Es war aus, bevor es noch angefangen hatte.

Das bewies der große Entrüstungssturm, den Bürgermeister Ellerbek, als er spät Abends in die Angelegenheit eingeweiht wurde, mit seiner trockenen Frage heraufbeschwor: „Hast du denn eine Ahnung, ob sie ihn überhaupt will?"

Recht hatte Bürgermeister Ellerbek: Fräulein Durenhardt war nicht gefragt worden, ob sie wirklich die böse Absicht besäße, Doktor Ellerbek zu ehelichen. Die Tragödie spielte sich hinter Floras Rücken ab, und die Dame war daher ein wenig verwundert, als ihr Achim beim nächsten Begegnen wohl einen tiefen Diener machte, aber nicht versuchte, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Nun, sie konnte ihn entbehren.

Achim trug sein Leid mit der Fassung, die edle Männlichkeit dem Menschen gibt, und der Dämmerschoppen half ihm das Seine tragen. Nur war es ein Fehler, daß ihn seine Mittheilsamkeit daran hinderte, den Schmerz für sich zu behalten. Gerade Menschen, die im allgemeinen scheu sind, haben den Drang in sich, ihr Herz zu öffnen, und sind dabei nicht wählerisch, wenn es gilt, sich einen Vertrauten auszusuchen. So war es diesmal Gastwirth Kühl von Stadt Kiel selbst, den Achim so halbwegs zum Vertrauten seiner Trauer machte. Gastwirth Kühl hatte sich einen Schnitt eingeschenkt und setzte sich zu Achim.

„Na, Herr Doktor, ist denn noch immer keine Aussicht da, daß wir hier wieder eine nette Hochzeit kriegen? Sie sind doch in den Jahren."

„Ach, Herr Kühl, ich! Ich werde wohl so eintrocknen. Wenn man das erlebt hat, was ich erlebt habe!"

„O!" sagte Gastwirth Kühl mitleidig und neugierig zugleich.

„Ja, sehen Sie, man findet ein Mädchen, nicht?" erklärte ihm Achim. „Und man meint, es kann was werden, nicht? Und dann unüberwindliche Hindernisse, nicht? Ich kann Ihnen sagen. . . ."

„Prost, Herr Dokter." Gastwirth Kühl animirte gern, das half immer. Ein Seidel mehr war leicht getrunken.

„Prost!"

„Ja, ich hab auch so was durchgemacht."

Achim aber hatte den Egoismus der Leidenden, also für fremden Schmerz keinen Sinn. Er nahm einen großen Schluck, der ihm wohlthat, und so machte er die Herzensthür noch um ein paar Fuß weiter auf.

„Ich kann Ihnen sagen, Herr Kühl, ich möchte eine Reise nach dem Nordkap machen, um ganz einsam zu sein. Ich glaube, da würde ich gesund. Aber Mutter meint ja, es ist zu weit, und nun will ich wenigstens auf ein paar Tage nach Laboe bei Kiel, da ist Segelregatta. Ich denke, das wird mir auch gut thun."

„Ja, da ist es ganz nett. Ich bin da nie gewesen, aber was man so hört. . ."

In der That war Achim dieser Aufenthalt gut, und als er zurückkam, hatte er viel Muth und gründete einen Roggenstedter Segelregattaverein „Seestern", der bald fünf Jachten aufzuweisen hatte und eine Wettfahrt veranstaltete. Die gehörte zu den aufregendsten Schauspielen, die jemals auf der Roggenstedter Rheede beobachtet worden waren, besonders als der Wind abflaute und alle fünf Jachten friedlich nebeneinander hertrieben, während Achim auf einem Floß in der Mitte des Hafens stand und Starter und Richter, und was sonst noch an leitenden Kräften nöthig war, in seiner Person vorstellte.

Das Floß war unsicher und undicht, und Humpelthießen, der sich als Faktotum neben Achim darauf befand, rieth Herrn Doktor eifrig und oft zum Genuß eines kleinen Kognaks, damit ihm die nassen Füße nichts schadeten. Achim befolgte den Rath. Die kleinen Kognaks aber hatten die böse Wirkung, daß er nicht mehr genau auf die Sekunde entscheiden konnte, ob Elfriede oder Vaudeville zuerst durchs Ziel ging. Er entschied sich für Elfriede, Vaudeville legte Protest ein, und das Ende vom Lied war, daß die ganze Preisvertheilung (erster Preis: ein silberner, vergoldeter Pokal; zweiter Preis: ein silberner, vergoldeter Becher; dritter Preis: ein silberner Becher), ja daß die ganze Preisvertheilung unterblieb.

Achim wollte tiefgekränkt sein Amt als Vorsitzender niederlegen, aber die fünf aktiven und sieben inaktiven Mitglieder vom „Seestern" sprachen ihm bei dem Abendessen in Stadt Kiel ihr Vertrauen aus. Elfriede und Vaudeville wären eben zu gleicher Zeit durchs Ziel gegangen, und es gab keine sichere Entscheidung. Achim hätte schon genau genug aufgepaßt. Da fühlte sich Achim geschmeichelt, und es wurde das Abendessen in aller Vergnüglichkeit verzehrt. Dann versteigerten sie untereinander die Preise, das gab zusammen fünfzehn Mark, dafür hatten sie ein schönes Faß Bier diesen Abend.

Während Achims Leben solchergestalt in Trägheit oder kleinen Bethätigungen hinfloß, über die er nie hinauskam, wurde Friemann ein angesehener Rechtsanwalt. Er brauchte nun nicht mehr die Protektion von seinem Onkel Sommer, die Klienten kamen von selbst zu ihm, und er gewann manchen Prozeß, verwaltete Gelder und Grundstücke vortheilhaft und gab gute Auskunft, wenn es galt, einen schwierigen Handel zu schlichten.

Ueber die Geschäftigkeit seines Geistes jedoch vergaß sein Herz nicht die Sprache, ja, in den kurzen Ruhepausen, die er sich gönnte, war es sogar recht redselig und erzählte ihm viel davon, was für eine stattliche Frau Flora Durenhardt würde, wenn sie hier durch die Räume schritt. Das Unbehagen wegen Floras Familie nahm bei Friemann ab. Der alte Premierleutnant war ein Kavalier, Frau Emilie blieb im Hintergrund, und Flora war das einzige Mädchen, das Friemann immer und immer wieder vor die Seele trat. Also wurde Friemann sich darüber klar, daß er auf Flora Durenhardt zusteuern wollte.

Klarheit nannte er das, obschon es in Wirklichkeit Befangenheit war, denn auch der klügste und berechnendste Mann wird befangen, wenn ihn eine Schönheit ergreift. Friemann begehrte Flora, weil sie schön und elegant war. Er fühlte sich Mann genug, das Gedächtniß an den Ersten bei ihr auszulöschen.

Und Flora selbst — ja, wußte sie etwas von Friemanns Begehren? Er hatte ihr nicht offen seine Neigung gezeigt, aber es genügt wenig, um dem Weib zu verrathen, wie man seiner gedenkt. So waren ein Blumenstrauß, ein kleiner Korb mit Früchten aus dem eigenen Garten, die Friemann dem gnädigen Fräulein schickte, für Flora deutliche Zeichen dafür, was Friemann wollte. Sie nahm die Aufmerksamkeit freundlich an, aber sie erwiderte die Geschenke in keiner Weise. Sie sprach auch nicht zu Nelde von dem, was vorging, und so war zwischen den drei Personen ein mißtrauisches Beobachten.

Jemand anders aber war da, der das Ganze sehr einfach und praktisch auffaßte: das war Floras Stiefmutter. Frau Emilie lag auf ihrer Chaiselongue und hatte irgendeine Süßigkeit im Mund. Sie legte das Buch beiseite, ließ den Kopf herumsinken und sagte zu Flora: „Blumen. Nun, es ist Zeit, daß du dich verheirathest, du kannst nicht ewig junges Mädchen bleiben. Fürs Theater ist es zu spät, du bist zu alt, und schließlich, wenn man keine Konnexionen hat — es ist ein gräßliches Dasein, und am hinderndsten ist das Talent. Blumen! Wie denkst du denn?"

Flora erhob sich: „Ich kann darüber nicht sprechen, Mama. Solche kleine Liebeswürdigkeiten sind kein Antrag."

„Ach, die Männer, die soll man kennen," entgegnete Frau Emilie müde. „Einer wie der andere. Laß sie Blumen schicken, und es heißt: ich möchte dich in mein Heim führen. Also du bist kein Kind, du weißt genau, wie es bei den Herren aussieht. Wie denkst du?"

„Ich sage dir, ich kann darüber nicht reden."

Der Premierleutnant, der hinter einer Zeitung gesessen hatte, stand Flora bei: „Ich gebe Flora recht, das sind Dinge, in die wir uns nicht hineinmischen. Ich habe das größte Vertrauen zu Flora, und mir wäre es natürlich recht, wenn . . . Aber es ist nicht angebracht, das jetzt schon zu besprechen."

„Ach, ihre Männer thut immer zartfühlend," sagte Frau Emilie, und ihr Mund verzog sich. „So diskret thut ihr, als dürftet ihr von nichts wissen, was die Liebe angeht. Dabei wißt ihr alles und seid nichts weniger als schonsam, wenn ihr euch erst eingenistet habt."

„Das kommt hier nicht in Frage, Emilie."

„Ich mag kein Versteckspiel. Die Liebe ist eine Sache wie andere auch. Flora hat lange genug über ihr Unglück getrauert."

Flora wurde ungeduldig: „Laß uns schweigen, Mama."

„Ach nein", sagte Frau Emilie. „Eine Heirath ist das einzige Richtige für dich, und der Herr Doktor ist ein brillanter Mann. Es ist ein reiches Haus, und du wirst mit deiner Gestalt glänzen."

Es wurde nach dieser Unterhaltung auch bei Durenhardts nicht mehr viel über den Rechtsanwalt geredet. Flora sann nach: wenn Friemann die ernste Frage an sie richtete, so hatte sie ihr Schicksal in der eigenen Hand. Ihr Vater würde nichts dazu sagen, wie sie sich auch entschied. Frau Emilie würde sich freuen, wenn ihre Stieftochter eine gute Partie machte, aber sie würde auch bald verstummen in dem Fall, daß Flora Friemanns Hand ausschlug. So weit gingen die Gedanken des Mädchens schon. Sie schalt sich aber dann. Ausschlug? Ja, dazu gehörte erst ein Angebot, und konnte sie es nach ihrem Herzen überhaupt dulden, daß er ihr ein Angebot machte?

Schwer war es für Flora, sich hierüber zu prüfen. Ihre heiße Liebe hatte sie gehabt. Es war viel Aeußerliches, was ihr Friemann angenehm machte, sie dachte gern an die Zeus- und die Junobüste in dem großen Haus, und Friemann war ein fleißiger, ernster Mann. Ja, so war es nicht leicht, von ihren Gefühlen jene auszusammeln, die aus dem Herzen und die aus dem Verstand stammten. Sie vermischten sich immer wieder, und diese Mischung nennt man zweite Liebe. —

Nelde saß bei Flora. Sie sah gern die harmonische Einrichtung in Floras Zimmer. Sie merkte sich dieses und jenes, und ihr eigenes Stübchen hatte schon mancherlei kleine Wandlungen erfahren. Die Nippes waren in eine Schachtel gelegt und auf den Boden gestellt, die Rüschen waren weniger geworden, es gab nicht mehr so viele Häkeleien bei Nelde, und die Bänderchen an Spiegel und Bildern begannen zu weichen.

„O", sagte Nelde, „Sie sehen heute so köstlich gesund aus."

Flora reckte sich: „Ich habe am Nachmittag geschlafen, denn die Nacht war recht schlummerlos."

„Schmerzen?"

„Ach, Kind, was wissen Sie von den Ideen, die einem durch den Kopf fliegen! Wie steht es denn mit Ihnen?"

Von ihren eigenen Beziehungen zu einem Mann war sie schnell zu Nelde und Thomas geschlüpft. Nelde aber sah sie schlüpfen und hielt sie an.

„Mit mir?" Sie meinen?"

„Was meint man denn, wenn man so fragt?"

(Fortsetzung folgt.)

— Frommer Wunsch. Dorfbader: „Kalt ist's hier zum Erfrieren! Wenn doch einer käm' und thät sich 'n Zahn ziehen lassen!"

— Wiedermodern. „Sie haben eine schwere Operation hinter sich, gnädiges Fräulein? Haben Sie sich den Blinddarm herausschneiden lassen?" — „Nein, den trägt man ja jetzt wieder!"

Das blaue Bild.

Von Lotte Gubalke.

In meines Vaters Arbeitszimmer hing das Bild einer schönen jungen Frau, deren schwermüthige Augen jeden Beschauer ergriffen.

Sie trug ein lichtblaues Kleid und saß auf einer Steinbank, die im Vordergrund einer verschnittenen Hainbuchenhecke stand.

Mein Vater hatte ein eigenthümliches Verhältniß zu diesem Bild. Er konnte stundenlang in Gedanken davor sitzen. — —

Als ich eines Tages meine Mutter nach dem Namen der schönen Frau fragte, sagte sie mir: „Sie heißt Juliane Meinrat und ist eine Jugendfreundin deines Vaters. Ich weiß nicht, ob sie noch lebt. Ihr Schicksal wurde die Veranlassung, daß dein Vater seine Richterlaufbahn aufgab, um Rechtsanwalt zu werden."

Da es mir schien, als ob dieser Gegenstand weder von meiner Mutter noch von meinem Vater gern erörtert wurde, wagte ich nicht weiter zu fragen.

Nach dem Tod meines Vaters fand ich unter seinen nachgelassenen Papieren einen Brief, in dem er die Bitte aussprach, das Bild der Juliane Meinrat möge ihrem Bruder, dem in Bischoffsrode am Habichtswalde lebenden Amtsrichter Wilhelm Ewald überbracht werden.

Als ich das Bild von der Wand nahm, um es einpacken zu lassen, fand ich auf der Rückseite von der Hand meines Vaters diese Worte geschrieben: „Ich glaube aber, der Grundsinn der menschlichen Seele ist das Ahnen, nicht das Schauen."

Ich stellte das Bild auf den Schreibtisch meines Vaters. Lange saß ich davor und vertiefte mich in den Anblick dieser schwermüthigen Züge, und es ging mir ein Verständniß dafür auf, daß jemand ein Leben lang nicht zur Ruhe kommen kann vor dem Geheimnißvollen, das aus einem Blick, einer Melodie, einer Geste zu uns spricht, weil sie uns ahnen lassen, daß ein Theil der Welt und ein Theil unseres eigenen Wesens unbewußt bleibt, daß unser Bewußtsein nicht die Welt erschöpft und das Selbstbewußtsein nicht unser Wesen . . .

Ich ging dann zu meiner Mutter und fragte sie: „Kanntest du die Inschrift auf der Rückseite des blauen Bildes?"

Sie sagte seufzend: „In ihr sind die Sonnenweiten enthalten, die uns voneinander trennten — trotz Liebe und Treue — deinen Vater und mich."

„Kannst du mir die Geschichte der Juliane Meinrat erzählen?"

Sie erfüllte meine Bitte.

Die Thüre des Gartenzimmers stand weit auf.

Der würzige Duft der regenfeuchten Erde strömte herein. Die ganze Schönheit eines Spätsommerabends lag draußen über dem Garten.

Meine Mutter sagte: „Ich habe mir immer an der Schönheit der sinnlichen Erscheinungen genügen lassen. Dein Vater suchte die andere Seite der Dinge. Er wollte das Wort des Aristoteles ergründen: „Sollten Thätigkeiten und Leidenszustände bestehen, die der Seele allein angehören, so würde die Seele vom Körper trennbar sein." Julianens Schicksal war die Veranlassung, daß er in diese Gedankengänge hineingerieth."

Dann erzählte sie mir von diesem Schicksal.

„Dein Vater arbeitete als junger Assessor unter dem Amtsrichter Wilhelm Ewald in Bischoffsrode, das am Fuße des Habichtwaldes liegt.

Wilhelm Ewald war unvermählt. In seinem Hause, dem eine ältere, entfernte Verwandte vorstand, lebte seine schöne Schwester Juliane. Ich brauche sie dir nicht zu schildern, du kennst ihr Bild.

Sie war die Braut Kuno Meinrats, eines Jugendfreundes ihres Bruders, der eine Viertelmeile von Bischoffsrode entfernt ein Mühlengut besaß. Die Helle Mühle lag im Schatten alter Eschenbäume am Eingang eines Waldthales.

Kuno Meinrat stand allgemein in großem Ansehen. Nicht allein seines Reichthums wegen. Man schätzte auch seine Klugheit und seinen Verstand, die er gern und uneigennützig in den Dienst der Allgemeinheit stellte.

Kuno Meinrat war ein schöner Mann, der besonders auf die Frauen eine starke Anziehungskraft ausübte. Nur bei näherer Betrachtung störte der sinnliche Zug des Mundes, den ein starker Bart verdeckte, und die Form der Augenbrauen, die an ihren äußeren Enden kaum merklich nach außen gebogen waren.

Die Geschwister hingen mit großer Liebe an ihrer Heimath. Das mochte der Grund sein, weshalb Ewald allen Versetzungen nach einer größeren Stadt aus dem Wege ging. Von diesem Gesichtspunkt aus schien für ihn auch die Verlobung seiner Schwester, abgesehen davon, daß sie einer herzlichen Neigung Julianens entsprach, ein großes Glück zu bedeuten. Da Juliane von den Arbeiten für ihre Aussteuer etwas ermüdet schien, hatte der langjährige Freund und Hausarzt der Familie Ewald darauf bestanden, sie möge die beiden letzten Wochen vor ihrer Hochzeit zu einer Erholungsreise nach Thüringen benutzen.

Juliane reiste zu einer Schwester ihrer Mutter, Kuno sollte einige Tage vor der Hochzeit seine Braut und deren Tante zurückholen.

* * *

An einem mondhellen Abend, Ende August, kam Meinrat zu Fuß nach Bischoffsrode, um sich von seinem Schwager zu verabschieden, weil er am andern Morgen seine Braut heimholen wollte.

Der Abend war besonders verlockend für einen Spaziergang, deshalb begleitete dein Vater Meinrat zur Hellen Mühle zurück und ließ sich bereden, mit ihm eine Flasche Wein auf eine frohe Zukunft zu trinken. Um zwölf Uhr trat er den Rückweg nach Bischoffsrode an; da er sich von der schönen Nacht zu einem Umweg durch den Wald hatte verleiten lassen, kam er erst gegen ein Uhr nach Haus.

Morgens um sechs wurde er von einem Boten nach dem Amtshaus gerufen. Dort erfuhr er zu seinem Entsetzen, daß in jenem Gartensaal, in dem er vor Stunden auf das Wohl einer glücklichen Braut getrunken habe, die Leiche eines Mädchens gefunden worden sei. Durch den Park kommende Arbeiter hatten sie entdeckt, angelockt von der offenstehenden Thüre des sonst verschlossen gehaltenen Gartensaales. Anfänglich war man geneigt, einen Selbstmord anzunehmen. Denn neben der Todten lag ein scharfgeschliffener Dolch, und ein Zettel enthielt die Mittheilung, daß Marie Holland selbst ihrem Leben ein Ziel gesetzt habe, weil es ihr unmöglich erscheine, ihren Verlobten zu heirathen, den sie für untreu halte. Maries Verlobter war Obermüller. Ein Mann, der seit drei Jahren in Meinrats Diensten stand, ein stiller, fleißiger Mann, dem kein Mensch eine Unthat zutrauen mochte.

Die gerichtliche Untersuchung hatte ergeben, daß ein Mord vorliegen müsse. Der Dolch gehörte dem Obermüller, der Zettel war aus seinem Gesangbuch gerissen, die Schrift stimmte zwar nicht mit seinen Schriftzügen überein, konnte sich aber als eine versuchte Nachahmung der Schrift der Ermordeten erklären lassen. Andere Verdachtsmomente kamen hinzu, und so sah man sich gezwungen, den bis dahin unbescholtenen, allgemein geachteten Burschen zu verhaften.

Kuno Meinrat wurde zu einem Hauptbelastungszeugen gegen seinen Obermüller. Er war dem Angeklagten am Abend, als er seinen Gast bis zur Thür des Parkes begleitete, in nächster Umgebung des Hauses begegnet. Nicht Meinrat hatte diesen Umstand erwähnt, sondern der Obermüller hatte sich darauf berufen, als er sein Alibi nachweisen sollte. Er bekannte sich auch frei zu dem Dolche, den er seit einigen Tagen vermißt habe und zu dem aus seinem Gesangbuch gerissenen Blatt. Er erzählte ferner, Marie habe ihn zu einem Stelldichein bestellt, habe ihn aber wieder fortgeschickt, und da er den Herren im Park begegnet sei, habe er sich ihrem Ansinnen gefügt und sei gegangen. Er sei bis zum Morgen im Wald herumgelaufen.

Den Mord und eine begangene Untreue, die das Mädchen zu einem Selbstmorde hätte treiben können, wies er entrüstet zurück.

Dagegen konnte und wollte er nicht leugnen, daß Marie sich in der letzten Zeit kühler und zurückhaltender benommen habe und auf seinen Vorschlag, die Hochzeit noch in diesem Herbst zu feiern, nicht eingegangen sei.

Dies mußte um so mehr verwundern, als die Obduktion der Leiche ergab, daß Marie sich in gesegneten Umständen befand.

Es war nur zu begreiflich, daß dieser Mord die ganze Gegend in Aufregung versetzte.

Ewald hatte seine Schwester telegraphisch gebeten, ihre Abreise zu verschieben und ihr brieflich mitgetheilt, welcher Art die Gründe waren, die ihren Verlobten verhinderten, selbst zu kommen. Ewald wünschte, daß wenigstens die äußeren Spuren des Mordes vollkommen verwischt wären, ehe Julianne nach der Heimath und der Hellen Mühle zurückkehre.

Aber Juliane kam dennoch.

„Ich konnte es vor Unruhe und Sehnsucht nicht aushalten! Und gehöre ich nicht gerade jetzt an Kunos Seite?" hatte sie zu ihrem Bruder gesagt und zögernd hinzugefügt: „Eine innere Stimme befahl mir, nach der Hellen Mühle zu gehen, der konnte ich nicht widerstehen."

Als sie damals zum ersten Male von dieser „inneren Stimme" sprach, fiel ihrem Bruder ihr fast weltverlorener Blick auf. Er legte diesem Umstande jedoch keine Wichtigkeit bei, da in Zeiten außergewöhnlicher Gemüthsbewegungen eine etwas gehobene Ausdrucksweise eine gewisse Berechtigung zu haben scheint.

Juliane empfing ihren Verlobten, der auf die Nachricht ihres unerwarteten Kommens sie sofort aufsuchte, mit einer leidenschaftlichen Zärtlichkeit, die ihrem Wesen sonst fremd war. Kuno, der von dem Ereigniß, das sich zwischen ihn und sein nahes Glück gestellt hatte, nervös und niedergedrückt war, empfand ihre Nähe so wohlthuend, daß er sich nur schwer von ihr trennen mochte. Ewald war es, der den Vorschlag machte, die Hochzeit in aller Stille zu feiern und nach Italien zu reisen. Er hatte seinen Vorschlag damit begründet, daß ein Abschluß der Verhandlungen in absehbarer Zeit doch nicht zu erwarten sei, und zu deinem Vater hatte er gesagt: „Ich hätte es niemals für möglich gehalten, daß Meinrat so schwache Nerven hat. Es ist unbedingt nöthig, daß neue, freudige Eindrücke seine verstörte Seele aufheitern." Dein Vater fand es begreiflich, daß die Aussicht, einen treuen Knecht auf dem Schaffot enden zu sehen, angethan sei, einen Mann aus dem Geleise zu schaffen, selbst wenn er wie Meinrat sonst stets über den Dingen stehe.

Das Schicksal seines Knechtes beschäftigte allerdings Meinrat so sehr, daß er zögernd auf den Vorschlag, die Hochzeit zu beschleunigen, einging.

„Ich meine, es müsse mir gelingen, seine Unschuld, an die ich fest glaube, zu beweisen, und ich hätte das gern gethan, ehe ich mich Juliane verbinde und auf längere Zeit fortgehe," sagte er.

Immer wieder versuchte er durch Aufzählen der vorzüglichen Charaktereigenschaften des Obermüllers zu beweisen, daß er einer solchen That unfähig sei.

Schließlich sprach der alte Hausarzt ein Machtwort. Die Trauung fand in aller Stille statt, und die Neuvermählten reisten nach Italien ab.

Kaum fünf Tage später fanden dein Vater und Ewald von einem weiteren Ausflug heimkommend Juliane zurückgekehrt. Die alte Haushälterin erzählte bebend vor Aufregung, daß die junge Frau von den Anstrengungen der weiten Reise, die sie allein zurückgelegt habe—die letzte Strecke sogar zu Fuß, weil Niemand von ihrem Kommen unterrichtet sein konnte und deshalb kein Wagen zur Stelle war —, zusammengebrochen sei und fiebernd im Bett liege. Sie hatte, umsichtig wie sie war, sofort zum Arzt geschickt — der sei noch bei der jungen Frau.

Ewald war nicht imstande, sich dies Benehmen seiner Schwester zu erklären, das ihn mit Recht für's erste ganz aus der Fassung brachte.

Von dem Arzt erfuhr er, daß Julianens seelisches Gleichgewicht durch irgend ein von ihm bis dahin noch nicht ergründetes Ereigniß so gestört sei, daß das Schlimmste zu befürchten sei,—daß vor allen Dingen eine durch nichts gestörte Ruhe die Kranke zu umgeben habe.

„Und mein Schwager?" hatte Ewald entsetzt gefragt. Der Alte hatte keine Auskunft geben können und es vorläufig für das Richtige gehalten, Juliane sich selbst zu überlassen. Zudem anzunehmen sei, daß Meinrat bald genug nachkommen werde.

Das geschah. Am andern Tage bereits kam er an in einem nicht zu beschreibenden Zustande. Juliane hatte inzwischen, bleich, mit offenen Augen, heftig fiebernd, jedem Zuspruch unzugänglich, im Bett gelegen.

Als sie erfuhr, daß ihr Mann zurückgekehrt sei, stieß sie einen Verzweiflungsschrei aus und weigerte sich, ihn zu sehen. Alle guten, alle strengen und ernsten Worte vermochten ihr keine anderen Gründe für ihr Verhalten abzuringen als den verzweifelten Ruf: „Ich kann nicht — ich kann nicht."

Meinrat erzählte, nach der ersten in München verbrachten Nacht sei Juliane in einen stillen Trübsinn verfallen, der mit ausgelassener Heiterkeit abgewechselt habe. Sie habe ein so auseinandergefallenes Wesen zur Schau getragen, daß er eine Weiterreise verschieben mußte.

Am andern Tage habe sich ihr Zustand noch gesteigert. Bald habe sie ihm Beweise ihrer innigen Liebe gegeben, bald die Stunde verflucht, in der sie ihm die Hand zum Bunde gereicht habe. Als er nur für Augenblicke das Hotel verlassen hatte, weil sie still und wie umgewandelt ihn für ihre Heftigkeiten um Verzeihung gebeten hatte,—war sie in einem ihrer Anfälle geflohen.

Er zeigte seinem Schwager einen kurzen Brief, der mit vor Erregung zitternden Händen geschrieben sein mußte. Er enthielt nur die wenigen Worte: „Ich kann nicht neben Dir und mit Dir leben, ich kehre heim. Du weißt den Grund. Juliane."

„Nein, ich weiß den Grund nicht!" hatte Meinrat seinem Schwager zugeschworen. „Ich habe sie auf Händen getragen und ihr kein Leid zugefügt."

So vergingen zwei trostlose Wochen.

Juliane war zwar aufgestanden. Ihr Fieber, das auf die körperliche Ueberanstrengung durch den weiten Weg von der Station an einem gewitterschwülen Tag zu erklären war, hatte sich gelegt. Sie aß und trank und hörte gelassen auf den Zuspruch des Arztes und der alten Haushälterin und schüttelte nur den Kopf, wenn man sie beschwor, sie durch eine Aussprache zu erleichtern.

„Noch nicht — aber es wird geschehen," hatte sie ihrem Bruder gesagt.

Allmählich schien sie auch Interesse an den Geschehnissen der Welt wieder zu gewinnen. Sie verlangte nach den Zeitungen und ließ sich von dem Stand der Verhandlungen jenes Mordes genau durch ihren Bruder berichten. Froh, daß sie aus ihrem Dahinbrüten auferweckt sei, schilderte er ihr ausführlich den ganzen Sachverhalt, führte aus, wie sich die Beweise von des Obermüllers Schuld wie Glieder einer Kette zusammenfügten, und daß selten ein Mörder so plump und dumm bei der Vertuschung einer That zuwege gegangen sei.

Juliane hatte mit fest zusammengepreßten Lippen dem Bericht zugehört. Dann hatte sie gefragt: „Gibt der Obermüller angesichts dieser erdrückenden Beweise seine Schuld zu?"

„Nein, er leugnet sie," hatte ihr Bruder geantwortet.

„Und er hat sein gutes Recht, es zu thun, er ist unschuldig, ich kenne den Mörder."

Als ihr Bruder sie ungläubig und besorgt ansah, weil er einen Anfall von Geistesstörung erwartete, bat sie ihn: „Rufe den Arzt und den Assessor. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo ich reden will."

Ewald sprach zuerst mit dem Arzt, und dieser rieth auf ihre Bitte einzugehen, da er deinen Vater als einen vertrauenswürdigen Mann kannte und von einer Aussprache sich eine Erleichterung versprach; zum Mindesten hoffte er aus ihr einen Anhalt zu gewinnen, der den Aufschluß ihres merkwürdigen Benehmens geben könne.

Was sie den drei Männern mittheilte, war so entsetzlich, daß es alle drei aus dem Geleise warf, weil es an den Grundfesten ihrer Weltanschauungen rüttelte. Juliane berichtete mit kühler Ruhe, als ob sie es gar nicht selber wäre, die diese Dinge erlebt hätte.

„Als ich während der Trauung aufblickte, sah ich Marie Holland langsam durch den Altarraum hinschreiten. Sie sah mich klagend und bittend an. Ich verstand nicht, was sie wollte. Als wir aus der Kirche gingen, war sie an meiner Seite, legte ihre Hand auf meine Schulter und sagte: „Rette ihn." „Ich verstand sie nicht. Ach, und ich dachte, es sei Traum und Einbildung."

In jener Nacht in München weckte sie mich und sagte: „Komm mit — komm."

Eine innere Stimme sagte gleichzeitig: „Du mußt alles thun, was sie sagt."

Ich stand auf — sie nahm meine Hand und führte mich über Wald und Thal und Flüsse und Städte nach der hellen Mühle. Da stand ich am Parkthor unschlüssig und erstaunt, was ich thun sollte. Der Mond schien so hell, ich konnte jedes Blatt am Baum erkennen, jede Blume, jede Rispe im Gras, jeden Kieselstein im Bach, der unter der kleinen Brücke weg läuft, die zur Parkthür führt. Ich lauschte. Schritte kamen über den Weg. Meinrat kam und geleitete einen Gast hinaus. Er ging mit ihm über den Steg bis zu der Zwillingsbuche, dann trennten sie sich.

„Geh durch die Thür," sagte die innere Stimme, „ihm voraus, und dann bleib' an seiner Seite." Ich mußte gehorchen. Meinrat schloß die Thür und blieb gedankenverloren einen Augenblick stehen, dann ging er langsam, einen Fluch murmelnd, weiter, bog in einen Seitenweg ein und ging auf einem Umweg nach dem Gartenzimmer. Es brannte Licht. Er sah durch das an der Südseite gelegene Fenster hinein—Marie stand gegen den Flügel gelehnt und trocknete mit einem Tuch ihre Thränen. Er klopfte an die Scheiben. Sie fuhr entsetzt zusammen und kam, als er leise ihren Namen rief, heraus. Meinrat sagte: „Du wirst ihm alles genau so sagen, wie ich es dir befahl."

Irgendwoher erklang ein leiser Pfiff, so wie die Finken warnen, wenn Gefahr im Anzug ist. Marie eilte in das Gartenzimmer. Nicht durch die offene nach dem Garten führende Thüre, sondern durch eine Seitenpforte in den Anbau und trat von da durch die Thüre neben dem großen Schrank ein.

Meinrat ging eilig über einen Nebenweg, bog in einen Hauptweg ein, machte kehrt, ging gerade auf das Gartenzimmer zu und begegnete dem Obermüller, der verlegen seine Mütze zog. Meinrat nahm keine Notiz von ihm und ging in's Haus. Die innere Stimme gebot mir, stehen zu bleiben. Ich stand neben dem Rosenrondel, von dem aus vier Wege durch den Park führen. Ich konnte den Weg übersehen, der nach dem Gartenzimmer führt, und den, der in's Haus mündet. Da das Gartenzimmer an der Giebelseite eines erst später angebauten Flügels liegt und die Mühle mit ihrer Breitseite nach der Straße steht, die durch die Wiesen führt, ist eine Art Winkel dort gebildet, wo der Anbau angesetzt ist. Dort in dem Haselgebüsch steht eine Bank. Nach wenigen Sekunden kam Meinrat und setzte sich dort hin. Fast zur gleichen Zeit kam der Obermüller aus dem Gartenzimmer, in dem er nicht länger als fünf Minuten im Höchstfalle gewesen sein konnte. Er blieb zögernd auf der Treppe stehen. Marie kam bis zur offenen Thüre, er küßte sie—sie weinte leise und drängte ihn fortzugehen.

(Schluß folgt.)

Naturwissenschaftlich-technische Plauderei.

Von Siegfried Hartmann (Berlin).

„Das muß anders werden. Die Berichterstattung muß eine durchgreifende Umgestaltung erfahren. Das Bild muß weit mehr wie bisher das geschriebene Wort ergänzen und ersetzen. Ich werde die Sache in die Hand nehmen und eine Fernbildgesellschaft gründen, ein großes Unternehmen, das in allen größeren Städten der Welt seine Büros hat, die alle interessanten und wichtigen Ereignisse, wie zum Beispiel Eisenbahnzusammenstöße, Fürstenzusammenkünfte, Friedensapostel, Heeres- und Flottenparaden im Bilde festhalten und allen Zeitungen, die es wünschen, umgehend übermitteln."

„Das gibt es schon."

„Aehnlich wohl, aber nicht in der Weise, wie ich es will. Fixigkeit ist bekanntlich die vornehmste Reportertugend, und darin werde ich es allen Anderen zuvorthun. Wenn heute Mittag um zwölf Uhr Kaiser Wilhelm und König Edward sich auf dem Bahnhof umarmen, wird das naturgetreue Bild dieses historischen Vorgangs am Abend in sämmtlichen, an mein Unternehmen angeschlossenen Zeitungen Deutschlands zu sehen sein."

„Ich wünsche Dir Glück auf den Weg."

„Du sollst mir helfen."

„Helfen? Wieso, willst Du mich zum Direktor machen?"

„Du sollst mir nur klipp und klar rasch auseinandersetzen, welche Apparate nach dem gegenwärtigen Stande der Technik für ein solches Unternehmen in Frage kommen."

„Und nachher willst Du, mit meinem Wissen ausgerüstet, Millionär werden. Aber paß auf, das soll Dir diesmal nicht gelingen."

„Du verweigerst mir Deinen Rath?"

„Durchaus nicht. Ich will Dir das, was ich weiß, gern mittheilen, behalte mir aber meine Rache vor."

„Und worin wird die bestehen?"

„Das werde ich Dir am Schlusse sagen."

„Es wird wohl nicht schlimm werden, also schieß' los."

„Du willst wissen, welche Methoden uns heute zur Verfügung stehen, um Bilder zu telegraphiren, wenn ich so sagen darf?"

„Ja, und zwar möglichst einfach, schnell und billig."

„Gewiß. Bei Dir soll Alles einfach, schnell und billig sein. Du vergißt, daß Du es hier mit Erfindungen zu thun hast, die noch im Werden begriffen sind. Die wissenschaftliche und technische Welt freut sich vorläufig, daß es überhaupt gelungen ist, auf weitere Entfernungen, vielleicht auf 400, 500 Kilometer mit Hilfe des Telegraphen- oder Telephondrahtes ein einigermaßen gutes Bild zu übertragen. Mit dem einfach, schnell und billig hat es noch seine gute Weile. Die bisher eingeschlagenen Wege, die nach jahrelangen Mühen zu einem Erfolge geführt haben, lassen wenigstens auf eine allzu große Einfachheit der Apparate nicht hoffen. Die photographische Platte nimmt das durch die Linse gestrahlte Bild mit einem Hiebe auf, ähnlich wie das menschliche Auge sich nur zu öffnen braucht, um sofort verhältnißmäßig viel mit einem Blick zu übersehen. Die hier in Frage kommenden optisch-chemischen Vorgänge lassen sich nun, bisher allen Bemühungen zum Trotz, nicht fernleiten. Wir können es bis jetzt noch nicht so machen, daß wir etwa in Paris das Objektiv aufbauen und die photographische Platte in Berlin; könnten wir das, so wäre nicht nur das Fernbildern, sondern auch das Fernsehen schon erfunden. Wir sind vielmehr gezwungen, den Moltkeschen Grundsatz zu befolgen: Getrennt marschiren und vereint schlagen. Mit anderen Worten, wir müssen das Bild zerlegen in lauter kleine Punkte, ähnlich wie der Mosaikkünstler das Bild, das er durch seine Methode nachbilden will, erst in eine große Zahl einzelner Farbenpunkte zerlegen muß, um nachher aus entsprechend gefärbten Steinchen das Ganze wieder zusammenzubauen, so muß auch der moderne Fernphotograph zur Zerlegung greifen, will er zum Ziele gelangen, und er muß dabei noch einen Schritt weitergehen: nämlich auf Farben überhaupt verzichten und sich wie die bekannten gewöhnlichen Photographen mit einfarbiger Darstellung begnügen. Und gerade so wie man selbst der besten Mosaikarbeit auf den ersten Blick ansieht, daß es etwas Zusammengesetztes ist, so auch dem Fernphotogramm. Man muß ein Bild sehr, sehr fein zerlegen, das heißt in eine Unsumme von kleinen Punkten auflösen, wenn unser Auge das Mosaikartige nicht sehr störend empfinden soll. Vielleicht erinnerst du dich der Wiedergabe eines der ersten Bilder, die Professor Korn nach seinem Verfahren ferngebildert hat; es stand in der Technischen Rundschau des „Berliner Tageblattes". Das Bild ist als historisches Dokument gewiß sehr interessant, aber niemand wird behaupten, daß es schön ist. Unterdessen sind durch noch feinere, weitgehende Zerlegung und Vervollkommnung der Apparate schon wesentlich bessere Ergebnisse erzielt worden. Und ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß man binnen kurzer Zeit von diesem interessanten Verfahren auch im praktischen Leben Gebrauch machen wird. Freilich darf man da nicht allzu sanguinisch sein. Denn wohlverstanden: Man muß zuerst ein gutes Photogramm haben, das man in einen Apparat hineinlegt, und was man erhält, ist wiederum ein Photogramm. Ein allgemeines Bedürfniß, auf diese Weise Bilder schnell über weite Entfernungen hin zu übertragen, ist gewiß nicht allzugroß. Du sprachst vorhin von der Presse. Sie und außer ihr vielleicht noch die Kriminalpolizei dürften die einzigen ernsthaft Interessenten sein."

„Wie geschieht die Uebertragung eigentlich?"

„An der Aufgabestation wird ein auf gut durchsichtigem Stoff, zum Beispiel ein auf Zelluloidfilm befindliches Bild um einen Glaszylinder gelegt. Im Inneren der Walze befindet sich eine Selenzelle. Von außen wird ein ganz dünner feiner Lichtstrahl auf den Zylinder gerichtet. Selenzelle und Lichtstrahl sind unbeweglich. Der Zylinder aber kann gedreht werden. Und das geschieht. Ganz langsam bewegt er sich um seine Achse und rückt dabei fortgesetzt, allerdings kaum sichtbar, seitlich weiter. Genau so wie man es bei den Phonographenwalzen beobachten kann. Auf diese Weise werden nacheinander sämmtliche Stellen des Bildes von dem Lichtstrahl getroffen. Ist der Punkt auf der Photographie, den der Lichtstrahl gerade trifft, schwarz, so kann er nicht hindurch, die im Inneren der Walze liegende Selenzelle bleibt unbelichtet; ist der Punkt grau, so kommt etwas Licht hindurch, die Belichtung ist schwach, ist er ganz klar (weiß) so kommt das volle Licht hindurch, das Selen wird stark belichtet. Die Selenzelle wird also entsprechend dem Bilde bald mehr, bald weniger stark vom Lichtstrahl getroffen und ändert damit, das ist ja ihre bekannte Eigenthümlichkeit, in dem gleichen Maße ihre elektrische Leitfähigkeit. Ein Strom, der sie durchfließt, wird bald stark, bald wenig, bald gar nicht abgeschwächt. Was nun kommt, ist sehr einfach und längst bekannt: die Schwankungen des Stromes in der Selenzelle werden durch einen Telegraphen- oder noch besser Telephondraht ferngeleitet. An der Empfängerstelle ist ein zweiter Apparat aufgestellt. Wiederum ist eine Walze da, auf der sich diesmal lichtempfindliches Papier befindet. Auch diese Walze dreht sich, und zwar ganz genau mit derselben Geschwindigkeit und mit derselben seitlichen Verschiebung wie die auf der Aufgabestation. Auch ein Lichtstrahl ist wieder da, der punktförmig auf die Walze fällt. Aber hier ist das Licht nicht gleichmäßig, sondern es schwankt, die durch die Selenzelle verursachten Schwankungen des übertragenen elektrischen Stromes bringen das zuwege, und in demselben Augenblick, wo der Lichtstrahl in der Aufgabestation zum Beispiel einen dunklen Punkt des Bildes trifft, leuchtet das Licht auf der Empfangsstation hell auf. Der betreffende Punkt der Empfangswalze wird also geschwärzt, und so fort. Es gehört nicht allzu viel Phantasie dazu, um sich den Vorgang weiter auszumalen."

„Sehr einfach ist das Verfahren allerdings nicht."

„Jedenfalls nicht so einfach, wie du es dir wahrscheinlich dachtest. Vor allem bedarf es einer gewissen Spanne Zeit, etwa eine Viertelstunde für ein Bild in der Größe 9 mal 12. Die größten Schwierigkeiten lagen in dem genau gleichen Gang der Walzen auf beiden Stationen. Denn das leuchtet wohl ohne weiteres ein: wenn die eine Walze sich nur etwas schneller drehte, kommen alle Lichtpunkte an einen falschen Fleck, und das ganze Bild wird verzerrt und völlig unbrauchbar. Manche Schwierigkeit bereitet auch die Selenzelle. Sie ist der eigentliche Grund, warum das Ganze so langsam geht: sie ist zu träge. Wenn man zu rasch erhellt und verdunkelt, folgt sie nicht nach.

Gerade der letzte Umstand hat einen gewissen H. Carbonelle auf die Idee gebracht, ohne die Hilfe des Selens, ja auch ohne Hilfe des photographischen Verfahrens das gleiche Ziel zu erreichen. Der Genannte geht dabei direkt darauf aus, ein druckfertiges und brauchbares Klischee zu erhalten. Sein Gedankengang ist folgender: wenn ich einen photographischen Kohledruck, das heißt eins der bekannten tiefschwarzen, nach dem Kohledruckverfahren hergestellten Lichtbilder näher betrachte, so sehe ich, daß die Schicht verschieden stark ist. An den hellen Stellen ist gar keine, an den grauen eine dünne und an den schwarzen eine dicke Kohleschicht. Den verschiedenen Tönen des Bildes entspricht die verschiedene Stärke der Kohleschicht. Lege ich nun das etwas angefeuchtete Bild auf eine Metallplatte, die mit dem einen Pol einer elektrischen Batterie verbunden ist, und lege ich den anderen Pol der Batterie an einen Metallgriffel, mit dem ich über das Bild hinwegstreiche, so zeigt mir ein zwischengeschaltetes elektrisches Meßinstrument sofort an, daß der elektrische Strom einen ganz verschiedenen Widerstand vorfindet, je nachdem ich den Griffel auf eine weiße oder eine schwarze Stelle bringe. Die verschiedenen starke Kohleschicht verursacht einen verschiedenen elektrischen Widerstand.

Das weitere ergibt sich leicht: ich lege jetzt das Bild um einen Zylinder, genau wie bei dem Kornschen Verfahren, der Lichtstrahl wird durch den leicht federnd angedrückten Griffel ersetzt und die Walze genau so wie vorhin schraubenförmig gedreht. Die elektrischen Stromschwankungen, die entsprechend der Bildtönung entstehen, werden ferngeleitet. An der Empfangsstation ist diesmal ein dünnes Kupferblatt oder Zink um eine Walze gelegt, die sich mit der ersten Walze genau identisch dreht. Und wieder ersetzt ein Griffel den Lichtstrahl. Doch dieser Griffel ist sehr scharf geschliffen. Ein Magnet drückt ihn gegen den Metallzylinder, und je nachdem die von der Sendestation kommenden Ströme stärker oder schwächer sind, wird der Griffel schärfer oder schwächer angepreßt, das heißt, er ritzt tiefer oder weniger tief in das Metall. Auf diese Weise wird im Empfangsapparat gleich ein „Kupferschnitt" des ursprünglichen Bildes fix und fertig hergestellt. Der Vortheil dieses Verfahrens liegt in der möglichen größeren Geschwindigkeit der Uebertragung. Freilich sind die in der Praxis damit erzielten Ergebnisse noch keineswegs dazu angethan, allzu große Hoffnungen daran zu knüpfen. Was die Güte des erzeugten Bildes anlangt, so ist das etwas umständlichere und subtilere Kornsche Verfahren vorläufig noch voraus. Auch leuchtet es mir vorläufig noch nicht ein, wie durch die Growier-Methode die Halbtöne erzeugt werden sollen."

„Was du mir da erzählst, ist für mein Projekt gerade nicht sehr ermuthigend."

„Das will ich glauben. Aber warum versteifst du dich eigentlich durchaus auf die Photographie? Ich finde überhaupt, daß ganz zu Unrecht heute alles und jedes photographisch wiedergegeben wird. In vielen Fällen ist ein geschickt gezeichnetes Bild weit zweckdienlicher, weil der Zeichner es ganz anders in der Hand hat, Charakteristisches herauszuheben, Wesentliches zu betonen, Unwesentliches zurückzuhalten, Störendes auszuschalten. Und die Apparate, die dazu dienen, fern zu zeichnen, sind schon recht gut entwickelt. Man nennt sie gewöhnlich Fernschreiber, weil die Erfinder wohl in erster Linie daran dachten, mit ihren Apparaten Schriftstücke zu übertragen. Der eben von mir beschriebene Apparat von Carbonelle eignet sich zum Beispiel sehr gut hierfür, wenn man statt des Kohledruckes eine mit nichtleitender Tinte beschriebene oder bezeichnete Metallfolie setzt. Andere Verfahren basiren fast alle auf der einfachen bekannten mathematischen Thatsache, daß jeder Punkt in einer Ebene eindeutig festgelegt ist, wenn wir seine Entfernung von einer bestimmten senkrechten und einer bestimmten wagerechten Linie kennen."

„Das ist mir zu hoch."

„Nun, dann etwas verständlicher. Ich lege hier den Radirgummi auf meinen Schreibtisch. Will ich nun die Stelle, auf der er liegt, ganz genau festlegen, ohne irgendwelches Zeichen auf den Tisch zu machen, so messe ich ganz einfach, wie weit ist der Gummi, senkrecht gemessen, von der vorderen Tischkante entfernt und wie weit von der linken Tischkante. Wenn ich nun den Gummi durch einen Bleistift ersetze und durch einen besonderen Apparat jederzeit die Entfernung, die die Bleistiftspitze von den beiden Kanten hat, messe und das Meßresultat auf elektrischem Wege übertrage, so erregt auf der anderen Station ein anderer Apparat wieder genau die Bewegungen, die ich mit dem Bleistift auf meinem Schreibtische mache. Ob ich schreibe oder zeichne, ist ganz gleich: nicht die Stärke, aber die Richtung der Striche wird genau kopirt. Auf diese Weise ist es nicht besonders schwer, Strichzeichnungen zu übertragen. Werden diese von einem gewandten Künstler gemacht, so können sie sehr wohl in vielen Fällen dazu dienen, eine Photographie zu ersetzen. So, nun bin ich mit meiner Vorlesung fertig.

Der Damenkragen.

Ueber den Damenkragen plaudert ein Mitarbeiter der „Wiener Zeit": Er ist nur ein kleines, unscheinbares Ding; aber er hat seine Geschichte. Noch dazu eine Geschichte, die mit der Entwicklung einer der wichtigsten Erscheinungen unserer Zeit parallel läuft, mit der der Frauenbewegung. Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts, als die Frauen-Emanzipation aktuell wurde, ist bei uns auch der steife Damenkragen aufgekommen. Zugleich mit den ersten „aufgeklärten" Frauen und der „Hemdbluse", die damals straßenfähig zu werden begann, war der nach Herrenart geschnittene, steife Halskragen der Damen „Fin de siecle". Man sah viele Damen, die über einer nach dem Muster des Herrenhembes geschnittenen und gestärkten Bluse ein Herrenjackett trugen, dazu einen steifen, weißen Kragen, ebensolche Manschetten, eine Krawatte und einen Girardihut mit glattem Band, dem vielleicht der Gatte oder der Bruder der „Emanzipirten" nachtrauerte. Das Ganze sah dann aus wie die weibliche Karikatur eines Mannes oder die männliche einer Frau, jedenfalls wie eine Karikatur. Glücklicherweise herrschte das Mannweib, wenigstens in der Mode, gar nicht lange. Aber der Kragen blieb, gedieh— und wuchs. In die Höhe nämlich. Der Damenkragen nahm bald ganz abenteuerliche Höhendimensionen an und lehrte manche junge Dame, schon im zarten Backfischalter, buchstäblich die Nase hochzutragen. Und gerade so wie seine eigentliche Urheberin, die moderne Frauenbewegung, drang auch er in immer weitere Kreise. Die Emanzipationsbewegung hatte sich indessen von ihren ersten Uebertreibungen, ihrer vielfach auf Aeußerlichkeiten gerichteten Sucht nach „Gleichberechtigung mit dem Manne" befreit. In gleichem Maße entfernte sich der Damenkragen von seiner ursprünglichen, der Herrenmode sklavisch nachgeahmten Form. Oben ganz geschlossen, lief er unten in eine kapriziöse Spitze aus, bedeckte sich mit Säumchen und Mustern; er war koketter, weiblicher geworden. Die Umformung des Kragens hatte übrigens auch ihre ökonomische Seite: er war ein Luxusgegenstand geworden. Früher im Preise dem Herrenkragen gleich, kostete er nun schon das Doppelte. Von der eleganten Toilette, mochte sie nun Straßen-, Besuchs- oder Empfangskleid sein, blieb indessen der steife Kragen immer verbannt. Alle Versuche, ihn zu nobilititen, indem man den steifen Untergrund mit feinem Batist, selbst mit Spitzen überzog, blieben vergeblich. Ja, es scheint fast, als ob der Damenkragen am Ende seiner Herrlichkeit angelangt wäre. Man beginnt mehr und mehr, den Hals wieder frei zu tragen, und vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, da die „Krinoline des Halses" ebenso wie die wirkliche Krinoline endgiltig der Geschichte angehören wird.

Die billigsten 2 Familien-Häuser

in der ganzen Stadt.

Clybourn Ave., 1/2 Block südlich von Belmont Ave.

Kommt heute — Laßt Euch zeigen.

Gut gebaut, bei Tagelohn, vom besten Material, mit allen modernen Einrichtungen; bestes Brick-Basement, Hartholz-Fußböden, zwei Badezimmer, schönes Sink, heißes und kaltes Wasser usw. — Große Yards mit Fence; Zement-Seitenwege.

Da wir 17 dieser Häuser gebaut und das Material letzten Herbst billig gekauft haben, so können wir diese Häuser als besondere „Bargains" empfehlen.

Ihr könnt wenigstens $500 sparen, wenn Euch eines dieser Häuser gefällt. Große Lotten. 28 bei 125 — alle Zimmer hell.

Termine: $400 bis $500 baar. Rest monatlich.

Unser Agent ist täglich und Sonntags bei den Häusern. — Office: 1452 Clybourn Avenue. Nehmt Clybourn Ave.-, Belmont Ave.- oder Western Ave.-Cars — irgend eine der Nord- oder Westseite-Cars transferirt an eine oder andere dieser Linien.

KOESTER & ZANDER
69 DEARBORN ST. CORNER RANDOLPH

sason

Für Herren allein!

Eintritt frei!

Das deutsche männliche Publikum ist hiermit höflichst eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 South State Str., Chicago, Ill., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gyps gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungs-Organe. Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, ebenso die Kuriositäten und Monstrositäten. — Studiren Sie die Wirkungen von Krankheiten und von Laster, wie dieselben in den

Lebensgroßen Abbildungen

in ihrem gesunden und kranken Zustande dargestellt sind. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.

Eintritt frei!

Offen täglich von 8 Uhr Morgens bis Mitternacht.

Freie Gallerie der Wissenschaft

344 S. State Str.,

Chicago, Ill.

Man beachte: K. W. KEMPF, 84 La Salle Str.
Extra billige Schiffskarten
Deutsches Geld zum höchsten Kurse gekauft.
Erbschaften eingezogen. Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht. Voraus baar bezahlt.
Vollmachten mit amtlicher Beglaubigung.
Militärsachen Paß in's „Ausland.
Konsultation frei. Liste verschollener Erben.
Deutsches Notariats- und Rechtsbureau:
K. W. KEMPF. 84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. Mittwochs u. Samstags offen bis 8 Uhr Abends.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str. CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident. Oscar G. Foreman, Vizepräsident. George N. Neise, Kassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Kapital	$2,000,000
Ueberschuß	$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.
Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate vo.: 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden
Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank.
Führt jetzt ihr Geschäft in ihren neuen Geschäftsräumen, Nordost-Ecke von Clark und Randolph Str. — Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum u. zum Bauen verliehen.—Sichere profitable Geldanlagen.—Erste Hypothek. u. Staatsobligationen. Einzelheiten u. Listen auf Wunsch zur Verfügung.—Erbschafts- u. alle and. Rechtssachen im Ausland geregelt.—Geldsendungen, Wechsel u. Kreditbriefe für alle Orte der Welt ausgestellt. — Ausländisches Geld ge- und verkauft. Auskunft frei!

KRAUSE SAVINGS BANK,
997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.
Allgemeines Bank-Geschäft.
3% Zinsen auf Spargelder vierteljährlich zahlbar.—Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern.—Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig.
Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.
Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt.—Offen Abends bis 9 Uhr an Montag und Samstag.

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Schiffskarten
von u. nach Europa mit allen beliebten Linien.
Norddeutscher Lloyd, Red Star Linie, Holland - Amerika Linie, Austro - American Linie etc.
Billigste Preise
H. Wedesweiler
739 Stock Exchange Gebäude, 108 LaSalle Str., Telephon Main 2201.
Sonntags offen von 10—12. Sonntags-Eingang 148 Washington Str.

Oscar F. Mayer & Bro.
285—291 Sedgwick Straße, Telephon: North 725.
Feine Bockwurst.

Echtes deutsches Schwarzbrot und Pumpernickel
ins Haus geliefert. Telephon Lake View 4107.
G. W. CRAMER, Bäcker,
1789—1793 N. Halsted Str., Ecke Newport
Nachfolger von Albert Anbach (früher 1134 Milwaukee Ave.

Eisenbahn-Fahrpläne.

*Täglich. **Ausgenommen Sonntag.
Chicago Great Western Eisenbahn.—Maple Leaf Route. Grand-Central Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str. Office: 108 Adams Str.—Tel. Central 5260.

	Abfahrt	Ankunft
Dubuque, Byron, Sycamore.	**7:05 Vm	**7:10 Nm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*8:45 Vm	*10:40 Nm
Byron, Sycamore	*3:00 Nm	*10:40 Vm
Omaha, Dubuque	*6:00 Nm	* 8:35 Vm
Kansas City, Des Moines	*6:00 Nm	* 8:35 Vm
St. Paul, Minneap., Dubuque	*6:30 Nm	* 8:55 Vm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*11:30 Nm	* 1:40 Nm

Schiffskarten
Krieg gibt's jetzt!
$20 Ozeanfahrt-Schnelldampfer
Extra billig nach Wien, Budapest, Triest, Fiume, Temesvar, Basel, Luxemburg, Riga, Libau, und allen anderen Hauptplätzen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Frankreich, Rußland u. s. w. — Mit Schnelldampfern.
Extra feine Einrichtung 3. Klasse.
Zimmer mit 2, 4 und 6 Betten, Frühstück, Mittag- und Abendbrot servirt im Speisesaal. Gepäck von Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.
$40 in zweiter Kajüte.
Wechsel und Postauszahlungen. Vollmachten und Erbschaften prompt besorgt. Näheres bei
ANTON BOENERT
Gen.-Passagier-Agent, in Chicago seit 1871.
203 Süd Clark Straße
nahe der Haupt-Postoffice.
Sonntags offen bis 12 Uhr.

202 S. Clark Str. 202
Schiffskarten nach Europa
Niedrigste Preise
nach Havre, Rotterdam, Bremen, Hamburg, mit Post-Schnelldampfer, ohne Umsteigen.
M. Hartmann,
202 S. Clark Str. 202
Sonntags von 10—1 Uhr.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.
Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.
Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.
Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Hexenschuß, verarderte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.
Wir verringern das Gewicht korpulenter Männer und Frauen im Verhältniß zu ihrer Höhe, ohne Runzeln zu hinterlassen. Wir erhöhen das Gewicht magerer Leute, geben rosige Wangen, Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen es zu einem Vergnügen. Nach einem Behandlungskursus könnt Ihr unmöglich eine Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, gelbes Fieber oder irgend eine andere ansteckende Krankheit bekommen.
Unsere berühmten Behandlungen sind die einzigen Mittel, welche nachhaltig Finnen, Flecken, Mitesser, Runzeln, Leberflecken, Warzen und alle anderen Ausschläge und entstellenden Gewächse im Gesicht, an Kopf, Hals, Schultern, Armen oder Händen beseitigen und Euch schön machen. Wir behandeln nicht die Oberfläche Eures Gesichts, denn durch solche Spielerei werden Runzeln hervorgerufen, das Gesicht wird hart und schuppig; Euer gutes Aussehen kommt von guter Zirkulation, guter Verdauung, guter Assimilirung etc.
Wir geben den Alten ein neues Anrecht auf's Leben, indem wir den angesammelten Kalk auflösen und entfernen. Kalkhaltige Salze und Harnsäure werden aus dem Blut und den Adern ausgeschieden, so daß das Blut frei zirkulirt und den erschöpften Körper kräftigt. Mit der richtigen Diät, Getränken, reiner Luft, Sonnenlicht, Bewegung etc. tritt die Verjüngung ein; das Gedächtniß, Augenlicht, Gehör, Zähne und natürlichfarbiges Haar wird wiederhergestellt. Der Körper wird elastisch und jung, das Leben wird verlängert bis auf über 100 Jahre.
Wir wenden kein Messer oder Droguen an. Konsultation frei.
Pastor Kneipp's Naturheilanstalt
E. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D. Direktor.
2011 Wabash Avenue, Chicago.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nothig plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

„Captains Courageous". — Aus dem Leben von Samuel Marshall, dem Seefahrer. — Das Auditorium als Vaudeville - Bühne. — Historischer Boden. — Herr Hammerstein wird sich die Sache überlegen.

Rudyard Kipling hat den tapferen Seefahrern von Gloucester, Mass., Ruhm und Ehre verschafft mit seiner prächtigen Schilderung ihres sturmdurchtosten Erdenwallens. Die „muthigen Kapitäne" haben indessen dem Meister der Feder die Würdigung, welche er ihnen hat zutheil werden lassen, nicht gedankt. Wie allen „echten und gerechten" Schiffern, so ist auch denen von Gloucester neben dem für ihr Gewerbe erforderlichen Wagemuth ein sehr voll gerüttelt und geschüttelt Maß an Aberglauben eigen, und dieser bewirkt es, daß sie seit dem Erscheinen von Kiplings Buch alles Unheil, welches ihre Reihen lichtet, obschon es davon auch früher wahrlich genug gegeben, auf Rechnung des „Federfuchsers" setzen, der sie mit seinem Lob „behext" habe.

„Captains Courageous" gibt es nicht nur auf dem weiten Meer. Gefahren sonder Zahl sind mit der Schiffahrt auch auf unseren Binnensee'n verbunden, aber wenig Aufhebens wird von den Leuten gemacht, die sich in der Bekämpfung und Ueberwindung dieser Gefahren hervorthun, noch weniger natürlich von denen, welche dabei zu Grunde gehen.

* * *

Ein typischer Schiffsführer ist Samuel Marshall gewesen, der, nachdem er sich erst vor einigen Jahren endlich zur Ruhe gesetzt, hier vor etlichen Tagen aus der Zeitlichkeit geschieden ist. Vierundsiebenzig Jahre war er alt geworden und bis über die Siebenzig hinaus hatte er in ungebrochener Rüstigkeit das Steuer seines Schuners regiert, wenn immer Sturm und Unwetter erforderten, daß der Kapitän selber die Hand am Ruder habe.

Mit all' seiner seemännischen Tüchtigkeit hat Marshall es nicht immer fertig gebracht, sein jeweiliges Fahrzeug wohlbehalten in den Hafen zu bringen. Er hat sogar wiederholt Schiffbruch erlitten, aber mit vollem Rechte war er stolz darauf, daß er wenigstens die Mannschaft stets in Sicherheit gebracht hat. Und zuweilen schien das fast ein Ding der Unmöglichkeit.

Erst elf Jahre etwa sind es her, daß Marshall während eines fürchterlichen Sturmes vergebliche Anstrengungen machte, mit seinem übel zugerichteten Schuner die Einfahrt des Chicagoer Hafens zu gewinnen. Nicht nur sämmtliche Segel des Fahrzeuges hatte der Sturm fortgeholt, sondern auch die Masten geknickt, und die Boote waren weggerissen worden. Die Wanten des Schiffes und das Verdeck waren mit einer dicken Eiskruste überzogen, zum Tode erschöpft die Mannschaft. Obgleich man sich angesichts des Ufers befand, und die Nothsignale der Schiffbrüchigen gar bald bemerkt wurden, winkte von dort keine Rettung. Es war ja im Winter, und die Küstendienststation ohne Mannschaft; Schleppdampfer-Kapitäne waren wohl genug zur Stelle, aber mit seltener Uebereinstimmung erklärten sie es für Selbstmord, sich bei einer solchen See hinauszuwagen, und von dieser Ansicht ließen sich die biederen Seebären auch durch kein Zureden, durch keine Vorwürfe abbringen, an denen die aufgeregte Menge es nicht fehlen ließ, die sich am Strande angesammelt hatte.

Wer aber beschreibt die Verwunderung dieser Leute, als sich ihnen, vom äußersten Ende des Wellenbrechers her, der in kurzen Zwischenräumen von den schäumenden Wogen überfluthet wurde, die ihn unpassirbar zu machen schienen, sich mühsam ein Mann zu ihnen hinkämpfte, der aus dem See emporgestiegen war. Dieser Man war — Kapitän Samuel Marshall. Er war, als es ihm klar wurde, daß man ihm und den Seinen vom Lande her nicht zu Hilfe zu kommen wagte, in's Wasser gesprungen und hatte — er der über sechzig Jahre alte Mann — es möglich gemacht, der schneidenden Kälte zum Trotz, das Ufer zu gewinnen. Nun war er selber geborgen. Aber darum war es ihm nicht zu thun. Hilfe für seine Leute verlangte er, und dank seinem wunderkühnen Beispiel fanden sich jetzt Freiwillige für die Fahrt zum Schiff. Marshall selber, obgleich fast zum Eiszapfen gefroren, ließ es sich nicht nehmen, mit von der Partie zu sein. Und das Wagniß gelang. Die ganze Schiffsmannschaft wurde gerettet, wenn es sich auch nicht verhindern ließ, daß das Schiff selbst, durch die Wellen zertrümmert, in die Tiefe sank.

Etwa zwei Jahre nach diesem Geschehniß befehligte Kapitän Marshall den Schuner „Loretta". Er war mit einer Ladung Eisenerz auf der Fahrt von Escanaba nach South Chicago, als ungefähr auf der Höhe von Racine das Fahrzeug in einen außergewöhnlich heftigen Sturm gerieth. Marshall hatte alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen und glaubte keine Ursache zu haben, Schlimmes befürchten zu müssen. Er wurde eines andern belehrt. Unter einem besonders heftigen Windstoß neigte der Schuner sich so stark seitwärts, daß die Ladung eine starke Verschiebung erfuhr, und das Schiff sich nicht nur nicht wiedeer aufzurichten vermochte, sondern sich auch rasch mit Wasser anfüllte. Marshall hat dann nicht lange versucht, gegen das Unvermeidliche anzukämpfen. Er ließ das einzige ihm zur Verfügung stehende Boot flott machen und verließ mit der Mannschaft das Schiff. Und das geschah um keinen Augenblick zu früh. Durch die Verschiebung der Ladung hatte sich im Schiffsraum eine große Menge Staub entwickelt. Diesem Staube nun wurde durch das hereinströmende Wasser der Raum streitig gemacht, und die Folge war — eine Explosion, welche die ganze Länge der über Wasser befindlichen Schiffswand vom Bug bis zum Stern aufriß. So viel bemerkte die in ihrem Nachen von dem Wrack abtreibende Mannschaft gerade noch, im nächsten Augenblick schlossen sich gurgelnd die Wasser über dem Schiffsrumpf, den sie verschlungen hatten. — Marshall und seine Leute erreichten wohlbehalten das Ufer. Hatten sie auch alle ihre Habe bei dem Schiffbruch eingebüßt, sie waren froh, das Leben gerettet zu haben.

Acht Jahre sind es her, da erging Kapitän Marshall sich lustwandelnd im Garfield Park, wie er's zu thun liebte, wenn ihm sein Beruf die Zeit dazu ließ. Und es war gut daß er diese Gepflogenheit hatte, denn so kam es, daß er zur Stelle war, als auf der Lagune des Parks ein Boot kenterte, in welchem sich drei Kinder befunden hatten. Diese Kinder waren des Schwimmens unkundig und würden in dem tiefen Teich ein nasses Grab gefunden haben, wenn es nicht um Marshall gewesen wäre. Der sprang ohne langes Besinnen in's Wasser. Wie es ihm dann gelungen ist, alle drei Kinder zu retten, wußte er nachher selber kaum zu sagen, aber gelungen ist es ihm, und die Parkbehörde hat dieses letzte Stücklein des alten Herrn anerkannt, indem sie ihm eine entsprechende Medaille stiftete, welche er sehr geschätzt und nun als werthvolles Vermächtniß seinen Kindern hinterlassen hat.

* * *

Ein namhafter amerikanischer Schriftsteller hat eine anziehende Geschichte der Stadt Rom geschrieben, indem er die Ereignisse geschildert, die sich im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende in Roms Monumentalbauten abgespielt haben, welche zum Theil in ihrer ganzen wuchtigen Pracht, zum Theil wenigstens als Ruinen der Zeit und ihren Stürmen bis heute Trotz geboten haben. Die junge Weltstadt Chicago hat keine lange Geschichte aufzuweisen, und unsere „historischen Bauten" sind entweder nicht mehr oder noch nicht vorhanden. Ausnahmen indessen gibt es natürlich auch von dieser Regel. Man wird z. B. nicht umhin können, das Auditorium als einen historischen Bau gelten zu lassen, wenngleich noch keine zwei Jahrzehnte verflossen sind, seitdem sich der aus Stahlbalken und Granitquadern gefügte Riesenbau in seiner trotzigen Kraft an der Michigan Ave. erhebt. Seinen historischen Karakter verleihen dem Bau natürlich nur die Vorgänge, welche sich in seinem großen Theatersaale abgespielt haben, bei dessen Einweihung am 8. Dezember des Jahres 1889, der Präsident und der Vize-Präsident der Republik mitgewirkt haben, und bei der „die Patti", damals noch im Vollbesitz ihrer herrlichen Stimmittel, die Weise des „Home, sweet Home" so rührend und ergreifend ertönen ließ, daß sie damit einen unauslöschlichen Eindruck auf alle Hörer machte. Opernaufführungen, politische und sonstige Konventionen, Gedenkfeiern zu Ehren großer Todten, Ballfestlichkeiten und Bankette sind dann in bunter Abwechselung in dem mächtigen Saale veranstaltet worden. Das Thomasorchester begann seine erzieherische Aufgabe im Auditorium, aber im Auditorium hat auch der biedere Prophet Dowie seine Sektengründung wirksam gefördert, und es ist dabei theatralischer und pomphafter zugegangen, als bei mancher Opernaufführung. Von der Bühne des Auditorium herab haben außer Benjamin Harrison, der bei der Weihe des Hauses die Festrede hielt, auch noch drei andere Präsidenten der Republik gesprochen; alle, die seither Gelegenheit gehabt haben, sich im Weißen Hause als Fadenknüpfer zu versuchen am „sausenden Webstuhl der Zeit." — In den verschiedensten Sprachen ist im Auditorium nicht nur gesungen, sondern auch geredet worden — besonders deutlich in deutscher Sprache gelegentlich jenes Massenprotestes gegen ein etwaniges Eingehen der Bundesregierung auf die Versuche anglophiler Filous, in Englands Interesse die Ver. Staaten und Deutschland wechselseitig zu verhetzen. Und das deutsche Klasfiker-Drama fand hie und da—gegen Erlegung der tarifmäßigen Gebühr — eine gastliche Unterkunft im Auditorium. Der „Faust" wurde dort gegeben, des Wallensteins unseliges Ende einer erschauernden Menge vor Auge geführt, sowie das von dem deutschen Dichterfürsten mit liebevollen Spenderhänden poetisch ausgeschmückte Schicksal, das vom grimmen Alba dem allzuvertrauensvollen Egmont bereitet wurde, und manch' andres mehr.

Im Weltausstellungsjahre wurden im Auditorium von einer anschlägigen Unternehmerfirma Hunderttausende verdient mit den Aufführungen eines patriotischen Spektakelstückes, das man für diese Gelegenheit hatte bauen lassen. Die damalige Zeit und die Einnahmen wie sie damals erzielt wurden, versucht nun eine andere, gleichgeartete Firma wieder herbeizubringen. Sie hat das Auditorium gepachtet und wird darin vorerst ein großzügig, mit allen modernen Chikanen inszenirtes Singspiel aufführen lassen, dann aber dem Vaudeville, nach Pariser, Londoner und Berliner Muster Thor und Thür öffnen. Das soll indessen nicht hindern, daß der Schauplatz im kommenden Frühjahr wieder wie gewöhnlich für eine kurze Spanne Zeit der großen Oper überlassen wird.

* * *

Der rege Wettbewerb, welchen in New York der unverwüstliche Hammerstein seinem theuren Freunde Conried auf dem Gebiete der Oper macht, soll sich einem Gerüchte nach auch in das Land hinein und besonders nach Chicago erstrecken. Vorläufig handelt es sich hier freilich nur um ein Gerücht, einen Plan, in Bezug auf den Hammerstein selber, der doch bei der Ausführung die Hauptrolle spielen soll, nicht viel näher unterrichtet zu sein scheint, als viele Chicagoer. Nach besagtem Plan soll irgendwo an der Michigan Ave. mit Geld, das irgendwie aufgetrieben werden soll, ein kostspieliges Opernhaus gebaut werden, für welches Hammerstein die Truppe und den zur Bestreitung der Anfangskosten nothwendigen Vorschuß liefern soll. Herr Hammerstein hat erklärt, es lasse sich über die Sache vielleicht weiter reden, wenn das Opernhaus erst einmal da sei. —ss.

Die böse Sonne.

Ein Momentbildchen.

Von Karl Herold (Franzensbad).

Sie meinte es gut an diesem Tage, die Mutter Sonne, und ich war ihr dankbar dafür. Ich stehe mich überhaupt gut mit ihr — aber die reizende junge Frau behauptete, sie sei böse.

Es war Nachmittags drei Uhr, und ich saß vor dem Cafe Hübner in Franzensbad. Die Sonne war ganz besonders golden und warm, aber im Kurpark unter dem dichten Blätterdache merkte man nicht viel davon. Es war ein lauschiger Schatten ringsum, nur durchirrt von den Tausenden von Strahlen, die sich durch die Zweige stahlen und wie diamantene Kobolde unten herumhüpften. Ich sah dem Spiele dieser Strahlen zu und beobachtete die Besucher, die sich nach und nach einstellten.

Die reizende junge Frau, in Weiß gekleidet, kam sehr bald. Sie hatte eine häßliche alte Duenna bei sich, und die beiden setzten sich an den fünften Tisch von mir aus und nahmen Arbeiten vor; die Junge langweilte sich entschieden dabei.

Ich stellte inzwischen stille Betrachtungen an. Franzensbad hat es doch sehr weit gebracht. Daß es ein Weltbad ist, kann man ihm nicht zu hoch anrechnen; es hat die Mittel dazu von der Natur bekommen; aber früher kamen gar keine männlichen Badegäste, und jetzt bilden sie schon ein Viertel der Frequenzzahl. Man kurirt dort Bleichsucht, Hysterie, Sterilität und dann noch eine Anzahl lateinischer Sachen, von denen man nicht sofort zu wissen braucht, was sie sind. Was wollen aber die Männer da? Ein ganzer Theil davon ist ja zwar danach — aber immerhin...!

Der Konzertzug von Eger war inzwischen eingetroffen, und der Park belebte sich etwas. Ein Herr setzte sich an den nächsten Tisch, — ein hübscher, junger Mensch mit schwarzem Schnurrbart und lustigen Augen.

Die reizende junge Frau wurde durch die Sonne sehr belästigt. Es war nicht gerade viel, was sie traf, aber die kleinen Strahlen pickten ihr gerade in das Gesicht, und den Schirm konnte sie doch bei ihrer Arbeit nicht in der Hand halten. Sie hatte deshalb mit dem weiblichen Drachen an ihrer Seite eine kleine Auseinandersetzung, dann erhoben sich beide und kamen einen Tisch näher heran.

Die Sonne hatte sich anfangs dort ganz nett betragen, aber plötzlich wurde sie wieder ungezogen und gab der reizenden jungen Frau einen herzhaften Kuß. Und dann noch einen und noch einen, wie ein recht ungestümer Liebhaber. Die zitternden Strahlen wollten gar nicht mehr von dem hübschen Gesicht weggehen. Die beiden Damen hielten wieder Kriegsrath und das Ergebniß war, daß sie noch um einen Tisch nach uns vorrückten.

Die bedienenden Mädchen eilen zwischen den Tischen umher. Sie sind sehr sauber, aber nicht eine einzige davon ist schön. Wahrscheinlich will man die kurbedürftigen Damen nicht durch sie in Schatten stellen. Um so mehr hält man darauf, daß die angestellten Männer stattlich sind. Mit den Herren Badegästen hat man jo so wenig Glück! Ich kann eben nur zwei davon sehen: der eine ist ein alter distinguirter Herr mit großer Glatze und einem schwarzen Fleck darauf; es sieht aus, als ob jemand seine Feder darauf ausgespritzt hätte; und der andere! Er trägt einen Lawntennis - Anzug, weiß mit bunten Streifen, mit unregelmäßig darin verstreuten grauen und braunen Flecken, die eigentlich nicht da sein sollten. Er hat auch seit einigen Tagen vergessen, den Kragen zu wechseln. Dafür ist aber einer der Jackettärmel am Ellenbogen „durch". Von weitem könnte man ihn für einen Engländer halten, wenn der Anzug tadellos wäre.

Das Konzert hat inzwischen begonnen, und drüben im Hauptgang wandeln die Damen auf und ab und tragen ihre Toiletten zur Schau. Erstens um sich gegenseitig zu ärgern, und zweitens um den Offizieren von Eger, die dort ebenfalls auf und ab wandeln, zu gefallen. Die Offiziere gehören mit zu den Kurmitteln von Franzensbad.

Die Sonnenstrahlen waren anfangs verblüfft, als ihnen die reizende junge Frau entflohen war, und hüpften mißmuthig auf dem leeren Platz umher. Dann hatten sie den Flüchtling aufgefunden und waren flugs wieder bei ihm. Direkt in die schönen Augen gaukelten sie hinein, so daß die junge Frau die Hände darüber legen mußte.

„Das ist aber doch zu arg," sagte sie, „es scheint, man hat nirgends Ruhe vor ihr — Diese böse Sonne!" Und sie wurde wieder ernstlich vorstellig bei dem Cerberus, und sie kamen wieder um einen Tisch näher. Sie saß nun am Nebentisch des jungen Mannes mit dem schwarzen Schnurrbart und den lustigen Augen. Aber sie wandten einander den Rücken zu.

Die Sonne ist inzwischen zahm geworden. Zwar gaukeln ihre goldenen Lichter auch auf dem neuen Platz wieder über das Gesicht der reizenden jungen Frau, aber sie müssen jetzt sehr sanft, sehr wohlgezogen sein, denn sie scheinen nicht mehr zu belästigen. Sie wendet ihren Stuhl etwas, und lauscht träumerisch nach der Musik hinüber, und der junge Mann thut das Gleiche. So sitzen sie schweigend eine ganze Zeit. Ein kleiner Buchfink, der zwischen den Tischen umher nach Nahrung sucht, kommt auf die beiden zu und schaut sie mit seinen schwarzen, blanken Augen an.

Ich kurire Männer
Ich kurire nachhaltig. Ich flicke nicht aus.
Kranke, schwache Männer eingeladen zu kommen.
Ich wünsche, daß alle Diejenigen, die mit anderen Behandlungen unzufrieden sind, mich in meiner Office besuchen und meine wundervolle, verbesserte Behandlung genau untersuchen. Ich werde Sie der sorgfältigsten Untersuchung unterziehen, die Sie je erhielten. Ich werde Ihnen auch erklären, warum Sie durch andere Behandlungen nicht kurirt wurden, und weshalb ich Sie kuriren kann, wenn andere Behandlungen fehlschlagen. Sie sind noch niemals nach meiner Methode behandelt worden. Sie hat Tausende Anderer kurirt. Es kostet Ihnen nichts zu kommen und die Vorzüge meines Systems zu untersuchen. So versäumen Sie es keinen Tag länger. Verzögerung ist gefährlich. Entweder Sie müssen Ihre Krankheit bezwingen, oder sie wird Sie bezwingen.
Blutvergiftung — Nachhaltig kurirt. Ich kurire. Ich flicke nicht.
Absonderungen — Dies bezieht sich auf irgend welche unnatürliche Absonderungen von Anschwellungen, Wunden, Geschwüren u. s. w.
Harn-Verhaltung — Kein Schneiden, keine Schmerzen, kein Verlust von Zeit.
Wasserbruch — Kurirt für Lebenszeit. Keine Schmerzen, kein Zeitverlust.
Krampfaderbruch — Statten Sie mir einen Besuch ab. Ich kurire ohne Schmerzen, oder Verlust Ihrer Arbeitszeit.
Nervöse Schwäche — Meine Behandlung verleiht mehr Kraft von Anfang an. Kurirt auf Lebenszeit.
Pusteln — In 10 Tagen entfernt, ganz gleich, was die Ursache sein mag.
Schwäche — Sofort eingestellt und alle schlimme Folgen für immer beseitigt.
Es wird kein Geld beansprucht, um die Kur anzufangen.
Kommt sofort, wenn Ihr in Trubel seid!!
Laufen Sie kein Risiko mit „Patent-Medizinen" oder „Winke" von Freunden" und riskiren gefährliche Verwicklungen, Schwellungen, Wunden, Schleim - Absonderung, Krampfaderbruch, Wasserbeschwerden, Hemmung, Brennen, Stechen. Ich habe die schnellste Kur der Welt. Warten Sie nicht, bis etwas passirt ist. Kommen Sie am Anfang, sparen Sie Geld und bleiben Sie rein. Ich werde Ihnen nur eine Kleinigkeit für die Behandlung gewisser Spezial-Krankheiten berechnen, vorausgesetzt, daß Sie kommen bevor es sehr schlimm wird.

Krampfaderbruch,	von $10—$20	Blutvergiftung,	von $10—$20
Wasserbruch,	von $ 5—$15	Verlorene Manneskraft,	von $ 5—$15
Hämorrhoiden,	von $10—$15	Wasserbeschwerden,	von $ 5—$10
Nervenerschöpfung,	von $ 5—$10	Hautausschläge,	von $ 3—$10
Fistula,	von $15—$40	Blasen - Leiden,	von $ 5—$15
Geschwüre und Hautkrankheiten,	von $ 5—$15	Nieren - Zustände,	von $10—$25

Schreibt. Leute, die in anderen Städten oder auf dem Lande wohnen, sollten um Konsultation schreiben. Stattet uns einen Besuch ab. Ihr könnt mit dem nächsten Zuge zurückfahren.
Dr. J. H. TILLOTSON,
91-93 Ost Washington St.
Zwischen Clark und Dearborn Str.
Stunden von 8 Uhr bis 12 Uhr, von 1 bis 5 Uhr und von 6—8 Uhr Abends. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 9 bis 1 Uhr.
Tausende von Männern sagen, daß ich der beste Spezialist bin.

Draußen, eine halbe Stunde von Franzensbad, ist der Kammerbühl, ein erloschener Vulkan, den Goethe einmal besucht hat und auf dessen dünner Grasnarbe unzählige weiße Wucherblumen blühen. Sämmtliche Franzensbader Damen können da oben herausbekommen, „ob er sie liebt oder nicht".

Im Musikpavillon dirigirt der Maestro einen Auszug aus dem „Zigeunerbaron".

Der Buchfink ist inzwischen ganz nahe an die junge Frau und den jungen Mann mit den lustigen Augen herangekommen, er hat gar keine Scheu vor den Menschen.

Die beiden sehen ihn freundlich an und beide sagt sie plötzlich: „Wie entzückend er ist!"

„Ja, s'ist schon ein herziges Vögerl!" sagt er darauf. Aber sie sehen beide nicht mehr hinunter zu dem kleinen frechen Kerl, sondern sie schauen sich in die Augen und wollen gar nicht wieder aufhören. „Im Zigeunerbaron" ist man eben zu dem schönen Duett gekommen:

„Wer uns getraut? Oh Schatz sag' du's!"
„Der Dompfaff, der hat uns getraut"...

Aber ich glaube, unter Umständen verrichtet ein Buchfink ganz denselben Dienst....

Stockholm wird Festland.

In dem diesjährigen Touristenjahrbuch für Schweden behauptet de Fahlborg, daß der berühmte Mälar-See, an dem die Inselstadt Stockholm liegt, später einmal ganz ausgetrocknet sein wird. Er weist dabei auf die Thatsache hin, daß seit langem schon eine Hebung des schwedischen Bodens bei gleichzeitiger Senkung der deutschen Ostseeküste erfolgt. Besonders deutlich soll jene im Mälar-Thal hervortreten. Wo man früher Fische fangen konnte, stehen jetzt wogende Kornfelder. Ursprünglich war der Mälar-See eine tief in das Land schneidende Meeresbucht; erst am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts wurde er durch die Schleuse bei der Stockholmer Norström-Brücke in ein stehendes Gewässer verwandelt und nach und nach als Binnengewässer süß. Das allmähliche Verschwinden dieser malerischen Dampferstraße ist nicht nur im landschaftlichen, sondern zugleich im geschichtlichen Interesse sehr zu bedauern. Denn das Inselschloß Gripsholm mit seinen düsteren Mauern, berühmt durch seine historische Porträtsammlung und berüchtigt durch den tragischen Tod von Gustav Wasas ältestem Sohn, dem Könige Erich XV., wird dann später kein Inselschloß, sondern nur ein gewöhnliches Landschloß sein. Tempora mutantur!

Vergiftungen durch Kartoffeln.

Die Bedeutung, welche der Kartoffel als einem der wichtigsten Nahrungsmittel bei den meisten Kulturvölkern zukommt, läßt es begreiflich erscheinen, daß frühzeitig die Aufmerksamkeit des Chemikers und des Arztes auf einen in ihr enthaltenen Bestandtheil gelenkt wurde, der in größeren Mengen für den menschlichen Organismus giftige Eigenschaften besitzt, das Solanin, wobei man wissen muß, daß die Kartoffel der Familie des Nachtschattens (Solanum nigrum) angehört. Nach einer Zusammenstellung, die G. Meyer in einer Arbeit „Ueber Vergiftung durch Kartoffeln" über den Solaningehalt bringt, sind in 1 Kilogramm Kartoffeln 500 bis 680 Mg. Solanin gefunden worden. Das wäre eine sehr hohe und bedenkliche Ziffer. Mehr beruhigend wirken die Ausführungen von Dr. M. Wintgen in dem „Archiv für Pharmazie." Danach ist der Solaningehalt bei den einzelnen Sorten der Kartoffeln durchaus verschieden, im allgemeinen aber beträchtlich kleiner, als nach den Durchschnittszahlen in der Literatur zu erwarten wäre. Eine Zunahme des Solanins bei längerem Lagern wurde auch in gekeimten Kartoffeln, wenn die Keime sorgfältig entfernt wurden, nicht beobachtet. Ein durch Erkrankung bedingter höherer Solaningehalt gegenüber gesunden Kartoffeln hat sich ebenfalls nicht sicher feststellen lassen.

— Schöne Empfehlung.—„Sie halten es wohl selbst nicht für möglich, daß sich einer mit dieser Dame verlobt!" — Heirathsvermittler: „Wieso? Ich sag' Ihnen, mehr als zehne waren mit der schon verlobt!"

Radikalkur der Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren mit dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. —
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1907), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181—6. Ave., New York, N. Y.

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.— Preis $2.00 d. Flasche.— Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Sand im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Zahnärzte.

$8 Bestes Set Zähne.—22-kar. Goldkronen, $5. Nur diese Woche. $6
Zähne absolut schmerzlos gezogen. Jeden Tag kommen alte Kunden mit Platten die wir vor 20 bis 35 Jahren machten. Brückenarbeit, Zähne ohne Platten. Deutsch gespr. Tel. 2047 Central.
McChesney Bros. & Brown Ecke Clark und Randolph Str.

Heilt Euch selbst
French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung in jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

Bruch geheilt
in dreißig Minuten.
Kein Messer. Keine Schmerzen. Kein Bruchband oder Zeitverlust. — Jeder gewöhnliche Bruch behandelt für
ZEHN DOLLARS.
Perfection Medical Institute,
112 S. Clark Str., Zimmer 211—213.
Sprechstunden von 9 bis 5. Sonntag v. 9—12.

Von Albert Weiße.

Charlie: Mit dem Auffinden des Nordpols verhält es sich wie mit der Erfindung des lenkbaren Luftschiffes. Man kommt seinem Ziele ganz nahe — aber der Nordpol bleibt doch unentdeckt, und wenn man schon ganz sicher ist, wie neuerdings in Deutschland und Frankreich, daß die allerneueste Flugmaschine unfehlbar arbeitet, pardautz, fällt der ganze Krempel herunter und es war wieder nichts!

Kulicke: Ich habe schon so oft von den Nordpol und Nordpol-Expedischens in die Päpers gelesen und Piehpels von tahken gehört, aber noch nie eine Deskriptschen oder ein Pittscher von ihm genohtießt! Ich wunder, wie eigentlich der Nordpol ausschauen thut? — Wißt Ihr?

Alle (sehen sich ob dieser geistreichen Frage erstaunt an).

Grieshuber (leise zum Lehmann): Give it to him, good!

Lehmann: Jottlieb Kulicke, ick hab' Dir immer for ein jroßes Wüstenschiff estimirt, aber det Du keinen Asinus nich' hast, wat der Nordpol is un' wie er aussehen duht, beweist, det Du selbst ein Asinus mit Eechenloob bist. Mensch, der Nordpol — jeder ABC-Schütz weiß det — is weiter nischt wie 'n riesiger Barberpol — aber er steht uff 'n unrechten Platz. Derowejen un' darum is er ooch so schlecht zu entdecken. —

Grieshuber (sich dumm anstellend): Der Nordpol steht auf dem unrechten Platz?

Lehmann: Ja, janz oben in'n Norden! Da jibt et bloß Bären, wo von den Pol den Namen Polarbären haben, un' Eiskimos, aber weder die Eismenschen — det is die Bedeutung von den Wort Eiskimos — noch die Eisbären lassen sich in ihrem janzen Leben die Haare schneiden, noch balbiren! — Der jroße Barberpol hat also da oben jar keenen sittlichen oder jeschäftlichen Werth nich', un sein Daseinszweck ist vollständig verfehlt.

Kulicke: Wenn Du mich fuhlen willst, bist Du bädlie mißtähken — ich glaube solchen Nonsens nicht!

Grieshuber: Die Sache hat ihre Richtigkeit, Gottlieb! Ein Barbier an der State Straße hat jetzt eine hohe Belohnung für den Pol ausgesetzt, und nun ist ein gewisser Wellmann unterwegs, um ihn in einem extra für diesen Zweck gebauten Luftballon hierherzuholen.

Charlie: Man munkelte früher davon, daß der Taft diese Nordpolexpedition per Luftballon mitmachen wollte! — Sein großes Gewicht, vielleicht auch die Befürchtung, daß er nicht bis zur Wahlkampagne zurück sein werde, mögen ihn davon abgehalten haben. — Sei dem, wie ihm wolle, seinem Zwecke hätte er damit jedenfalls besser gedient, als durch die Reise um die Welt, die er jetzt anzutreten im Begriff steht.

Quabbe: Welchen Zweck verfolgt Taft denn Ihrer Ansicht nach mit dieser Reise?

Charlie: Denselben Zweck, den Bryan, sein politischer Gegner und Mitspekulant auf den Präsidentenstuhl, mit seiner Weltreise verfolgte. Er geht in die **Fremde**, um in der **Heimath** besser bekannt und populärer zu werden.

Quabbe: Aber, lieber Charlie, Sie gehen doch nicht nach Milwaukee, um in Chicago bekannt und beliebt zu werden.

Charlie: Wenn zwei dasselbe thun, so ist es noch lange nicht dasselbe. — Ein Mann, wie Taft, der um die Volksgunst buhlt, weiß, daß neben ihm hierzulande noch viele andere Sterne erster Größe am politischen Himmel scheinen, es ihm also unmöglich ist, das ganze öffentliche Interesse auf seine Person allein zu konzentriren, und wenn er noch so dringend vom Präsidenten selbst als der „kommende Mann" und der „wahre Jakob" gepriesen wird. — There are others neben ihm und beim politischen Geschäft ist die Konkurrenz nicht die Mutter des Erfolges. — Geht er aber in's Ausland — so bieten sich ihm viel bessere Chancen! Da kann er einem Raisuli in die Finger fallen, den Hellespont durchschwimmen, Löwen schießen, die Favoritin des Sultans aus dem Harem entführen, mit dem Kaiser Wilhelm an der Spree an die „Spree" gehen — kurz, er kann so viel Abenteuer erleben und Heldenthaten vollbringen, wie die von ihm bezahlten Preßagenten zusammenlügen können. Und das ist der Stoff, der ihn in aller LeuteMund bringt und ihm die erwünschte Popularität sichert, denn der Held derDime-Novelle ist und bleibt das Ideal des, als so nüchtern denkend verschrieenen Amerikaners.

Lehmann: Mein oller Leib'- un' Majenschuster Pappenstiehl sieht die Sache aus 'n jans andern Jesichtswinkel an. Er hofft, det diese Reisen der zukünftijen Präsidenten det Uffblühen des alten Zunftwesens bezwecken solsen. — „Seh'n Sie, Mister Lehmann," sagte er zu mich, als wir über die Sache sprachen, „die jroßen Herrn, die an der Spitze des Landes stehen, seh'n nun, det et mit die Jewerbefreiheit nich' so weiter jeht. — Die Freiheit is zur Frechheit jeworden!—Einer fuscht den andern in's Handwerk, keiner will jehorchen, alle wollen befehlen, arbeiten will keiner, aber jeder will jroßen Lohn haben — die Fabrikarbeit is 'ne Afenschande, die Unions sind for die Katz un' det Handwerk uff'n Hund! — Streiks, Boykotts, Aushungereien, Mord un' Dodtschlag, Pulververschwörungen un' Dynamitbomben jehören heute zu 'n juten Ton! — Un' warum det Allens? Weil den Handwerk un' die Arbeit in's allјemeine der joldene Boden mit die Uffhebung des Zunftwesens ausjeschlajen is — Ein zünftijer Schuster, den als Lehrjungen der Respekt vor seinen Meester un' seine Meesterin mit 'n Knieriemen injeprüjelt is, un' der drei Jahre lang in beständije Angst vor Putz un' Schandarm jetippelt hat, wird nie nich 'n Stänker uff's Arbeitsjebiet, 'n unerwünschter Mitbürjer, oder jar 'n blutrothjefärbter Anarchiste werden! — Wie aber wieder zu die jesejneten Zeiten der Zünfte zurückkehren? Per Order de Mufti jeht det nich; — det wissen die Herrn; aber 'n Anfang muß jemacht werden. — Da sind se uff 'nen sehr weisen Innfall jekommen, un' haben det unjeschriebene Jesetz uffjestellt: Wer sich als Meester von die Nation uff 'n Präsidentenstuhl setzen will, der muß erst durch de janze Welt reisen un' sehen, wie wo annersch rejiert wird, jerade wie 'n Schusterjesell drei Jahre tippeln mußte, um zu erfahren, wie wo annersch Stiebel jemacht werden, eh' er sich uff seinen Schusterschemel als Meester setzen konnte. Det is der erste Schritt uff den Weje zur Zunft zurück. — So meint mein oller Schuster un' ick jloobe, der Mann hat Recht! —

Kulicke: Du bist dschöst der fähme Fuhl, wie Dein alter, krähsiger Koppler Pappenstiehl! — Der Riesen, warum der Taft um die World trämpt, ist, weil er seine Wakäschens in Adwänz nehmen will, denn lähteran als Präsident ist er dafor zu bissig! —

Charlie: Das merkt man am Roosevelt! — Nicht einmal zu seinem Spezialvergnügen, dem Friedensstiften, hat er heutzutage mehr Zeit!....

Grieshuber: Die Geschäftswelt nimmt es ihm sehr übel, daß er nicht seinen Einfluß zur Beilegung des Telegraphisten-Streiks aufbietet.

Lehmann: Namentlich dieJeschäftsleute in der South Waterstraße schimpfen uff ihm wie die Rohrsperlinge... Na, et is sie ja am Ende ooch nich zu verübeln, denn man denk' sich den Schaden in ihr Jeschäft, wenn durch den jestörten Telejraphen ihre sechs bis acht Monate im Kühlspeicher lajernden Hühner, Eier etc. pp. einen bis zwei Tage später, wie jewöhnlich, abjesetzt werden.

Quabbe: Daß Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern große Nachtheile und Uebelstände auch für die übrige Geschäftswelt mit sich bringen, ist selbstredend, aber warum der Präsident bei jeder solchen Gelegenheit das undankbare Geschäft des Streitschlichtens besorgen soll, seh' ich nicht ein!

Lehmann: Warum bekommt er denn seinen Lohn un' det schöne Essen! Un' is er nich' eo ipso als Jewinner des Nobelpreises verpflichtet, überall for den Frieden zu sorjen? Un' darf ihn der russische Bär un' der japanische Mikado mehr an's Herz jewachsen sind, als der telejraphische Verkehr un' die Kommissionshändler?

Grieshuber: Hoffentlich bekommt er jetzt mehr freie Zeit — den Kronprinzen von Schweden ist er glücklich los!

Quabbe: Prinz Wilhelm hat ja nur einige Stunden beim Präsidenten als Gast verweilt! —

Grieshuber: Das ist richtig; aber wie viele Tage und Stunden, denken Sie, hat dem Präsidenten die Vorbereitung auf die wenigen Stunden dieses Besuches gekostet? — Der Prinz ward brühwarm nach seinem Eintreffen von der Newporter Gesellschaft in Empfang genommen—und erst, nachdem er über eine Woche lang dort von der Ueberkultur des American High Life durchseucht war, ließen sie ihn auf Roosevelt los. Hätte ihn dieser mit der einfachen Derbheit des rauhen Reiters oder der natürlichen „Sans-Gêne" des Kuhjungen empfangen, Prinz Wilhelm hätte bei seiner Rückkehr nach Schweden erzählt, daß der unziviliſirteste Mensch in den Vereinigten Staaten der Präsident Roosevelt sei. Das ging nicht. Er mußte daher in das saure Studium der Anstandslehre beißen und eine Professorin vom Vassar-Kollege kommen lassen, die ihm die Flötentöne der feinen Gesellschaft und die Art und Weise beibrachte, wie man den liebenswürdigen Schwerenöther gegen einen Prinzen spielt. — Ja, das war für den guten Teddy ein ärgerliches und zeitraubendes Stück Arbeit! —

Lehmann: Noch 'n anderes, ooch jrade nich anjenehmes Stück Arbeit is er losjeworden— Er braucht nich mehr wie 'n brüllender Löwe herumzujehen un' den Harimann un' andere Eisenbahn-Präsidenten anzuknurren oder sie jar mit seinen jroßen Knüppel über'n Kopp zu hauen — det besorjen sich die Herren jetzt jejenwärtig selbst.

Kulicke: Das habe ich in die Päpers genothießt. Bei eine Miething der Direkters von die Illinois Central-Rählrott soll der Expräsident Fish den Präsident Hanrahan drei Fronttieth ausgenockt haben.

Charlie: Das ist aber als „Foul" aus dem Protokoll gestrichen worden. Für die Folge sollen überhaupt alle Sitzungen nur genau nach den Regeln des Marquis Queensbery abgehalten und die Rounds bei jedem Beschlusse registrirt werden — im Uebrigen aber braucht Ihr Euch die Herrn nicht zum Beispiel zu nehmen und Eure Debatten nach denselben Regeln zu führen.

Hausknecht (an den Tisch tretend): Entschuldigen die Herrn (zu Charlie): Boß, ich soll Ihnen erinnern, wenn die Herren um 9 Uhr noch nicht angefangen haben zu spielen, daß Sie mich Geld zum Bezahlen der Gasbill geben....

Grieshuber: Die Dummheit Deines Hausknechts zeigt Deine Hinterlist in vollem Gaslichte. — Hurry up denn, bring' uns die Karten!

Für die Küche.

Eingemachte Pfirsiche (Canned Peaches). — Auf jedes Pfund Frucht rechnet man ½ Pfund Zucker und 1 Tasse Wasser. Die Pfirsiche werden geschält, halbirt und entkernt, worauf man jedes Stück sofort in kaltes Wasser legt. Wasser und Zucker wird zu Syrup gekocht, die Frucht in kleinen Quantitäten, so daß sie nicht übereinander liegt; hineingegeben und halbweich gekocht. Dann gibt man sie in die Gläser, füllt diese mit Syrup auf bis zum Ueberfließen, und verschließt sie. Auch Birnen werden auf dieselbe Art eingemacht.

Pfirsiche als Dunstfrüchte. — Man schält und halbirt die Früchte, wobei man je nach Größe 10—12 auf ein Quartglas rechnet. Auf je 50 Pfirsiche rechnet man 3 Pints Wasser und 3 Pfund Zucker. Die Früchte werden in die gut gefüllten Gläser eingelegt, der Syrup darüber geschüttet, dann fest zugeschraubt. Die Gläser umwickelt man einzeln mit Tüchern, stellt sie in den Einmachkessel und schüttet lauwarmes Wasser daran, das man langsam zum Kochen kommen läßt. Von dem Moment des Kochens an müssen sie 20 Minuten sieden. Nach dem Herausnehmen gibt man jedem Deckel noch eine weitere Drehung, um sich zu versichern, daß sie luftdicht sind, stellt sie über Nacht auf den Kopf, um sich zu überzeugen, daß sie fest sind, und bewahrt sie an kühlem, dunklem Ort auf.

Pfirsiche in Zucker einzumachen. — Die Pfirsiche werden in Hälften geschnitten und geschält, mit gestoßenem Zucker zu gleichen Gewichtstheilen in einen Topf geschichtet und zugedeckt eine Nacht darin belassen. Am nächsten Tage nimmt man die Früchte heraus, kocht den aufgelösten Zucker mit geringem Zusatz von Wasser und schäumt ihn ab. Nun läßt man die Pfirsiche nach und nach einige Minuten in dem Syrup kochen, legt sie in den Topf zurück und übergießt sie mit der Flüssigkeit, nachdem diese abgekühlt ist. Das Aufkochen wiederholt man an den beiden nächsten Tagen und bindet die Töpfe mit Blasen zu.

Pfirsiche einzumachen (einfach). — Die Pfirsiche werden mit kochendem Wasser überbrüht und nach einigen Minuten abgezogen. Man schneidet sie in Hälften oder Viertel. Auf jedes Pfund Früchte läutert man ½ Pfund Zucker in einer halben Tasse Wasser, läßt die Pfirsiche darin einige Minuten aufkochen und schichtet sie dann vorsichtig in die Einmachgläser. Der zurückbleibende Saft wird dicklich eingekocht und abgekühlt darüber gegossen.

Pfirsich-Marmelade (Peach Jam). — Ein halbes Peck reife Pfirsiche werden halbirt, die Steine entfernt, dann durch ein Sieb getrieben und gemessen. Auf jedes Pfund Frucht wird ¾ Pfund Zucker gerechnet. Die Frucht allein kommt auf's Feuer zurück und muß 20 Min. kochen und in dieser Zeit stets gerührt werden. Der Zucker wird in eine Kasserole gegeben, nur eben angefeuchtet und auf das Feuer gestellt, zur „großen Perle" gekocht (bis er wie Perlen vom Löffel fällt), dann zu den Pfirsichen gegeben und unter Rühren so lange gekocht, bis ein Tropfen, auf eine Untertasse fallend, seine runde Form behält und nicht verläuft. Die Marmelade wird dann in kleine Gläser gefüllt und nach dem Erkalten luftdicht verschlossen.

Pfirsiche in Essig und Zucker. — Die Pfirsiche werden geschält, in jede werden einige ganze Nelken gesteckt, deren Köpfchen man ausgebrochen hat. Auf je ein Pint Wasser und ein Pint starken Essig werden vier Pfund Zucker gerechnet. Daraus wird ein Syrup gekocht, und die Pfirsiche werden darin 15 Minuten lang langsam gekocht. Dann legt man sie vorsichtig in Töpfe oder Gläser ein, kocht den Syrup noch einige Minuten lang weiter, schüttet ihn heiß über die Früchte und läßt diese abkühlen, ehe man sie verbindet. Natürlich muß sowohl beim Kochen wie beim Aufbewahren die Brühe über den Früchten stehen. — Ein zweites Rezept: Von 50 weißen Pfirsichen wird der Flaum abgerieben, dann die Frucht mehrmals mit einer Nadel gestochen. Man legt sie nun in einen Kessel, bedeckt sie mit kaltem Wasser, dem man ½ Unze Alaun zuletzt, und bringt sie bei langsamem Feuer und öfterem Umrühren zum Siedepunkt. Sie schwimmen dann obenauf, werden mit dem Schaumlöffel herausgenommen und so lange immer in frisches kaltes Wasser gelegt, bis sie ganz durchkühlt sind. Nachdem man sie nun gut ablaufen ließ, legt man sie in einen Steintopf ein und bedeckt sie mit Essig. Den Topf deckt man zu und stellt ihn zwei Wochen lang bei Seite. Dann wird der Essig abgeschüttet und gemessen. Auf jedes Quart Essig kommen 2 Tassen Zucker, 1 Theelöffel Nelken-Extrakt, eben so viel Extrakt von Zimmt und Nelkenpfeffer (Allspice). Diese Mischung wird so lange gerührt, bis sich der Zucker gelöst hat, dann wird dieselbe über die Pfirsiche gegossen, zugedeckt, verbunden und an kühlem Platze aufbewahrt.

Pfirsiche einzumachen mit Rum oder Kognak. — Man wähle reife, gesunde, noch ziemlich feste Früchte, reibt den Flaum mit einem weichen Tuch ab, sticht rund herum mehrmals mit einer Nadel bis auf den Stein, läutert auf jedes Pfund Pfirsiche ¾ Pfund Raffinadenzucker, legt die Früchte hinein und läßt sie nur so lange darin ziehen oder langsam kochen, bis sie weich genug sind, daß sie sich leicht mit einer Nadel durchstechen lassen. Dann nimmt man sie mit der Schaumkelle heraus, legt sie in eine Terrine, übergießt sie mit dem Syrup, deckt einen Bogen Papier darüber, läßt sie am folgenden Tage auf einem Sieb abtropfen, thut sie in die Büchsen oder Gläser, siedet den Zucker bis zum Breitlauf ein, vermischt ihn nach dem Auskühlen mit der gleichen Quantität feinstem Rum oder Kognak und füllt ihn über die Früchte. Man verschließt die Gläser mit Korkpfropfen und Rindsblasen und bewahrt sie an einem kühlen trockenen Ort auf. Auch in Hälften zertheilte, von Haut und Kernen befreite Pfirsiche legt man auf die nämliche Art ein; nur sticht man sie nicht mit einer Nadel und läßt sie auch nur kürzere Zeit in Zuckersirup kochen.

Pfirsich-Mus (Peach Butter). Pfirsiche, die sehr reif und weich sein dürfen, werden geschält und dann in Viertel geschnitten. Hierauf thue man sie in einen Kessel und lasse sie mit Wasser und braunem Zucker, ein halbes Pfund desselben auf jedes Pfd. Pfirsiche rechnend, kochen. Unter stetem Umrühren läßt man die Pfirsiche kochen, bis sie dick und glatt sind; während des Kochens muß man die Früchte mit dem Löffel zertheilen und zerstoßen. Fünf Minuten bevor man es vom Feuer nimmt, füge man einige Theelöffel gemahlenen Zimmt oder Muskatnuß hinzu. Das Mus wird inGläsern, die luftdicht verschlossen werden müssen, verwahrt.

Nach dem Diner.

Von Herrman Bang.

Wir saßen nach Tisch auf einem hohen Balkon in Steglitz. Unter uns lagen die Gärten der Villen — unendlich still. Nur ihr Duft von Akazien und Tulpen stieg empor zu uns und zum Himmel, der noch roth vom Untergang der Sonne brannte.

Auf dem Balkon der Villa uns gerade gegenüber saß eine Dame bei einer Lampe und häkelte. Neben ihr las ein Herr seine Zeitung. Ich hatte sie lange beobachtet. Jedes für sich, in vollkommener Ruhe, hatten sie auch nicht ein Wort gewechselt.

„Worauf sehen Sie?" fragte plötzlich unsere Wirthin, und ich wandte den Kopf wieder gegen unseren Balkon.

„Auf ein schönes Bild", antwortete ich.

Die Frau des Hauses, Russin, richtete sich ein wenig aus ihrem Liegesessel auf — so viel, daß sie ihre Nachbarn sehen konnte.

„Ein deutsches Bild", sagte sie und legte sich wieder zurück, den Kopf auf ihren noch sehr schönen, bis zum Ellbogen entblößten Arm gestützt.

Der junge Sohn des Hauses, deutscher Student, sprach über Gerhart Hauptmann, während sein langes, schwarzes Haar beständig über seine niedere slawische Stirn fiel, und sein Freund, der Spanier, unbeweglich in einem Sessel ausgestreckt, unablässig die Augen auf die Tochter des Hauses heftete, die, weiß und roth, sehr schlank, an der Wand lehnte und die juwelengeschmückten Hände gegen die Brust drückte. Während Marian Feodorowitsch mit dem aufgeschlagenen goldenen Zigarettenetui vor sich langsam Zigarette auf Zigarette rauchte, das weiße Gesicht gegen den Abendhimmel gewandt.

Einer redete von Liebermann.

„Wenn Deutschland", sagte die Frau des Hauses von ihrem Liegesessel her, „Liebermann einen großen Maler nennt, ist es nur, weil man gegenwärtig keinen größeren hat."

Und sie begann — sie war an einen Bankier verheirathet gewesen, aber sie hatte schöne Gedichte geschrieben, die in St. Petersburg sehr bewundert wurden, — von Riepin zu erzählen, und von Nesterow, der sich momentan bei Tolstoi aufhielt, um noch einmal sein Porträt zu malen.

Und plötzlich fingen Alle an, von Tolstoi zu erzählen und von Stolypin und dem Polizeipräfekten von Odessa, der Audienz beim Zaren gehabt hatte, und von Rußland.

Marian Feodorowitsch sagte mit seiner sonderbar aufgeregten und zitternden Stimme:

„Es ist, als hätte Tolstoi unsere ganze Geschichte erlebt. Er hat unter dem Aufschwung nach dem napoleonischen Kriege gelebt, und er lebt — jetzt."

Und auf einmal — während der kirgisische Diener von Neuem das Konfekt herumreichte und wieder zur Balkonthür zurücktrat, an deren Pfosten er sich unbeweglich aufpflanzte, begann Marian Feodorowitsch vom Zaren Nikolaus I. zu sprechen.

„Ich habe viele seiner Briefe gesehen", sagte er. „Er hatte eine merkwürdige Schrift — mit sehr großen Buchstaben. Haben Sie einige seiner Briefe an Puschkin gesehen? Ich sah neulich ein paar in Paris. Der eine lautete: ‚Mein lieber Alexander Szergejewitsch! Dein Gedicht ist sehr schön und hat mich erfreut. Allein ich fürchte, daß es nie der Zensur entgehen wird, und deshalb rathe ich Dir, einige Aenderungen vorzunehmen. Nikolaus.'"

Wir Alle lachten laut, aber der Sohn des Hauses sagte:

„In Petersburg, bei der Prinzessin Urussow, habe ich einen anderen Brief des Kaisers Nikolaus gesehen. An den Grafen Benkendorf. Den Hausminister, wie Sie wissen. Der lautete: ‚Lieber Benkendorf! Bezahle Puschkins Schulden und sorge, wenn möglich, daß er keine neuen macht.'"

Wieder lachte man, während die Frau des Hauses sagte:

„Mein Gott, wie lange her ist doch dies Alles."

Marian Feodorowitsch, dessen weißes Antlitz noch bleicher wurde (sein Gesicht sah immer aus, als würde er von einem inneren, lodernden weißen Brand verzehrt), sagte:

„Ja, lange her, sehr lange."

Alle verstummten in einem absonderlichen Schweigen, das wie ein und derselbe Gedanke in der Luft brütete (während ich den Kopf drehte und beständig unser Gegenüber sah, das neben der Lampe auf dem Balkon häkelte)), bis Marian Feodorowitsch von dem blutigen Sonntag zu sprechen anhob, in einem wunderlich trockenen Ton, als läse er aus einer Zeitung vor.

Er war in das Grand Hotel de l'Europe geflüchtet.... die ganze Halle war voll von verwirrten schreienden Menschen.... zwei Damen waren mit Blut bespritzt....

Die Hausfrau sagte:

„Mein verstorbener Mann wurde in der Menge mit auf den Newski getrieben. Er erzählte, daß die alten Generäle auf den Trottoirs vor den schwarzen Fahnen der Arbeiter salutirt hätten...."

Ich fragte die Tochter des Hauses, die noch immer an die Wand gelehnt stand und die Hände vor der Brust gefaltet hielt:

„Waren Sie an dem blutigen Sonntag in Petersburg, Fräulein?"

„Ja", antwortete sie, ohne sich zu rühren, „aber damals war ich noch in der Pension, und dort hörten wir gar nichts. Nicht einmal die Schüsse von der Straße.... Die Lehrerinnen erzählten, daß die Kosaken vorbeigeritten wären, und zwei Tage lang erlaubte man uns nicht auszugehen.... aber am Dienstag war Alles wie sonst. So ist das immer in Rußland...."

Marian Feodorowitsch und der junge v. Langgen, der Haussohn, fuhren fort, von „dem blutigen Sonntag" zu erzählen.

Herr v. Langgen hatte seinen Droschkenkutscher gefragt — und ringsum hörte man Schüsse und Schreien:

„Brüderchen, wie glaubst Du, daß das Alles hier enden wird?"

Und der Kutscher hatte geantwortet:

„Die Japaner werden kommen, Väterchen."

Die Hausfrau hatte eine Weile geschwiegen, als sie, den Kopf auf ihren Arm gestützt, langsam sagte:

„Und doch, Marian Feodorowitsch, gibt es kein Land, wo der einzelne so ungestört leben kann, wie in Rußland, — kein Land, wo man, wenn man sich blos nicht mit Politik befaßt, sich in einen so tiefen Frieden versenken kann. Ist es unsere Lebensart, die uns schützt? Ich weiß es nicht. Aber jeder Mann ist Patriarch in seinem Haus."

Marian Feodorowitsch antwortete im gleichen Ton:

„Das ist wahr. Es kann Frieden geben in Rußland."

Plötzlich überkam ihn das Lachen.

„Und dann, Anna Iwanowna, sind viele Dinge so billig. Meine Kousine. Sie wissen, Maria Pawlowna, die mit dem Generalprokurator in Nischnij verheirathet ist, zahlt nur einen Rubel, um erste Klasse nach Petersburg reisen zu können.... Den Rubel gibt sie dem Kondukteur, und nie fällt es ihr ein, ein Billet zu lösen. Lieber Marian Feodorowitsch, sagt sie, wie wäre das möglich, wenn man so oft nach Petersburg reist wie ich...."

Und plötzlich überkam den Spanier das Lachen, so daß man alle seine weißen spanischen Zähne sah, und als hätte sein eigenes Lachen ihn aus seiner Versunkenheit erweckt, begann er zu der Tochter des Hauses von San Jago die Campa Stella zu sprechen.

Der junge Herr von Langgen sprach von den russischen Bauern:

„Bei der russischen Volkszählung jüngst", sagte er, „haben die Popen ausgestreut, daß der Antichrist gekommen wäre und das Volk zählen wollte. Und rings in vielen Gouvernements tödteten die Bauern sich selbst, verbrannten sich drinnen, verbrannten sich mit Frau und Kindern, um nicht auf die Listen des Antichrist zu kommen...."

Er und Marian Feodorowitsch fuhren fort, von Rußland zu reden:

„Jetzt inOdessa haben die ‚schwarzen Brüder' die Kinder der Juden aufgeschlitzt...."

Die Frau des Hauses sprach leiser, mir zugewandt:

„Mein Mann und ich haben aber in unserem Heim viel mit Deutschen verkehrt."

Sie schwieg eine Weile und fuhr fort:

„Sonderbar. Die meisten von ihnen gingen in die Fremde, um reich zu werden. Und sie wurden reich. Und während sie reich wurden, haben sie sich nach Deutschland gesehnt. Und als sie reich wurden, gaben sie ihrer Sehnsucht nach und kehrten zurück, haben aber die Heimath nicht wiedergefunden. Die Freunde waren todt, die Sitten — andere. Dann haben einige wieder Rußland aufgesucht und hatten — das Vaterland verloren.

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch, Wasserbruch, und zwar nachhaltig.

Kein Schneiden oder Schmerzen. Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- u. Nierenkrankheiten leidet. Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Lungen. Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath und Untersuchung frei.

Spezialist in Männer- und Frauen-Krankheiten.

Frauen-Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,

41 So. Clark Str., zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 4 Nachm. mitfron"

Marian Feodorowitsch wandte plötzlich den Kopf:

„Besser, Anna Iwanowna, ohne Vaterland zu sterben, als Rußland Vaterland zu nennen."

Die Frau des Hauses antwortete:

„Sie irren, Marian Feodorowitsch. Besser ist's, etwas zu lieben, als nichts.... Oder geben Sie mir nicht recht: wenn das Vaterland glücklich ist, lieben wir es wie eine Mutter. Ist's unglücklich, das Vaterland, lieben wir es wie unser jüngstes Kind."

Der Spanier, welcher der Tochter des Hauses beständig von San Jago erzählte, ging hinein in's Wohnzimmer und setzte sich an den Flügel. Er spielte einen Fandango in wiegendem Takt.

Ich hatte wieder den Kopf gewendet: Die Dame gegenüber saß noch immer auf dem Balkon und häkelte bei ihrer Lampe, während der Herr seine Zeitung las. — —

„Dmitri", sagte die Frau des Hauses zu dem Kirgisen am Thürpfosten, „biete Konfekt an."

Die Mörderin des Gouverneurs.

Ein Geschichtchen von der russischen Grenze.

Mit dem St. Petersburger Schnellzug verließ ich kürzlich um acht Uhr Morgens die interessante Hauptstadt Lithauens, Wilna; ich wollte am Abend des selben Tages in Seckenburg eintreffen. Seckenburg liegt bei Tilsit und hat die Ehre, mein Geburtsort zu sein. Da der Storch meine Schwester beehrt und der hohe Kriegsrath mich zur Pathin bestimmt hatte, mußte ich, „nolens "volens", Rußland für einige Wochen verlassen, meinen Zöglingen „au revoir" zurufen und mein Bündel schnüren.

Es war ziemlich trüb draußen und der Zug fuhr träge durch die Ebene. Es fiel mir plötzlich ein, daß ich in der Eile vergessen hatte, meinen Paß vom deutschen Konsul bescheinigen zu lassen, aber ich dachte nicht daran, daß mir daraus Hindernisse entstehen könnten. Wenn ich geahnt hätte —!

Es war halb drei Uhr, als ein russischer Grenzbeamter in mein Coupé kam und mir kurz befahl, die Papiere bereitzuhalten, was ich auch that. In Wirballen stieg ich wie alle anderen Passagiere aus, gab meinen Paß ab und ging auf die Ausgangsthür zu, um ihn dort wieder in Empfang zu nehmen. Da höre ich laut meinen Namen rufen.

„Hier", antwortete ich.

„Folgen Sie mir!"

Ich folge einem kleinen, verwachsenen Manne in einen kleinen Raum; er schließt die Thür und sagt zu mir:

„Sie passiren die Grenze nicht."

„Ich: „Aber mein Herr, ich bitte Sie...."

Er: „Nichts zu bitten. Sie passiren die Grenze nicht, Sie sind meine Gefangene."

Ich: „Wie? Was? Ich...."

Er: „Jawohl, meine Gefangene."

Ich: „Aber was habe ich denn verbrochen?"

Er: „Schweigen Sie! Boris Iwanitsch, messen Sie die Gefangene!"

Boris Iwanitsch mißt mich.

Er (triumphirend): „Stimmt, 1 Meter 65."

Er nimmt ein Papier vom Schreibtisch, stellt sich vor mich hin, vergleicht: „Stirn: hoch — Stimmt! Augen: braun — Stimmt! Nase: gewöhnlich — Stimmt! Mund: groß — Stimmt! Haar braun — Stimmt auch! Hände: lang und schmal — Stimmt wieder! Spricht russisch mit deutschem Akzent — Stimmt! Dunkel gekleidet — Stimmt! Trägt Kneifer — Stimmt alles. Boris Iwanitsch führen Sie die Gefangene ab!"

Ich: „Herr, was ist denn geschehen? Ich muß ja nach Hause, ich habe doch einen kleinen Neffen...."

Er: „Hat sich was, kleinen Neffen! Den Gouverneur von X. haben Sie erschossen!"

Ich sage gar nichts. Ich werde abgeführt. Vor und hinter mir zwei Grenzsoldaten mit schweren Stiefeln und drohend aufgesteckten Bajonetten. Der interessante Zug, ich in der Mitte, geht eine öde Dorfstraße hinauf und hält vor einem kleinen Hause mit vergitterten Fenstern. Eine Thür springt auf, ich werde in ein Zimmer geschoben und allein gelassen.

Ich sann nach und fragte mich, wie ich zu der zweifelhaften Ehre käme, die Mörderin des Herrn Gouverneurs von X. zu sein. Ich hatte den Mann ja noch nie gesehen! Und sollte ihn todtgeschossen haben!

Nach einer Weile öffnete sich die Thür und ein Beamter fragte nach meinen Wünschen. Ich bat mir Papier und Feder aus und schrieb ein Telegramm: „Martin Wirler, Seckenburg bei Tilsit: Bin wegen Verdächtigung festgehalten. Sendet sofort Legitimation Polizeibureau Wirballen! Marthe."

„Darf das abgehen?"

„Ja," sagte der Mann.

Ich war wieder allein und sah mir das Zimmer an. Groß, ziemlich hell trotz des festvergitterten Fensters. Tisch, Stuhl, Bett, sogar ein Flügel. Man schien mich auf einen längeren Aufenthalt vorbereiten zu wollen; leider bin ich unmusikalisch wie ein Stock.

Ich ging im Zimmer auf und ab und machte mir immer wieder klar, daß ich nie einen Revolver besessen, also auch den Gouverneur von X. nicht hätte erschießen können, daß ich ihn noch nie gesehen und in Rußland bisher nur Grammatik und Fingerhut gebraucht hatte. So meditirte ich, bis ich mich recht müde in den Kleidern aufs Bett legte.

Ich schlief ein und die Nacht ging vorüber. Ich begann mich mit meiner Lage abzufinden. Meine einzige Hoffnung war das Telegramm. Wenn die Papiere gleich abgehen, dachte ich mir, so können sie morgen hier sein und ich werde dann frei sein. Frei!

Um die zehnte Morgenstunde öffnete sich die Thür und ohne Morgengruß spazierte ein altes Mütterchen herein, stellte einen Imbiß auf den Tisch und spazierte ohne Morgengruß wieder hinaus. Ich machte mich mit Freude über die Mahlzeit her; der Magen bleibt in allen Lebenslagen derselbe unerbittliche Tyrann.

Womit schlägt man sich aber die Zeit todt? Ich zählte die Nägel an den Wänden, die Fliegenspuren auf dem Flügeldeckel, die Löcher im Fußboden. Alles hat sein Ende! Da tönte von der Straße herauf, wie zur Antwort ein lautes Geschnatter. Ich eile zum Fenster und was sehe ich?

Gänse, Gänse, nichts als Gänse, die ganze Straße voll von Gänsen, schaarenweise, haufenweise, in Reihen, Rudeln, Paaren, in unabsehbarer Menge, alles überschwemmend, am Horizont sich verlierend. Tausende und Abertausende von Vögeln, die über die Grenze nach Deutschland transportirt wurden. Ich unterhielt mich sehr gut bei dem Defilirmarsch: ich zählte nämlich die Gänse mit hellen Schwanzfedern an der rechten Hand, und die mit den dunklen Schwanzfedern an der linken. Es waren viel mehr helle darunter! Sie schnatterten, als kriegten sie's bezahlt. Sie ahnten nicht, daß nicht weit von ihnen ein Wesen stand, das gerne ihre Gesellschaft mit in Kauf genommen hätte, wenn es nur mit ihnen über die Grenze gekommen wäre.

Mit solchen Intermezzi ging der Tag zur Neige und ich schlief fast gut. Am andern Morgen erschien das Mütterchen wieder und sagte: „Sie sollen zum Aufseher kommen." Worauf ich mich fertig machte und in Begleitung von vier Soldaten dieselbe Dorfstraße wie vor fast 48 Stunden hinaufschritt.

Da stand ich vor dem Zollgebäude und dem verwachsenen Herrn.

„Sie können gehen," sagte er, indem er mir Papiere und Paß einhändigte. Ich nahm und verschwand, so schnell ich konnte.

Später erst erfuhr ich, warum ich festgehalten worden war. In X. war der Gouverneur bei einem Ueberfall verwundet worden und man vermuthete, daß die Thäterin, eine Studentin, nach dem Ausland geeilt sei; ihr Signalement stimmte mit dem meinigen genau überein und der verwachsene Herr im Zollgebäude zu Wirballen glaubte einen guten Fang gethan zu haben, während er nur eine sehnlichst erwartete Pathin vor sich hatte, durch deren Verspätung die Taufe verschoben werden mußte.

Das Stücklein Zucker.

Es war einmal eine Wirthin, die hatte ein kleines Schlüsselein zu einem Schränklein. Im Schränklein stand ein kleines Kistlein. Im Kistlein lag ein ganz, ganz winziges Stücklein Zucker.

Die Wirthin hatte bei sich ein Hündlein. Dieses war aber sehr launisch; plötzlich konnte es ihm einfallen und da bellt es die eigene Wirthin aus.

Dann nimmt die Wirthin das Schlüsselein, öffnet das Schränklein, stellt das Kistlein auf den Tisch und holt das Stücklein Zucker hervor. Und da beginnt das Hündlein mit dem Schwanz zu wedeln.

Die Wirthin aber spricht:

„Hast gebellt, unnützer Schlingel, da sollst Du auch den Zucker nicht kriegen."

Und dann verwahrt sie wieder alles an dem früheren Platz. Das Hündlein bereut, da ist es aber schon zu spät.

(Aus Feodor Sologubs „Buch der Märlein".)

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der 57 Jahre alte Maurer Gustav Schoppe schoß sich in seiner Wohnung, Seestraße 37, eine Revolverkugel in die rechte Schläfe. Der Arzt konnte nur den Tod feststellen. Schoppe war infolge von Krankheit seit Februar ohne Beschäftigung. — Das Opfer einer unsinnigen Wette ist der Klavierspieler Taller aus der Landsberger Allee in Berlin geworden. Taller hatte mit einigen Freunden gewettet, daß er 25 Schnäpse hintereinander trinken könne. Er mußte seinen frivolen Versuch aber mit dem Tode büßen; als er zusammenbrach, brachten seine leichtsinnigen Freunde ihn zu einem Arzt, der nur noch den infolge von Alkoholvergiftung eingetretenen Tod feststellen konnte. — Der 21jährige Arbeiter Otto Blum, Greifswalderstr. 202, wurde von einem Steinwagen überfahren, als er im Begriff stand, einen Kasten Bier über den Straßendamm zu tragen. Er erlitt einen doppelten Beinbruch und wurde nach dem Krankenhause Am Friedrichshain gebracht. — Erhängt hat sich der 17jährige Barbierlehrling E. Gundlach, der bei dem Friseur Heinrich in der Wilhelmstraße 94—95 in der Lehre war. Der Grund zu der That soll darin zu suchen sein, daß der junge Mensch etwas leichtsinnig war und die Folgen eines solchen Fehltritts fürchtete.

Potsdam. Der frühere Magistratsvollstreckungsbeamte Hugow, ein Mann in den 60er Jahren, passirte die Ecke der Linden- und Junkerstraße, wurde von einem um die Ecke fahrenden Break niedergestoßen und kam unter die Räder, wobei er eine Kopfwunde, Rippenbrüche und innere Verletzungen erlitt. Bewußtlos wurde er nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist besorgnißerregend.

Friedenau. Friedenau wurde an das Rohrpostnetz Groß-Berlins angeschlossen, nachdem die Vorarbeiten auf dem Friedenauer Amt und die Verbindung mit Schöneberg hergestellt worden sind. Bisher wurden Rohrpostbriefe nach Friedenau vom Schöneberger Hauptpostamt bestellt.

Groß-Lichterfelde. Der Maurerlehrling August Paarmann wurde zwischen Teltow und hier von drei unbekannten Männern angefallen, niedergeschlagen, seiner Baarschaft und seines Fahrrads beraubt und gebunden und geknebelt liegen gelassen.

Rathenow. Ein Revolverattentat verübte der Zimmermann Karl Beyer auf Bewohner seines Hauses. Dem Tischler Friedrich Baltruweit wurden durch zwei Revolverschüsse in die Brust lebensgefährliche Verletzungen beigebracht. Der Arbeiter Hermann Belling wurde durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt. Beyer wurde verhaftet.

Stralau. Bei einer Bootsfahrt im Müggelersee ertrank der 25 Jahre alte Kaufmann Franz Buchwald aus Berlin.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Geheimer Justizrath Professor Dr. Güterbock, der Senior unserer Universität und deren Vertreter im Herrenhause, beging mit seiner Gattin die Feier seiner goldenen Hochzeit.

Blankenau. Ertrunken ist der Sohn des Hauptmanns v. Selle aus Gumbinnen.

Fichthorst. Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich vor dem Neubau des Fleischermeisters Heinrichs. Einige Circuspferde, die von Marienburg kamen, rasten in vollem Galopp die Chaussee entlang. Der Fleischergeselle Hermann Butler wollte die Pferde aufhalten. Er ergriff einen starken, langen Holzbaum und hielt diesen in der Brusthöhe einem heranstürzenden Pferde entgegen. Das Pferd lief mit voller Kraft gegen den Baum. Butler fiel rücklings auf die Chaussee und war sofort todt. Butler war 19 Jahre alt und stammte aus Tiegenort.

Hagenau. Der Besitzersohn Emil Riek fiel beim Ziegelfahren vom Wagen, und ein Rad des schwer beladenen Wagens ging ihm über ein Bein, das sofort gebrochen wurde.

Kyschienen. Ein verheerender Brand wüthete auf der Besitzung des Herrn Jakob Breida. Den Flammen zum Opfer fiel das ganze Gehöft mit Ausnahme des Wohnhauses, 37 Stück Rindvieh, zwei Säue mit 16 Ferkeln, sowie das ganze todte Inventar.

Lyck. Wegen Körperverletzung mit Todesfolge verurtheilte das hiesige Schwurgericht den 19jährigen Knecht Friedrich Melsa aus Lawsken zu einer dreijährigen Gefängnißstrafe. Der Angeklagte hatte einen Gutsknecht, mit dem er aus einem nichtigen Anlaß in Streit und Schlägerei gerieth, mit einem Taschenmesser erstochen. Nur seine große Jugend bewahrte den Angeklagten vor dem Zuchthause.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Infolge von Herzschlag ertrank in der Divisions-Schwimmanstalt bei der Prüfung als Fahrtenschwimmer der Husar Karsten von der 1. Eskadron des 1. Leibhusaren-Regiments.

Boronowo. Hier brannten Wohnhaus und Stall des Besitzers Albert Styrbecki, welche sich unter einem Dache befanden, und ein daranstoßender Schweinestall nieder. Der Schaden ist durch Versicherung zum größten Theil gedeckt.

Elbing. Unter dem Verdachte, seine eigene Mutter, eine Zimmermannswittwe, erschlagen zu haben, wurde der dem Trunk ergebene arbeitsscheue Schlossergeselle Weiß (19 Jahre alt) verhaftet. Frau Weiß wurde in ihrem Bette todt aufgefunden.

Graudenz. Beim Baden sind zwei Lehrlinge des Stellmachermeisters Störmer aus der Grabenstraße zu Graudenz, die 17- bezw. 18jährigen Friedrich Kühn aus Dorf Rehden und König aus Wossarken, in der Weichsel in der Nähe der Schulze'schen Ziegelei ertrunken.

Hohenhausen. Unlängst brannten eine Scheune und ein Stall sowie die Remise des Ansiedlers Radons nieder. Das Feuer brach in der Scheune, in welcher fast die ganze frische Heuernte geborgen war, aus und griff sehr bald auch auf den Stall über, in welchem 13 Schweine und ein Kalb in den Flammen umkamen. Entstanden ist das Feuer nach dem Geständniß einiger Kinder durch das Spielen mit Streichhölzern.

Provinz Pommern.

Stettin. Der 61jährige Arbeiter Becker wurde bei den Kanalisationsarbeiten in einem Kanalschacht von herabstürzenden Erdmassen verschüttet. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen, obgleich man Becker schleunigst unter den Erdmassen hervorgezogen hatte. Der Zufall wollte es, daß Becker gerade vor dem Hause, in dem er wohnte, den Tod erleiden mußte.

Auklam. Der bisherige Prokurist Knorr des Roesler'schen Bankgeschäfts ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

Bergland. Ein Blitzstrahl traf die holländische Windmühle des Besitzers Emil Marten hier, wodurch die Mühle theilweise ein Raub der Flammen wurde.

Demmin. Letztens beging das Barbier Ludwig Schumacher'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit. Pastor Schwing überreichte dem Ehepaar das Gnadengeschenk von 50 Mark und Namens des Gemeindekirchenraths eine Prachtbibel.

Garrin. Der Bauernhofsbesitzer Leonhard Schulz wollte seinen Sohn im Dorfe Nehmer besuchen und hatte dessen Wohnhaus fast erreicht, als die Pferde durchgingen. Schulz wurde dabei derartig gegen den Pfosten der Einfahrt geschleudert, daß er außer einer Kopfwunde innere Verletzungen davontrug, denen er erlegen ist.

Provinz Schleswig-Hollstein.

Kiel. Eine blutige Affaire hat sich auf dem Hofe des Hauses Knooper Weg 116 abgespielt. Die Maurer-Arbeitsleute Schramm und Kolberg, von denen der erstere seit drei Wochen verheirathet ist, während der andere verlobt war und demnächst heirathen wollte, waren auf bisher nicht aufgeklärte Weise in Streit gerathen. Im Verlauf desselben, der bald in Thätlichkeiten ausartete, machte Schramm von seinem Messer Gebrauch; er versetzte seinem Freunde Kolberg einen so heftigen Stich, daß das Herz getroffen und Kolberg auf der Stelle getödtet wurde. Schramm versuchte zu flüchten, wurde aber nach heftiger Gegenwehr festgenommen; im Gefängniß versuchte er hernach einen Selbstmordversuch zu unternehmen.

Altona. Das 18 Jahre alte Dienstmädchen Anna Marie Burmeister, genannt Rehders, aus Eidelstedt ist seit längerer Zeit spurlos verschwunden und man befürchtet, daß sie das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

Bergenhusen. Der Landmann Medan war damit beschäftigt, Heu auf den Wagen zu laden. Da es aber angesichts des ganz enormen Sturmes kaum möglich war, das Heu auf dem Wagen zu halten, fiel ein Haufen auf das Gespann. Hierdurch wurden die Pferde scheu und rasten durch die Fenne. Medan gerieth unter den Wagen und erlitt dadurch einen komplizirten Beinbruch.

Flensburg. Der Hafenarbeiter Bartels wurde Abends um 9 Uhr in der Duburger Straße in der Nähe der Kaserne durch einen von unbekannter Seite abgefeuerten Schuß in das Knie getroffen. Das Kniegelenk wurde ihm zerschmettert.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der 61jährige, nervenleidende Gutsbesitzer Dr. phil. Hugo Kunze hat in seinem eigenen Hause, Forckenbeckstraße 6, seine Ehefrau und sich selbst getödtet. Da materielle Sorgen nicht vorliegen, nimmt man an, daß Dr. Kunze die Aufsehen erregende That in einem Anfalle von Wahnsinn begangen hat.

Borsigwerk. Auf dem hiesigen Werk gerieth der Ruthene Swittlyk zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen. Lautlos sank er zu Boden und war sofort eine Leiche.

Cosel. Der Streckenarbeiter Termina, Vater sechs unmündiger Kinder, wurde auf der Eisenbahnstrecke bei Kandrzin in der Dunkelheit von einem entgegenkommenden Zuge erfaßt und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eingetreten ist.

Dittersbach. Auf der Melchiorgrube fand der Berghauer Volkmer durch Verschütten seinen Tod.

Herrnkaschütz. Der 34 Jahre alte Arbeiter und Invalide Robert Scholz fiel, wahrscheinlich in einem Anfall von Epilepsie, beim Wasserschöpfen in den Brunnen und fand darin den Tod.

Ingramsdorf. Einem entsetzlichen Unglücksfall fiel der vier Jahre alte Sohn des Hausbesitzers Gude zum Opfer. Das Kind spielte auf der Straße und lief versehentlich in einen Lastwagen. Es kam unter die Räder und war auf der Stelle todt.

Maltsch. Der bei dem Gutsbesitzer Reimelt hierselbst bedienstete Knecht Vogt verunglückte dadurch, daß er auf der Deichsel des mit Holz beladenen Wagens sitzend, rückwärts herunterstürzte, so daß ihm das Rad des schwer beladenen Wagens über die Brust hinwegging. Vogt war auf der Stelle todt.

Provinz Posen.

Posen. An den Folgen einer Hühneraugenoperation gestorben ist der Schutzmannswachtmeister a. D. Gustav Firtzlaff. Der Verstorbene hatte sich vor einigen Wochen selbst ein Hühnerauge geschnitten. Bald darauf stellte sich Blutvergiftung ein, an deren Folgen Firtzlaff im jüdischen Krankenhause, nachdem ihm das Bein amputirt worden war, gestorben ist.

Buchfelde. Letztens schlug der Blitz in das Gehöft des Besitzers Szalczynski ein. Die Stallung brannte vollständig nieder.

Janowitz. Ein Blitz schlug in den Giebel des Ansiedlers Wichelt in Hohenau. Wichelt, der gerade das Fenster schloß, wurde vom Blitze getroffen und erlitt entsetzliche Brandwunden. Als er zum Bewußtsein kam, bat er, man möchte doch seinen Schmerzen durch den Tod ein Ende machen. Seine Schwester wurde gelähmt, ist aber wieder im vollen Gebrauch ihrer Gliedmaßen. Wichelt wurde in's Krankenhaus nach Gnesen gebracht.

Krone a. B. Kürzlich fiel der dreijährige Knabe Anton Rutkowski, Stiefsohn des Arbeiters Ignatz Labuszewski in Mühlhof, in den dortigen Teich und ertrank.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Zwei maskirte Gestalten drangen in die Schlafstube der Wittwe Kohnert, welche diese mit ihrer Tochter theilt, ein und stachen bei deren Erwachen auf die entsetzt um Hilferufenden los. Ein auf Besuch zufällig anwesender Verwandter kam den Ueberfallenen zu Hilfe, worauf die beiden Thäter flüchteten. Die Mutter erhielt fünf Stiche in den linken Arm, während die Tochter aus dem Fenster flüchten konnte, sich dabei jedoch Arme und Beine gebrochen hat.

Bitterfeld. Ein recht bedauerlicher Unfall ereignete sich gelegentlich eines beim Stiftungsfeste des Vereins ehemaliger Fußtruppen im „Kühlen Morgen" abzubrennenden Feuerwerks. Kaufmann Renner, der mit dem Abbrennen betraut war, erlitt beim Anzünden von Kanonenschlägen durch Explosivkörper so schwere Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Fermersleben. Die Leiche des Dienstknechts Carl Wilhelm August Schneider aus Döhren, der in der Elbe ertrank, ist hier aus dem Wasser gezogen worden.

Gardelegen. Kürzlich feierte der Rentier Carl Schulenburg mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit.

Halle a. S. Im Pistolenduell zwischen zwei Studirenden der Medizin wurde der Student Walter Lipsky aus Dessau durch einen Brustschuß tödtlich verwundet und starb noch vor der Aufnahme in die Klinik.

Provinz Hannover.

Hannover. Verunglückt ist die Wittwe Louise Loges aus der Rehbockstraße, die in einem Hause der Schmiedestraße, wo sie beschäftigt war, einen Eimer mit kochendem Wasser aus Unvorsichtigkeit auf die Füße bekam. Das Befinden der Bedauernswerthen giebt zu schwersten Befürchtungen Anlaß.

Alfeld. Der 10jährige Schulknabe Funke rettete vom sicheren Tode des Ertrinkens das vierjährige Mädchen Hartmann, das in das Reinigungsbassin der Warne gefallen war.

Bockenem. In der bekannten Thurmuhrenfabrik von Weule kam Feuer aus, durch das das ganze Fabrikgebäude zerstört wurde. Sechs Wehren kämpften gegen die Gewalt des Feuers an, ohne seiner Herr zu werden. Der entstandene Schaden ist recht beträchtlich. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist Näheres noch nicht zu ermitteln gewesen.

Einbeck. Beim Schmieren einer Maschine während des Ganges gerieth auf dem Hardegser Cementwerk der 26 Jahre alte Arbeiter Schwalm aus dem Dorfe Großenrode so unglücklich in das Getriebe, daß er herumgeschleudert wurde und mit zerschmettertem Schädel zur Erde fiel, so daß der Tod bald eintrat. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kind.

Geestemünde. Der hiesige Zimmermeister Perl wurde wegen Wechselfälschung, Betrugs und Unterschlagung verhaftet. Ein hiesiger Geschäftsmann soll um 11,000 Mark, ein anderer um 3000 Mark geschädigt sein; insgesammt soll es sich um eine Summe von über 20,000 Mark handeln.

Goslar a. H. Kürzlich feierte hier das Ehepaar Macke in bester Gesundheit und Frische seine goldene Hochzeit.

Provinz Westfalen.

Dortmund. Wegen Körperverletzung wurde der Arzt Grüne aus Unna zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte einen Patienten falsch behandelt, so daß diesem ein Arm abgenommen werden mußte.

Drensteifurt. Eine Sohlquelle wurde in der Bauerschaft Eichendorf angebohrt. Das Salzwasser strömt etwa 10 Meter hoch aus dem Bohrloch und hat eine Wärme von ca. 40 Grad.

Herne. Der Kohlenzieher Mathias Gaspar des kürzlich in Melbourne eingetroffenen Dampfers „Laeiß" von der deutsch-australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft steht in dringendem Verdacht, einen Lustmord in Herne begangen zu haben; er wird polizeilich bewacht. Gaspar kam in Antwerpen im letzten Moment an Bord. Seine Personalien stimmten mit dem Steckbrief überein, seine Papiere sind anscheinend gefälscht. Er ist aus Herne gebürtig, betheuert aber seine Unschuld.

Lethmathe. Der 60jährigen Wittwe Braukhage wurde, als sie aus ihrer Wohnung trat, von einem gutgekleideten Herrn ein mit Lysol getränkter Lappen in den Mund gedrückt und mit einem scharfen Gegenstand der Leib aufgeschlitzt. Der Thäter ist geflüchtet; man vermuthet, daß es sich um die That eines Geistesgestörten handelt.

Lüdenscheid. Für den Wiederaufbau der Burg Altena wurden in der Kreistagssitzung des Kreises Altena die Summe von 9000 Mark bewilligt.

Osterlede. Bei Untersuchung einer kranken Kuh in der Weide fiel die Kuh auf die bei der Untersuchung behilfliche Wittwe Lagemann. Diese trug einen Bruch des linken Unterschenkels davon.

Rheinprovinz.

Köln. Kürzlich stieß auf der Neußerstraße, Ecke Kempnerstraße, in Nippes ein im Auerschen Anschlußgeleise rangirender Güterzug mit einem nach Köln fahrenden Straßenbahnwagen zusammen. Schwer verletzt wurde der Schreinermeister Wördörfer aus Nippes, der einen linken Unterschenkelbruch erlitt. Zwei andere Fahrgäste trugen nur leichte Kontusionen davon.

Aachen. Die Ehefrau Peter Dohm fiel so unglücklich von der Straßenbahn, daß sie an einer Gehirnverletzung infolge des Sturzes gestorben ist.

Allenbach. Hier erschlug der Tagelöhner Oster den Schieferdecker Bartholomae und schleifte die Leiche in eine Jauchegrube. Der Thäter wurde verhaftet.

Elberfeld. Einen Mordversuch auf seine Frau unternahm der Dachdecker Köchling. Er war von Essen, wo er wohnte, hierher gekommen, in die Wohnung seiner getrennt von ihm lebenden Frau gedrungen und feuerte nach erregtem Wortwechsel mit ihr drei Revolverschüsse auf sie ab. Dann flüchtete Köchling.

Koblenz. Der Maler Kühnel aus Brandenburg wollte den Rhein durchschwimmen. Kurz vor dem Ziel ertrank er.

Krefeld. Das Schwurgericht verurtheilte den Ackerer Heußen, den Mörder des Landwirthes Nevissen, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Das Schwurgericht hat den Arbeiter Gabel, der den Bahnarbeiter Fischer auf offener Straße im Streite erstach, zu zwei, den Arbeiter Krämer wegen Anstiftung und Beihilfe zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

Biebrich. Die Errichtung eines Amtsgerichts am hiesigen Platze ist, nachdem in der Angelegenheit eine Commission aus dem Justizministerium hier weilte, gesichert.

Bründersen. Der aus Jüngelstedt stammende Knecht des Handelsmanns Wolff hier ritt ein Pferd in die Werra. Das Thier kam an eine tiefe Stelle, wobei der Knecht herunterfiel und ertrank.

Calden. Die ärztliche Untersuchung hat festgestellt, daß die auf dem Felde todt aufgefundene Wittwe Wetzel während des Gewitters thatsächlich vom Blitz erschlagen worden ist. An der Leiche befanden sich starke Brandwunden.

Eimelrod. Letztens fiel das zweijährige Söhnchen der Eheleute Wilke in den Brunnen und ertrank.

Frankfurt a. M. Der Schneidermeister Jureit stiftete anläßlich seines 50jährigen Handwerkerjubiläums 232,000 Mark, davon allein 100,000 Mark für die Wittwen- und Waisenkasse seiner Arbeiter.

Höchst. Die Höchster Farbwerke haben der Stadt 50,000 Mark gestiftet für den Ankauf des Bolongaro-Gebäudes zu Rathhauszwecken.

Mitteldeutsche Staaten.

Arnstadt. Bei der Abfahrt des Postzuges 288 vom Bahnhofe Arnstadt wurde der Postschaffner Kühr, wohnhaft in Arnstadt, durch Ueberfahren getödtet. Vermuthliche Ursache eigenes Verschulden.

Braunschweig. In das Herzogliche Krankenhaus wurde der 23jährige ledige Landwirth Gustav Lindisch eingeliefert. Er hatte beim Beschlagen eines Pferdes in Salzgitter einen Hufschlag gegen den Unterleib erhalten, der ihm eine schwere Verletzung verursachte. An deren Folgen ist der Verunglückte bald nach seiner Einlieferung gestorben.

Eisenach. Auf dem nahen Fideikommißgute Neuenhof beging unter Betheiligung weitester Kreise Baron Georg v. Rotenhan, großherzoglich sächsischer Ober-Kammerherr und Wirklicher Geheimer Rath, mit seiner Gemahlin Marie, geb. Gräfin Bernstorff, die Feier der goldenen Hochzeit. v. Rotenhan ist 76 Jahre alt, seine Gemahlin steht im 70. Lebensjahre.

Gotha. Der Handarbeiter Edmund Thorwart erlitt in einer hiesigen Ziegelei einen erheblichen Unfall, indem er beim Aufladen von Stroh mit einem Bunde vom Wagen stürzte und sich ein Bein brach.

Gräfenthal. Hier entgleiste ein Güterzug. Der Bremser Oswald wurde dabei getödtet.

Jena. Tödtlich verunglückt ist der Lehrer Leidenfrost, früher in Bucha. Bei der Heimkehr von einem Jagdausfluge stolperte er auf der Treppe zu seiner hiesigen Wohnung. Dabei entlud sich das Jagdgewehr, und die Kugel drang ihm in den Hals, so daß er sofort todt zusammenbrach.

Sachsen.

Dresden. Der bekannte Glasgroßindustrielle Ewald Hirsch in Radeberg hat sich erschossen.

Burgstädt. Ein schwerer Unglücksfall trug sich im nahen Taura zu. Auf der dortigen Straße wollten zwei Radfahrer einem Geschirr ausweichen, stießen hierbei aber mit voller Wucht zusammen. Der 18 Jahre alte Schlosser Schellenberg aus Chemnitz stürzte dabei so unglücklich, daß er einen Rippenbruch sowie schwere innere Verletzungen erlitt.

Eutritzsch. Die 62jährige taubstumme Friederike, Marie Louise Dietze, wohnhaft Schiebestraße 28, wurde auf der nach Wiederitzsch führenden Straße von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß sie bald nach ihrer Einlieferung im städtischen Krankenhause verstarb.

Geithain. Der 13jährige Sohn des Bäckermeisters Müller von hier trat beim Barfußlaufen in einen Glasscherben und in einen Nagel. Er zog sich dabei eine unbedeutende Verletzung am Fuße zu. Unterdessen hatte sich eine Blutvergiftung entwickelt, an deren Folgen das Kind gestorben ist.

Leipzig. Freiwillig gestellt hat sich der Kgl. Staatsanwaltschaft der Gemeindevorstand des Vororts Dösen, Ernst Kremer, nachdem eine Revision der durch ihn verwalteten Kassen Fehlbeträge in Höhe von mehreren tausend Mark ergeben hatte.

Markneukirchen. Bogenmacher Feig und seine Ehefrau konnten das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Niederkreibitz. Der Arbeiter August Ferme tödtete aus Furcht vor einer drohenden geringen Freiheitsstrafe seine Frau, den schulpflichtigen Sohn und sich selbst durch Revolverschüsse. Er lebte in geordneten Verhältnissen und besaß Haus und Hof.

Rübenau. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte in vollster Frische Nagelschmiedemeister und Nagelhändler Karl Moritz Baldauf mit seiner Gattin.

Hessen-Darmstadt.

Bingen. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem hier vor Anker liegenden Lastschiff „Rheingold". Während die Schiffsleute noch schliefen, begab sich die Frau des Eigenthümers Nalbach aus Leutersdorf am Rhein an Bord, um Asche auszuleeren. Anscheinend infolge des nassen Wetters rutschte die Frau aus, stürzte in's Wasser und ertrank.

Büdesheim. Hier brannten drei Scheunen und mehrere Stallungen der Landwirthe Kau und Mayer nieder.

Eppertshausen. Herr Altbürgermeister Euler hat der katholischen Gemeinde einen großen Bauplatz zur Erbauung eines Krankenschwesterhauses geschenkt.

Gießen. Der Kaufmann Heinemann Chambré sprang in die Lahn und ertrank. Er war hochgradig nervenleidend und hatte vergebens eine Heilung seines Leidens gesucht.

Bayern.

München. Der Gärtnermeister Pritzl hat Selbstmord begangen; er hat den Tod infolge von Wechselverbindlichkeiten in Höhe von 10,000 Mark gesucht.

Amberg. Im hiesigen Bergwerk ist der Windkessel Pumpe 2 Tiefbau 3 explodirt, wobei der Pumpwärter Jakob Siemeth durch umherfliegende Eisentheile schwer verletzt wurde.

Aschaffenburg. Ertränkt hat sich im alten Hafen hier die Oberstationsmeistersehefrau Eva Schwarz. Ihre Leiche wurde alsbald geländet.

Braunenburg. Bei Flintsbach ging der 19jährige Dienstknecht des Sedlmeier-Bauern von Spöck neben seinem mit Torf beladenen Fuhrwerke die Landstraße einher, als plötzlich ein mit zwei Damen und zwei Herren besetztes Automobil (von Kufstein kommend) den Knecht, bevor er ausweichen konnte, überfuhr. Die Pferde scheuten, die Wagendeichsel brach entzwei und das Torffuhrwerk glitt in den Graben hinunter. Der Knecht hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er nach wenigen Stunden verstarb.

Fürth. Zur Errichtung einer Schulzahnklinik hat Kommerzienrath Bönschuh 2500 Mark gestiftet.

Garmisch. Die Bahnstrecke Garmisch-Scharnitz soll als Hauptbahn gebaut werden. Mit deren Eröffnung wird die Lokalbahn Garmisch-Murnau verstaatlicht werden.

Schwarzenberg. Verhaftet wurde hier der 19jährige Fabrikarbeiter Baumgärtl. Der rohe Patron hat vor einiger Zeit auf der Straße von hier nach Neuwelt an der 11jährigen Tochter eines Neuwelter Baumeisters ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Das Kind hatte 50 Mark Geld bei sich; auch dieses wollte er ihm rauben. Infolge des Hinzukommens einer Frau mußte er schließlich die Flucht ergreifen.

Würtemberg.

Stuttgart. Das Schwurgericht verurtheilte den verheiratheten 30 Jahre alten Cementarbeiter Karl Eblen aus Rohracker wegen versuchten Todtschlags zu sieben Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte hat am 9. Juni der 27jährigen Gouvernante Pauline Baco mit dem Bajonett drei Stiche in die linke und rechte Brustseite und in den Unterleib versetzt.

Aidlingen. Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in das Anwesen des Bauern Stirner. Wohnhaus und Scheuer wurden eingeäschert.

Eybach. Kürzlich wurde Schreinermeister Kimmel von einem Insekt in die Lippe gestochen. Es trat Blutvergiftung ein, der der 42jährige Mann nach kurzem Leiden erlag. Er wurde unter großer Betheiligung der Gemeinde beerdigt.

Freudenstadt. Das dreijährige Kind des Wirths zum „St. Christoph" in Christophsthal, das mit anderen Kindern auf einer beim Haus gelegenen Wiese am Forbach spielte, ist in's Wasser gefallen und ertrunken.

Großaspach. Schultheiß a. D. Bärlin erlitt im benachbarten Mineralbad Rietenau während des Badens einen Schlaganfall, dem er nach kurzer Zeit erlag. Der Verstorbene war über 25 Jahre Ortsvorsteher in Großaspach.

Baden.

Karlsruhe. Professor Fr. Ratzel hat sich mit einem Dolch selbst das Herz durchstochen. Der sofort herbeigerufene Professor Starck konnte nur den bereits eingetretenen Tod des Bedauernswerthen konstatiren.

Baden-Baden. Kürzlich hat der 25jährige Schlosser Gödicke aus Zerbst die Verkäuferin Elsa Kaiser aus Bamberg zu erschießen versucht. Das Mädchen wurde an der Schulter verletzt. Gödicke hatte die Kaiser als Kellnerin in Frankfurt a. M. kennen gelernt und stellte ihr nach, weil sie ihn abgewiesen und mit einem Kellner ein Verhältniß angefangen hatte. Gödicke hat Selbstmord begangen.

Ettisweiler. Hier brach in dem Oekonomie-Anwesen des Wirths Kugler ein Schadenfeuer aus, bei dem drei Pferde und 8 Stück Hornvieh verbrannten. Das Feuer soll im Stalle ausgebrochen sein.

Heidelberg. Der Ruf an die Wiener Universität ist an Geh. Hofrath Dr. v. Rosthorn nunmehr offiziell ergangen. Leider wird Herr v. Rosthorn dem Rufe Folge leisten, und zwar am Schluß des nächsten Wintersemesters.

Mannheim. Schauplatz eines erschütternden Dramas war das am Exerzierplatz gelegene Spital für Lungenkranke. Der Eisengießer Stolzenthaler war gekommen, um seine nach langem Krankenlager gestorbene Frau noch einmal zu sehen. Nachdem er von seiner in der Leichenhalle aufgebahrten Gattin Abschied genommen, gab er beim Verlassen der Halle einen Schuß auf sich ab. Sterbend wurde er in's allgemeine Krankenhaus verbracht, wo er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Stolzenthaler war 23 Jahre alt, seine verstorbene Frau 22 Jahre.

Rheinpfalz.

Frankenthal. Der Bureaudiener Hahn, welcher vor Kurzem in seiner Stellung bei der Firma Raschig in Ludwigshafen den Betrag von 3000 Mark veruntreute und damit flüchtig ging, ist von seiner Auslandsreise zurückgekehrt und hat sich freiwillig der Staatsanwaltschaft Frankenthal gestellt.

Landau. Ein gewaltiger Brand ist in dem Metallwerk Föll und Leber ausgebrochen. Die Bureaugebäude, die Dreherei und Schlosserei sind vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Neustadt a. H. Die Strafkammer in Frankenthal hat den Chemiker Dr. Möslinger in Neustadt a. H. wegen Beihilfe zur Weinfälschung zu 1 Monat Gefängniß und 1160 Mark Geldstrafe verurtheilt; die Freiheitsstrafe wird durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Professor Lenel, der berühmte Rechtslehrer, eine Autorität auf dem Gebiete des römischen Rechts, hat einen Ruf an die Universität Freiburg i. B. erhalten und wird demselben, wie man hört, Folge leisten. Ein schwerer Verlust für unsere Hochschule.

Augny. Hier brannten zwei der Familie Lallement gehörige Häuser nieder. Da das Feuer an mehreren Stellen gleichzeitig zum Ausbruch kam, verbreitete es sich mit großer Schnelligkeit über beide Anwesen und sämmtliches Mobiliar, ebenso wurde das vorhandene Vieh ein Raub der Flammen. Alle Vorräthe an Wein sind vernichtet.

Louvigny. Die 19 Jahre alte Tochter des Landwirths Offroy wollte vom Speicher Stroh und Heu für das Vieh herunterwerfen. Dabei that sie einen Fehltritt und fiel so unglücklich aus bedeutender Höhe zur Erde, daß sie an den erlittenen inneren Verletzungen nach 2 Stunden starb.

Mecklenburg.

Güstrow. Der Großherzog hat dem Bürgermeister der Vorderstadt Güstrow, Philipp Wilhelm Süfferot, den Charakter als Geheimer Hofrath verliehen. Bürgermeister Süfferot beging kürzlich sein 25jähriges Bürgermeister-Jubiläum.

Neubrandenburg. Abends gegen 7 Uhr brach auf dem über der Küche gelegenen Hausboden der „Restauration zum Schlachthaus" Feuer aus, das das große, aus Fachwerk bestehende Hauptgebäude fast vollständig einäscherte und auch den Dachstuhl des Saales und der Stallungen ergriff.

Ruhn. Hier wurde das neugegründete Mädchenheim eingeweiht, das bereits von 24 Mädchen besucht ist.

Oldenburg.

Oldenburg. Erschossen hat sich in einem Abtheil dritter Klasse des Zuges No. 219 ein aus Oldenburg gebürtiger Bureaugehilfe Namens Elimar Lehmann, welcher sich auf der Reise nach Bremen befand.

Moorhausen. Letztens ist das von den Heuerleuten Suhr und Nüscher bewohnte Haus des Hausmannes Köster-Ofen abgebrannt. Da dieses mit Reit gedeckt war, war es bei dem herrschenden starken Winde sehr schnell niedergelegt, so daß es nicht gelang, etwas vom Eingut zu retten.

Oberstein. Zur Sicherheit der Bürger und zum Schutze ihres Eigenthums wurde im Herbst vorigen Jahres hier eine Wach- und Schließgesellschaft gegründet. Wie Gründer und Direktor der Gesellschaft ihre Pflichten auffaßten, wird dadurch gekennzeichnet, daß jetzt wegen Betruges der Begründer Sauermann mit einem Monat und der Direktor Meyer mit vier Monaten Gefängniß bestraft wurden.

Freie Städte.

Hamburg. In der Stresow-Straße 81 spielte sich zwischen den Eheleuten Rademacher ein blutiger Auftritt ab. Rademacher wollte seine Frau mißhandeln. In ihrer Bedrängniß ergriff die Frau einen Revolver und gab zwei Schüsse auf ihren Mann ab. Ein Schuß ging fehl und der andere streifte den Mann an der Backe, wodurch er eine unerhebliche Verletzung erlitt. Da die Wunde jedoch anfangs stark blutete, brachte man ihn nach dem Krankenhause. Die Frau wurde später wieder auf freien Fuß gesetzt, da sie nicht fluchtverdächtig ist. — Der Senat beantragte 1,435,000 Mark zur Errichtung eines Neubaues für das Museum für Völkerkunde nach den Plänen der Baudeputation. Das Museum hat ein hervorragendes Interesse für das neue Kolonialinstitut. — Auf der Eisenbahnfahrt von Berlin nach Hamburg hatten ein Knabe und ein Mädchen, Kinder einer Frau Callmann, sich am Thürdrücker festgehalten. Plötzlich sprang die Thür auf, und der Knabe stürzte heraus. Er erlitt einen Schädelbruch und starb bald darauf. — Der hiesige bekannte Parteiführer Friedrich v. Rappard hat sich erschossen. Als Motiv wird geschäftliches Aergerniß durch Entziehung der Vertretung einer Versicherungsgesellschaft angegeben.

Lübeck. Der verstorbene Schiffsmakler Gaedertz hat für wohlthätige Zwecke 900,000 Mark hinterlassen. Diese überaus reiche Stiftung ist um so bemerkenswerther, als der Verstorbene dem Senate keinerlei bindende Vorschriften hinsichtlich der näheren Verwendung gemacht hat. 400,000 Mark wird der Senat für ein Gaedertzstift verwenden, während die Zinsen der restlichen halben Million für andere wohlthätige Zwecke verwendet werden sollen.

Schweiz.

Bern. Das Schwellenmätteli unter der Kirchfeldbrücke wurde von einer auswärtigen Schule besucht. Auch hiesige Kinder fanden sich ein. Der kleine Joseph Dürrer spielte hart am Ufer der Aare, verlor das Gleichgewicht, fiel in den Strom und ertrank.

Biel. Ein Werkstättenarbeiter, Gustav Kupper, der zur Waffeninspektion erscheinen sollte, manipulirte Mittags mit seinem Ordonnanzgewehr. Dieses war geladen, ohne daß Kupper daran dachte. Der Schuß ging los und tödtete ihn.

Cossonay. Das Kriminalgericht hat den Italiener Paul Maneglia, der am 6. Mai auf den Aufseher Alfred Brocard einen Revolverschuß abgegeben hatte, zu 2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Einstellung in den bürgerlichen Rechten verurtheilt. Die Kugel war an der Uhr Brocards abgeprallt. Es handelte sich um einen Racheakt.

Lausanne. Während der Nacht brach in einer Wohnung an der Rue des Halles ein Brand aus, der rasch bewältigt werden konnte. Man fand aber, nachdem der Brand gelöscht war, die verkohlte Leiche eines ca. 34jährigen Karl Wittwer, Schlosser, Sohn des momentan abwesenden Miethers, in dessen Wohnung das Feuer ausgebrochen war.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Schmiedemeister Thomas Sosna stand wegen Meuchelmordes an seiner Frau und Tochter vor dem Schwurgericht. Die Geschworenen bejahten einstimmig den Meuchelmord, verneinten einstimmig Sinnesverwirrung, erklärten jedoch, Sosna habe die That aus Verzweiflung verübt. Sosna wurde ohne Rücksicht auf den Zusatz zum Tode verurtheilt. — Durch die Explosion einer sogenannten Schmiergelscheibe wurde der in Atzgersdorf beschäftigt gewesene Arbeiter Josef Rulz derart verletzt, daß er kurz nach seiner Ankunft im Wiener Allgemeinen Krankenhause starb. — Der 49jährige Friseur Matthias Roth hat sich am Kleiderrechen erhängt. Roth dürfte den Selbstmord in einem Anfall von Geistesstörung verübt haben. — Dem Generalmajor d. R. Franz Gottl wurde der Adelsstand mit dem Ehrenwort „Edler" und dem Prädikat „Ottilienfeld" verliehen.

Andersdorf. Verunglückt ist der Postbote Johann Mader während der Ausübung des Dienstes. Seine Leiche wurde aus dem Bache nächst Andersdorf geborgen. Er dürfte, vom Unwetter überrascht, vom Bahnsteige, dessen morsches Geländer nachgab, über die Dammwand kopfüber auf die Bachufermauer gestürzt und dann bewußtlos in das Wasser gefallen sein.

Baden. Kürzlich fand die feierliche Enthüllung des Denkmals des im Jahre 1901 verstorbenen Schuldirektors Emanuel Fitzga im Beisein der gesammten Gemeindevertretung, der Lehrerschaft des Bezirkes und der gesammten Schuljugend statt. Das Denkmal trägt die Inschrift: „Ein Lehrer und Vater seiner Schüler."

Graz. In der Umgebung der Stadt fand ein Nachtmanöver statt. Hierbei stürzte der Zugführer des 7. Infanterie-Regiments Mallinger infolge einer Unvorsichtigkeit in das Bajonett eines Kameraden, wobei ihm der Unterleib durchstochen wurde. Nach der ersten Hilfe wurde Mallinger in das Garnisonsspital überführt, wo er im Laufe der Nacht starb.

Horn. Das hiesige Gymnasium, die älteste Mittelschule Niederösterreichs, beging in festlicher Weise und unter großer Betheiligung der Einwohnerschaft, der Behörden und der früheren Schüler sein 250jähriges Jubiläum.

Kufstein. In der schwer zugänglichen Geisbachklamm wurde von Bergarbeitern die Leiche des seit dem Vorjahre vermißten Postadjunkten Gloßner aus Nürnberg gefunden. Die Leiche stak theilweise in einer Lawine.

Luxemburg.

Luxemburg. Stationskommandant Gendarmerie-Wachtmeister Huß in Luxemburg ist zum Oberwachtmeister befördert worden. — Der 48jährige ledige Schustermeister Michel Fettes in Esch a. d. Alz fuhr auf die Brauerei Buchholz Malz holen und schritt hinter dem Wagen. Infolge eines starken Ruckes des Wagens wurde Fettes derart an den Unterleib getroffen, daß er einige Tage später an den Folgen dieser Verletzung verschied.

Wasserbillig. Kürzlich gerieth der 44jährige Angestellte J. Wolff in der hiesigen Mosaikfabrik zwischen eine Reihe Waggons und wurde von diesen so stark an eine Mauer gedrückt, daß er dabei lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

Die Mode.

Noch prangen die Bäume im schönsten grünen Blätterschmuck und schon beginnt die allzeit geschäftige Frau Mode sich ernstlich mit Herbstgedanken zu befassen. Einstweilen wird zwar noch auf Basis der Sommermode weiter gebaut und namentlich das Japangenre behauptet sich auf der ganzen Linie. Begnügt man sich doch nicht mehr mit der variirten, mit anderen Stilen vermischten Nachbildung des asiatischen Stils, sondern kopirt getreu nach Originalmodellen. Auch das Streifenmuster wird sich in der großen Skala moderner Herbst- und Winterstoffe noch häufig wiederholen. Mit den zu erwartenden kühleren Tagen tritt auch das Schneiderkostüm wieder in seine alten Rechte, es muß aber betont werden, daß es nichts weiter von dem durch seinen Namen angezeigten Charakter bewahrt als eben diesen. Die alte Tradition des „Tailor Made" ist geschwunden, es hat an Solidität in dem Maße verloren, wie es auf Kosten der früheren Strenge der Linien Phantasiekleid geworden ist. Obwohl das den Herrenschnitt kopirende Schneiderkostüm wohl für alle Zeiten klassisch bleiben wird, beschränkt man sich nicht mehr auf einen gewissen Schnitt und eine bestimmte Spezies Stoffe; der Japanärmel oder das vergrößerte Armloch dominiren hier ebenso wie an

I.

anderen Kleidern. Vom langen, enganliegenden Aermel ist selbstverständlich keine Rede mehr, er ist im Gegentheil halb- oder dreiviertellang und ziemlich weit; beim Keulenärmel wird die untere Weite durch nach innen gelegte Abnäher — nicht Falten — eingeschränkt. Viele Schneiderkostüme haben die bekannte gerade, dreiviertellange Jackenform mit langen, seitlichen Einschnitten und leicht geschweiften Seitennähten. Die Vordertheile bleiben etwas lose oder schließen nur oben mit einem großen Schmuckknopf zusammen, um nach unten allmählich so weit auseinander zu treten, daß im Taillenabschluß der Gürtel sichtbar wird. Andere Schneiderkostüme zeigen wieder kurze Bolerotaille mit empireartiger Schweifung und langem Schooß, an denen richtige Herrenrevers einen eigenartigen Contrast bilden zu den dreiviertellangen Aermeln mit schmalem Spitzenplissee - Abschluß und gleichem Westenschmuck. — Zu allen diesen Kostümen trägt man nur eben

II.

den Boden berührende oder fußfreie Glocken- oder Faltenröcke. — Große Abwechslung in Westen zum Schneiderkostüm ist der Stolz der Modedame; aber nicht nur ersteres, sondern auch Mäntel und Blusen können der kleinen, herrenmäßig geschnittenen oder vorn sich kreuzenden Weste kaum entrathen. Seidenwesten mit eingestickten Blumen, Soutachestickerei und kleinen handgemalten Porzellanknöpfen sind sehr beliebt, weiter sieht man solche aus großgeblümtem Cretonne, aus Pikee, gestreiftem Velvet und Tuch; meistens harmoniren sie mit Kragen und Revers; häufig werden sie aber auch abstechend gewählt, wodurch der Weste besondere Geltung verschafft werden soll. Am beliebtesten sind Roth, z. B. zu einem marineblauen Kostüm, und die bekannten Schwedenfarben; „Amadou", eine Farbe zwischen Feuerroth und Ocker, dient vornehmlich zur Hebung der modernen grauen Töne. Selbst bei Gesellschaftskleidern treffen wir kleine, gestickte oder gemusterte Westentheile an, doch bleiben dieser Art natürlich nur leichte Stoffe wie Seide, Panne oder Guipüre reservirt.

Zum Schluß seien noch Tresse und Soutache im Verein mit Kurbelstickerei wieder als modernste Kleiderzier für Herbst und winter erwähnt.

Blusen - Kleid für Damen.

Zarter mattblauer Lawn wurde zu dem in Fig. 1 illustrirten Kleide gebraucht. Die Bluse zeigt an den Schultern breite Säume, die im Rücken

III.

bis zur Taillenlinie festgesteppt sind. Der niedrige Halsausschnitt ist mit einem Umlegekragen aus Stickerei geschmückt. Darunter befindet sich ein Band - Schlips, der vorn zu einer Schleife mit langen Enden geknotet wird. Dreiviertel lange Aermel sind oben in Falten gelegt und am Ellbogen in breite Stickerei - Manschetten gefaßt. Schmale gesteppte Säume verleihen dem weiten Rocke über den Hüften ein glattes Passen. Hierzu wurde ein Band - Gürtel mit großer Metall-Schnalle getragen.

Toilette aus weißem Leinen.

Fig. 2 zeigt ein einfaches, doch fesches Kleid aus weißem Leinen mit Einsatz und Aermeln aus Valenciennes - Spitzen. Durch die Mitte des Einsatzes läuft ein Streifen Cluny-Beading, durch den schmales Sammet-Band gezogen und am Hals zu einer kleinen Schleife gebunden wird. Gesteppte Blenden schmücken die im japanischen Stil gehaltene Ueberbluse, sowie auch den Rock, der an der linken Seite von Gürtel bis Saum zugeknöpft ist. Der breite Leinengürtel ist ebenfalls links mit einem Knopfe befestigt.

Eine reizende Bluse.

Seide oder irgend ein weicher Waschstoff kann zu der in Figur 3 illustrirten Bluse verwendet werden. Die vorn auf der Bluse angebrachte

IV.

Garnitur wurde aus Stickerei geschnitten und wird erst angebracht, nachdem die Säume abgenäht sind. Kurze Puff - Aermel sind am Ellbogen in schmale, mit Stickerei verzierte Manschetten gefaßt, deren untere Kanten mit breiten Stickerei - Volants geschmückt sind. Hierzu paßt ein steifer Leinen - Kragen mit kleinem schwarzen Schmetterlings-Schlips.

Leghorn - Hut mit Cosmos garnirt.

Der in Fig. 4 abgebildete Hut ist aus Leghorn in Natur - Farbe. Der breite Rand neigt sich vorn in graziöser Weise dem Gesicht zu und ist rückwärts über das Haar herunter gebogen. Cosmos aus Sammt — rosa, „Old Rose" und schwarz — wurden in Verbindung mit federartigem Gras um den Boden gelegt, während hinten, sowohl auf wie auch unter dem Rande, große schwarze Moire - Schleifen angebracht sind.

Yacht - Kostüm.

Ein unbestreitbar fescher Effekt wird durch dieses anmuthige Kostüm aus schwerem weißen Leinen erzielt. Der neuntheilige Rock ist unten mit gesteppten blauen Leinen - Streifen geschmückt. Dieselbe Verzierung wird

V.

auch auf Kragen, Manschetten und Schooß der Bluse angebracht. Die Weste ist mit schmaler blauer Litze benäht. Nach Wunsch kann auch der Schooß wegbleiben und die Bluse mit dem breiten Gürtel an der Taillenlinie abschließen. (Fig. 5.)

Kleider für kleine Mädchen.

Fig. 6 zeigt zwei Kinderkleider. Das eine ist aus weißem Mull mit Valenciennes - Einsätzen, die zu Medaillons verarbeitet sind, und Valenciennes-Kanten. Das Yoke dieses Kleidchens besteht aus zwei aneinander gefügten Einsatzreihen und ist unten mit einer Spitzenkrause abgefaßt. Auf ähnliche Weise sind die weiten lose hängenden Aermel geschmückt. Auch an der unteren Kante des am Rock angebrachten Einsatzes befindet sich eine feine Spitzenkrause. Das zweite Kleid ist

VI.

aus rosa Chambray - Gingham und wurde mit weißer Stickerei auf Streifen des rosa Stoffes geschmückt. Beide Kleider haben einen runden Halsausschnitt.

Zur Friedensconferenz.

„Warum weinen Sie denn, Kathi?"

„O Gott, gnä' Frau, ist's wirkli' wahr, daß jetzt 's Militär abg'schafft wird?"

Neueste Mode.

Damenhüte mit lebenden Singvögeln.

Im Theaterbureau.

Dichter: „Es ist mir gelungen, in mein Stück sehr viel hineinzulegen!"

Theaterdirektor: „Immerhin nicht genug. Mich zum Beispiel legen Sie nicht damit hinein!"

— Vereinfachtes Verfahren. Vater: „Der Arzt hat uns diesmal fünfzehn Besuche gemacht. Das wird 'ne schöne Rechnung werden." Die kleine Grete: „Ach, Väterchen, mach' ihm doch ein paar Gegenbesuche."

Glaubhafte Ausrede.

„Was machen Sie denn da?!"

„Ich fürcht' mich vor die Automobile."

— In der Dorfschule. Lehrer: „Sepp, sag' Du, wann ist die beste Zeit, um das Obst von den Bäumen zu pflücken?" — Sepp: „Wann der Hund anbunden is."

Der Bauernphilosoph.

Dorfarzt: „Na, Sepp, glaubt Ihr auch an eine bessere Existenz nach dem Tode?"

Sepp (Pantoffelheld): „Ich werd's in jedem Fall besser haben!"

Modern.

Hausfrau: „Haben Sie Ihr Dienstbuch bei sich?"

Dienstsuchendes Mädchen: „Bitte, hier — den ersten Band!"

Erschrocken.

Mutter (die ihrem Jungen soeben eine Hexengeschichte erzählt hat, beim Hinzukommen der Tante): „Aber so beruhige Dich doch, Paulchen, es ist ja nur die gute Tante Klärchen."

— Katzenjammer. Frau Katz: „Die Wunde hat mir mein Mann in der Trunkenheit beigebracht." Doktor: „Merkwürdig! Er kneipt, und Sie kriegen den Jammer."

Unter vier Augen.

„Ja, ja, mein lieber Hund, was unser Frauchen kocht, schmeckt uns allen beiden nicht. Du kannst nichts sagen, und ich darf nichts sagen."

— Bedenklich. Dame: „Wie kommt es nur, daß ein so kräftiger Mensch wie Sie keine Arbeit findet?" — Bettler: „Die Leute wollen sich immer bei meinem letzten Chef erkundigen — und der ist schon seit fast zwanzig Jahren todt!"

Fatale Täuschung.

— Praktisch. Kaufmann: „Ich bedauere sehr, aber ich kann Ihnen den Hut beim besten Willen nicht umtauschen." Dame: „Aber Sie müssen! Er mißfällt meinem Mann." Kaufmann: „Na, wenn's nur das ist, lassen Sie sich doch von ihm scheiden."

Modern.

Dame (die sich als Sängerin ausbilden will): „Jetzt mache ich ein paar Monate als Varietesängerin mit . . . und was mir das trägt, dafür nehme ich dann Gesangsunterricht!"

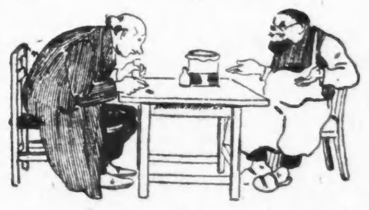
Unerschrocken.

„Wenn Sie nicht gleich gehen, ruf' ich meinen Mann."

„Meinen Se, daß er vielleicht könnt' brauchen von meiner War'?"

— Selbstbewußt. „Weißt du nicht, Jette, warum man uns eigentlich Backfische nennt?" „Nun, jedenfalls, weil der Backfisch sozusagen eine kleine Delikatesse ist."

Egal.



Geizhals (beim Kurpfuscher die Rechnung bezahlend): „Sie haben mich ja falsch kurirt — mir fehlt's im Magen und nicht an der Leber!"

Kurpfuscher (begütigend): „Na, wissen S', das macht nichts — 's hätt' 's gleiche Geld 'kost't!"

— Der Schäker. Herr (zur Dame, die sich zum drittenmal verheirathet): „Man pflegt die Ehe sonst mit einem Lotteriespiel zu vergleichen, Sie aber scheinen Sie für ein Skatspiel zu halten." Frau: „Wieso?" Herr: „Weil Sie den dritten Mann suchen!"

Guter Rath.

„Wenn De heut' zum Veilchenleben gehst, um ihn um die Hand seiner Tochter zu bitten, laß Der nix merken, daß De sie liebst! — Es is' nur von wegen der Mitgift!"

— Der Rücksichtslose. „Der Fritz ist doch wirklich abscheulich. Nachdem ich ihm geschrieben, mit welch' heißer, sehnsüchtiger Liebe ich ihn erwarte, kommt er überhaupt nicht zum Rendezvous! — Hätte er doch dann wenigstens irgend einen anderen netten Herrn geschickt!"

Unter Freundinnen.

„Also mein Hut gefällt Ihnen?"

„Ausgezeichnet, ich hatte genau einen solchen, als er noch modern war."

Verdächtig.

„Wa—a—as! Sie wollen meine Tochter und haben absolut keine Schulden?"

„Gar keine, Herr Commercienrath!"

„Donnerwetter, da müssen Sie doch irgend einen bösen Hintergedanken haben!"

Erster Gedanke.

Gattin: „Diese Nacht hast Du viel im Schlafe gesprochen."

Schriftsteller: „War's etwas Druckfähiges?"

— Drastisch. Herr (zu einem Diener): „Ihr Herr ist also ein reicher Erbonkel?" — Diener: „Ach, ich sage Ihnen, sollten's nur mal sehen, wenn der nur 'n Schnupfen hat, sind gleich paar vierzig Verwandte da!"

— Der furchtsame Schwiegersohn. Er: „Was stöhnst Du denn so erbärmlich?" — Sie (erwachend): „Eben hatte ich einen entsetzlichen Traum: Meine Mama besuchte uns . . ." — Er: „Das ist ja aber schrecklich." — Sie: „Ich bin noch nicht zu Ende." — Er: „Kommt es denn noch schlimmer?"

— Grob. Wie ich hörte, sind Sie voriges Jahr mit Ihrem Auto verunglückt. Sie selbst sind aber unverletzt geblieben?" — „Durchaus nicht. Ich trug eine Gehirnerschütterung davon. — „Sie? Unmöglich!"

— Das Hinderniß. Herr Brummig ist empört. Die ganze Stadt spricht davon, daß seine Tochter sich auffallend vom Leutnant Schneidig den Hof machen läßt. „Was ist denn zwischen dir und dem Leutnant?" fragt er streng sein Töchterchen. „Du, Vater!" antwortete sie lächelnd.

Der verliebte Fischhändler.

Kundin: „Haben Sie Neunaugen?"

Fischhändler: „Jawohl (verliebt) Schade, daß Sie nicht auch neun so liebe, braune Aeuglein haben, Fräulein!"

— Triftiger Grund. Sie frecher Mensch, Sie Lump, Sie ehrloser Kerl, Sie — Sie — Sie — ich würde Sie auf der Stelle niederschießen, wenn ich nicht erst gestern meinen Revolver geputzt hätte!

— Schon ein Fortschritt. Vater (zu seinem Sohne, der bei einem Schuster in der Lehre ist): Na, machst du denn immer deine Sache? Junge: Na, ich denke; darf ich doch jetzt sogar schon lachen, wenn der andere Lehrjunge eine Ohrfeige kriegt.

— Gewaltmittel. Die geschätzten Einwohner der Umgegend bitte ich dringend, sich gegen Unfall versichern zu lassen, da ich mir ein Automobil angeschafft habe. Alois Benziol, Versicherungsagent.

— Wörtlich genommen. Hausfrau: „Anna, gehen Sie zum Bahnhof und sehen Sie zu, wann der letzte Zug abfährt." — Dienstmädchen (spät Abends zurückkehrend): „Na, Madame, das hat aber sehr lange gedauert — eben ist der letzte Zug abgefahren!"

Eine gute Gelegenheit.

„Hier, Agnes, ich habe Dir das Buch von Suttner, „Die Waffen nieder", mitgebracht und — — — "

„So, Du glaubst wohl, ich würde mich darnach richten, da irrst Du Dich gewaltig, mein Hermännchen."

— Schrecklich. Frau: „Abraham, wie siehst De aus!" — Waarenhausbesitzer: „Hat mir geträumt heut' Nacht, es wollt' mer einer todtstechen — und mit 'm Messer von meinem Concurrenten!"

— Erklärlich. Arzt: „Eine merkwürdige Erscheinung — Sie haben das Herz auf der rechten Seite!" — Bauer: „Glaub's schon! Wie ma aber auch jetzt mit der Bahn durchanander g'schüttelt wird!"

— Karriere. Tourist (der mit seinem Bergführer im Hotel Mittag macht): „Ist das wahr, der Hotelier hier soll ein ganz armer Teufel gewesen sein?" — Führer: „Dös stimmt! Als Echo hat er ang'fangen."

— Schwur. Freund: „Hast Du Dich wieder mit Deinem Onkel ausgesöhnt?" — Student: „Das ist ganz und gar ausgeschlossen; ich sage Dir, im Staube könnte er vor mir liegen, ich würde ihn nicht — anpumpen!"

Verdachtsgrund.

Schmieren - Direktor: „Eulalia, sieh mal geschwind nach, ob unsere Abendeinnahme noch da ist, ich habe vorhin unser'n Komiker beim Verspeisen einer Wurst ertappt!"

— Auch ein Studium. Erster Student: „Was sehe ich, Du bist zu Hause? Ich glaube gar, Du büffelst!" — Zweiter Student (einen Hering zertheilend): „Wie Du siehst, studire ich Anatomie!"

— Ein Gemüth. Hausarzt: „Ich muß Ihnen gestehen, gnädige Frau, ich bin wegen Ihres Gatten nicht ohne Sorge; es scheint sich bei ihm infolge des übermäßigen Sportbetriebes eine Lungenaffektion zu entwickeln." Dame: „Ei fein, da müssen wir an die Riviera!"

— Ballgespräch. Junger Herr: Fräulein Paula, Sie glühen heute schöner wie die Alpen! Junge Dame: Haben Sie denn schon Alpenglühen gesehen? Junger Herr: Nein, aber es kann unmöglich so schön sein wie Sie!

— Schwer verständlich. A.: Hast du den großen Gelehrten, von dem jetzt alle Welt spricht, kürzlich gesehen? B.: Ja, ich habe ihn gestern Abend zwei Stunden reden hören! A.: Ueber was sprach er denn? B.: Ja, das hat er nicht gesagt!

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Schul-Utensilien

Hillman's — Dritter Floor

Volle Auswahl von Grammar-Schulbüchern und allem nöthigen Bedarf zu herabgesetzten Preisen:

12-zöll. Lineale, metrisch, Stück, **1c**
12-zöllige Lineale, Messingrand., Stück **4c**
Ma-i la Schul-Pads, Stück, **3c**
Weiße Papier Pads, spez., Stück, **4c**
Schulfedern, Nr. 1, per Dutzend, **5c**
Crayola Crayon, Montag, Schachtel, **4c**
Einfache Oelfarben, mit Pinsel, zu **9c**
Federkästen, mit 12-zöll. Lineal, **9c**

Der außergewöhnlichste Räumungs-Verkauf von Suits, Waists und Skirts zu einer Ersparniß von 50 Prozent.

$3 Sommer-Kleider für 1.00. — Kleider für Damen, in Shirt Waist Facon; Stoffe sind Percale und Chambray; in lohfarbig, leinenfarbig und schwarzen und weißen Karrirungen. Waist ist mit Spitzen besetzt, der Skirt ist in sehr vollem Schnitt, — speziell für Montag, **1.00**

3.50 Ecru und weiß Netz-Waists für 1.85. Von guter Qualität Netz gemacht, mit Spitzen besetzt, ein V geformtes Yoke hervorbringend, offene Rücken-Facon, ¾ Aermel, mit Seiden-Mull gefüttert, für Montag zu nur **1.85**

$1 weiße Lawn Shirtwaists für **69c**. — Ungefähr 50 Dutzend neue Waists in mehreren der besten Modelle der Saison sind in dieser Partie enthalten. — Spitzen-Yokes, bestickte Yokes, andere sind geschneidert, — absolut die besten Werthe der Saison — speziell zu **69c**

Schluß-Räumung unserer Wasch-Skirts, von Linene u. Leinen gemacht, früher bis zu 5.00 verkauft. — Alle sind gute Styles mit Folds unten — in zwei Partien — **$1** und **69c**

3.95 Polka Dot Percale Shirt Waist Suit für **1.25**. Dies war eines der beliebtesten Suits der Saison, die Waist hat ein gemustertes Yoke, doppelte Box Pleat an der Front, mit contrastirenden Stoffen piped, dazu passendes Hemd Eure Auswahl Montag nur **1.25**

3.50 weißes Linene zwei-Stücke Kleid zu **1.75**. — Von guter Qualität weißem Linene gemacht, die Waist-Front ist prächtig bestickt, Tucked über der Schulter, Skirt ist ein sehr hübsches Modell, positiv ein 3.50-Werth, spez. für Montag, zu **1.75**

Weiße Lawn Waists zu **47c**. — Gemacht von guter Sorte Lawn, in der Front herunter besetzt, Kragen und Cuffs mit feinem Pleating, — offene Front Style, ¾-Aermel, alle sind direkt von dem Fabrikanten — Eure Auswahl für Montag, zu **47c**

Schul-Kleider für die Knaben

Hillman's — Zweiter Floor

Knaben-Anzüge, 6.50-Werthe, zu **4.75** — In doppelreihigen, Norfolk, Russian und Sailor Blusen-Facons, in einer riesigen Auswahl von einfachen und fancy Serges, Kammgarnen und Cassimeres. Geschmackvoll besetzt und nach den feinen Facons der theueren Anzüge gemacht, Alter 3 bis 16 Jahre, zu nur **4.75**

5.00 Knaben-Anzüge zu **3.75**. Jede gewünschte Facon und jeder Stoff ist in dieser Auslage von Herbst-Anzügen für Knaben. Wir lenken besondere Aufmerksamkeit auf einen absolut reinwollenen blauen Serge-Anzug, Russian Facon, für Knaben von 3 bis 8 Jahren, und doppelreihige Facons für Knaben von 7 bis 16 Jahren, **3.75**

Eine glänzende Partie.

Von Leonore Nießen-Deiters.

Das muß man den Zippenburgern lassen: sie verstehen zu leben! Und sie scheuen sich wahrhaftig nicht, gelegentlich tiefer in den Geldbeutel zu greifen, wenn es gilt, so einmal recht von Herzen zu feiern. Aber ein solches Fest, wie die Hochzeit der Lieselotte Müllmann, das hatte ganz Zippenburg denn doch noch nicht erlebt.

Kaufmann Müllmann war für Zippenburger Verhältnisse ein wohlhabender Mann, und Lieselotte sein einziges Kind, aber er hätte sich ruiniren müssen, um annähernd einen solchen Aufwand treiben zu können. Er mußte sich tief genug in Unkosten stürzen, um eine Aussteuer für Lieselotte zu beschaffen, die annähernd in die Verhältnisse ihres zukünftigen Gatten paßte. Das Fest aber bezahlte er, der Bräutigam, der so viele Millionen hatte, wie andere Leute Thaler. Er bezahlte den Sonderzug, der ganze Scharen von Gästen nach Zippenburg brachte, er stellte die geschmückten Automobile, die die Ankommenden vom Bahnhof in die für die Dauer der Hochzeit gemietheten Hotels brachten; er bezahlte die Wagenladungen kostbarer und seltener Blumen, die die Festgäste und die Kirche schmückten, er schenkte seiner Braut als Morgengabe einen Brillantschmuck, für dessen Werth man bald Zippenburg hätte kaufen können; er stellte die ganze Stadt auf den Kopf für den Tag, an dem Lieselotte sein eigen werden sollte. Es war also wirklich wahr: Lieselotte Müllmann machte, wie ihre Mutter es ausdrückte, eine wahrhaft glänzende Partie!

Am Trauungsmorgen war ganz Zippenburg auf den Beinen. Die Kirche faßte nicht die Menge der geladenen und ungeladenen Gäste; die ungeladenen mußten jedenfalls scharenweise auf der Straße stehen, um überhaup einen Schein von all dem Glanz und Schimmer mitzubekommen. Und unter dröhnendem Glockengeläut fuhr eine Kutsche nach der andern vor der Kirche vor. Diener rannten eilfertig hin und wieder, ordenbesternte Fräcke, blitzende Uniformen, Damen in raschelnder Seide mit blitzenden Juwelen drängten, eine glanzvolle Versammlung, zum Altar, der ganz verschwand unter einer Last von Orangen- und Myrthenblüthen. Und während man im Kreise der Geladenen seinen Neid und seine heimliche Bewunderung hinter tadellosen Verbeugungen und süßem Lächeln verbarg, urtheilte das Straßenpublikum um so ungenirter und taxirte laut Toilette und Schmuck jeder ankommenden Dame — oder auch ihr Alter, wenn weder Toilette noch Schmuck des Taxirens werth erschien —, bis ein vorlauter Straßenjunge aus der ersten Reihe plötzlich dazwischenschmetterte: „Süch, no kütt die Ahl!"

Wirklich war es Frau Amalie Müllmann, Lieselottes Mutter, die aus dem Wagen stieg. Und sie betrat den sammetnen Läufer auf der Kirchentreppe wie ein siegreicher Feldherr, der nach gewonnenen Schlachten auf blumenbestreutem Pfad zum Siegesfest schreitet. Alles an ihr war eine glänzende und strahlende Majestät, von dem starren silberfarbenen Brokatkleide bis zu den blitzenden Aeuglein, die triumphirend über die Menge glitten, diese zahllose Menge, die sich zur Hochzeit ihrer Tochter eingefunden hatte. Und wahrhaftig: sie hatte wohl Grund, stolz zu sein und zu triumphiren. Denn ohne sie wäre dieser prunkvolle Aufzug, der den Neid der ganzen Stadt erregte, ganz sicher nie zustande gekommen!

Nicht, daß sie etwa den Bräutigam eingefangen hätte! Gott bewahre, das war bei ihrer Tochter nicht nöthig. Um sie rissen sich ja natürlich alle, und der Bräutigam war denn auch ganz wild bei ihr gewesen vom ersten Augenblick an, daß er sie überhaupt gesehen hatte, obwohl ihm ohne Zweifel die ersten Partien des Landes offen gestanden hätten. Aber Lieselotte selbst hatte Schwierigkeiten gemacht.

Lieselotte war ja noch ein solches Kind! Achtzehn Jahre alt, eben aus der Pension zurück — was hatte sie da für Begriffe vom Leben? Sie konnte nicht wissen, daß nicht alle Tage ein soundsovielfacher Millionär zu haben ist, sonst hätte sie ja wohl nicht solch thörichte Einwendungen gemacht wie: sie hätte Furcht vor ihm, er sähe sie so sonderbar an!

Solch ein Kindskopf! Wenn sie noch in einen anderen verliebt gewesen wäre, das wäre doch wenigstens ein Grund gewesen. Aber Furcht haben, wenn man eine so glänzende Partie machen, wenn man eine so großartige gesellschaftliche Stellung einnehmen soll? Es war ein Segen, daß sie, die Mutter, da war, die Welterfahrene, die Lieselotte klar machte, erstens: daß die Millionäre nicht im Dutzend herumlaufen, und daß für ein solches Glück nicht zum zweiten Male geboten werden würde, wenn sie nicht jetzt entschlossen zugriffe, zweitens: daß man verliebten Männern manches zu gut halten müßte. Und Lieselotte, das Kind, hatte schließlich eingesehen, daß die Mutter das alles wohl besser beurtheilen könnte als sie, die sie weder etwas von glänzenden Partien noch von verliebten Männern verstand, und hatte sich mit dem jungen Millionär verlobt (nachdem sie ihn drei Wochen kannte), und nun, kaum zwei Monate danach, war die Hochzeit; denn er hatte ungestüm erklärt, er wolle nicht einen Tag länger auf sein Glück warten als unbedingt nöthig sei. Er mußte sie also wohl ganz außerordentlich lieb haben.

Und wenn sie, Lieselotte, nun heute als strahlende Braut zum Altare schritt, beneidet von allen, die sie sahen, wessen Werk war das? Ihr Werk war es, der Mutter Werk! Und Frau Amalie richtete sich noch einmal so stolz auf und schritt wie eine Königin zum Altar, während eben draußen vor der Kirche Ahs! und Ohs! in allen Tonarten laut wurden.

Denn gerade kam die Braut an. Und vor ihrer Erscheinung schwieg selbst die Kritik der Straßenjungen: es ging ein allgemeiner Laut der Bewunderung durch die Menge, als sie einen Augenblick stillstand, während ein paar kleine Knaben in weißem Atlas ihre Schleppe faßten ....

Lieselotte, Lieselotte, wie schön warst du an deinem Hochzeitstage! Nie hat eine reinere Stirn als die deine den Myrthenkranz getragen, nie hat sich ein lieblicheres Antlitz hinter dem weißen Brautschleier versteckt, nie haben sich zwei strahlende Kinderaugen scheuer und verschämter zu Boden gesenkt, verwirrt durch die ungetheilte Bewunderung einer Menge, als die deinen, Lieselotte! Wie standest du an der Kirchthür, am Morgen deiner Trauung? Schlank und hoch wie eine Lilie, zart wie eine Kirschblüthe, die sich eben erst der Sonne erschließt, unberührt und rein wie der Neuschnee hoch oben im Gebirge — so standest du da! Und der Hauch deiner süßen Jungfräulichkeit webte eine Gloriole um deine ganze Erscheinung, so strahlend, daß die Brillanten an deiner Brust grau und schmutzig und unansehnlich dagegen aussahen. . . .

Der Bräutigam ließ sie nicht aus den Augen. Nur einmal, kurz vor dem Altar, flog sein Blick über den Kreis der Damen. Es waren stolze Schönheiten darunter, üppige und schlanke, schwarze und blonde, aber von so hinreißender frischer Lieblichkeit wie Lieselotte war keine, keine, und seine Augen kehrten stolz zu ihr zurück, wie trunken vor dem Anblick seines Eigenthums.

Als Lieselotte vor dem Altar kniete, als ihr leises Ja wie der reine Ton einer kleinen feinen Silberglocke durch die augenblickliche Todtenstille klang, da fanden alle, selbst die meisten Damen (und Weiberleute sind in solchen Dingen leider nicht immer ganz objektiv): wenn überhaupt ein Mädchen es verdiente, soviel Glück zu haben, mit achtzehn Jahren einen jungen Millionär zu heirathen, der einen wahren Palast in der Stadt besaß, ein fürstliches Landgut, Pferde, Automobile, und weiß der liebe Gott was noch für Herrlichkeiten, dann war es wohl die schöne Lieselotte Müllmann!

Das Hochzeitsmahl war des ganzen Festes würdig. Die Riesentafeln bogen sich fast unter der Last des blinkenden Silbers, des funkelnden Kristalls, der Fluth seltener Orchideen und betäubend duftender Marechal Niel-Rosen. Das Mahl bestand aus einer langen Reihe der feinsten und erlesensten Sachen, und die vielen, vielen Reden trieften förmlich vom Lobe und Preise des glücklichen jungen Paares und ihrer Familien. Auch Vater Müllmann und Mutter Amalie bekamen ihr gestrichenes Theil ab, und wenn es möglich gewesen wäre, so hätten sie noch mehr gestrahlt, als sie es schon am Morgen bei der Trauung gethan hatten. Vater Müllmann, obwohl sehr gerührt über die Trennung von seinem Goldkinde, berechnete insgeheim den ungeheuren Nutzen, den sein Geschäft durch diese nahe Verbindung mit dem bekannten Millionär haben würde; und Mutter Amalie sprach mit sämmtlichen Kränzchenfreundinnen noch einmal besonders über ihren „Schwiegersohn" und nahm dreiviertel aller Reden auf sich, was ihr um so leichter möglich war, als das Brautpaar auf das Drängen des neugebackenen Ehemannes schon nach dem dritten Gang die Tafel verlassen hatte.

Ein luxuriöses Reise-Automobil entführte die Glücklichen in die Weite, indeß die Gäste nachsichtig lächelten: Ja, eine so wunderschöne junge Frau genießt man wohl besser allein als im Kreise von ein paar hundert Gästen! Das Fest nahm ja trotzdem seinen ungestörten Fortgang, und es wäre kein einziger Mißton in all die laute Freude gefallen, wenn nicht Lieselottes beste Freundin, Marianne Voß, eine ganz absonderliche Bemerkung gemacht hätte. Sie sagte nämlich — eben als das Brautpaar den Saal verließ — wie verloren und ganz laut zu sich selber: „Eigentlich ist sie doch viel zu schade für ihn!" so daß die ihr zunächst Sitzenden sie ganz erschrocken ansahen und ein Herr mit einem außerordentlich untadeligen Frack und einem ebenso verlebten Gesicht ganz pikirt sagte: „Aber erlauben Sie, meine Gnädigste! Wie meinen Sie das?"

Marianne wollte noch etwas sagen; aber da sie sah, daß der Herr einer aus des Bräutigams intimsten Kreise war, verschluckte sie ihre Worte und sagte nur: „Ach — es flog mir so heraus!"

Es schlugen auch bald wieder die Wogen der lauten Fröhlichkeit über ihrer thörichten Bemerkung zusammen, und da das Fest noch volle drei Tage währte, vergaß man ganz, was sie gesagt hatte.

Aber nett war das nicht von ihr! Denn schließlich — in diesem Falle konnte ja wohl nur der Neid aus ihr sprechen. Und sie, die beste Freundin, hätte doch Lieselotten ihr Glück gönnen können!

— — — — — — — — —

Die Zeit rollte ihren gleichen Lauf; Jahre kamen und Jahre gingen.

Eines Morgens, etwa drei bis vier Jahre nach der Hochzeit, die den Zippenburgern noch in der Erinnerung wie ein Märchen aus Tausend und einer Nacht vorkam, hielt ein Wagen in der Thoreinfahrt eines prächtigen Hauses der Hauptstadt. Ein Diener in Livree hielt den Wagenschlag, während aus der Pförtnerloge verstohlen etliche weibliche und männliche Dienstboten herauslugten. Die Marmorstufen des Entrees herab aber kam ein alter Herr im Zylinder, der einen leisen Medizingeruch um sich verbreitete; er sprach ein paar mal zurück zu einer Krankenschwester, die behutsam, aber doch mit einer gewissen gewerbsmäßigen Bewegung, eine Dame führte.

Die Dame war wahrscheinlich noch ganz jung. Aber ihr Gang war gebrochen, das kindliche Gesicht abgezehrt und blaß. Man hatte ihr das Haar abgeschnitten, das gab dem Gesicht etwas Seltsames; aber das seltsamste, erschütterndste an dieser gebrochenen Gestalt waren die Augen. Sie blickten, weit aufgerissen, starr geradeaus, mit einem herzzerreißenden Ausdruck des Grauens und der Hilfslosigkeit, und dabei waren sie doch in gewissem Sinne ausdruckslos, nicht wie menschliche Augen, sondern wie die Augen eines Thieres, eines gehetzten Wildes, das in der äußersten Noth zusammengebrochen ist.

Die Schwester, die mit einstieg, lehnte die Dame in die Wagenkissen und hüllte sie ein; sie ließ sich das wortlos gefallen, immer starr vor sich hinblickend.

Der alte Herr blieb noch einen Augenblick am Wagenschlag stehen und sagte dem Diener, der sich achtungsvoll verbeugte: „Jean, wenn Herr und Frau Müllmann ankommen sollten, sagen Sie den Herrschaften ausdrücklich, es sei völlig zwecklos, nach Marienheim zu kommen! Ich hätte jeden — hören Sie? — jeden Besuch auf's strengste verboten. Die gnädige Frau darf für's erste niemanden sehen. Haben Sie verstanden?"

Und dann stieg auch er ein, der Wagen rollte auf die Straße, und der Diener, der noch hastig das Thor geschlossen hatte, rannte mit langen Sätzen in die Pförtnerloge, wo die übrigen Domestiken ihn erwarteten: „Gott! — wie die Gnädige aber aussieht!"

„Nicht wahr?" bestätigte er, „Scheußlich sieht sie aus. Die ist fertig. Es soll kein Besuch hin, sagt der Geheimrath, — nicht mal die Eltern!"

„Un wo is er denn nu, was unser Herr is?" fragte das zweite Stubenmädchen, ein naseweises junges Ding.

„Der?" Der Diener lachte zynisch und plinkte dem Reitknecht zu. „Der? Wo wird der sein? Wo er immer ist, bei „seiner" auf der Sophienstraße. — Na, nun können wir's uns ja einmal gemüthlich machen!" Und damit ließ er sich breit auf einen Stuhl fallen.

Babette, das hübsche Kammermädchen, sah ihn von der Seite an. Dann schlug sie mit der flachen Hand auf den Tisch: „Nein, ich geh' jetzt fort! Ich bleib' hier nicht mehr! Die Gnädige bringen sie in die Anstalt, weil sie so (sie tippte mit dem Finger an die Stirn) wird über dem Leben hier im Haus, der Herr steigt einem bis auf's Zimmer nach, ich bleib' nicht! Ich geh' zum Ersten!"

„Schaf!" sagte die dicke Küchenmamsell. „Wenn ich so hübsch wär' wie du —!"

„Na, nu schlägt's dreizehn!" Babette war entrüstet. „Nee, weißt du, so eine bin ich nicht! Herrjeh — und die arme Gnädige! Die hat genug auszustehen!"

„Warum wehrt sie sich nicht?" „Wo ich früher war, der Frau von Oelzen ihrer, der war genau wie unser Herr: an jedem Finger 'n Dutzend andere und keine Nacht zu Haus. Aber die war schlauer! Die machte sich einfach auch ihr Extravergnügen!"

„Die — — die ist aber auch 'n anderes Weib! Rasse!" sagte der Diener mit der Kennermiene und schnalzte mit der Zunge.

„Nu, unsre Jnädige war aber auch mal scheen, wie se härjekommen is, det muß man ihr lassen!" mischte sich nun die fette Stimme der Portiersfrau ein. „Auch noch, wie ich hergekommen bin!

Und Babette stimmte begeistert bei: Einfach süß war sie, und so lieb! Freilich, jetzt, jetzt ist sie nur 'n Schatten!"

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut-, Leber-, Nieren-, Magen- und Nerven-Leiden — sowie auch alle **Frauen-Krankheiten** — behandelt auf das Erfolgreichste

DR. C. PUSHECK,

der bekannte deutsche Arzt,

192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office-Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Preise sehr mäßig.

Kannst Du nicht kommen — so schreibe.

16ap,bisrsou

The Fair
STATE ADAMS & DEARBORN STS.
ESTABLISHED 1875 BY E. J. LEHMANN — TEL. PRIVATE EXCHANGE 3

Seltene Werthe im September-Möbel-Verkauf

21.00 China Closet, viertegesägtes Golden Oak, polirt, prächtige Konstruktion, gebogene Glasthür und Seiten, große Dimensionen, **15.85**

21.00 Buffet, voll viertelgesägtes Golden Oak, geräumig und von feinster Herstellung, großer franz. Plate Spiegel, **14.45**

4.50 Schaukelstuhl, ¼gesägtes Golden Oak, polirt, gr. Sorte, Sattel Holzsitz, hoher geformter Rücken, — geschnitztes Panel, **2.95**

$28.00 Dresser, wie Bild, — voll ¼-gesägt. Golden Oak, gr. Flaky Grain, polirt, 4 Fuß Base, Serpentine Front, solide Enden, geschnitzte Füße, großer franz. Plate Spiegel, so gut gemacht wie irgend ein 35.00 Dresser — zu **19.85**

12.00 Library-Tisch, ¼-gesägtes Golden Oak, polirt — große Sorte, mit Schubladen, shaped Fluted Beine, **7.95**

27.00 Pedestal Extension-Tisch (wie Bild), durchaus hochfein, ¼-gesägtes Golden Oak, polirt, 48zöllige Platte, schwere Base und Beine — geschnitzte Klauenfüße, zu **18.95**

3.00 Eßzimmer-Stuhl, Golden Oak, echter Ledersitz, Box Konstruktion, groß und von schwerem Holz gemacht, **2.25**

32.95

52.00 Parlor Suit (wie Bild), eine der geschmackvollsten Entwürfe u. besten je offerirten Werthe zu so niedrigem Preis, hochfein polirt, Mahag. Finish, massives handgeschn. Gestell, Seide Plush loses Polster, geknotet mit Cord und Quasten, **32.95**

22.50 Chiffonier, Full Quarter-sawed Golden Oak, polirt, Serpentine Front, französische Beine, franz. geschliffener Spiegel, in geschnitzt. Frame, nur **15.85**

7.50 ganz eiserne Bettstelle, ein perfektes Bett, einfach u. artistisch, Continuous Pfosten, 14Spindles, alle Farben u. Grün, beste Qual. Emaille, für morgen, **5.30**

1.00 Plate Rack, Golden Oak oder Weathered Oak, hat großes gerilltes Shelf oben, **65c**

21.00 Prinzeß Dresser, durchaus hochfein, Full Quarter-sawed Golden Oak, polirt, solide Enden, Serpentine Front, 18x36 Zoll französischer geschliffener Spiegel, **14.65**

26.00 Couch, massives Golden Oak, geschnitzter Rahmen, gepolstert mit Chaseleder, Diamond Tufted, 30 Zoll breite Stahl-Konstruktion, Montag für **15.65**

1.75 Parlortisch, ¼-sawed Oak oder Mahagoni-Finish, 24-zöll. faconnirte Platte, fancy Beine, **1.20**

18.95

24.50 Library-Schaukelstuhl, massives Golden Oak oder Birch Mahogany, finished Gestell, hochfein polirt, gepolstert mit echtem Leder, Tufted Rücken, — einer der vielen außergewöhnlichen Fair-Werthe, **16.85**

39.00 Davenport Sofa-Bett, ¼-gesägtes Golden Oak Gestell, überzogen mit bester Qualität Chase-Leder, oder Birch Mahogany Finished Gestell, überzogen mit Seide Plusch, für Montag-Verkauf reduzirt, spezieller Preis, **25.65**

9x12 Roxbury und Cascade Brussels Rugs, 19.65

Unsere ganze Partie dieser berühmten Rugs in den neuesten Entwürfen und Schattirungen, in Medallions, Allovers, geblümten und orientalischen Effekten, für diesen Verkauf zu einem Preis markirt, der später in der Saison nicht wiederkehrt. — Diese Standard Sorten Rugs brauchen keine Empfehlung von uns, da das Publikum ihre guten Qualitäten kennt; — speziell morgen zu **19.65**.

„Kashmir" Rugs

Bekannt durch die prachtvollen hochfeinen Effekte, die in ihrem Gewebe enthalten sind, haben das Aussehen von orientalischen und theueren einheimischen Rugs. Sie sind dauerhaft, wendbar, gesund und leicht zu hantiren, nebenbei zu sehr geringem Preis.

Größe 6×9 zu	5.35
Größe 7.6×10.6,	7.65
Größe 9 × 10.6	8.65
Größe 9 × 12,	9.95

Teppiche

30c Granite Ingrain Carpet, neue hübsche Muster, Brüsseler Gewebe, sehr gesund und dauerhaft, per Yard, **19c**

40c altmodische „Colonial" Rug Carpets, mehrere Muster in verschied. Farben-Effekten, per Yard, **29c**

50c oller extra-Super Ingrain Carpet, volle Auswahl von neuen Mustern, per Yard, **32c**

65c Brussels Treppen-Carpet, spez. Muster in roth und grün, Yard, **55c**

75c Brussels Carpet, Zimmer-, Hallen- und Treppen-Muster, keine Borders, per Yard, **59c**

Linoleum und Oeltuch

30c Oeltuch, unser ganzes Lager von hübschen neuen Mustern — Quadratyard, **21c**

75c Woodoleum — Eine spezielle Fußboden-Decke, gibt einen prachtvollen Hartholz-Effekt, ist sehr zufriedenstellend als Border für Rugs, Montag die Quadratyard zu **52c**

80c extra schwer bedruckter Linoleum, in modernen Tile und bedruckten Parkett-Effekten, wir haben sie 1, 2, 3 und 4 Yard breit, die Quadratyard zu **58c**

Matten

15c chinesische Matting, neueste Importion, karrirt u. gestreift, **10c**

30c bedruckte japanische Matting, per Yard, **17c**

30c extra schwere chinesische Matting, einer der besten je offerirten Werthe, per Yard, **18c**

35c japanische Matting, in eleganten Carpet-Mustern, in grün, blau und roth, die Yard nur **23c**

„Hm ja, det kommt von det Kinderkriejen un die ewije Aufrejung mit den Herrn seine Liebschaften. Aufrejung is nischt für so 'ne junge Frau!" — Die Portiersfrau schenkte sich behaglich eine Tasse Kaffee ein.

„Aber unsre Gnädige hat ja gar keine Kinder," krähte das Stubenmädchen.

„Nee. Det eine war jleich dot, und det zweite is jestorben. „Mangel an Lebenskraft" hat der Herr Jeheimrath jesacht. Der Herr hat ja woll 'n bißchen zu flott jelebt." — Und behaglich sippte sie ihr Butterbrot in den Milchkaffee.

Babette fing an zu philosophiren: „Wenn man es doch so bedenkt, wie der Herr sich um die Gnädige so gar nicht kümmert, wo sie so krank ist, — ich möchte wirklich mal wissen, warum er sie überhaupt geheirathet hat?"

„Das will ich Ihnen ganz genau sagen," bemerkte Bob, der Reitknecht. „Weil mein Herr sie partout haben wollte und sie anders nicht kriegen konnte. Sie war ja wohl 'n bißchen spröde, damals, na und da wollt' er sie natürlich erst recht haben. Und wen der haben will, den kriegt er. Ich war mit, als wir geheirathet haben, das sag' ich: Fein war sie damals, ein süßer Bissen! 's Wasser lief einem im Mund zusammen. Na, das hättet ihr sehen sollen! Als mein Herr einmal gesagt hatte: ich will sie un ich krieg sie, da hat er das ganze Nest auf den Kopf gestellt, und die Alten haben ihm die Kleine auf'm Präsentirteller gebracht! — Ja, wenn man das jetzt bedenkt, jetzt — — Ich möcht' sie auch nicht mehr, jetzt! Was ist denn noch an ihr dran? Hübsch ist sie nicht mehr, mager ist sie wie'n Stock und jetzt zuletzt noch 'n bißchen verblödet. Der Herr hat ganz recht, wenn er sich nach Ersatz umthut!"

Nun wurde aber Babette ernstlich böse. „Jetzt halten Sie aber den Mund, Bob!" schrie sie ihn an. „Wer ist denn schuld, daß sie so aussieht? Bloß Ihr sogenannter Herr! So 'n Ekel! Nicht anfassen lassen möcht' ich mich von ihm, und so 'ne arme Frau —!" . . .

Arme, arme Lieselotte! Wie standest du da am Tage deiner Trauung? Wo ist der Glanz deiner reinen Jungfräulichkeit, wo ist deine kindliche Frauenwürde geblieben? Die Dienstboten in deinem Hause verhandeln die Schmach, die dir angethan ist, — die Schmach, die dich gebrochen hat, die Schmach, die dir deinen armen Verstand verwirrt hat, weil du es nicht begreifen konntest, das Schreckliche: nichts zu sein als eine weggeworfene abgenutzte Dirne, gekauft mit Geld und Luxus, wie der Mann sich jetzt andere Dirnen kauft, weil dein Körper verbraucht und deine Seele zerstört ist! Arme, arme Liselotte! . . . .

Bob, der Reitknecht, hört Babettens Entrüstung spöttisch an. Und dann sag er überlegen: „Babette, regen Sie sich nicht so auf, davon verstehen Sie nichts. Sie sind vom Lande, das merkt man!"

Das ganze Personal fängt an zu lachen. Und da Babette das Ausgelachtwerden nicht vertragen kann, wird sie immer hitziger und schreit zuletzt: „Um die Ohren schlagen sollte man die Alten, die so'n junges Ding so einem Kerl ausliefern, wie unser Herr einer ist!"

Und darüber müssen alle nun noch mehr lachen. Denn wo sind die Alten, die so dumm wären, einem Freier einen Korb zu geben, wenn er fünfzig Millionen hat?

Seelenruhe

oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow

ist beides Speise und Trank — ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet 1064 sofort und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Deposit verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

Eine Zeitgenossin Napoleons I.

Aus Paris wird unter dem 9. August geschrieben: Aus Brüssel meldet man, daß in dem Dorfe Ligny, bei dem Napoleon Blücher auf's Haupt schlug, demnächst der 102. Geburtstag von Anne Josephine Rubay gefeiert werden soll, die seit dem Jahre 1805 den Meierhof nicht verlassen hat, auf dem sie geboren wurde und wo sie im Jahre 1815 Kaiser Napoleon von Angesicht zu Angesicht sah. Unter den heute Lebenden dürften diejenigen, die Napoleon I. noch persönlich kannten, recht selten geworden sein. Und so kann man wetten, daß die seltene Geburtstagsfeier der übrigens noch sehr rüstigen belgischen Greisin in Frankreich einen ganz besonderen Widerhall finden wird. Es war im Jahre 1815 und Anne Josephine zehn Jahre alt. Napoleon hatte in der Ebene von Fleurus Aufstellung genommen. Hinter dem Meierhof der Eltern der kleinen Rubay hatte er sein Hauptquartier. Anne-Josephinens Vater war seit ein paar Wochen auf Reisen, um im Namen des französischen Heeres Lebensmittel herbeizuschaffen. So waren die Frauenzimmer allein im Hause. Anne-Josephinens Mutter war eine ängstliche Person und hatte all ihr Geld hinter dem Meierhof vergraben. Aus Furcht, daß doch jemand den Schatz entdecken könnte, blieb sie fast unausgesetzt in seiner Nähe. Da kam Napoleon dazu. Es war, sagt die alte Madame Rubay, ein kleiner Mann mit einer großen Nase. Als die Mutter sah, daß er ein paar Meter von dem Schatz Halt machte, stürzte sie sich auf letzteren, um ihn schnell wieder auszugraben und an sich zu nehmen. Napoleon beobachtete inzwischen die Ebene durch sein Fernrohr. Anne-Josephinens Mutter war über dem Loch, wo ihr Geld verborgen lag, niedergekniet. Und während sie mit der einen Hand das Gold ausbuddelte, hielt sie sich mit der andern den Kopf, wie wenn sie krank wäre. Napoleon drehte sich in diesem Augenblick um, um einen Befehl zu ertheilen, bemerkte die Frau und schickte ihr eine Herzstärkung, da er glaubte, es sei ihr übel. Dann kam er näher und sprach die Frau und Anne-Josephine an. Die letztere versteckte sich hinter der Schürze der Mutter und weinte vor Angst. Napoleon klopfte der Kleinen zur Beruhigung auf die Wangen und tröstete die Mutter. Diese erzählte dem Kaiser, daß ihr Bruder seit lange als Dragoner fortgezogen sei und keine Nachricht mehr von sich gegeben hätte. Als Napoleon die Nummer des Regiments erfahren hatte, versicherte er, daß das Regiment eins von denen sei, die am meisten vom Feldzug nach Rußland gelitten hätten. Wenn er noch lebt, fügte Napoleon hinzu, dann kann er mir heute nützlich werden. Darauf warnte er die Mutter der Anne-Josephine und erklärte ihr, die Schlacht würde im Dorf heiß werden und sie thäte gut daran, sich mit ihrem Töchterchen ins Gehölz von Sombreffe zurückzuziehen. Das ließ sich die Frau nicht zweimal sagen. Sie flüchtete und Anne-Josephine sah Napoleon nicht wieder. Am folgenden Tage erfuhr sie, daß er gesiegt habe. Man pflegte die Verwundeten. „Die Franzosen, schließt die alte Frau ihre Erinnerungen, waren brave Leute. Aber die Preußen haben uns zwei Färsen und alle unsere Hühner aufgegessen!!"

— Mißtrauisch. — Dame (zum Vermittler): Diesmal verlangen Sie für den Mann, den Sie mir vorschlagen, nur fünfhundert Mark Provision? Gelt, der ist aber auch danach!

— Empfindlich. — Herr: Gnädiges Fräulein sind heute zwanzig Jahre alt? — Fräulein: Aber, ich bitte Sie, mit zwanzig Jahren ist man doch noch lange nicht alt!

— Großstadt. — Er: Nun, schönes Kind, sind Sie augenblicklich fest engagirt? — Sie: Ich bin doch gar nicht am Theater. — Er: Nein, ich meine ja man nur sonstwie verpflichtet."

— Angstgefühl. — Kadett (die erste Zigarre rauchend): Sagen Sie, Kamerad, kann man sich schon von einer Zigarre, äh, Nikotinvergiftung zuziehen?